This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MLm
748
30

ML mm 748.30

Harvard College Library

FROM THE

BRIGHT LEGACY

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686. In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that this announcement shall be made in every book added to the Library under its provisions.

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

PLUS ULTRA.

EIN

LATEINISCHES EPISCHES GEDICHT

ÜBER DIE

ENTDECKUNG AMERIKAS DURCH COLUMBUS

VERFASST

VON DEM GEKRÖNTEN DICHTER

JOH. CHRISTIAN ALOIS MICKL

NACHMALIGEM ABT DES CISTERCIENSERSTIFTES HOHENFURT IN BÖHMEN
(† 1769).

MIT UNTERSTÜTZUNG DER LEO-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

P. RUDOLF SCHMIDTMAYER S. ORD. CIST.

CONVENTUAL VON HOHENFURT

UND

PROFESSOR AM K. K. DEUTSCHEN STAATSGYMNASIUM IN BUDWEIS.

WIEN 1902.

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN LEO-GESELLSCHAFT

QUIRINUS MICKL

ABT VON HOHENFURT († 1769).

PLUS ULTRA.

EIN

LATEINISCHES EPISCHES GEDICHT

ÜBER DIE

ENTDECKUNG AMERIKAS DURCH COLUMBUS

VERFASST

VON DEM GEKRÖNTEN DICHTER

JOH. CHRISTIAN ALOIS MICKL

NACHMALIGEM ABT DES CISTERCIENSERSTIFTES HOHENFURT IN BÖHMEN
(† 1769).

MIT UNTERSTÜTZUNG DER LEO-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

P. RUDOLF SCHMIDTMAYER S. ORD. CIST.

CONVENTUAL VON HOHENFURT
UND
PROFESSOR AM K. K. DEUTSCHEN STAATSGYMNASIUM IN BUDWEIS.

WIEN 1902

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN LEO-GESELLSCHAFT.

ML m 748.30

Bright fund

VORWORT.

Laudamus veteres, sed nostris utimur annis.
Ovid, fast. I, 225.

Die Bürger des alten Rom, so erzählt Ovid im ersten Buche seines poetischen Festkalenders, beschenkten einander in der älteren, besseren Zeit, wo noch die Senatoren ihre Schafe selbst hüteten, und das Capitol mit billigem, einfachem Laubschmuck geziert wurde, an den Kalenden des Januar ‚ominis causa' mit wertlosen, nunmehr nicht geachteten Kupfermünzen. Anders war es zu den Zeiten jenes Dichters, wo Rom bereits Herrin der Erde, die Habgier, das Erbübel der Römer, aufs höchste gestiegen war, wo nur das Geld etwas galt, Staatsämter verlieh und Freundschaften stiftete, wo die Tempel im Glanze des Goldes und der Edelsteine strahlten: da war das Gold im Curse, das ‚melius omen in auro', das alte Kupfergeld als nicht modern abgethan[1]). Und doch war die stolze Hauptstadt der Welt trotz des berückenden Glanzes der Übercultur, — welche die reichen ‚cives Romani' zur Schau trugen, jene Herren der Welt, die sich den Göttern gleich dünkten, wenn ihre Pferde den Siegespreis auf der olympischen Rennbahn errangen, die der erkaufte Beifall der feilen Menge berauschte, die in ihren gefüllten Kornspeichern eine nie versiegende Geldquelle hatten[2]), — zum übertünchten Grabe geworden, voll Fäulnis und Moder. Livius, der Zeitgenosse des Ovid und Horaz, lenkte mit Absicht seinen Blick in die alte, bessere Zeit, da ihn die Gegenwart anekelte, von der er das betrübende Geständnis ablegt, dass sie die Last der eigenen Verbrechen nicht mehr tragen und deren Heilmittel nicht ver-

[1]) Ov. Fast. I, 195 ff.
[2]) Horaz, c. I, 1.

tragen könne[1]); ‚denn der Reichthum,' so sagt er aufrichtig und unumwunden, ‚hat uns die Habsucht gebracht, und Vergnügungen im Übermass haben den Wunsch gezeitigt, durch Schwelgerei und Ausschweifung uns selbst zu verderben und alles mit uns ins Verderben mitzureissen'[2]). So führte die Übercultur die Römer zur Unnatur[3]). Indes die Gebildeten verloren nicht das Verständnis für das bessere Alte; freilich verhallten ihre Stimmen ungehört, oder nicht beachtet und verachtet. So schliesst denn, wie er schon schalkhaft ist, der eingangs citierte Ovid seine Schilderung der neuen und alten Zeit mit den nunmehr geflügelten Worten: ‚Laudamus veteres, sed nostris utimur annis,' und fügt bei: ‚mos tamen est aeque dignus uterque coli'.

Nicht als unbedingter ‚laudator temporis acti' will der Herausgeber dieses Buches erscheinen und gelten; er ist ja ein Kind der neuen Zeit, in den neuen Schulen gebildet und seit Jahren Lehrer an einem modernen Gymnasium. Er will auch nicht eine Apologie des alten Gymnasiums der Gesellschaft Jesu schreiben, hält sich auch nicht für dazu berufen. Zudem hat sich auch dieses — und die Jesuiten gestehen es selbst ein — nicht immer auf dem gleichen Höhepunkte behauptet, wie ja alle, auch die besten Einrichtungen in den Händen irrender Menschen an Wert einbüssen, im Wandel der Zeiten veralten und den neuen Zeitläuften angepasst werden müssen. Darum hat sich auch die Gesellschaft Jesu, wenn es nothwendig erschien, zu Reformen ihrer Unterrichtsanstalten entschlossen und in der neuesten Zeit ihre Gymnasien in Österreich grösstentheils conform dem Unterrichtsplane der staatlichen eingerichtet. Allein die Vorwürfe, welche der Prager Hochschulprofessor Dr. Johann Kelle vor nicht gar langer Zeit in einem vielcitierten Büchlein gegen die Jesuiten-Gymnasien in Österreich erhoben und zu erweisen gesucht hat[4]), sind zum mindesten übertrieben; insofern kann seinen Anklagen gegenüber der Jesuiten-Akademiker und gekrönte lateinische Dichter der Prager Hochschule, Christian Mickl als Apologet seiner Lehrer und ihrer Schulen betrachtet werden. Kelles Ausführungen sind übrigens schon aus dem Grunde von minderer Bedeutung, da er vergessen

---

[1]) Liv. I, 1: Haec tempora, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus.

[2]) Nuper divitiae avaritiam et abundantes voluptates desiderium per luxum atque libidinem pereundi perdendique omnia invexere. (Ibidem.)

[3]) Vgl. Ovid. Metam. I, 128 ff., Hor. c. II, 15 und 18, epod. VII.

[4]) Kelles Schrift hat den Titel: ‚Die Jesuitengymnasienin Österreich.' Prag 1873.

hat, dass alle Einrichtungen nach der Zeit beurtheilt werden müssen, in der sie bestanden haben. So urtheilt der Verfasser des Organisationsentwurfes der österreichischen Gymnasien über die alten Schulen billig ganz anders, wenn er sagt[1]): ‚Die lateinische Sprache ist eine geraume Zeit hindurch der wesentliche und fast ausschliessliche Gegenstand des Gymnasialunterrichtes gewesen; diese Stellung war natürlich und vollkommen berechtigt zu einer Zeit, wo die lateinische Sprache das Organ für jede wissenschaftliche Forschung und Mittheilung bildete, und daher ihre Kenntnis den Zugang zu jeder höheren Bildung fast allein eröffnete'. Hatte sich indes die alte Lateinschule überlebt und musste als unzureichend fallen gelassen werden, ein vollständiger Bruch mit dem Alten, der Sieg des Realismus über den Humanismus, die Beseitigung der lateinischen und griechischen Sprache aus dem Lehrplane der Mittelschule, welche die neuesten Reformer verlangen, ist ebenso wenig zu billigen und zu rechtfertigen und müsste, um ein Wort des Pädagogen Nägelsbach zu gebrauchen, „zur Barbarei" führen.

Die Umgestaltung der österreichischen Gymnasien, unter der Ägide des Ministers Leo Grafen Thun ins Werk gesetzt, war ein Gebot der Nothwendigkeit; die alte niedere gelehrte Schule war unhaltbar; die realen Wissenschaften pochten mit Macht um Einlass an die Thore der Gymnasien; sie wurden eingelassen, die lateinische Sprache musste als Unterrichtssprache der hoch entwickelten deutschen Platz machen, und es war gut, das das alles geschah. Die altclassischen Sprachen und die besten Vertreter ihrer Litteraturen wurden zum Grundstock der humanistischen Bildung erwählt, als vollgewichtige alte Münze in den Bildungsschatz der neuen Zeit gelegt und als unersetzliche Mittel idealer und formaler Erudition befunden; an diesen Grundstock wurden die übrigen, von der alten Schule wenig beachteten Disciplinen angeschlossen, deren ideale Bildungsstoffe eine concentrierende Unterrichtsmethode vereinigen und für die religiös-sittliche Erziehung verwerten sollte, und schliesslich als Hauptzweck der Lehre eine allgemeine höhere Bildung der studierenden Jugend erklärt. Allein mit der Erweiterung und Vervielfältigung des Wissens- und Lehrstoffes scheint denn doch der Keim einer unerwarteten und ungewollten Erkrankung in das moderne Gymnasium gelegt worden zu sein, der es auffallend bald einer schweren

[1]) S. 101.

Krisis zugeführt hat, die dasselbe in neuester Zeit durchmacht. Zwei Herren lässt sich's eben schwer dienen; das der neuen Mittelschule gesteckte Ziel der allgemeinen höheren Bildung, so klagt man vielfach, wird in den seltensten Fällen erreicht, die studierende Jugend überbürdet, und darum sollen nach dem Recepte der neuesten Reformer die altclassischen Sprachen als unmodern und veraltet aus dem Unterrichtsbetriebe ausgeschaltet werden. So ist es ganz erklärlich, dass nach kaum 20 Jahren, nachdem der Prager Universitätsprofessor Dr. Kelle in der bereits genannten Schrift den Stab über die alte Lateinschule im Gegensatze zum neuen Gymnasium gebrochen hat, ein Fachcollege dieses Gelehrten, der Grazer Hochschulprofessor Dr. Schönbach in dem viel gelesenen und vortrefflichen Büchlein ‚Über Lesen und Bildung'[1]) sich, Kelle beinahe discreditierend, über die neue Schule auslässt, wie folgt: „Wie wird man heutzutage ein gebildeter Mann? Den Elementarunterricht lassen wir beiseite. — Bleiben wir bei der Mittelschule stehen. Es ist noch nicht lange her, dass man den jungen Mann, der das Gymnasium hinter sich hatte, ohne Bedenken gebildet nennen durfte. Heute scheint es mir doch einigermassen zweifelhaft, ob man jeden, der durch die immer weiter werdenden Maschen des Abiturienten-Examens ins Leben, d. h. fürs erste ins Universitätsleben gerutscht ist, ohne weiters zu den Gebildeten zählen darf. Freilich, wenn man sich alle die Gegenstände des Gymnasialunterrichtes mit ihren Unterabtheilungen, die sich allmählich wieder selbst zu selbständigen Fächern auswachsen, vor Augen hält, wenn man die ganze wirre Masse von Wissensstoff überlegt, welche Schicht auf Schicht in dem jugendlichen Haupte eines Abiturienten Raum finden soll, dann müssen alle Bedenken schwinden. Oder nicht? Wie kurzlebig ist die Schar von Kenntnissen, welche sich in athemloser Hast während der Flucht von acht Jahren in das Gedächtnis — aber auch nur in das Gedächtnis — des Schülers drängen? Sie treten einander auf die Haken, sie bringen sich gegenseitig um, bevor sie noch vom Jüngling recht gefasst und geordnet werden können. Und ist die wüste Balgerei vorüber, haben sich die Pforten des Gymnasiums hinter dem für ‚reif' Befundenen geschlossen, so gebietet er nur selten über ein fest gegliedertes Wissen, das dem Programme seiner Schuljahre entspräche; die zuhauf gethürmten Kenntnisse fügen sich nicht zu

[1]) Graz, 1891, S. 11 f.

einem bleibenden Ganzen, sie verflüchtigen sich ungemein rasch, und die übrigen Reste erwecken in ihrem betrübten Besitzer eher das Gefühl der Leere und Öde als das eines gesicherten Reichthums, von dessen Zinsen die nunmehr anhebenden Arbeitsjahre des Lebens zehren sollten.“ — Fast erschreckend wirken auf den Laien die Anklagen, welche der pseudonyme, ohne Zweifel dem Kreise der Gebildeten angehörige Verfasser der Broschüre: „Arbeiterschutz! Warum kein Schülerschutz?“[1]) gegen den Unterrichtsbetrieb im modernen Gymnasium vorbringt. — Und dann die Legion der Realisten und Utilitaristen, die das ‚melius omen in auro‘ sehen, die modernen Gesinnungsgenossen des praktischen Vaters des Ovid, des vermöglichen Herrn aus der Zahl der römischen Ritter, der seinen, zur Dichtkunst hinneigenden Sohn fragte: ‚Studium quid quaeris inane? Maeonides nullas ipse reliquit opes‘[2]); diese brechen ganz den Stab über das ‚nicht moderne‘ Gymnasium, das sie ganz zu einer Realschule degradieren wollen. Zu guterletzt, wo man Gegner der gelehrten Schulen am wenigsten suchen würde, in den Kreisen der Hochschullehrer sind sie zu finden u. z. die erbittertsten. Indes offen gestanden, wir haben noch keine so gehässige, mitunter so lächerliche und triviale, oftmals auch ganz unwahre Kritik über das jetzige Gymnasium gelesen als in der Schrift, welche den Titel: „Was leistet die Mittelschule?“ trägt[3]). — So wird von Berufenen und Unberufenen bald mit mehr, bald mit weniger Grund auch die moderne Mittelschule, die als vollreife Frucht wahrhaft reformatorischer Arbeit tüchtiger und besonnener Schulmänner ins Leben trat, als unzeitgemäss hingestellt, verachtet, ja als Urheberin der Übel, an denen die vom Zeitgeiste angekränkelte Jugend leidet, verleumdet. Und da der Realismus der Jetztzeit auch die bisher humanistischen Mittelschulen für sich erobern will, sehen wir in neuester Zeit zwei Gegner, die Alten und die Jungen, die Humanisten und die Realisten, oder um einen parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen, die Conservativen und die Radicalen um die Herrschaft im Gymnasium ringen. Wie gross indes der Einfluss der letzteren geworden ist, kann man aus dem Umstande ersehen, dass Wiener Gymnasiallehrer, um den Gegnern humanistischer Bildung wirksamer entgegenzuarbeiten, sich entschlossen haben,

[1]) Wien, Verlag von W. Frick, 1900.

[2]) Ovid, Trist. IV, 17.

[3]) Herausgegeben von der Redaction der ‚Wage‘, Wien 1898.

durch belehrende Vorträge[1]), zu denen die Eltern der Studierenden, ihre Kost- und Quartiergeber und überhaupt die gebildeten Classen der Gesellschaft geladen werden, die Öffentlichkeit über die hohe Bedeutung und den Zweck des altclassischen Sprachunterrichtes aufzuklären, den Unterrichtsbetrieb und die Verfassung der humanistischen Anstalten auseinanderzusetzen, die Schulordnung und die Disciplinargesetze zu erläutern und überhaupt den Contact zwischen Schule und Haus wieder enger zu knüpfen. Und wie auch Zeitungsberichte unlängst zu berichten wussten, ist der Minister für Cultus und Unterricht an die Lehrkörper aller österreichischen Gymnasien in einem besonderen Erlasse mit der Aufforderung herangetreten, das Beispiel der Wiener Professoren nachzuahmen.

Der Kampf ist ausgebrochen. Wer wird den Sieg erringen? Mag auch das einträglichere, greifbaren Nutzen in früherer Zeit bringende Studium das realistische, das ‚melius omen in auro' sein, die alte Münze, das ‚aes vetustum' der humanistischen Bildung soll nicht zum alten Eisen geworfen werden. Das vollständige Brechen mit dem guten Alten, das Aufgeben des erprobten Traditionellen hat überall und immer geschadet. ‚Multum, non multa,' dieses didaktische Wahrwort soll Devise bleiben. Auch in diesem Kampfe wird ein Compromiss das Rechte treffen; auch im Unterrichtsbetriebe wird die ‚aurea mediocritas' den sichersten Weg darbieten. Der gute Klang entsteht, wenn Hartes und Mildes friedlich sich zusammenfindet und verschmilzt. Der nackte Realismus mit seiner Tendenz zur Materie bedarf eines mächtigen Correctivs, und dieses kann bei der Bildung des Geistes nur der Idealismus humanistischen Unterrichtes sein. ‚Der moderne Realismus,' sagt so treffend O. Willmann, ‚ist eine Bedingung befriedigter socialer Bethätigung, doch nicht die einzige; eine zweite liegt in der Selbstbescheidung, und diese wird nicht gewonnen ohne Verständnis der geistigen Güter'[2]). Die Griechen sind auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst die rechten Pfadfinder geworden; der gute und schöne, d. i. der tugendhafte Mensch war das Ideal ihrer geistigen und körperlichen Ausbildung. Die Römer wieder, praktisch und nüchtern angelegt, schufen eine Sprache logischer Consequenz, ernsten und würdigen Charakters, so recht

[1]) Solche liegen nunmehr gedruckt vor in dem Büchlein: „Erziehung und Unterricht. Ein Freundeswort an die Eltern". Von Dr. Victor Thumser. Leipzig und Wien, 1901.

[2]) Didaktik. II. B. S. 487. (Braunschweig 1869.)

geeignet zur Schulung in richtigem Denken und prägnantem Ausdruck des Gedachten. Was sodann die altclassischen, guten Auctoren dachten und sagten über das natürlich Gute, Wahre und Schöne, das, geläutert und geadelt durch die übernatürliche Lehre des Schönsten und Besten, des Gottmenschen Christus Jesus, der von sich sagte: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben' soll das Ferment des Wissensstoffes sein und bleiben, und das ist das eine Gute der humanistischen und christlichen Bildung, das wir loben; das zweite ist die schöne, mustergiltige Form, in der jene Auctoren ihre Ideen zum Ausdruck brachten. Was ist es denn anderes als die formale Bildung, die Kunst, eigene und fremde Gedanken in schöner, passender Rede darzustellen, was heute noch den Gymnasisten von dem Realisten vortheilhaft unterscheidet? Wenn sodann schon der alte Homer meint, es sei nicht gut, wenn viele herrschen, einer solle Herr sein, so glauben wir bei Einsichtigen und Vorurtheilslosen keinem Widerspruch zu begegnen, wenn wir den humanistischen Disciplinen im Gymnasialunterrichte den Vorrang vor den realistischen gewahrt wissen möchten[1]).

Es mag überraschend, ja unglaublich klingen, aber es ist doch wahr; die Engländer, die viele ein Krämervolk zu schimpfen pflegen, haben in ihren gelehrten Schulen dem Latein nicht allein den alten Platz gelassen, sondern ihre studierende Jugend macht noch lateinische Verse und Gedichte, es müsste denn in neuester Zeit diese Sitte abgeschafft worden sein. Dr. L. Weise schrieb nämlich vor einem halben Säculum über das dortige Versemachen[2]): ‚Dieses würde wertlos sein, wenn es nicht zu weiterem gut wäre, als Sicherheit in der Prosodie zu verschaffen. Man nimmt es aber ziemlich allgemein in England gegen leicht sich darbietende Bedenken mit besseren Gründen in Schutz, indem man hervorhebt, hierin werde eine unzweifelhafte Fertigkeit von den Schülern erreicht; sie wäre aber nicht erreichbar, ohne dass sie viel die Alten lesen bis zur Vertrautheit mit ihrem Geiste und ihrer Sprache, und nicht ohne einige Anregung der Phantasie und ohne Bemühen, angeregte Ideen zu ordnen. Die Wirkung aber liege nicht bloss in dem dadurch für das Classische gebildeten Gefühl

[1]) Um nicht zu weitschweifig zu werden, verweisen wir die Gegner und Freunde des alt-classischen Studiums auf die instructive Schrift des Gymnasiallehrers Dr. Max Eichner: „Warum lernen wir die alten Sprachen?" Bielefeld und Leipzig. 1901.

[2]) Deutsche Briefe über englische Erziehung. Berlin 1852, S. 56.

und in der erhöhten Freude an den Mustern selbst, wie auch das Lateinschreiben zum besseren Verständnis im Lesen führt, sondern in dem Bewusstsein, diese Fertigkeit erreicht zu haben, liege überhaupt vielmehr im Raissonnement, dem man umsomehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen geneigt ist, da der Fall, dass Versemachen eine ganz isolierte Fertigkeit ist, sich immer nur selten findet, und wenn man sieht, wie häufig bei uns das Vielerlei trotz aller dem Geiste gegebenen Anregungen es zu einer Sicherheit des Könnens nicht kommen lässt.“ Weiter noch, wie sonderbar muss es jenen Bürgern der alten Welt klingen, die den alten Hausrath guter Bildung verwerfen und beiseite schieben wollen, wenn sie vernehmen, dass die Amerikaner, die in technischen Fertigkeiten unsere Meister geworden sind, als keine Gegner humanistischer Bildung gelten dürfen, vielmehr Studierenden, welche ihre classischen Collegien mit humanistischem Unterrichte mit gutem Erfolge absolviert haben, selbst in ganz praktischen Berufszweigen den Vorzug geben[1])? Ja noch mehr, ‚fast sämmtliche Lehranstalten der vereinigten Staaten Nordamerikas zeigen in der neuesten Zeit ein ernstes Streben, dem Studium der lateinischen Sprache nach und nach mehr Zeit zuzuweisen, als bisher allgemein der Fall war. Der Bericht des ‚United States Commissioner of Education‘ am Sitze der Bundesregierung konnte denn auch bestätigen, dass in dem Studienjahre 1897/98 ein Zuwachs von fast 175.000 Schülern gegenüber dem Jahre 1889/90 stattfand. Ein

[1]) Vgl. folgende Äusserung eines hohen Beamten in der Unterrichtsbehörde von New-York auf einer Versammlung von Schulmännern der Vereinigten Staaten: „Die Leute hierzulande haben viel zu gesunden Menschenverstand, als dass sie sich der Vortheile der classischen Bildung selbst berauben oder durch andere berauben lassen möchten. Es findet eine merkwürdige Zunahme der classischen Studien in den Schulen unseres Staates statt. Unsere besten Geschäftsleute kennen und würdigen diese Thatsache, dass gegenwärtig die beste Ausbildung der Geschäftsleute von unseren classischen Colleges geboten wird. Eine hervorragende New-Yorker Zeitung veranstaltete eine Nachfrage hierüber; innerhalb eines Tages brachte sie mit Leichtigkeit 25 frühere Schüler eines classischen College zusammen, die jetzt zu den Häuptern der Geschäftswelt der Metropole zählend, mit der grössten Bereitwilligkeit erklärten, dass für die Zwecke des Geschäftslebens die Ausbildung in einem College, auch ohne Unterricht in den speciell auf den Beruf vorbereitenden Fächern, unschätzbar sei. — Wie die heilige Schrift werden auch die classischen Studien alle Kritik überdauern und durch sie noch erhöht und gefördert werden.“ Entnommen dem Aufsatze „Zur Schulreformfrage“ von Dr. W. Schott im ‚Türmer‘, Zeitschrift für Gemüt und Geist. Stuttgart. II. Jahrg. 2. B. S. 434.

ähnlicher Zuwachs ist auch im Studium des Griechischen zu verzeichnen: die Zahl der Schüler hat sich seit dem Jahre 1890 um etwa 12.000 vermehrt. Dies alles berechtigt zu der Hoffnung, dass für das Studium der classischen Literatur eine neue Ära (in Amerika!) angebrochen ist[1])". — Dies sei gesagt, um die Leser und Kritiker aus Berufskreisen aufzuklären, dass man nicht in den Ruf eines unmodernen Rückschrittlers kommen muss, wenn man die alten Schulen loben will, ohne die Berechtigung der neuen Tendenzen, inwieweit es statthaft ist, zu tadeln und zu ignorieren. Übrigens soll das im vorliegenden Buche veröffentlichte lateinische Gedicht eines Studenten der alten Schulen selbst für den gekennzeichneten Standpunkt des Herausgebers sprechen.

Christian Mickls poetischer Nachlass ruhte gut ein und einhalb Jahrhundert ungekannt und unbeachtet in der Hohenfurter Bibliothek; dieser ‚poeta laureatus' der ‚Universitas Carolo-Ferdinandea', der die Musenstadt Prag und den Moldaustrom so schön besungen, dessen Theaterstücke auf den Prager Bühnen über die Bretter giengen, der des Columbus kühne Entdeckungsreise in einem schwungvollen Epos gefeiert hat, er soll als leuchtender Stern am Himmel der böhmischen humanistischen Dichter aufgehen, und, wenn auch spät, das Lob ernten und die Anerkennung und Würdigung finden, die er verdient. Und mag auch dieses Buch in einer Zeit erscheinen, wo selbst Gelehrte vornehm verachtend auf die lateinischen Poeten der humanistischen Zeit herablicken, uns hat zur folgenden Arbeit ein Geständnis Gottfrieds v. Herder ermuntert, mit dessen Anführung wir das Vorwort würdig zu beschliessen glauben. Es lautet[2]): „Alles, was den Geschmack der Alten unter uns befördert, sei uns wert, Ausgaben, Übersetzungen, Commentare, Nachahmungen; unter diesen Nachahmungen auch die neuere lateinische Poesie zu nennen, scheue ich mich nicht. Sie war immer ein Zeichen, dass man die Alten kannte und liebte, dass man über neuere Gegenstände im Sinne der Alten dachte, dass man ihr Richtmass an diese neuen Gegenstände zu legen wagte. Sie hat viel Gutes gewirkt. Latein sagte man, was man in der Landessprache nicht sagen konnte oder durfte; nachahmend sprach man gleichsam die Alten nach und sagte ihnen seine Lection auf; man freute sich, dass man sie aus

[1]) Vgl. die Zeitschrift „Gymnasium", XIX. Jahrg. No. 18, v. 16. Sept. 1901, Seite 1.

[2]) Briefe zur Beförderung der Humanität. (G. v. H. Werke. Hempel, 13, 421 f)

ihnen gelernt und ungefährdet nachsagen konnte. Über die Vorurtheile seiner Zeit, seines Ordens, Volkes und Standes hob sich mancher, ohne dass er es wusste, auf Schwingen irgend eines alten Dichters empor; oder wenn er nicht die Kraft dazu hatte, kam er doch nachahmend dem Geschmack und besseren Verständnis des Dichters, in dessen Weise er schrieb, näher und ward, auch nachlallend, mit ihm vertrauter. Endlich schloss sich durch die neuere lateinische Poesie eine Gesellschaft zusammen, von der vorher noch keine Zeit gewusst hatte; in Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, den britischen Inseln, den nordischen Königreichen, in Livland, Polen, Preussen, Ungarn, in Deutschland, Holland u. s. w. hat man lateinisch nicht nur versificiert, sondern hie und da auch gedichtet. Italien, Deutschland, Polen, vor allen Holland hat Männner gehabt, die mit dem Latein wie mit ihrer Muttersprache umzugehen wussten und in ihm Gedichte gaben, die in jeder Landessprache Aufmerksamkeit gebieten würden. Selbst die vortrefflichen Dichter, die der Sprache und Poesie ihrer Nation eine bessere Gestalt gaben, hatten diese meistens im Lateinischen zuerst versucht, wie ausser den Italienern die Beispiele Miltons, Cowleys, Grotius', Heinsius', Opitz' u. s. w. zeigen. Fast alle Reformatoren, Erasmus, Luther, Zwingli, Melanchthon, Camerarius, Beza u. s. w. waren Liebhaber der Alten, Liebhaber der griechischen und lateinischen Dichtkunst. Die gebildetsten Staatsmänner, wie Thomas Morus, de Thou, Hopital u. s. w., Botschafter, Päpste, Cardinäle waren lateinische Dichter. Ein Helikon vereinigte sie und weckte die Stimmen vom Ätna bis zum Hekla, vom Ausfluss des Tajo bis zur Weichsel und Düna."

JOHANN CHRISTIAN ALOIS MICKLS LEBEN.

Fährt man auf der Franz-Josefsbahn von Budweis in der Richtung nach Wien, so gelangt man nach beiläufig einhalbstündiger Fahrt zu der Station Forbes, die von der nördlich von ihr gelegenen grösseren Ortschaft den Namen hat. Von der Bahn aus sieht man indes nur die nunmehr in Privatbesitz befindlichen stattlichen Gebäude des 1775 unterdrückten Augustinerchorherrnstiftes Forbes (Borovanum). In südwestlicher Richtung führt von jenem Orte eine Strasse an einem Dorfe vorbei, das den Namen Ostrolow Oujezd trägt[1]). Die wenigen kleinen Häuser desselben überragt ein altes Herrschaftsgebäude, das einst der Sitz des böhmischen Rittergeschlechtes der Herren Kořensky war. Schloss und Herrschaft giengen 1629 durch Kauf in den Besitz der Budweiser Stadtgemeinde über, in dem sie sich noch heutzutage befinden; die Verwaltung hat ein von jener Commune angestellter Förster. In diesem Herrschaftshause wurde am 13. Februar 1711 Johann Christian Alois Mickl als Sohn des damaligen Domänen- und Schlossverwalters Anton Mickl und seiner Gemahlin Anna Elisabeth geboren[2]). Der Vater wird in der unten angeführten

[1]) Das Dorf zählt gegenwärtig 225 Bewohner. Erwähnenswert ist, dass unweit desselben in der Nähe der kleinen Ortschaft Trocnow das Geburtshaus des Taboritenführers Žiška steht, dem vor nicht langer Zeit am Platze von Forbes ein Denkmal gesetzt wurde.

[2]) Getauft wurde der Knabe nach einer uns freundlich mitgetheilten Notiz in der Taufmatrik der dem Stifte Hohenfurt incorporierten Pfarre Driesendorf (2 Stunden von Forbes entfernt) am 14. Februar in Forbes. Der Vater wird in derselben ‚officialis tunc in Oujezdec' genannt; ‚patrini erant', so heisst es in derselben, ‚Reverendissimus Dominus Praepositus Borovanensis, adstans Domina Schwarz(owa)', die Gemahlin des damaligen Ökonomieverwalters von Forbes. Der Propst hiess Christian Breitfelder und starb 1734; von ihm bekam ohne Zweifel der Täufling den Namen Christian.

Matrikennotiz ‚dominus' und die Mutter ‚domina' genannt; dies, wie ihre Stellung und die Thatsache, dass sie zu dem damaligen Propste von Forbes im Verhältnisse intimster Freundschaft standen, legt es nahe, dass Mickls Eltern angesehene und vermögende Leute waren. Die Familie scheint eine deutsche gewesen zu sein[1]), worauf einerseits ihr Name hinweist, andererseits der Umstand, dass der Vater im Dienste der deutschen Stadt Budweis stand; der Ort Oujezd aber liegt im rein čechischen Sprachgebiete.

Über den Schulunterricht Christian Mickls und seine Lebensverhältnisse bis zum Eintritt in das Cistercienserstift Hohenfurt (1731) fehlt jede Nachricht, sodass man nur auf Combinationen aus seinen hinterlassenen Schriften angewiesen ist[2]). Möglich ist, dass der Knabe den ersten Schulunterricht in dem Augustinerkloster Forbes genossen hat; wahrscheinlicher jedoch dünkt uns, dass ihn die Eltern auch schon zur ersten Ausbildung in die nächstgelegene, grössere Stadt — und diese war Krumau, das auch eine Mittelschule hatte, — schickten[3]). Hier in Krumau hat er, soweit unsere Quellen verlässlich sind, ohne Zweifel bei den Jesuiten die ‚rudimenta linquae latinae' gelernt. Da er sich sodann 1731, wahrscheinlich nach Absolvierung des 3. philosophischen Curses an der artistischen Facultät der Prager Hochschule, mit dem weissen Habit der Cistercienser in Hohenfurt bekleiden liess, lässt sich mit ziemlicher Gewissheit schliessen, dass er nach vollendetem 9. Lebensjahre die Gymnasialstudien begann[4]).

[1]) Vgl. S. 18, Anm. 4.

[2]) Eine kurze Würdigung Mickls als Gelehrter und Abt bietet, gestützt auf verlässliche Quellen, die Schrift Dr. Isidor Proschko's ‚Das Cistercienserstift Hohenfurt', Linz 1850; über Mickls ähtliches Wirken verbreitet sich des näheren Dr. Emil Putschögl in der Festschrift ‚Das Stift Hohenfurt', Graz 1882. Gelegentliche Urtheile über dieses Mannes Bedeutung als Dichter, Gelehrter und Abt finden sich in den ‚Beiträgen zur Geschichte von Hohenfurt' von P. Raphael Pavel, einverleibt dem Sammelwerke ‚Xenia Bernardina', Wien 1891, 3. B., und in Dr. Wilibald Ladenbauers Buch ‚Das sociale Wirken der katholischen Kirche'; Band: ‚Die Diöcese Budweis', herausgegeben durch die Leogesellschaft. Wien 1899. Auf Vollständigkeit können freilich alle diese Schriften nicht Anspruch machen.

[3]) Es würde nahe liegen, an Budweis zu denken; aber dieses hatte damals noch kein Gymnasium, und deshalb mochte der Vater Mickls Krumau als Studienort seines Sohnes vorziehen.

[4]) Dr. Putschögl meint, Mickl hätte wie die philosophischen Universitäts- so auch die Gymnasial-Studien bei den Jesuiten in Prag gemacht, und begründet diese Vermuthung damit, dass damals in Budweis noch kein Gymnasium, das nächstgelegene aber das Prager war; er hat augenscheinlich an die Krumauer Anstalt nicht gedacht, die bereits 1586 ins Leben trat. (Vgl. ‚Historia Collegii

Die Gründe, die uns den Besuch des Krumauer Gymnasiums vonseiten Mickls probabel machen, sind folgende: 1. In einem überlieferten Briefe, einer Schulaufgabe, beschreibt der Student Mickl in der Rolle eines Reisebegleiters des Studiosen ‚Wandrogisilus' (nach ihrer Rückkehr in dessen Heimatstadt Krumau[1]) die Erlebnisse und Unfälle, welche beiden auf ihrer weiten Wanderschaft, auf der sie bis nach Brüssel gekommen sein wollen, begegneten, in recht launiger Weise. Die den Brief abschliessende Notiz, Wandrogisilus habe, da er auf der Reise einmal unglücklich vom Pferde gestürzt, aber von einem geschickten Chirurgen glücklich geheilt worden sei, gelobt, täglich einen Rosenkranz zu beten, bekundet den Verfasser als frommen Jesuitenzögling. 2. In einem zweiten, in Versen gegebenen Briefe, betitelt: ‚Lavingus scribit Aulo, condiscipulum Ciathonem ex nimio haustu laborare', weiss Mickl zu erzählen, der College Ciatho pflege eine ‚taberna' beim Gojauer Thore[2]) aufzusuchen, wo er viel Geld verzeche; die Ursache seiner Krankheit seien ‚nimii haustus'; der Doctor aber, der den lüderlichen Studenten behandelt, schiebe die Schuld beileibe nicht auf das viele Trinken, sondern sage, die grossen Kopfschmerzen seien eine Folge des martervollen Studiums der ‚lateinischen und griechischen Grammatik'. Darum schliesst das Gedicht also:

Hanc medicus vetet ergo domum, Cerealia Tempe,
Et Cereris fluidae tot sine lege scyphos.
Aut si grammatici in culpa sunt, nominet omnes,
Principiumque mali conferat in luculum.

Der Brief ist übrigens noch insoferne instructiv, als in demselben die Schulbücher, deren Studium dem Ciatho nicht behagt, namhaft gemacht werden. Mickl lässt den Arzt sagen:

Bibliotheca, inquit, iuveni nocet et nimium esse
Linquarum in studio grammaticisque libris,

Societatis Jesu Crumloviensis . . . ex autographo descripta a. 1804 a P. Stephano Lichtblau, ord. cist. Altov. Sacerdote', Papierhandschrift der Hohenfurter Bibliothek No. 757, p. 5.)

[1]) Die Überschrift des Briefes lautet: ‚Crumlovium reversus comes (Wandrogisili) suos Domesticos certiores facit de progressu suae peregrinationis'.

[2]) Der Ort Gojau (Cajovium, ein besuchter Wallfahrtsort) liegt eine Stunde von Krumau entfernt.

und fährt dann fort:

Grammaticis illum prohibet Graiis atque Latinis,
Horum culpa gravat densaque turba caput;
Lascarus in Graiis, Gretserus, Gaza, Cenardus,
Atque Crapezunti pallidus ille labor.
Inter Ausonios Donatus, Alvarus obsunt,
Et Despauterius cum Diomedonte nocent[1]).

In Krumau dürfte ferner, und das legt der eben besprochene Brief nahe, das ‚carmen in negligentem studiosum' verfasst worden sein, in dem die Extravaganzen, welche Studenten damaliger Zeit vom Studium abzogen, wie Jagd, Kegelspiel, Tanz, humorvoll geschildert werden. — 3. In Anbetracht des Umstandes, dass die Krumauer Stadtpfarrkirche, die mit dem Jesuitencollegium in Verbindung stand, und über welche der Rector desselben die Patronatsrechte ausübte[2]), dem hl. Veit geweiht ist, kann man mit Grund annehmen, dass ein weiteres Jugendgedicht Mickls, betitelt: ‚S. Vitus Martyr, gloriose de parente, leone, daemone, tyranno triumphans' in Krumau geschrieben wurde. — 4. Sodann ist vor allem Mickls in deutscher Sprache verfasste Hanswurst-Komödie: ‚Dolus an virtus' geeignet, unsere Meinung, jener habe in Krumau studiert, zu bekräftigen. Das Stück ist von grossem Umfange (das Manuscript umfasst 98 Seiten in 4to) und behandelt

---

[1]) Vgl. Ebner, Beleuchtung der Schrift des Herrn Dr. Joh. Kelle: ‚Die Jesuitengymnasien in Österreich'. Linz 1874, 4. Capitel. Von dem Krumauer Gasthause sagt der Student Mickl:

Ad Cajovenae stat vasta suburbia portae
Sacra almae Cereri Thyrsigeroque domus.
Conspicuo domus illa loco, quo regia sese
Austriacam in terram porrigit ultro via.
Hic anima et tota est cerealis gratia suci,
Hopfenburgiaci sorbile virus agri.
Haec ea, si nescis, domus est, haec illa taberna,
Quae dissolvendo nomen ab aere habet.
Hic aeris multum, plus argentique metalli
In liquidos sucos caupo liquare solet.
Hic igitur morbus Ciathonis sonticus haeret,
Dum Crumlovena saepe sub urbe calet.

Nach Gojau machten die Krumauer Jesuiten öfters Ausflüge. (Histor. Collegii Soc. J. Cruml. etc. p. 30, 36, 109).

[2]) Seit 1591, vgl. ‚Historia Collegii Soc. Jes. Cruml.' etc. p. 20, 38, 70.

nach Vergils Darstellung die Einnahme von Troja, bei der als Begleiter des Ulixes ein deutscher Hanswurst die Rolle des Kundschafters und Verräthers spielt. Man muss sich billig fragen, wie Mickl, der Zögling einer Lateinschule, der in dieser von deutscher Literatur nichts hörte und gemäss der in ihr empfangenen Schulung sonst nur lateinische Carmina schrieb, auf den Gedanken kam, ein Lustspiel dieses Genres u. z. in deutscher Sprache zu verfassen.

Die Erklärung hievon gibt folgende Thatsache. Im Krumauer Schlosse, dem Sitze des Fürstenhauses der Eggenberge, das 1717 an das Haus Schwarzenberg übergieng, spielte erwiesenermassen am Schlusse des 17. Jahrhundertes die sogenannte ‚Eggenbergische Komödianten-Bande'. Dieser gehörte der als burlesker Dichter und komischer Schauspieler berühmte Joh. Valentin Petzold (als Schauspieler ‚Kilian Brustfleck' genannt) an, der nach urkundlichen Quellen noch 1699 in Krumau in der Rolle eines einfältigen Bauern, des ‚Komödie-Bauren', auftrat. Er war indes dreissig Jahre Hofkomödiant und agierender Bauer der genannten fürstlichen Schauspielergesellschaft und starb hochbetagt in den 30er Jahren des 18. Jahrhundertes[1]). In diesem Theater nun mag Mickl als Haupt- oder Gymnasialschüler eine oder die andere Hanswurst-Komödie gesehen, sich für die derbkomische Figur des deutschen Harlekin begeistert und in späteren Jahren, wo er mit Vergils Äneis gründlich vertraut war, die genannte Komödie geschrieben haben[2]). Er hatte ohne Zweifel eine komische Ader, hat er ja neben lateinischen Tragödien auch lateinische Lustspiele verfasst, aber auch eine satirische, was wir im Folgenden zu zeigen Gelegenheit haben werden. So weist denn auch das Stück in Handlung und Rede Derbheiten auf, die man bei dem sonst so gern moralisierenden und ernsten Jüngling Mickl nicht erwarten würde. Sein Hanswurst, der in List und Lüge, Grobheit und Humor den listenreichen Ulixes weit übertrifft, wirft mit Schimpfworten wie: Cujon, Ertzkanaille, Mameluck, Stockfisch, bestialischer, brutaler Kerl, Flegl, Eissenbeisser, Halunck, Stwerack, Bernhaiter, Fortzkünstler u. ähnl. nur so herum. Ajax wird ein Haj-ox, Menelaus eine königliche oder fürstliche Laus, Protesilaus eine Bart-Brot-

[1]) Vgl. Menčik: ‚Kilian Brustfleck', Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrg. 31, 1893, S. 186.

[2]) Das Manuscript weist die Unterschrift: ‚J. Chr. Mickl, Comicus' auf. — Mickls Komödie wird in Bälde in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen abgedruckt erscheinen.

Laus genannt. Hektor macht über die Griechen folgenden Witz: ‚Die Feinde sind mit Hosenfutter bekleidet' u. dgl. m. — 5. Macht die Annahme, Mickl habe die Gymnasialstudien in Krumau begonnen, die Thatsache sehr wahrscheinlich, dass er 1761 als Abt von Hohenfurt vom damaligen Präfect der Krumauer Marianischen Studenten-Congregation, P. Adamus Brusch, ein versificiertes Schreiben erhielt, in welchem ihm dieser im Namen jener Congregation zum Namenstage gratulierte[1]). Da er in dem Titel und Vorwort ‚Fautor et Protector almae Congregationis nostrae Marianae benignissimus, munificentissimus, omni amore et veneratione dignissimus' genannt wird, hat er ohne Zweifel die Congregation öfter mit einer ausgiebigen Spende bedacht, und stand überhaupt zu dem Collegium in freundschaftlicher Verbindung. Hieraus kann man vielleicht weiter schliessen, Mickl sei dort auch marianischer Sodale gewesen; dazu kommt noch, dass er während seiner späteren Studien in Prag in einer der dortigen Congregationen religiöse Vorträge hielt, die zu halten gewiss nur einem u. z. hervorragenden und exemplarischen Mitglied gestattet werden konnte[2]).

Das Krumauer Gymnasium, ‚Gymnasium Rosense' genannt, wurde 1586 von Wilhelm von Rosenberg als ‚Collegium Societatis Jesu' gegründet[3]); im Jahre 1590 wurde zu den anfänglichen fünf Classen als sechste die Rhetorica hinzugefügt; 1613 wurde ein Schultheater gebaut und 1652 ein Seminar mit der Anstalt in Verbindung gebracht. Im Jahre 1721 hatte es 263, 1724 277, 1728 275 Schüler. Mickl hat dasselbe wahrscheinlich in den ersten der 20er Jahre besucht. Da nun diese die grösste Frequenz aufweisen, und dieser Umstand auf eine Blüte der Anstalt schliessen lässt, kann man billig annehmen, dass Mickl vorzügliche Lehrer hatte, was ihm vortheilhaft zustatten kam. Zudem heisst es in einem Berichte aus dem Jahre 1711: ‚Der gute Ruf der Anstalt zog Jünglinge aus den entlegensten Gegenden hieher: Schwaben, Italiener, Ungarn, Wenden, Steyrer und 36 ‚Österreicher' aus Linz, Wien und anderswoher'[4]). Gelesen und erklärt wurden aufsteigend in den 6 Classen: äsopische Fabeln (I.), ein Auszug aus Cornelius

[1]) Das Document liegt aufbewahrt im Hohenfurter Archive.

[2]) Vgl. S. 22 und 57.

[3]) Vgl. Dr. Jos. Gerstendörfer, Geschichte des Gymnasiums in Krumau, Gedenkschrift zur Feier des 25jähr. Bestandes des k. k. Staats-Gymnasiums. Krumau 1896.

[4]) Der Grosstheil der Schüler war hiernach deutscher Nationalität, abgesehen noch von den heimischen aus Krumau und dem deutschen Südböhmen. In der Schule kam, darum soweit es Gepflogenheit war, die deutsche Sprache in

Nepos (II.), eine Auswahl aus Cäsar, Cicero und Ovid (III.), eine solche aus Cicero (de amic. und de offic.), Curtius, Ovid (Trist., Ep. ex Ponto) und Vergil (Georg.) [IV.], eine andere aus Ciceros Reden, Livius, Sallust, Ovid und Vergil (V.), und eine weitere aus Vergil, Horaz und Tacitus (VI.). Ausser Latein wurde noch etwas Religion und Griechisch vorgetragen. Ein systematischer Unterricht in der Muttersprache, Geographie, Geschichte, Mathematik und den Naturwissenschaften fehlte. Von den Lehrern wurden lateinische Dramen verfasst, die von den Zöglingen auf dem Schultheater aufgeführt zu werden pflegten. In den Unterricht theilten sich Priester (meistens nur in den beiden obersten Classen), grösstentheils aber ‚Magistri', junge Ordensmitglieder, die nach dem Noviziate und nach Absolvierung der philosophischen Studien einige Jahre als Gymnasiallehrer fungierten. Infolge dieser Einrichtung, sagt Dr. Gerstendörfer, trat ein häufiger Lehrerwechsel ein, und da die ‚Magistri' jung und unerfahren waren, ferner die Stundenzahl eine geringe war, ist es begreiflich, dass in späteren Jahren, als die Anforderungen, die das praktische Leben an die austretenden Schüler stellte, grösser wurden, auch über die geringen Unterrichtserfolge in den Jesuitenschulen geklagt wurde[1]). Abschliessend seine Darstellung der Entwicklung dieses Jesuitengymnasiums sagt der gleiche Gewährsmann also: ‚Das Gymnasium blühte nach dieser Säcularfeier (1687) noch 90 Jahre. Zahlreiche Schüler strömten ihm von nah und ferne zu und halfen den ausgezeichneten Ruf der Anstalt befestigen, die fast zwei Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt für das geistige Leben im südlichen Böhmen war, und die einen Ehrenplatz unter den Gymnasien der damaligen Zeit einnahm, zur grossen Befriedigung der Krumauer Bürger, die gar wohl wussten, dass ein Theil des Glanzes, abgesehen von den materiellen Vortheilen, auch auf die Stadt zurückfalle, und so ist es begreiflich, dass die Schliessung des Gym-

Verwendung, worauf auch das von Mickl ohne Zweifel in den Gymnasialjahren angelegte (erhaltene) Anekdotenbüchlein hindeutet. Dieses enthält Aussprüche und Thaten berühmter historischer Persönlichkeiten, die in deutscher und lateinischer Sprache gegeben sind. — In der Hohenfurter Chronik [zum Jahre 1711] ist zu lesen: Universa Gymnas CCLXXXIV constabat adulescentibus, quos sedula praeceptorum industria pietate pariter ac eruditione solerter informabat. — In Gymnasii Rosensis scholis viguit morum honestas, vitae integritas, pietas. Sacramentorum frequentatio tanto rigore fuit exacta, ut scholis abesse jussi sint, qui ea non frequentasse comperti sunt.

[1]) A. a. O. S. 17.

nasiums allseitig als ein schwerer Schlag empfunden wurde'[1]). Ist nun Mickl Schüler dieses Gymnasiums gewesen, und das kann nach dem Gesagten nicht ernst in Zweifel gezogen werden, so gereicht seine spätere, hohe geistige Entwicklung, seine Berühmtheit als Dichter, Gelehrter und Abt auch dieser Schule zur Ehre, da sie den Grund hiezu gelegt hat.

Dass Mickl unbedingt Schüler einer lateinischen Jesuitenschule war, bezeugen noch folgende, von uns in der Hohenfurter Bibliothek aufgefundenen Schriften, die keinen anderen Verfasser als ihn haben können, und, weil sie Schularbeiten sind, ohne Zweifel in Krumau verfasst wurden:

1. Chria activa in laudem Ferdinandi III., quod elegerit sanctum Josephum in Boëmiae patronum[2]); von einem anderen Aufsatze wird auf der Handschrift nur der Titel angeführt: „Chria verbalis in illud Senecae: ‚Nemo tam inexpertus est, ut nesciat, sibi aliquando moriendum'".

2. Epistula, in qua Stanislaus petit a fratre, ut sibi aegrotanti Sanctissimam Eucharistiam deferri faciat[3]).

3. Elegia epistolaris, in qua Aloysium parens a proposito religionis revocare conatur[3]).

4. Elegia epistolaris, in qua Aloysius patri respondet atque in proposito perseverat.

5. Ein Gebet zum hl. Geist in Versen: ‚Jnvocatio Scti. Spiritus pro studiorum profectu'.

6. Das Gedichtchen: Angelus beatissimae Virgini dicit ave[4]).

7. Die Ode: Apprecatio cuidam Ignatio[5]).

Da schliesslich, wie früher erwähnt wurde, auch auf dem Schultheater des Krumauer Jesuiten-Gymnasiums von den Zöglingen

---

[1]) A. a. O. S. 22. Aufgehoben wurde die Anstalt durch eine Allerhöchste Entschliessung vom 12. Februar 1774. Als Gönner der Anstalt nennt ihre Chronik folgende Hohenfurter Äbte: Georgius Taxer (p. 2), Harzius (p. 98) und Wendschuh (224, 253, 291).

[2]) Im Exordium wird erzählt, dass, wie Leonidas zur Zeit der Persergefahr sich um Rath an das Orakel in Delphi wendete, so der böhmische König zum Schutze seines Landes an den Himmelsbewohner St. Josef, den er zum Schutzpatron Böhmens erkor.

[3]) Nach der Geschichte der Anstalt (a. a. O. S. 342) wurde 1724 die Canonisation des hl. Aloisius und Stanislaus in Krumau feierlich begangen. Am letzten Festtage (24. Aug.) celebrierte der damalige Abt von Hohenfurt die Pontificalmesse.

[4]) Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 sind in Distichen verfasst.

[5]) Diese lautet:

C'oncede, Apollo, Pieriam chelyn,
C'hordas adapta, attrahe barbyton,
Heroa magnum dum peropto
Aonio celebrare plectro.

Quid cerno? torvus tempora Delius
Severe gyrat fronteque obnubila:
Quemnamne magnum quasve chordas
An generum socerumve ludes?

Schauspiele aufgeführt wurden, kann man annehmen, dass Mickl schon dort zu seinen dramatischen Arbeiten angeregt wurde, wenn auch deren Abfassung in seine Prager Studienzeit fällt. Und in der That, und das erwähnen wir gleich hier anschliessend, weist die allein erhaltene Tragödie Mickls ‚Mauritius' die typischen Merkmale auf, die Zeidler als dem Jesuitendrama eigenthümlich nachgewiesen hat[1]).

Ob Mickl alle sechs Gymnasialclassen, die ‚studia inferiora', in Krumau absolviert hat, kann, da hiefür Belege fehlen, nicht gesagt werden; wahrscheinlich aber ist, dass er die Lycäalclassen, wenn nicht schon die Rhetorik, am Prager Jesuiten-Gymnasium durchgemacht hat. Das Lycäum umfasste einen zweijährigen Curs; Lehrgegenstände waren: Philosophie, Physik und Mathematik, und so entsprechen Lycäum (studia superiora) und Gymnasium zusammen einigermassen dem neuen Gymnasium, insoferne ersteres die Realien dem lateinischen Unterrichte anfügte[2]).

So folgen wir Mickl weiter nach Prag, wohin er von Krumau zog, um dort an einer zweiten Jesuitenschule seine Studien fortzusetzen und an der dortigen Hochschule zu vollenden. Das Prager Jesuiten-Gymnasium wurde im Anschlusse an die 1562 der Gesellschaft Jesu übergebene Universität gegründet[3]). Mit demselben war ein zweifaches Convict verbunden, ein solches für Kinder besserer Stände, besonders des Adels, und ein zweites für Söhne

---

Campos fluentes sanquine civium?
Maiora. Numquid semideum canes?
Maiora. Marcellosne, Drusos?
Scipiades Fabiosne ludes?
Maiora. Montis culmen Olympici?
Novemque densis iugeribus dea
Tellure partos? aut superbam
Centimani statuam Typhoei?
Maiora. Denso hic non nihil indice
Risu solutus talia Cynthius:
An forte Lojolam canetis,
Delicium Superis sacratum?
Affirmo nutu verticis,
Apollo dextra praepopera capit,
Concordat, effert et beatum
Ipse pari canet urbe nomen:
Lojola magnis maior in orbe sit.
Vitam secundis currat Etesiis,
Multoque lustrorum flexu
Nestoream superet senectam.

[1]) In den ‚Studien und Beiträgen zur Geschichte der Jesuitenkomödie und des Klosterdramas', S. 12, 21 ff., 34 ff., und in der ‚Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte', I. B., S. 653.

[2]) Vgl. Ebner, a. a. O. S. 399.

[3]) Vgl. P. Alois Kroess ‚Der selige P. Canisius in Österreich'. Wien, 1899, S. 99, 128, 131, 141; Tomek ‚Geschichte der Prager Universität', Prag, 1849, S. 160 ff., bes. 165 f.

unbemittelter Eltern. Das erstere erhielt von der dem hl. Bartholomäus geweihten Hauskapelle den Namen ‚Bartholomäus-Convict' (auch ‚domus nobilium' genannt), während das zweite ‚domus pauperum' und seit 1630 ‚St. Wenzels-Seminar' hiess. Auch die Prager Studienanstalt der Gesellschaft Jesu erfreute sich lange Zeit nach ihrer Gründung eines guten Rufes. ‚Der grösste Vorzug des Jesuiten-Gymnasiums', schreibt Tomek[1]), ‚vor anderen ähnlichen Schulanstalten in Prag bestand in der Pünktlichkeit, mit welcher die Lehrer ihre Pflichten erfüllen mussten, und in der Ordnung, in welcher die Jugend zum Lernen angehalten wurde. Die Eltern der Schüler bei den Jesuiten staunten darüber, wie viel schneller jene namentlich das Reden in lateinischer Sprache sich aneigneten, als es bisher gewöhnlich war. Dieser Umstand allein führte den Jesuiten viele Schüler zu, die bisher andere Schulen besucht hatten'.

Mickl scheint im Bartholomäus-Convicte gewohnt zu haben. Der wohlhabende Vater, das kann man wohl voraussetzen, wird gewiss gerne alle Opfer gebracht haben, um dem fleissigen und talentierten Sohne die Bedingungen gediegener geistiger Ausbildung zu verschaffen; zudem dürften diesen seine Lehrer in Krumau und vielleicht auch sein Taufpathe, der Propst von Forbes, mit den nöthigen Empfehlungen ausgestattet haben. Sodann wäre es sonst nicht leicht zu erklären, wie Mickl, wenn er ein Externist der Jesuitenschule war, in jenem Convicte Vorträge hätte halten dürfen. Unter seinen ‚panegyres sacrae' finden sich nämlich zwei, die eine mit dem Titel: ‚De S. Joanne Nepomuceno, in convictu S. Bartholomaei habita', die andere ‚De S. Ignatio S. J. fundatore', welche ohne Zweifel an den Festen dieser Heiligen in diesem Institute von unserem Jesuitenzöglinge declamiert wurden. Ferner ist Mickl während der Prager Studienjahre mit adeligen Studenten — und solche dürften das Hauptcontingent für die ‚domus nobilium' geliefert haben, zumal da der böhmische Adel besonders energisch für die Gründung des Jesuiten-Gymnasiums eingetreten war, — in dem Verhältnisse vertrautester Freundschaft gestanden, was aus seinem poetischen Nachlasse zur Genüge hervorgeht. Und diese Freundschaftsbande überdauerten die Zeit des Prager Aufenthaltes; so correspondierten mit dem Abte Mickl ein Graf Kolowrat, Nostiz, Schafgotsche, Wratislaw (Erzbischof von Olmütz), ein Herr von

[1]) A. a. O. S. 170. Vgl. R. Wolkan ‚Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen', Prag, 1894, S. 86.

Wischnin ‚General Collet'[1]). Seiner adeligen Collegen gedenkt er des öftern lobend in seinen Gedichten; um nur einige Beispiele anzuführen, sei darauf hingewiesen, dass er in dem böhmisch-patriotischen Festgedicht ‚Praga, caput regni' den Hirten Eurymedon von Prag und dem dort studierenden jungen Adel also sprechen lässt:

Urbs populosa, tuae quis nescit thaumata gentis?
Est tibi Palladia spectabilis arte senatus
Et clari rerum proceres rurisque magistri,
Sunt lecti iuvenes, est nobilitate decora
Hectoreus sanquis proavumque tenerrima ceris
Pectora; Bellerophon qualis certare Chimaerae,
Taliter Aonia norunt certare palaestra
Laurigeroque sophi luctam tentare cothurno.

Im nämlichen Gedichte spendet der Dichter selbst dem böhmischen Adel das höchste Lob, indem er sagt:

Martigenae proceres, patriae celsissima gentis
Lumina! queis Mavortis honos, queis mitia pacis
Germina victrici texunt redimicula fronde,
Num sileam? tantaene canam praeconia laudis?
Est vestris Pimplaea nimis virtutibus arcta,
Vos Pannon, vos novit Iber, vos maxima sceptris
Austria Caesareae satrapas iubet esse tiarae;
Quin solio iuncta fides ac lactea quondam
A teneris in tanta dedit grandescere virtus.

In seinem Abschiedsgedichte von der Musenstadt, im ‚Philander', ruft er auch seinen Studienfreunden sein letztes Lebewohl zu mit den Worten:

Vos pariter, quos Stoa mihi sociavit Achates,
Lecta cohors, meritis nobilitata suis . . .

Unter den adeligen Mitschülern war ihm einer, leider nennt Mickl seinen Namen nicht, sondern deutet ihn nur mit den Anfangs-

[1]) Diese Correspondenz beschränkt sich auf Namenstags- und Neujahrsgratulationen; sie wurde gesammelt und liegt aufbewahrt im Hohenfurter Archive (Lade 59, fasc. 6).

buchstaben (Leopoldus N. d. N.) an, besonders lieb und wert. Dieser war sein Castor, er liebte ihn, wie Äneas den Achates, Nisus den Euryalus. Ihm widmete er auch die zwei didaktischen Gedichte über den Vogelfang und die Jagd, die ‚Dianae Hilaria', und von ihm verabschiedete er sich im ‚Philander' mit den rührendsten Worten. Er sagt dort von seinem adeligen Achates:

Est tibi nobilitas proavum, sunt inclita stirpis
Nomina, nec laudum copia facta minor.
Non te pigeat vates habuisse faventes,
Stat pedibus Cirrhae nobilitatis honor.
Ipsaque nobilitas, dum terris faustior aetas
Fluxerat, Aonidum germine clara fuit.
Chisia sic virtus, sic Fürstenbergicae stirpis
Gloria Daphneo germine clara fuit.

Mickl kennt ferner alle edlen und auch die minder edlen Passionen des Adels, über die er sich in der Ekloge: ‚Idea pacis extraurbanae' theils lobend, theils tadelnd auslässt. Er machte auch mit seinen adeligen Freunden Ausflüge in die Umgebung Prags, was das Gedicht: ‚Ex Tripolis Pragenae tumultu excursus autumnalis' an die Hand gibt, und in nahm ihrer Gesellschaft an Jagden auf Hochwild theil, was wiederum der 2. Theil der ‚Dianae Hilaria' unschwer errathen lässt.

Gleichwohl hatte der bürgerliche Student Mickl unter dem jungen Adel in der ‚domus nobilium' manchen Neider und boshaften Nörgler. Er mag durch sein hervorragendes Talent, seinen unermüdlichen Fleiss, seine glänzenden Erfolge und seine von den Professoren gelobten poetischen Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und als ‚princeps' gegolten haben; darum konnte er sich aber auch herausnehmen, und die geistlichen Lehrer mochten es aus pädagogischen Gründen nicht nur gelitten, sondern auch gerne gesehen haben, ihn vielleicht auch dazu ermuntert und als poetischen Dolmetsch ihrer Belehrungen und Rügen benützt haben, die adeligen Herrchen zu rupfen und ihnen ernste Vorstellungen zu machen. Wir wenigstens können uns Auslassungen, wie die folgenden sind, nicht anders erklären[1]):

[1]) Vielleicht hat Mickl zu diesem Freimuth der bekannte, als humanistischer Dichter gefeierte Graf Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein († 1520) ermuntert, der in einer Satire den Luxus und die Bequemlichkeit seiner adeligen Standes-

O dignos sine mente duces, quos orbita sortis
Nescio qui dominos meliore furfure fecit,
Dum vobis sordent, divorum pignora, vates,
Quidquid et a Clariis titulos sibi pingit Athenis.

Ingenium quondam fuerat pretiosius auro;
Tincta vel Assyrio magnatum syrmata verme
Aequabat trabeasque ducum; nunc ordine verso,
Heu mihi, qui patriis educunt stemmata nidis,
Quemque luto forsan finxit meliore Prometheus:
Quisquis is est, tantum reliquos supereminet omnes,
Quantum vel myrti cytisos vel laurus anethum.
(Ephrasis bucolica.)

er 6. Ekloge des 1. Buches der Micklischen Bucolica sagt der Hirte
Tityrus: Stultus ego nostro dominantia tecta casali
Inscius aequabam summasque mapalibus urbes;
uf Corydon: Cum pueris magnas dilexi saepius aedes;
Nobilitas virtute carens titulisque superba
Vilior est palis, vacua despectior urna.
Tityrus: Nobilitatis honos maiorum sanquine pendet,
Nobilium pictis splendescunt nomina signis.
Corydon: Haec fulgent, postquam radio virtutis avitae
Illustrata novis confirmant pristina factis.

Einen sehr gereizten Ton schlägt Mickl in den folgenden Versen der ‚Ecphrasis bucolica' an:

Nobilitas — hoc iuris enim iam ferrea cudunt
Saecula — nunc passim fertur mercabilis auro
Atque venit solum caeco natalis ab ortu.
Hac quis arundineo vehitur vix sorte caballo,
Iam populis leges et fas et foedera dictat
Et pacis bellique vices, ac nescius unde
Ter centum proavos Iovis a cognomine iactat.
At si quis studio — quod non fors caeca ministrat,
Nec iacet in molli veneranda scientia strato, —
Ingenii pennata sui monumenta relinquat

genossen schonungslos geisselte. Vgl. die Citate aus dieser Satire bei Balbin, ‚Bohemia docta', p. 58, und Budik, ‚Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des 15.—18. Jahrhunderts', Wien, 1858, S. 71 ff.

Ipsaque Maeonio deducat Maenala cantu,
Temnitur, insipidi titulos pro munere captat,
Atque supercilii tumido culpatus honore
Despicitur, licet obsequiis et honoribus instans
Et flores Paphios et vitis germina plantet.

Die Bequemlichkeit der adeligen Studierenden schildert Mickl in dem Gedichte ‚Poeta posteritati' also:

Sunt, quos nulla iuvant nisi perdita tempora luxu,
Turpis et infami pulvere torpor alit;
Sunt, quibus in molli residet scientia strato;
Quisque tamen coniunx Palladis esse parat;
Quos nec materna videt unquam lampade Memnon,
Nec celer Idaeo Phosphorus ortus equo;
Culcita quos Libyco tumulat cygnea sub ostro,
Rustica dum versus praedia vomer habet.
Sic gravis Ogygio iacuit Silenus Iaccho,
Sic Ledae cygno laetus adulter erat.

Und da Mickl so bittere Erfahrungen gemacht hatte und die Leichtfertigkeit in der Lebensführung seiner adeligen Freunde kannte, gab er seinem Collegen Leopold N. d. N. die heilsamsten Rathschläge. So sagt er seinem Castor (Dianae Hilaria I, 65):

Ergo tibi, qui studiis melioribus arva
Mitius adfectas, Dryadum virentia cultu
Atria persequeris: Libycis sudata caminis
Non stellent aulaea ducum, non sparsa pyropis
Culmina Mygdoniis pretio spirantia fastus
Intrudant super astra caput, non denique stratum
Ebrius Assyria tibi purpuret aspide tapes,
Nec tibi sint Colchi claraeque Lycaonis urbes
Aut Asici portus aut centum nixa columnis
Atria vel Libyci quae iactent moenia reges.

Im Gedichte über die Jagd räth er demselben Leopold, bei der Wahl eines Freundes nicht auf adelige Geburt zu schauen, sondern solche Leute zu wählen, ‚quos virtus, non stemma ducum commendat Achates,' und fügt bei:

Haec noverit ille,
Noverit haec utinam, qui dispari sanquine cretos
Aut fugit aut fastu trux aspernatur amicos'.

Er warnt ihn ferner vor den Tafelfreuden mit den Worten:

Non Cleopatreos haustus, non ditis Elisae,
Ulla nec Alcinoi quae struxit fercula luxus,
Adfectare cibos curabis,

und mahnt ihn zum Frühaufstehen und sittlichen Leben, indem er sagt:

Taedeat infami tot gemmea tempora luxu
Perdere, tot dulces Eoae Virginis ortus
Turpiter, heu probrum! cygneis stertere plumis.
Heu pudeat superum missos de cardine soles
Desidiae sacrare suae, tot et addere menses
Mensibus et fatis numquam revocabile tempus.
Sint alii, quos nulla iuvant nisi moenibus altis
Tempora sanquineo passim sacrata furori
Aut turpi devota gulae; sint, impia quorum
Pectora nil praeter Paphiae commercia spirant,
Nec nisi vesano Cypridis saturantur ab igne.

Gewiss sind die Gedichte, aus denen die eben angeführten Stellen genommen sind, nicht vom Gymnasisten, sondern vom Philosophen Mickl geschrieben; aber sie stammen insgesammt aus seiner Prager Studienzeit, die er in dem genannten adeligen Convicte verlebte. Andererseits dünkt uns ebenso gewiss, dass er sich nicht so zu schreiben und zu declamieren getraut hätte, wenn er nicht als ‚integer vitae scelerisque purus' gegolten hätte, dass ferner sein Selbstbewusstsein und seine Auctorität als die eines durch den Dienst der Musen Geadelten ihm hiezu das Recht und den Muth gab, und dass schliesslich die collegiale Liebe und Verehrung die Wunden, die er durch seinen Tadel schlug, in Bälde heilen mochte.

In Rücksicht auf das Gesagte glauben wir die Behauptung aussprechen zu dürfen, dass Mickl als Gymnasist und Lycäist Jesuiten-Schüler und Zögling war. Mitglieder der Gesellschaft Jesu waren es demnach, welche das frühreife Talent dieses jungen Studenten bildeten und förderten, die dichterische Begabung, die

in ihm schlummerte, weckten, nährten und pflegten, ihn mit den classischen Mustern bekannt machten und in deren Verständnis selbst verständig einführten, durch den traditionell bewährten Unterricht und ernste und zugleich liebevolle Führung und Lehre seinen Charakter festigten, dass er ein ‚iuvenis impavidus et propositi tenax' wurde, ihn zu poetischem Schaffen ermunterten und ihm dabei hilfreich an die Hand giengen. Da aber bekanntermassen die philosophischen und realen Disciplinen den Hauptstock der Studien am Lycäum und der artistischen Facultät, die Mickl später besuchte, bildeten, und diese beiden Schulen die humanistisch-philologische Bildung in den Hintergrund stellten, kann als sicher betrachtet werden, dass Mickl, der als 19jähriger Philosoph wegen seiner ungewöhnlich zahlreichen, mannigfachen und relativ trefflichen Dichtungen durch den Titel eines gekrönten akademischen Poeten ausgezeichnet wurde, durch einen gediegenen Unterricht in den niederen Lateinschulen das geworden ist, als was ihn jeder Litteraturkenner bewundern muss, ein mit den römischen Dichtern, besonders mit Vergil, gründlich vertrauter, mit reichen antiquarischen Kenntnissen ausgestatteter und mit poetischem Sinn und seltener Gestaltungsgabe begabter junger Mann. Freilich fielen ihm diese Gaben nicht von selbst in den Schoss; er wucherte mit den verliehenen Talenten, die er durch Fleiss und Ausdauer von Jahr zu Jahr immer mehr ausbildete und ausgiebig verwertete, bis er von sich sagen durfte:

Hic ego sum, molli qui fusus saepe sub orno
Silvestres lusi cum grege pastor oves,
Cum faciles Erato myrtis signaret avenas,
Et Daphnis niveum pasceret amne pecus;
Hic ego, cui streperas belli cantare ruinas
Fata ducum memorans Caliopea dedit;
Hic ego, cui Samiae morum dictamina Stoae,
Nostra licet tenuis penna, volumen erant.
(Poeta posteritati.)

Deshalb können Mickls poetische Werke, die über das gewöhnliche Durchschnittsmass hinausgehen, als Beweis dafür dienen, dass die Gymnasien der böhmischen Jesuiten-Ordensprovinz wenigstens zu Beginn des 18. Jahrhundertes nicht so schlecht gewesen sind, wie es Dr. Johann Kelle in seiner nunmehr auch von Dr. Paulsen

als missglückt bezeichneten Schrift darzustellen versucht hat[1]). Wir fragen: Wie konnten Schulen, an denen nach Kelles Angabe ‚fast keine alten Schriftsteller gelesen wurden, deren Lehrer es den Schülern nicht möglich machten, sie im Leben zu lesen, wodurch auch der Hauptzweck verloren gieng, aus dem man überhaupt die alten Sprachen lernt'; wie konnten Schulen, ‚deren gesammter Unterricht quantitativ mangelhaft und qualitativ ungenügend war, deren Schüler sich ebensowenig im classischen Latein auszudrücken wussten, als sie die alten Auctoren zu lesen verstanden', wie konnten solche Schulen aus einem Mickl das machen, als was er sich, wir haben es eben gesagt, als 19jähriger Akademiker darstellt?[2]) Wahr ist freilich, dass speciell in den Jesuiten-Gymnasien von Böhmen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundertes ein Sinken des classischen Geschmackes eingetreten ist, was auch P. R. Ebner in der bereits citierten ‚Beleuchtung' der Schrift Kelles zugibt und entschuldigt[3]); doch so tief, wie Kelle behauptet, ist der classische Geschmack nicht gesunken, wiewohl sich auch bei Mickl constatieren lässt, dass sein poetischer Stil durchaus classischer (wenigstens in den späteren Gedichten) ist als der seiner prosaischen Schriften. Übrigens hat es nicht an Versuchen gefehlt, durch wirksame Reformvorschläge die Mängel zu beheben, die sich in den bezeichneten Schulen bemerkbar gemacht hatten und den Ordensobern nicht verborgen blieben. So hat P. Nicolaus Avancini, der selbst ein hervorragender lateinischer Dichter war, als Visitator der böhmischen Jesuitenordens-Provinz gegen Ende des 17. Jahrhundertes die Mängel und Schäden der böhmischen Gymnasien in einem an deren Vorstände gerichteten Memoriale rücksichtslos aufgedeckt, zu ihrer Behebung den Collegien die rechten Rathschläge ertheilt und tüchtige Männer aufgestellt, die nicht nur die Ausführung der erlassenen Bestimmungen überwachen, sondern auch durch Einfluss und Beispiel bewirken sollten,

---

[1]) Vgl. Paulsen, ‚Geschichte des Unterrichtes auf den deutschen Schulen und Universitäten'. Leipzig, 1885. S. 278 ff.

[2]) So Kelle a. a. O. S. 166 und 136. Wenn sodann Kelle S. 158 sagt: ‚Den Jesuiten lag nichts ferner als der Gedanke, die Jugend für ihr Vaterland zu begeistern, für ihren Herrscher zu gewinnen,' so erwidern wir: Nichts kann patriotischer genannt werden als Mickls Ekloge: ‚Praga, caput regni' (veröffentlicht im Jahresberichte des deutschen Staatsgymnasiums von Budweis, 1901) und sein Gedicht über die Geburtsfeier Kaiser Karls VI.

[3]) S. 244 ff.

dass die classischen Studien in Böhmen wieder zur früheren Blüte gelangen und dann darin erhalten blieben[1]). Und dass dies wirklich geschah, dafür kann unser Mickl als Zeuge dienen. Übrigens widerlegen Urtheile, wie die Paulsens[2]) und die freilich zaghafteren Schillers[3]) und vor allem Ebners Buch Kelles Anwürfe zur Genüge, weshalb es sich nicht lohnt, über den berührten Gegenstand weitere Worte zu verlieren.

Nach Absolvierung der niederen gelehrten Schulen besuchte Mickl die artistische Facultät der Prager ‚Universitas Carolo-Ferdinandea'. Falls er, wie es auch wahrscheinlich ist, den ganzen dreijährigen philosophischen Curs durchmachte, erfolgte sein Übertritt an die Hochschule 1727, spätestens 1728[4]). Auch hier hatte er Jesuiten zu Lehrern, da diese seit 1622 die Lehrkanzeln der philosophischen oder, wie sie damals hiess, artistischen und der theologischen Facultät besetzten. Wahrscheinlich 1729 erwarb er sich den ersten Grad des philosophischen Doctorates, das Baccalaureat[5]). Er muss sich aber auch dem Magister-Examen mit Erfolg unterzogen haben, da er sich auf dem Titelblatte der ‚Dianae Hilaria', die demzufolge als späteres Dichtwerk sich darstellen, A(rtium) L(iberalium) Magister nennt[6]). Allein die Prager

[1]) Vgl. P. Nicolaus Scheid: ‚P. Nicolaus Avancini S. J., ein österreichischer Dichter des 17. Jahrhundertes'. Abhandlung im Jahresberichte des Gymnasiums ‚Stella Matutina' in Feldkirch. 1899, S. 13 ff.

[2]) A. a. O. S. 287.

[3]) Vgl. Dr. Schiller ‚Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik', Leipzig 1887, Seite 127.

[4]) Dem ersten Curse wurde als Hauptinhalt die Logik, dem zweiten die Physik und dem dritten die Metaphysik zugewiesen; mit dem zweiten verband sich Mathematik, Astronomie und Meteorologie, und mit dem dritten Physiologie, Psychologie und Ethik. Zugrunde gelegt wurde das aristotelische Compendium in lateinischer Übersetzung; bei wichtigen Stellen sollte auf den griechischen Text zurückgegangen werden. Die Herrschaft über den Stoff und die Fähigkeit, mit ihm zu operieren, wurde in Disputationen bezeugt. So Paulsen, a. a. O. S. 286. — Nach der Unterschrift am Titelblatte der Tragödie ‚Mauritius' hörte Mickl im Jahre 1730 Vorlesungen über Metaphysik und Sittengeschichte.

[5]) Auf dem Titelblatte der Tragödie ‚Mauritius' nennt sich Mickl AA. (artium) LL. (liberalium) Baccalaureus. (Über die Doctorgrade vgl. Tomek, a. a. O. S. 17, Putschögl, a. a. O. S. 25.) Jene Tragödie wurde 1730 von Mickl neu abgeschrieben seinem ‚Helicon artis poeticae' einverleibt.

[6]) Diesbezügliche Documente sind nicht erhalten; indes hat sich im Stifte Hohenfurt die Tradition fortgepflanzt und behauptet, Abt Mickl sei dreifacher Doctor gewesen u z. der Philosophie, der Theologie und der beiden Rechte.

Hochschule ehrte den jungen Philosophen mit einem noch höheren Ruhmestitel; sie erhob ihn nämlich zur Würde eines ‚Poeta laureatus', welche ihm das Recht einräumte, sich ‚Doctor philosophiae' zu nennen[1]). Dass Mickl diesen akademischen Grad erhielt, bezeugt das Titelblatt des epischen Gedichtes ‚Plus Ultra', auf dem von seiner Hand geschrieben steht: Auctore A. Chr. M. AA. LL. et Phliae Baccalaureo nec non Physices et Ethico-Historiae auditore. S. Poes. p. L. Cto. Die letzten fünf abgekürzten Worte lauten ergänzt ohne Zweifel also: sacrae poeseos poeta laureato solemniter coronato[2]). Zur Bekräftigung dieser Ergänzung weisen wir auf das in der ‚Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte' von Nagl-Zeidler abgedruckte Bildnis des ersten Poeta laureatus des Wiener ‚Collegium poetarum', des Conrad Celtes, hin, unter welchem zu lesen ist: Conradus Celtes Protucius P. L. C.[3]). Sodann nennt sich Mickl am Schlusse des Gedichtes ‚Philander', in welchem er Abschied nimmt von seinen Prager Professoren und Studiencollegen, wie von der Musenstadt selbst, einen ‚Poeta Academicus Pragenae Universitatis', mit welchem Titel, der in einem Chronographicum steht, er ohne Zweifel den wirklichen ‚Poeta laureatus' umschreibt. Schliesslich berichtet P. Stephan Lichtblau Folgendes über Abt Mickl[4]): ‚Antequam monasterium ingrederetur, jam fuit poeta laureatus, qui nomine Universitatis Pragenae adventantem imperatorem Carolum VI. carmine salutavit, quod hodiedum in nostra bibliotheca exsistit.' Wenn auch Lichtblaus Bemerkung, Mickl habe den Kaiser Karl VI. bei seiner Ankunft in Prag, welche ins Jahr 1723 fiel, in dem Mickl erst 12 Jahre alt war, mit einem Gedichte im Namen der Universität begrüsst, der

[1]) Vgl. Paulsen, a. a. O. S. 89. Die Insignien dieser Würde waren: Kranz, Ring, Birret, Siegel und Scepter. Abgebildet finden sich dieselben in der ‚Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte' von Nagl-Zeidler, I. B., 9. Heft, S. 385.

[2]) Eine ähnliche Unterschrift hat ‚Mauritius'; dort ist zu lesen: in Carolo-Ferdinandea Pragensi Fac. (ultate) Art. (istica) p. L. S. C.

[3]) A. a. O. I. B., S. 441.

[4]) Im I. Bande seiner diplomatischen Sammlungen, die im Hohenfurter Archive liegen. Lichtblau war seit 1777 Profess in Hohenfurt, trat somit 8 Jahre nach dem Tode des Abtes Mickl in dieses Kloster ein. Von ihm sagt P. R. Pavel in den ‚Xenia Bernardina' (Band 3, Hohenfurt, Abtheilung: Gelehrte, Schriftsteller u. s. w.): ‚Lichtblau war ähtlicher Secretär, Bibliothekar, Archivar und zuletzt Prior; als solcher entfaltete er die regste literarische Thätigkeit. Sein Lieblingsfach war die historische Forschung. Er hat nicht allein die Stiftsbibliothek, sondern auch die in den umliegenden Märkten vorfindlichen Archive gründlich durchforscht.'

historischen Wahrscheinlichkeit entbehrt[1]), und jenes Gedicht in der Hohenfurter Bibliothek nicht vorhanden ist, die Thatsache der Verleihung des in Rede stehenden Titels wird sich nach den angeführten Belegen nicht leugnen lassen, zumal wenn man überdies in Betracht zieht, dass vor Mickl mehrere lateinische Dichter aus Böhmen dieser Ehrung theilhaftig wurden, die in Bezug auf dichterische Begabung und Productivität sich mit unserem Dichter nicht messen können[2]). Das Datum der Verleihung lässt sich freilich nicht bestimmen, da andere Angaben fehlen, und Mickl selbst bei seiner auch sonst zutage tretenden Bescheidenheit nichts Näheres über dieselbe verzeichnet hat; höchst wahrscheinlich fällt sie ins Jahr 1729.

In die Zeit seiner Studien auf der Prager Hochschule, somit in den kurzen Zeitraum von 1727(28)—30, fällt die Abfassung des Grosstheils der lateinischen Gedichte, die Mickl hinterlassen hat; gewiss wenigstens ist das, dass er 1730 mit der Redaction der bereits vollendeten begann, die er noch durch neue ergänzen wollte, um den ‚Recentior Helicon artis poeticae in Germaniae fines translatus' vollständig zu machen, was leider nicht geschehen ist[3]).

Wir glauben diesen Abschnitt nicht schliessen zu dürfen, ohne darauf hingewiesen zu haben, dass Mickl an der Prager artistischen Facultät, an der nach althergebrachter Sitte die philosophischen Disciplinen die Hauptfächer waren, wenig Förderung in poetisch-ästhetischer und humanistisch-philologischer Richtung fand und finden konnte. So bezeugt wenigstens Tomek, dessen Buch bisher die einzige, ausgiebigere Quelle über die Geschichte der Prager Universität ist, ganz direct, dass von der ‚Clementina', so hiess nämlich die Akademie der Jesuiten von ihrer Gründung

---

[1]) Um nicht weitschweifig zu werden, verweisen wir auf unsere diesbezügliche Auseinandersetzung in dem schon citierten Programmaufsatz über Mickls Ekloge ‚Praga, caput regni', Verlag des Budweiser k. k. Staatsgymnasiums, 1901. S. 9 f.

[2]) Vgl. Balbinus ‚Bohemia docta', Prag 1777, p. 36, 155, 159, 161, 162, 168, 171, 172.

[3]) Vgl. S. 61 f. Unter den bucolischen Gedichten sind gewiss die über den Vogelfang und die Jagd die spätesten. Ins Jahr 1730 dürften die Gedichte des 4. Buches ‚Philander' und ‚Poeta posteritati' fallen, da sie sich als Abschiedsgedichte darstellen. Die frühesten sind ohne Zweifel die des 1. Buches, schon darum, weil sich Mickl am Titelblatte nicht Baccalaureus, sondern ‚alumnum artium liberalium' nennt. Über die Zeit, wann Mickl die Tragödie ‚Mauritius' und das Epos ‚Plus ultra' geschrieben hat, fehlen die nöthigen Angaben.

und kaiserlichen Bestätigung (1562) bis zu ihrer Union mit der alten Karls-Universität (1654), die Studien der alten Classiker, welche den Stolz der alten Hochschule im 16. Jahrhunderte ausgemacht hatten, ausgeschlossen und nur auf die Humanitäts-Classen des Gymnasiums beschränkt waren[1]). Aber auch die vereinigte Universitas Carolo-Ferdinandea machte nach diesem Gewährsmanne in humanistischer Richtung, wie auch in den anderen Disciplinen keinen Schritt vorwärts, weshalb Kaiser Josef I. in einem Erlasse an die böhmische Statthalterei (1710) anordnete, dass die Übelstände untersucht und Reformvorschläge gemacht würden. Zu diesem Zwecke wurde eine Commission gewählt, die leider keine greifbaren Erfolge erzielte, so dass sich im Todesjahre Kaiser Karls VI. (1740) die Studien an der Prager Universität genau in dem Zustande befanden, in welchem sie die Commission vor 28 Jahren zur Zeit ihrer Einsetzung vorgefunden hatte[2]). Die grösste Zeit füllten eben die Collegien über Aristoteles' Ethica, Logica, Physica und Rhetorica aus, kurz gesagt, die scholastische Methode wurde mit eiserner Consequenz beibehalten. Indes so Grosses und Gutes diese Methode geleistet hatte, schon die Klugheit hätte gefordert, der neuen Richtung in etwas nachzugeben, und sie, wenn man deren zutage tretenden Auswüchse fürchtete, in gute oder wenigstens unschädliche Bahnen zu lenken. So gesteht auch P. Alex. Baumgartner S. J. ein[3]): ‚Die Scholastik

---

[1]) A. a. O. S. 291. Auffallenderweise verhielt sich die Prager Universität seit ihrer Gründung bis zur Mitte des 18. Jahrhundertes und darüber hinaus meist schroff ablehnend gegen die humanistische Richtung. Im 15. Jahrhunderte las nur ein Professor über einen antiken Dichter (Vergil); im folgenden wurden durch Stiftung eines grösseren Legates durch einen Prager Bürger (1537) zur Unterhaltung eines griechischen Lehrers, der über Homer lesen sollte, die humanistischen Studien gefördert, sodass in dem Zeitraume nachher einige Professoren der Carolina einigen Glanz verliehen. Viel besser stand es am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhundertes, wo sich namhafte Professoren mit der antiken Literatur befassten, so Joh. Nicolaus Troilus, Laurentius Benedictus Nudožerinus und vor allen Joannes Campanus Wodňanus, der sich durch seine lateinischen Carmina auch ausserhalb der böhmischen Grenzen grösseres Lob erwarb. Letzterer versificierte nach Balbin l. c. p. 169 die Davidischen Palmen, beschrieb die restaurierte Ägydius-Schule (1607) in einem Carmen und verfasste eine Komödie ‚Břetislav'. Über seinen edlen Charakter und seine christliche Gesinnung vgl. P. Jos. Swoboda S. J. ‚Katolická reformace'. Brünn 1888, II, 5.

[2]) So Tomek a. a. O. S. 308.

[3]) Geschichte der Weltliteratur. IV. B. Freiburg 1900, S. 482. Dass ähnliche Mängel das Sinken des classischen Geschmackes in den böhmischen Jesuiten-

hatte die classischen Studien mehr als es nöthig war, zurückgedrängt. Die Texte der Autoren selbst, auf welche die Philosophie und Theologie sich stützten, befanden sich in einem höchst verwahrlosten Zustande; die griechischen waren nur geringentheils und in ungenügenden Übersetzungen zugänglich. Die geschichtliche und ästhetische Bildung des Alterthums lag völlig darnieder; etwas Kenntnis des Griechischen war zur Seltenheit geworden; das Latein, das man in den scholastischen Hörsälen sprach und schrieb, war von der Sprache des Livius und Cicero ganz abgekommen; nur wenige noch hatten eine Ahnung von der alten Metrik, von der Schönheit der alten Poesie überhaupt. Es musste hier Wandel geschafft werden, wenn nicht völlig Geschmacklosigkeit und Formlosigkeit einreissen sollte.'

Mickl versuchte sich in allen drei Hauptgattungen der Dichtkunst: im Liede (Ode, Hirtenlied), Epos und Drama. Wir werden nicht irren, wenn wir die Composition der Dramen, welche gemeiniglich als die schwierigste und kunstvollste angesehen wird, in Mickls letzte Studienjahre in Prag verlegen, wenngleich einige derselben erst in den Jahren 1733, 1734 und 1735 zur Aufführung kamen. Es ist nämlich ganz unwahrscheinlich, dass er diese während des Probejahres im Stifte Hohenfurt oder erst in den Jahren der theologischen Studien verfasst habe, weil er nachweisbar in dieser späteren Zeit nur mehr zwei Gedichte geschrieben hat[1]) und, falls er wirklich nicht der Dichtkunst entsagt hätte, die in dieser Zeit componierten Werke in den unvollendet gelassenen ‚Helicon artis poeticae' aufgenommen hätte, was er nicht gethan hat. Da er aber gewiss auch als Hörer der Philosophie im St. Bartholomäus-Convicte der Jesuiten wohnte, kann man billig annehmen, dass seine Schauspiele grösstentheils auf der Bühne dieser Anstalt an Schulfesten über die Bretter giengen[2]). Nach Mickls eigener Angabe wurde

---

gymnasien im 17. Jahrhunderte herbeiführten, bezeugt das von P. Nicol. Scheid a. a. O. S. 14 angeführte Memoriale, das den böhm. Collegien intimiert wurde.

[1]) Es sind dies zwei Gratulationsgedichte, von denen er das eine als Novize dem Prior von Hohenfurt, P. Constantin Fritsch († 1789) an seinem Namenstage, das andere einem ehemaligen Prager Professor ‚Josephus' zueignete.

[2]) Wie das schon öfter citierte Memoriale des P. Nicolaus Avancini lehrt, haben die Lehrer des Prager Jesuitencollegiums aus Fahrlässigkeit und Bequemlichkeit den Brauch, dramatische Spiele auf der Schulbühne aufführen zu lassen, im 17. Jahrhunderte abkommen lassen. Darum schärfte jener in dem genannten Erlasse die Wiedereinführung ein, ‚zum Nutzen des Unterrichtes und zum guten Rufe der Schule'. So P. N. Scheid, a. a. O. S. 15. Die Abfassung von Schau-

indes eines seiner Dramen im Prämonstratenserstifte Strahow (Prag, Kleinseite) und eines ‚sub directione alterius' aufgeführt[1]). Letzteres ist das ‚capitale Drama: „Romulus und Remus"', und weil er es einem anderen Theaterdirector zur Aufführung überliess, verschwieg er auch den Ort der Aufführung; möglich ist, dass er dieses wie die Hanswurst-Komödie ‚Dolus an virtus' auf einem weltlichen Theater aufführen liess. Die Zahl seiner lateinisch geschriebenen Dramen beträgt 7; erhalten ist nur die in den ‚Helicon' aufgenommene Tragödie ‚Mauritius'.

Der Ehrentitel ‚Poeta laureatus' umgab den jungen Philosophen und Dichter mit einem gewissen Nimbus, und er war sich dessen auch bewusst[2]); schrieb er doch, bevor er die Universität verliess, gleichsam als Testament für die Nachwelt das Gedicht: ‚Poeta posteritati', verabschiedete er sich doch von seinen Lehrern und Mitschülern in einem besonderen Poëm, dem ‚Philander', und versprach er sich doch selbst als Dichter unsterblichen Ruhm. So sagt ihm Apollo, der ihn auffordert, die Dichtkunst, die verachtete und verlachte, wieder zu Ehren zu bringen und in die Reihe der heimischen Dichter einzutreten, im ‚Somnium poeticum' voraus:

Fac igitur mentique memor mea verba repone:
Ipse dabo suetos in tua verba sonos;
Aeternaturum stabit pro munere nomen,
Rupe quod in Paria tempora sera legent.

Mickl zählt sich auch unter die heimischen Dichter; so sagt er in dem Preisliede auf die Musenstadt Prag:

---

spielen in lateinischer Sprache, wie überhaupt das Dichten in derselben und der Vortrag frei verfasster lateinischer Reden (panegyres) sollten die Fertigkeit der Schüler im Gebrauch dieser Sprache bekunden. Vgl. Baumgarten, a. a. O. S. 623 ff. und P. Scheid: Die dramatischen Schüleraufführungen etc. Frankfurter zeitgemässe Broschüren, XX. 7. —

[1]) Vgl. S. 57.

[2]) In der Ecloga ‚Praga, caput regni' sagt er zu seinen Lehrern:

Quantumcumque mihi quondam sunt hausta sophiae
Dogmata, vos redolent, vobis haec munia supplex
Debeo, Pieriis iamdudum viridantia sertis,

in welchen Worten er deutlich auf den von ihnen erhaltenen Titel ‚Poeta laureatus' anspielt. Vgl. das Citat auf S. 39 und das aus ‚Philander' a. S. 44.

Si tamen et patrii valeant encomia vatis,
Coelivagis haec vota ferat per limpida pennis
Flumina Permessi festo Cyllenius ore:
Donec, io! Calpen pingent Titania cocco
Esseda, Romuleas Tiberis dum proluet arces,
Dum feret unda rates: cantata loquacibus annis
Gloria stet Caroli victrixque potentia Pragae.

Sodann hält er seine Gedichte für würdig, von der Nachwelt gelesen zu wenden; er sagt nämlich von diesen in der Ekloge ‚Idea pacis extraurbanae':

Plurima nonnumquam suada graciliqne Thalia
Scribimus et rigidae scrutamur Palladis artes,
Quas quondam fas sit seros meminisse nepotes.

Diesen Ehrgeiz können wir indes unserem Mickl leicht verzeihen, wenn wir einerseits in Anschlag bringen, dass die alt-römischen Dichter[1]), die Muster der lateinischen Renaissance-Dichter, ihre kommende Berühmtheit im voraus ahnten und kosteten und sich daran berauschten, anderseits aber bedenken, wie bescheiden sich Mickl an anderen Stellen ausdrückt, die wir gleich folgen lassen.

Talis et o nostris utinam sit meta Camenis,
Saeclaque Nestorei superent haec carmina regis.
Sed datur hoc paucis, quos grandi nixa cothurno
Calliope trans fata levat, queis gloria Cirrhae,
Delius, aeterna sepsit sacra tempora lauro.
Sit nobis voluisse satis, fors crebrior olim
Inclita Moldavidum crescet per litora Daphne. (Praga.)

Quae canimus vates, aevo labente nepotes
Rupe vel in Paria tempora cana legent.
Tum nova Daphneos cantus mirabitur aetas
Seraque Thymbraeum Cirrha probabit opus.
Fallimur? an nigra canit omen ab ilice cornix?
Quidquid id est, vati fata sinistra notat.
Scilicet ad Tomyrin damnatae Palladis artes,
Metraque iam vulgo iudice spreta gemunt.

[1]) Vgl. Horaz, c. I, 1, 29 -36, III, 30, und Ovids Epilog zu den Metamorphosen.

Exsul ad Anticyras raptum Polyhymnia Phoebum
Plorat ut amissum Daulias ales Ityn.
Heu pudor! ingenium Romanaque Pallas ab ipsa
Missa super Thulen nobilitate iacet[1]).
Inclita posteritas! quam penna famelica seri
Nominis in testem laudis habere velit,
Parce, precor vati; nostrum quod penna notavit,
Non tibi, sed ventis mobile cedat opus.
Fallis inexpertos; quisquis tibi postuma sperans
Credidit, ingenii praemia rara tulit.

Quidquid ego scripsi, ne rodat serior heres,
Cum tineis avido pulvere platta voret.
Tu quoque, quisquis is es mordaci Theocritus ore,
Tanta meae si te taedia laudis habent:
Ure, rogo, Clarios, rerum solamina, partus!
Ure! nec in Stoam segnior ignis eat.
Haec nimium nostri levis est iactura laboris,
Non ruet Assarici te populante domus.

Haec quoque si pereant, certe mihi larga fuere
Praemia Palladiis pauca notasse viris.
Ipsum scire mihi dos est; sic postera nobis
Iam neque, quod fingant, saecula crimen habent.
(Poeta posteritati.)

So selbstbewusst und kühn Mickl auch an diesen Stellen spricht und sonst noch, auch in früheren Gedichten, und so den Leser vergessen lässt, dass er gleichwohl noch Student ist, an anderen kommt eine Furcht vor strenger Censur seiner Lehrer zum Ausdruck. So sagt er z. B. in Ecloga ‚Idea pacis extraurbanae‘:

Hic[2]), ubi liberius sibi candida sensa revelant,
Rector Aristarchus criticus ac levior auris
Exsulat, ista memor solum bibit ardua rupis
Et densi saltus nigraeque recessibus umbrae.

---

[1]) Vgl. S. 25 f.
[2]) Und nicht in der Schule und dem Convicte.

Dieses Gedicht ist ohne Zweifel von Mickl selbst ausserhalb der Stadt auf dem Lande bei einem Schülerausfluge vorgetragen worden. Wie dieses, so sind die meisten seiner Eklogen Gelegenheitsgedichte. Sie wurden theils vom Dichter allein, theils im Verein mit seinen Collegen, die sich in die Hirtenrollen theilten, auf der Schulbühne (oder sonstwo) declamiert, worauf übrigens auch die einigen derselben eingefügten lyrischen Partien (Interludien, von Mickl Intermedia rhythmica genannt), welche von einem Chor unter musikalischer Begleitung gesungen wurden, deutlich hinweisen. So wurde gewiss das Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag bei einer patriotischen Universitätsfeierlichkeit, das Lied zu Ehren des Geburtsfestes Kaiser Karls VI. bei einer ähnlichen Feier am 1. October, das zu Ehren der Consecration des Papstes Clemens XII. vielleicht nur im Convicte am 16. Juli und ebendaselbst an einem Weihnachtsfeste das lateinische Krippenhirtenlied: ‚Emmanueli tenello'[1]) vorgetragen. Andere Gedichte wieder, wie ‚Palilia autumnalia', ‚Ecphrasis bucolica' und ‚Idea pacis extraurbanae', wurden von Mickl verfasst, um an Ferialtagen, an denen die Convictisten Ausflüge aufs Land, vielleicht nach einer Villa der Jesuiten, unternahmen, im Freien, sei es im Waldesschatten oder auf einem Felsen oder einer improvisierten Bühne, zur allgemeinen würdigen Unterhaltung declamiert zu werden. Wurden aber Mickls Hirtengedichte, die freilich eben wegen ihres Inhaltes und ihrer Tendenz der pastoralen Natur mitunter fast ganz entkleidet sind, auf der Prager Schaubühne aufgeführt, so kann dieser Umstand zur Bekräftigung des Urtheils dienen, dass die Lehrer Mickls denn doch den römischen Dichter Vergil gut kannten, mehr gewiss als Dr. Kelle meint, da ja Vergils ‚Bucolica', auf was erst neuere Gelehrte hinwiesen, als ‚Concertstücke' auf der Bühne aufgeführt wurden[2]). Und wenn es erlaubt ist, ‚parva componere magnis', getrauen wir uns zu sagen: Wie Vergil die Hirten des Theokrit aus ihrer sicilischen Heimat sammt ihren Namen in ein anderes Milieu, in seine Heimat bei Mantua verpflanzte, so that unser Mickl ein Ähnliches mit den Hirten seines alt-römischen Vorbildes, indem er sie auf den Boden Böhmens, in seine Heimat oder an das Ufer der Moldau oder in die Nähe Prags (in einem Gedichte auch nach der Brigittenau bei Wien) übersiedelte. Falls aber, wie seine Dramen, so auch seine Hirtengedichte auf der

[1]) Vgl. S. 64.

[2]) Vgl. Karl Weymann: ‚Der Dichter Vergil' in der Zeitschrift ‚Cultur', Wien und Stuttgart. 1901. S. 197.

Prager Schulbühne der Jesuiten u. z. bei festlichen Anlässen zur Aufführung gelangten, wobei es bei der bekannten Neigung jener Lehrer zu pompösen Schulfesten nicht an prächtigen Decorationen, schönen Costümen, überraschenden Bühneneffecten und einem ausgiebigen Orchester mangelte, kommt ein neues Licht auf den Titel ‚Poeta academicus universitatis Pragenae', den sich unser Poeta laureatus in der Unterschrift zum Gedichte ‚Philander' beilegte. Er scheint nämlich der akademische Festdichter der Prager Jesuiten-Akademie gewesen zu sein, als welcher er unter seinen Collegen keinen seinesgleichen hatte; und diese Stellung umgab ihn mit dem Nimbus des Unübertroffenen. In dieser Rolle war er natürlich die Zielscheibe von Nörgeleien und Witzeleien, die der Neid in den Herzen boshafter Mitschüler weckte. Unter diesen mag sich eben mancher Schwachkopf und Taugenichts befunden haben, der, von ihm in den Schatten gestellt, ihn um die Ehre und das Lob, das er erntete, beneidete. Darum benützte der überlegene Dichter seine Gelegenheitsgedichte, diesen seinen Neidern die gebürende Abfuhr zu ertheilen. Aus dieser Stellung, die sich Mickl an der Universität mit Ehren errungen hatte, wird dann leicht begreiflich, wie es kam, dass er beim Scheiden von der Hochschule ‚Celeberrimae Universitatis Pragenae Peripato, Sapientissimo Senatui Litterario atque a Virtute et Sapientia spectatis sibi Achatibus' das eben angeführte Gedicht, an dessen Schluss er sich einen akademischen Poeten nennt, als ‚paraphrasim transcripsit in supremam amici favoris et gratitudinis tessaram valefactoriam'. Er sagt in demselben V. 7 ff.:

Si licet extremas testari carmine grates,
Carmine, si quidquam laurea iuris habet,
En hodie vates sophicique minuta lycaei
Portio, luctificum carmine dico vale.
Ingenium superi, tu vitae digna dedisti
Munia, tu Samii dogmata nosse senis.
Per te, diva[1]), licet cathedratas scandere sedes,
Tinctaque trans Gyaron vellera ferre iuvat.
Inclinet tibi docta caput, quam Graecia struxit,
Porticus; haec in te, quod vereatur, habet.
Tu, quod Stoa vetus, quod Graiae Palladis artes,
Quod Plato, quod Memphis[2]) non docuere, doces.

[1]) Academia.

[2]) Die gelehrten Philologen von Alexandria (Ägypten).

Praga vale, nostri quae conscia saepe laboris,
Vicineque spei Moldave testis eras.
Vos sophiae proceres et tu, venerande senatus
Palladis, Aonii gloria prima fori:
Qua pelagus, qua terra patet, surguntque caduntque
Sidera, vos memori fama canore sonet;
Vos quoque Maeonio tollam trans sidera versu
Pronus et aeterno semper honore colam.
Venturo numquam Lethe vos eruet aevo,
Nec fugiet grato pectore vester honos.

Gewiss, diese Abschiedsworte ehren den Schüler und seine Meister.

Allein Mickl war nicht nur akademischer Festdichter der Prager Universität, er scheint auch ein akademischer Festredner gewesen zu sein. Dies geben wenigstens die von ihm verfassten und vorgetragenen ‚panegyres solennes', die ‚allocutiones, responsa et gratiarum actiones ad Rectorem Magnificum' und die ‚solennes allocutiones, beneventationes et aggratulationes coram episcopis, abbatibus, comitibus'[1]), welche das Institut der Jesuiten des öfteren besuchten, an die Hand.

Mickl hat viel gedichtet und declamiert; mag auch manches leichtere Ware sein, der Grosstheil seiner poetischen Schriften ist gut und verräth dichterisches Können und zeugt von selbständigem Schaffen. Er ist vornehmlich Nachahmer des Vergil, doch kein Excerptor, er verfügt über Form und Gestalt mit der Freiheit eines selbständigen Dichters; was er nämlich von seinem Muster gelernt hat, ist in sein Fleisch und Blut übergegangen, und er schaltet damit, und das bezeugt vor allem sein Epos ‚Plus Ultra', frei wie ein Künstler; er lallt nicht nach, sondern schafft in Vergilischem Genre heimische, christliche, patriotische Lieder, und das alles im frühesten Jünglingsalter. Die Verse müssen ihm sozusagen aus der Feder geflossen sein, und es konnte auch nicht anders sein, wenn man die wenigen Jahre seiner dichterischen Thätigkeit, die grosse Zahl, den Umfang und die Verschiedenheit seiner poetischen Arbeiten in Betracht zieht. Zudem sagt er in dem Gedichte ‚Poeta posteritati':

Quod brevis hora tulit, quid tum, si serior hora
Auferat? id spolium temporis esse scio.

[1]) Vgl. S. 60.

Hoc nec enim longi sudarunt condere menses,
Nec genuit dura tetricus arte labor.
Non mihi sub seram vigilatae lampada noctes,
Donec ab Eois Lucifer iret equis,
Nec mihi cum dubia caneret sub luce viator,
Pallida sunt tetricis pulpita trita moris.
Nec piguit coeli cursus et semina rerum
Noscere, quaeque suo dogmate Stoa docet.
Haec quoque si pereant, certe mihi larga fuere
Praemia, Palladiis pauca referre viris.

Seltenes Talent und ernstes Streben erwarben unserem jugendlichen Dichter die Liebe seiner Lehrer und Collegen; erstere ehrten ihn durch die Zuerkennung des Titels eines gekrönten Dichters, den letzteren war er selbst fast Lehrer und Berather, und das vorzüglich seinem adeligen Freunde Leopold, dem gegenüber er in dem ihm gewidmeten Gedichte die Rolle eines Pädagogen spielt. Überhaupt weht in seinen bucolischen Dichtungen und im Drama ‚Mauritius' ein belehrender und moralisierender Ton; er empfiehlt Einfachheit in der Lebensführung, Verschmähung der Sinnengenüsse, des Prunkes und eitlen Ahnenstolzes, Liebe zu Kaiser und Vaterland, Wertschätzung der Heimat und des reinen Naturgenusses, edle, selbstlose Freundesliebe, Achtung und Pflege der Philosophie und Poesie, Eifer und Ernst im Studium, dann aber euch Erholung in der freien Natur fern vom nervösen Getriebe der Stadt; er preist die alte Treue und das Glück der Eintracht, den Segen ehrbarer Sittsamkeit und Bildung, hebt den Vorzug selbsterworbener Tüchtigkeit vor trägem Ahnenstolze hervor, warnt vor erschlaffender Bequemlichkeit, entnervendem Luxus und entehrender Ausschweifung; er feiert die Geburt des Heilandes, verherrlicht den Geburtstag des Kaisers und den Tag der Inthronisation des Papstes; er preist Prag und seine Universität, und zollt allen, die ihn unterrichtet und geliebt, Lehrern wie Mitschülern, den gebürenden Dank. Alles das stellt uns den Jesuitenzögling vor Augen, ein Muster der Frömmigkeit und des sittlichen Lebens. Er ist fröhlich mit den Fröhlichen, aber auch eifernd und streng, wo es gilt, das Böse zu rügen, den Stolz zu demüthigen, die Bequemlichkeit und Lüderlichkeit zu verdammen. Und spielte er im Prager Convicte der Jesuiten die Rolle des ‚Censor' und ‚Arbiter morum', musste er nicht selbst ohne moralische Blösse und Makel dastehen?

Und erlaubten ihm seine Lehrer, diese Rolle zu spielen, musste er nicht gegen alle Angriffe gefeit sein? Und wirklich, er hatte keine anderen Tadler als die, welche an seiner bürgerlichen Abkunft sich stiessen, den Wert der Dichtkunst, der er sich als Liebling der Musen geweiht, weil selbst Stümper und Faulenzer, herabsetzten, und den strebsamen, sie weit überragenden Collegen hänselten und bekrittelten. Und wenn Mickl vom Ehrgeiz angekränkelt war, welcher Dichter, welcher Schriftsteller ist es nicht, zumal in jungen Jahren? Dies glaubten wir über Mickls Charakter sagen zu dürfen; die Züge haben wir seinen Gedichten entlehnt, können sie aber leider nicht durch Schul- und Sittenzeugnisse bekräftigen.

Nicht leicht riss sich der zwanzigjährige Musensohn und Philosoph Mickl aus dem ihm lieb gewordenen Freundeskreise, schwer schied er von der Universität und seinen Lehrern. Im Abschiedsgedichte ‚Philander' ruft er der Musenstadt sein letztes Lebewohl zu und begründet sein Scheiden also:

Inclita Praga, vale! me sanctior evocat aula
Claustraque sidereis officiosa plagis.

In der Ekloge ‚Lessus bucolicus[1])' lässt Mickl die Hirten Damon, Hylas und Lyctius den Tod seines Onkels P. Gerhard Mickl beweinen. Dieser, ein Bruder seines Vaters, war Profess des Cistercienserstiftes Hohenfurt und starb, als sein Neffe den philosophischen Studien an der Prager Universität oblag, als ökonomischer Verwalter des annoch jenem Stifte gehörigen Gutes Komařitz, welches von Ostrolow Oujezd, dem Heimatsorte Christian Mickls, nicht ganz zwei Stunden entfernt liegt[2]). Man kann billig annehmen, dass der Student Mickl seinen geistlichen, so nahe seiner Heimat wohnenden Onkel öfter aufgesucht habe, zumal in den Tagen der Ferien[3]). In seiner Begleitung besuchte er auch

[1]) S. den vollständigen Titel des Gedichtes auf S. 65.

[2]) Auffallenderweise ist P. Gerhard Mickls Namen, sein Todestag und Jahr im Hohenfurter Nekrolog nicht verzeichnet.

[3]) Von dem priesterlichen Gutsverwalter sagt der Hirte Lyctius:

O quotiens, tenui magnum sub farre Tonantem
Per sacra solenni libans altaria ritu,
Agricolis pluviam et amicis puppibus Eurum,
Foenus Eleusinae divino carmine matri
Aut desperatas usura divite messes
Magnus et ab invito mystes extorsit Olympo.

das eine oder anderemal das Stift Hohenfurt; er kannte ja schon als Student die Lage dieses Klosters genau und sah auch die in der Nähe desselben gelegene, wildromantische Teufelsmauer[1]). Dies bezeugen die folgenden Verse des ‚Lessus bucolicus':

Scit bene Wokiadum[2]) magno sata principe proles,
Sacra cucullatos quae nutrit curia patres.

Altovadi colles, lapidosaque rura loquantur!
Horrida vicino prostantia rudera saltu,
Rudera, Tartarei quae struxit dextera monstri,
Enumerent dotes et fetam Pallade mentem!

Gewiss hat die kindliche Verehrung gegen diesen geistlichen und religiosen Onkel, von der jenes Gedicht Zeugnis ablegt, wie Pietät gegen den Orden, dem jener angehörte, und Zuneigung zu dem Kloster Hohenfurt, von dem ihm P. Gerhard gern und oft erzählt haben mag, den Philosophen Mickl bewogen, sich in diesem ‚claustrum officiosum plagis sidereis' dem Herrn zum heiligsten Dienst zu weihen[3]). Das Gesuch, mit dem er um Aufnahme in jenes Stift bat, ist nicht verloren gegangen und liegt verwahrt im Hohenfurter Archive, während andere, viel wichtigere Documente, wie Zeugnisse, Promotionsdiplome, Anstellungsdecrete nicht mehr zu finden sind. Erwähnenswert ist, dass er dieses Gesuch in griechischer Sprache abgefasst hat, was den Beweis liefert, dass Chr. Mickl auch dieser classischen Sprache in lobenswertem Masse kundig

[1]) Vgl. Dr. M. Millauer: Der Ursprung des Stiftes Hohenfurt. Prag 1814. S. 43, Anm. 34.

[2]) Das Hohenfurter Kloster wurde 1259 von Wok von Rosenberg gegründet. Vgl. Millauer, a. a. O. S. 4, 12, 40, Sebast. Brunner: Ein Cistercienserbuch, Hohenfurt, Wörl, Würzburg. Der Vers besagt, die Patres von Hohenfurt kennen die grossen Verdienste des Komařitzer Verwalters, welche von den Hirten eben dargestellt wurden.

[3]) Ein Bruder Christ. Mickls, der um zwei Jahre jünger war, starb als ‚minorista Fr. Marianus' am 19. Januar 1747 im Stifte Hohenfurt. — Nach dem Hohenfurter Nekrolog starb daselbst im Jahre 1611 ein P. Georg Mickel. — Gegen Ende des 18. Jahrhundertes fungierte als Rector des Bernardinums in Prag ein P. Prokop Mickl, der, wie Dr. Putschögl a. a. O. S. 20 meint, ein Bruder oder doch ein Vetter des Quirin Mickl war. Er gehörte dem Cisterciensterstifte Königsaal an. Vgl. P. Sigismund Bredl ‚Die Superioren und Rectoren des St. Bernards-Collegiums' in den ‚Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden', Jahrg. XIV, 1894, I, 90—94.

war. Nicht ohne Bedeutung ist es ferner, dass der Novize Mickl den Klosternamen ‚Quirinus' erhielt; ohne Zweifel wollte der damalige Hohenfurter Abt Candidus Heydrich[1]) den gekrönten akademischen Dichter mit der Verleihung dieses echt römischen Namens ehren. Eingekleidet wurde Fr. Quirinus Mickl am 23. Juni 1731, denn am 24. Juni des folgenden Jahres legte er die hl. Profess ab. Aus seinen Noviziatstagen stammen folgende Verse, die wir in seinen ‚Chronosticha pro anno 1732' entdeckt haben:

Munde vale! qui falsa sapit, tua castra sequatur;
Provida me virtus sub sua castra vocat.
O quotus in pelago scelerum non haustus sub undis?
O quotus in portum vela secunda tulit?
Quid vetat? heu falsos toto fuge remige fluctus!
Faustius est coelo vivere; munde vale!

Fallax cede nitor! virtus, non forma venustat.
Res expende tuas! volat irrevocabile tempus.

Dem Novizen waren somit innere Kämpfe nicht erspart; doch er siegte und blieb dem klösterlichen Berufe treu. Der Welt zu entsagen, war schon in Prag bei ihm entschiedene Sache; er war aber auch entschlossen, der Dichtkunst zu entsagen. In den Abschiedsworten, die er im ‚Philander' an seinen Freund Leopold richtet, sagt er nämlich zu diesem:

Vellimur, heu, Castor; sic fors et fata tulerunt;
Vellimur et verbis non licet esse moram.
Ergo sit et saltem, quae Phoebi laurea dictat,
Haec tibi supremi pignoris instar habe.
Extremum veneror, numquam fortasse licebit
Amplius, Aoniis teque tuosque modis.

Wenn er indes an dieser Stelle vielleicht nur der Furcht Ausdruck gibt, im Orden den Musen den lang und gern geübten Dienst kündigen zu müssen[2]), so sprechen folgende Verse viel deutlicher:

[1]) Candidus Heydrich, von Dr. E. Putschögl ‚Der Sparsame' genannt, war Abt vom 26. Febr. 1722 bis 22. October 1747; zum Nachfolger in der ähtlichen Würde bestimmte ihm die Vorstehung Quirin Mickl.

[2]) Dass er im neuen Berufe nicht Musse fürs Dichten finden werde, vielmehr die Pflichten des Priesters und die Arbeiten des Lehrfaches ihn ganz in

Sat mea Pieriis sulcarunt carbasa fluctus;
Post mare iam portum lassa poesis habet.
Litore stat puppis, nostri pars magna laboris
Auspiciis superum vota scopumque tenet.
Transiimus pelagus, iam rodens puppis arenas
Typhoeos Aonii more celeusma canit.

Eia! novene fave magno cum praeside coetus!
Iam cum vate vocat barbyta lassa quies.
Otia sint plectro, donec mihi mitibus armis
Nobiliore novum carmine surgat opus.
(Poeta posteritati.)

Viel entschiedener jedoch klingen die zwei Schlussverse dieses Gedichtes, das man vielleicht Mickls Schwanengesang nennen darf:

At tu posteritas, quod penna suprema notavit,
Hoc tibi, cum nolis cetera, carmen habe.

Und er hat Wort gehalten, denn er hat den ‚Helicon' unfertig liegen gelassen und, abgesehen von zwei Gratulationsgedichten, die er als Novize geschrieben hat, und den hinterlassenen Chronosticha und Chronographa, die ja nur poetische Spielereien zu nennen sind, kein ‚novum opus'[1]) verfasst. Warum er nicht mehr zur Leier griff und sein poetisches Talent nicht weiter cultivierte, darüber macht er sonst keine weitere Andeutung. Vermuthungen hierüber auszusprechen, dünkt uns eine gewagte und müssige Sache, meinen jedoch, dass sich Mickl bei seinem festen Charakter und unverdrossenen Wissenseifer ganz den theologischen und philosophischen Studien widmen wollte, auf die ihn der frei gewählte Priesterberuf hinwies[2]); zudem mochte ihm als Ideal der

---

Anspruch nehmen würden, ahnte er voraus; so sagt er im ‚Philander' seinem Freunde Leopold:

Haec, precor, eveniant, dum fors ego sacra Tonanti
Et divis spargam tus et aroma focis,
Ardua nonnumquam dictans praecepta lycaei
Helladis et Stoae pulpita crebra teram.

[1]) Vgl. die eben citierten Verse.

[2]) Dr. Putschögl spricht a. a. O. S. 13 die Vermuthung aus, die Heiligsprechung des böhm. Landespatrones, des hl. Johann v. Nepomuk, welche 1729

eines geistlichen Professors vorschweben, worauf auch die kurz vorher citierten Verse hindeuten; und dieses ideale Ziel bereitete für ihn die Vorsehung vor. — Während des klösterlichen Probejahres hatte Fr. Quirinus, so hiess nun Mickl im Ordenshause, des öfteren Gelegenheit, sein oratorisches Talent glänzen zu lassen; an den Festtagen der hl. Väter des Cistercienserordens nämlich hielt er vor einem illustren Zuhörerkreise, der ausser den Hohenfurter Vorständen und Conventualen aus mehreren fremden Äbten bestand, die noch erhaltenen ‚panegyres privatae de SS. Benedicto, Bernardo, Roberto, Stephano, Alberico'[1]). Nach Ablauf des Noviziatjahres legte er am 24. Juni 1732 die hl. Profess ab, die ihn fürs ganze Leben dem Chor der ‚patres cucullati Wokiades'[2]) einverleibte.

Hierauf kam Mickl wieder nach Prag, um im ‚Collegium Bernardinum', der theologischen Studienanstalt der böhmischen, mährischen und lausitzischen Cistercienserordens-Provinz, Theologie zu studieren[3]). Nach Ablauf von drei Jahren erhielt er am 4. Juni 1735 die Priesterweihe und primizierte am 29. September in der Hohenfurter Stiftskirche. Als junger Priester lehrte er zwei Jahre Philosophie an der theologischen Hausschule in Hohenfurt, 1737 reiste er wieder nach Prag, um seine theologischen Studien fortzusetzen, mit denen er ohne Zweifel die juridischen verband. 1737—1739 hörte er nämlich Vorlesungen des Prager Universitätsprofessors J. U. Dr. Henricus Petrus Broichhausen

---

in Prag mit unerhörtem Pompe gefeiert wurde, welcher Feier er beiwohnte, habe seinen Entschluss, Priester zu werden, zur vollen Reife gebracht.

[1]) Vgl. S. 57.

[2]) Vgl. S. 43.

[3]) Mickls ‚Supellex chronologica ad annum 1735 et 36' hat folgende Unterschrift: ‚P. Quirinus, Fr. Stephanus, Fr. Theobaldus professi Pragae sacrae Theosophiae studentes. 1735'. — Nach Putschögl (a. a. O. S. 19) studierten die Hohenfurter Professcleriker Philosophie und Theologie zu damaliger Zeit zuhause; die begabteren aber wurden ins Prager Bernardinum geschickt. Über den Ursprung und die Geschichte dieses theologischen Institutes der Cistercienser, das, wie sein Chronist, Abt Mickl, sagte, sein sollte ein ‚collegium, in quo ceu in vireto florentissimo scientiarum ver magnae et maturandae virtutis polliceretur autumnum', vgl. die Abhandlung von P. Sig. Bredl ‚Das Collegium Scti. Bernardi in Prag' in den ‚Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterciense-rorden, Raigern, Jhrg. XIII, 1892, 493—503, Jhrg. XIV, 53—60, 212—221 und Dr. Frant. Krásls Biographie des Prager Erzbischofes und Cardinals Ernst Grafen Harrach. Prag, 1886, S. 146 ff.

über ‚institutiones imperiales ad Zoësii commentarium, ad L Pandectorum libros, ad ius publicum Romano-Germanicum[1])'. Schon im folgenden Jahre 1740 erhielt er eine Lehrkanzel am erzbischöflichen theologischen Colleg zum hl. Adalbert in Prag[2]), in welchem er sich bereits am 6. Aug. 1736 einer öffentlichen Disputation über die ganze scholastische Theologie unterzogen hatte[3]). Wahrscheinlich 1740 u. z. vor dem Antritt des Lehramtes wurde Mickl an der Prager Universität zum Doctor der Theologie und

---

[1]) Nach einem von diesem Professor ausgestellten Attest (im Hohenfurter Archive). Da in diesem sozusagen ein Fleiss- und Sittenzeugnis über Mickl enthalten ist, wollen wir seinen Wortlaut anführen. ‚Ego infra scriptus vigore praesentium fidem facio, quod Rev. ac Religiosus P. Quir. Al. Mickl, Ord. Cist. Monasterii in Altovado professus, ab anno 1737 usque ad currentem per biennium integrum in collegiis privatis meas institutiones imperiales, non minus per annos hos scholasticos in auditorio magno aulae Carolinae praelectiones meas publicas constanti et exemplari diligentia frequentaverit, summa cum laude et fructu absolverit atque in his ita profecerit, ut quemadmodum frequentissima, quae per integra collegia in difficillimis etiam materiis subivit, examina luculenter demonstrarunt, assiduitate continuata et adepta in studio iuris excellentia DD. collegis omnibus illustri praeluxerit exemplo; morum quoque modestiam et candorem vitaeque integritatem aliasque praeclaras animi dotes quod attinet, in eo tot et tales eluxerint, ut dubium non sit, quin praelaudatus Rev. et Rel. Pater virtute sua ac praestanti scientia se utilissimum Religionis suae virum sit probaturus. In cuius rei fidem hasce testimoniales litteras manus meae subscriptione et proprio sigillo munitas dedi. Pragae die 12ma mensis Aprilis anno 1739. Henricus Petrus Broichhausen J. U. Dr. in alma Caesarea Regiaque Universitate Carolo-Ferdinandea Pragensis codicis professor regius publicus et ordinarius.'

[2]) Vgl. ‚Cistercienser-Professoren im erzbischöflichen Seminare zu Prag' v. P. Sigismund Bredl, in den ‚Studien aus dem Benedictiner- und Cisterciense rorden', Jahrgang XV, S. 297—306, zum Jahre 1741.

[3]) Später erhielt das Colleg den Namen ‚Aula regia' (Königshof). Gegründet wurde es 1631 vom Prager Erzbischof und Cardinal Ernst Adalbert Grafen von Harrach († 1667). Seit den Schwedenkriegen war nämlich in Böhmen ein grosser Priestermangel eingetreten; zudem wirkten die aus Polen und anderen Ländern berufenen Priester nicht in der rechten Weise; vom Kaiser und Adel unterstützt, hoben sich wohl zuerst die Klöster. Durch die Jesuiten, Piaristen, Prämonstratenser und Cistercienser erfuhr das Unterrichtswesen einen Aufschwung. Als Pflanzschule nun für einen guten Diöcesanclerus gründete jener Erzbischof unabhängig von der Jesuitenakademie jenes Priesterseminar mit einer philosophisch-theologischen Akademie; letztere jedoch erhielt die kaiserliche Bestätigung nicht, wogegen 1654 die alte Karolinische Universität mit der ‚Academia Ferdinandea' der Jesuiten zur ‚Universitas Carolo-Ferdinandea' vereinigt wurde. (Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl., 10. B., Artikel: Prag, Universität.) Vgl. Dr. Frant. Krásl, ‚Arnošt Hrabě Harrach, Kardinal' etc. Prag, 1886, II. Theil: O arcibiskupskem seminařu, S. 157 ff., und V. Theil: Über den Universitätsstreit, S. 364 ff.

der beiden Rechte promoviert[1]). In den Jahren der theologischen und juridischen Studien verfasste er bereits einige wissenschaftliche Arbeiten, die Früchte eben dieser fleissig und gründlich betriebenen Studien. Als Theologieprofessor liess er (1747) zwei Werke im Drucke erscheinen[2]). 1742 scheint Mickl aushilfsweise als Philosophie-Professor in Hohenfurt verwendet worden zu sein, denn unter seinem literarischen Nachlasse befinden sich Vorlesungen über Metaphysik, die er 1742 ‚auditorio Altovadeno' tradiert hat. Er sollte aber nicht lange das Amt eines akademischen Lehrer bekleiden, denn schon am 28. December 1747 traf ihn im Alter von 36 Jahren die Wahl zum Abte von Hohenfurt[3]).

Wenn die Hohenfurter Cistercienser berechtigt sind, einem ihrer Äbte gegenüber die Mahnung im ‚Liber Ecclesiasticus' zu erfüllen: ‚Laudemus viros gloriosos et parentes nostros in generatione sua, in peritia sua requirentes modos musicos et narrantes carmina scripturarum, homines divites in virtute, pulchritudinis studium habentes, pacificantes in domibus suis', so verdient vor

---

[1]) Leider sind die Promotions-Decrete verloren gegangen; dass er indes auch diese Doctorate machte, bezeugt folgendes Citat aus der Rede Mickls, die er an P. Quirin Geyer bei dessen Promotion zum ‚Doctor ordinis' hielt: ‚Ego Fr. Quirinus Mickl, sacri ac exempti Ord. Cist. Coenobii hujus Altovadeni abbas, trium facultatum Doctor Academice promotus, et aliquando publicus professor, Sanctae Sedis Protonotarius' etc. Die Rede ist abgedruckt in der ‚Cistercienser Chronik', Bregenz, 1. Jahrg. 1889, S. 56 ff.

[2]) Ihre Titel lauten: ‚Lucubratio theologico-moralis circa praecipuum moralitatis systema de conscientia et actis humanis' (Vetero Pragae impressum in aula regia apud Franciscum Carolum Hladky, archiepiscopalem typographum, 1747) und ‚Apolectus doctrinalis decisionum theologico-moralium conscientiae et actuum humanorum systema practice explanans atque undique inspersa aliarum materiarum normam recti attinentium analecta theologico-canonico-moralibus persolutionibns elucubrans. Authore P. Quirino Mickl (1747, ebendaselbst), Sacri ac Exempti Ordinis Cisterciensis Celeberrimi Monasterii B. V. Mariae de Alto-Vado Professo, antehac Alto-Vadi tam Philosophiae quam Theologiae, nunc in Collegio Archi-Episcopali ad S. Adalbertum Pragae SS. Theologiae Professore actuali ac ordinario, Proto-Notario Apostolico publico ac jurato'. — Dass Mickls Werke zum Grosstheil Manuscripte geblieben sind, begründet Dr. Putschögl a. a. O. S. 14 also: ‚Die bald nach seinem Tode hereinbrechenden traurigen Zeiten haben wohl den Druck derselben verhindert, und bei Lebzeiten war er zu bescheiden und sparsam, sie drucken zu lassen, was sie gewiss verdient hätten.'

[3]) Neun Jahre vorher hatte Mickl im Namen der Hohenfurter Conventualen dem Abte Candidus, dem er 1747 im Amte folgte, einen lateinisch verfassten Namenstags-Wunsch gewidmet, in dem das Thema behandelt wird: ‚Pro oviculis suis in arbore moriens pastor bonus Jesus Proto-Abbas Altovadenus est.'

allen Abt Quirinus ungetheiltes Lob. Denn als Prälat auf den Scheffel gestellt, liess er sein Licht weiter leuchten als Mann der Wissenschaft und Mäcen junger Gelehrter, als Förderer der Kunst, als eifriger Ordensmann und frommer Priester[1]). Von seinem Wissensdurst und Schaffensdrang liefern ein beredtes Zeugnis seine zahlreichen hinterlassenen Schriften über Theologie, Philosophie, Bibliographie und monastische Sachen, deren Sammlung, Ordnung und Beschreibung P. Raphael Pavel, den 1899 verstorbenen Bibliothekar und Prior von Hohenfurt, zu folgendem Urtheil über Abt Mickl bestimmten[2]): ‚Er war ein Mann, der nach Tiefe und Umfang der Bildung einzig dasteht. Das sieht man aus seiner wissenschaftlichen Hinterlassenschaft. — Sein schriftlicher Nachlass, man kann es mit Recht sagen, scheint die Kräfte eines Menschenalters zu übersteigen. — Mickl bleibt für lange Zeit der bedeutendste Gelehrte unseres Hauses, das Muster eisernen Fleisses, eine wissenschaftliche Grösse, und doch bisher eine ‚viola in nemore'. Dr. Emil Putschögl, der auch Doctor der Theologie, Philosophie und des kanonischen Rechtes ist, legt von seinem gelehrten Muster folgendes Zeugnis ab[3]): ‚Fürwahr, man wird bei diesen riesenhaften Leistungen unwillkürlich an das Wort eines der ältesten christlichen Gelehrten über Origines erinnert: ‚Wer von uns', sagt er, ‚hat auch nur so viel gelesen, als Orgines geschrieben hat?' Das gilt auch von uns. Keiner von uns kann sich rühmen, alle Schriften Mickls gelesen zu haben. Es wären dazu viele Jahre nöthig, auch wenn man sonst nichts zu thun hätte. Auch sind seine schön geschriebenen Werke trotz ihres classischen Lateins schwer zu verstehen. Quirin ist ein tiefer Denker und setzt ganz ungewöhnliche, ich möchte sagen, enorme Vorkenntnisse bei seinen Lesern voraus.' Schliesslich nannte, um auch noch das letzte Urtheil über Mickl zu bringen, das uns begegnet ist, Dr. Max Millauer, Doctor der Theologie und 1833 Rector der Prager Universität, Conventual von Hohenfurt, Abt Mickl in einem Nachrufe, den er ihm widmete: ‚vir in omnibus omni maior exceptione', und ‚doctrina et scientiarum

---

[1]) Vgl. Putschögl a. a. O. S. 28. S. 6 sagt derselbe Gelehrte: ‚Bei der Quirin'schen Glanzperiode weilt die Seele des Historikers gerne, weilt da am liebsten und längsten.'

[2]) A. a. O. S. 27 f.

[3]) A. a. O. S. 18. Abt Mickl führt auch in der Hohenfurter Hauschronik den Titel: ‚Der Gelehrte'.

cultu celebris'[1]). Darum hat der gelehrte Abt Mickl sowohl durch wirksames Beispiel als auch durch aufmunternde Förderung in der Stiftung der Herren von Rosenberg eine Zeit wissenschaftlichen Strebens inauguriert, wie sie zuvor niemals in diesem Kloster zu verzeichnen war[2]). Wie vor allen natürlich Mickl, so werden Männer wie Stephan Lichtblau, Max Millauer und Siegfried Kühweg Hohenfurt zu dauernder Zierde gereichen[3]). Da es ohne Bücher keine Gelehrte gibt, begründete Abt Quirinus die Stiftsbibliothek, für die er ein neues, entsprechendes und würdiges Gebäude herstellen liess[4]). Es wurde 1757 nach Aufwand grosser Opfer vollendet und vom Abte zahlreich bevölkert; denn eine grosse Anzahl der vorhandenen Bücher trägt als Bibliotheksstempel Mickls äbtliches Wappen. Ein Theil derselben wurde von ihm angekauft, andere wieder wurden durch Tausch erworben[5]). Seine dankbaren Mitbrüder ehrten dieses Verdienst ihres Prälaten dadurch, dass sie über die Eingangsthür des Bibliotheksaales sein lebensgrosses und, wie man erzählt, wohlgelungenes Porträtbild aufhängten[6]). Er

---

[1]) In den ‚Fragmenten aus dem Nekrolog des Stiftes Hohenfurt'. Prag 1817, S. 13.

[2]) ‚Der Glanzpunkt dieser Blütezeit der Wissenschaften in unserer Ordensprovinz war unbestritten Abt Quirin Mickl. Seinen Ruhm hatte keiner seiner geistlichen Zeitgenossen erreicht, und das streitlustige Volk der jungen Gelehrten fühlte sich nicht beruhigt, es habe denn unter dem Vorsitze des Abtes von Hohenfurt eine wissenschaftliche Lanze im hitzigen Kampfe gebrochen. Abt Quirin musste fast unaufhörlich diesen Disputen als Kampfrichter präsidieren.' So Putschögl a. a. O. S. 24.

[3]) Über diese Männer vgl. P. R. Pavel: ‚Gelehrte, Schriftsteller, Künstler u. s. w. des Stiftes Hohenfurt' im 3. B. der ‚Xenia Bernardina'. S. 29, 32, 40.

[4]) Vgl. R. Pavel, Führer durch das Stift Hohenfurt, Graz 1882. S. 51 ff.: ‚Die Klosterbibliothek'.

[5]) Er stand vornemlich mit dem Dresdener Buchhändler Walter in Verbindung; die Contos für gelieferte Bücher hat Mickl selbst geordnet und aufbewahrt. (P. H. 891.) Vgl. S. 59. Die Auslagen, die der gelehrte Abt Mickl beim Ankauf seltener und theurer Bücher machte, waren gross. Viel kosteten sodann die Neubauten, durch die er das Kloster verschönerte. Schliesslich wurden die Doctoranden, die ihm als Mäcenas junger Gelehrter ihre ‚Sermones inaugurales' widmeten, nicht kärglich mit Honoraren von ihm bedacht. ‚Man sollte glauben', wir citieren Dr. Putschögl (a. a. O. S. 19), ‚solch grossartige Auslagen hätten die Finanzen des Stiftes erschöpfen müssen. Sie wurden aber nicht erschöpft. Quirins Vorgänger, Abt Candidus, war ein guter Wirt gewesen; der nachfolgende Quirin aber wusste mit den Revenüen des Hauses klug zu gebaren.'

[6]) Die auf dem Bilde angebrachte Inschrift lautet: ‚Quirino Praesuli P. F. O. Bonarum Artium Promotori, Musarum Parenti . . . A. Abb. Regim. IX. Assist. Vicar. III. A. Fund. Monast. CCCCXCVII.'

richtete ferner ein Naturalien-, Münzen-, Antiken- und Kunst-Cabinet ein, das, wie Dr. Isidor Proschko vor 50 Jahren zu berichten wusste, seinerzeit eines der vorzüglichsten in ganz Böhmen war. Welche Liebe zu den Wissenschaften und zu denjenigen, welche sich ihnen mit Eifer und Auszeichnung widmeten, ihn beseelte, welche Achtung er als Mäcen im In- und Auslande genoss, beurkunden die zahlreichen, ihm gewidmeten philosophischen und theologischen Disputationsthesen, die im Stifte selbst vorhanden sind. Sie enthalten sehr grosse, auf goldgelbem Atlas (meist in Augsburg) gedruckte, gelungene Kupferstiche mit mannigfachen Darstellungen, die mit Gold- und Silbertressen verbrämt, wie auch in Rahmen gefasst, für sich schon eine Gallerie bilden; wobei die Honorare der Candidaten für die Dedication an den Abt, nur zu mässigen Summen berechnet, mehrere tausend Ducaten betragen mussten[1]).

[1]) Abgesehen von dem schon S. 18 genannten Gratulationsgedichte des Krumauer Jesuiten-Rectors verwahrt die Hohenfurter Bibliothek noch drei lateinische Dedicationsgedichte an Abt Mickl. Einer seiner Prager Schüler (Unterschrift: Devotissimus ac devinctissimus cliens P. S. H. C. S. [Canonicus Sionensis?]) preist ihn in lateinischen Hexametern als grossen Theologen und lässt auf dieses Lobgedicht zwölf weitere auf 12 doctores Ecclesiae folgen. Ihr Titel lautet: ‚Zodiacus illustrium ecclesiae siderum seu virtutes infulatae clarissimorum duodecim orbis Christiani antistitum' (P. H. 743). Dann widmete ein Studiengenosse in Prag, P. Aemilianus Rickert, Ord. Cist. von Königsaal, Abt Mickl als Assistent des Ordens-Visitators für die böhm.-mährische Provinz ein lateinisches Singspiel, in dem der Chor zum Schlusse singt: ‚Vivat Quirinus, semper amaenus, sit in terris sospes, atque tandem sera nocte fiat coeli hospes. Fiat.' (P. H. 914.) Schliesslich wollte ihm ein Chorherr der Prämonstratenser-Abtei Strahow (Prag, mons Sion) durch die Dedication eines Gedichtes Freude bereiten, das freilich recht armselig und frostig ausgefallen ist; es werden nämlich in demselben alle Verse der hl. Schrift und Stellen aus den Kirchenvätern, in denen das Wort ‚nihil' vorkommt, in schlechtem und geschraubtem Metrum zu einem Carmen verknüpft. Sein Titel lautet: ‚Pauperrimum ac ditissimum NIHIL in omnibus et ante omnia et post omnia tamquam NON NIHIL'. — Joannes Galleria [archiespisc. Collegii Alumnus, defendens], spricht in einem sermo inauguralis, den er Abt Mickl widmete (P. H. 535), diesen also an: ‚Pater et Maecenas Gratiosissime! — Quidni infulati nostri Apollinis laureata a scholis auspiciis pro Minervae castris exorem? Apollinem nostrum te saluto, Praesul Amplissime, Pater et Maecenas gratiosissime, qui a Sapientiae et Scientiarum amore olim in Cathedra nunc in Infula inclarescens meliori artificio Musas tuo praecelso animo quam olim Pyrrhus suo annulo insculpsisti ausim dicere quod ubicumque Pierides regnant, studia spiritum et sanquinem abs te recipiunt, immo non uni jam Flacco es Maecenas, sed litteras et litteratos fovens et gratia et munificentia sine litura grandi litteratura laureatum Nomen tuum immortalitati inscribis gloriae tuae, cursus sempiternus ad Tullii effatum fixa perennitudine ubi sit stationarius.'

‚Dass indes Abt Mickl nicht bloss ein Stubengelehrter, sondern auch ein praktischer Geist war, beweist', so schreibt Dr. Putschögl[1]), ‚seine ganze äbtliche Verwaltung in ‚spiritualibus et temporalibus', beweist besonders unsere reiche, von ihm erbaute und zweckmässig angelegte Bibliothek, und unser schönes, von ihm erbautes Amtshaus.' Letzteres war seinerzeit eines der schönsten, solidesten und zweckmässigsten Amtshäuser im südlichen Böhmen und ist jetzt noch nach der Kirche das schönste Gebäude des ganzen Stiftes; vollendet wurde sein Bau 1766, ein Jahr also vor dem Tode seines äbtlichen Erbauers. Ausserdem hat unser Abt den Fischerhof, in dem er öfters den Sommeraufenthalt nahm, mit einem wohnlich und schön ausgestatteten Stockwerke versehen und mehrere Patronatsgebäude des Stiftes restauriert. Dr. Isidor Proschko, ein geborener Hohenfurter, sagte sogar 1850, dass das Stift selbst seinen damaligen Zustand Abt Mickl allein verdankt habe. Erwähnenswert dünkt uns noch, dass Mickl einen prächtigen, wertvollen Silberornat anschaffte, der heute noch bei Pontifical-Messen gebraucht wird[2]). Im Jahre 1759 hatte er das Glück, das Jubiläum des fünfhundertjährigen Bestandes der Abtei, die er ruhmvoll regierte, mit seinen ihn liebenden Mitbrüdern zu feiern, welche Gelegenheit diese zu mannigfachen Ehrungen ihres guten und gelehrten Abtes benützten. Abt Quirin selbst verherrlichte den Tag durch einen herrlichen ‚sermo capitularis', der noch erhalten ist[3]).

---

[1]) A. a. O. S. 18. Vgl. S. 8.

[2]) Vgl. R. Pavel, Führer durch die sehenswertesten Räumlichkeiten des Stiftes Hohenfurt. Graz, 1882, S. 123.

[3]) Vgl. S. 60. Die Erinnerung an dieses Säcularfest bewahren zwei im sogenannten Fratergang an der Wand aufgehängte Bildnisse, welche folgende Widmungsinschriften tragen: 1. Quirino, Antistiti Pietate et Scientia Inclito, Fama Rebusque gestis clarissimo, Rei litterariae Euergeti Maximo, Patri Optimo, dum anno abbatialis regiminis XII. inter ipsa exactae a fundato Monasterio sesquichiliadis hilaria annua Nominis Sacra feliciter perageret, fausta omnia acclamando studii domestici Theologici, Ecclesiastico-Historici, Mathematici filialis pietatis gloriae ejus devotissime consecravit MDCCLIX; 2. In perpetuum filialis pietatis Mnemosynon sub quinto fundationis Jubilaeo gloriosissimum nomen solemnizanti Quirino Patri Suo Pio Felici Optimo cum mille votorum impendiis humile Altovadum. Ein drittes Bild weist folgende Inschrift auf: Ita sub Praesulatus Decennalibus Annua Nominis Solemnia Agenti Musagetae Maximo Institutori Promotorique Suo Inclito bene precatur Gloriae ejus Suppedaneum Sacrae Historiae Studium Cistercienso-Altovadenum. In der Mitte dieses Bildes prangt ein Porträt des Abtes Mickl, über dem ein Engel schwebt, der den Spruch: ‚Famam terminat

Was die Persönlichkeit Quirin Mickls betrifft, ist Urkundliches nicht überliefert. Indes berichtet der schon oft citierte Dr. Putschögl, der nunmehr Senior der Hohenfurter Conventualen ist, hierüber, wie folgt[1]): ‚Ich habe vor nahezu vierzig Jahren (vor 1882) als Cleriker und junger Priester nach alten Männern gesucht, um noch irgendwo zwei Augen glücklich preisen zu können, die den grossen Quirin noch leibhaftig gesehen. Und ich war so glücklich, sie zu finden. Ein ehrwürdiger Greis von mehr als achtzig Jahren hatte als Knabe den gefeierten Abt noch gesehen. „Er war gross", sagte er, „und hat sehr ernst darein geschaut." Dieses letztere Charakteristikon mochte dem Knaben besonders darum aufgefallen sein, weil die sanften Züge des Abtes Hermann, der auf Quirin folgte, ein immerwährendes Lächeln umspielte. „Und er hat," erzählte der heitere Greis weiter, „er hat sich auch als Prälat noch das Häferl aufgehoben, in das er als armer Student in Prag von guten Leuten die Kost bekommen hat." Ob Quirin als Student so ganz arm gewesen, daran liesse sich mit Recht zweifeln; sein Vater war Gutsverwalter. Doch sei dem, wie ihm wolle[2]), es war mir erfreulich, dass eine solche Sage im Munde des Volkes gieng. Abt Quirin entfaltete, wo es seine Ehre als Landstand des Königreiches Böhmen galt, eine bedeutende Pracht, und es war zu fürchten, dass ihm dieses von seinen Zeitgenossen als Prachtliebe, die von Eitelkeit nicht mehr frei ist, gedeutet worden sein dürfte. Zudem liebt es der Neid, grossen Männern, wenn man schon sonst nichts Schlimmes über sie weiss, wenigstens geheimen Stolz nachzusagen, — der Neid zu seinem eigenen Troste. Dass sich nun das umwohnende Volk, Quirins Zeitgenossen und Unterthanen, von

---

astris' durch eine Tuba zum Himmel rufend dargestellt ist. — Auch das erste der genannten Bilder zeigt Mickls Porträt, umgeben von einem Kranze aus Palmen und Lorbeerblättern. Es ist ferner mit Emblemen geschmückt, die folgende Unterschriften haben: ‚Fulgens sicut stella in medio nebulae, Abbas, qui praeesse dignus est, Lex clementiae in linqua ejus, Pietate triumphat, Ars fortior armis, Die in medio omnis virtus est, Gloria et honore, Ex evidentibus meritorum praemissis'. Das zweite Bild stellt das Kloster Hohenfurt dar, über dem die Heiligste Dreifaltigkeit in Wolken schwebt. Vom Himmel fällt ein lichter Strahl auf ein Bild Mickls, das seitwärts angebracht ist; in diesem Strahle steht geschrieben: ‚Cingunt Superi concordibus Unum', während unter dem Bilde des Abtes zu lesen ist: ‚haC CVra et praesIDIo fLorentIssIMa'.

[1]) A. a. O. S. 26. f.

[2]) Wir glauben durch die S. 22 f. gegebenen Auseinandersetzungen jedweden Zweifel beseitigt zu haben.

seinem gnädigen Herrn einen so heroischen Zug der Demuth erzählte, und an ihn glaubte, das ist wohl ein starker Beweis, dass sie den gefürchteten Fehler in seinem oft kühnen, hochstrebenden Charakter nicht gefunden hatten". „Vor etwa dreissig Jahren erzählte mir," so sagt unser Gewährsmann weiter, „ein Bürger der Stadt Hohenfurt, wie er so glücklich sei, sich im Besitze des Rosenkranzes vom Prälaten Quirin zu befinden. Diesen habe nämlich nach dem Tode des gnädigen Herrn sein Kammerdiener geerbt, und von diesem sei er, ich weiss nicht mehr, durch welche günstige Umstände und glückliche Combinationen, endlich in seinen Besitz übergegangen. Abt Quirin war wirklich ein ‚servus Mariae'; auch auf seinem schönen Grabmonumente ist er in Basrelief dargestellt, knieend vor dem Bilde der Hochgebenedeiten; er dürfte sonach auch den Rosenkranz gerne gebetet haben. Dass man aber ein so unbedeutendes Andenken, wie einen Rosenkranz, — materiell, so viel ich den Worten des Erzählers entnehmen konnte, ohne Wert — dass man es 85 Jahre nach dem Tode des äbtlichen Eigenthümers noch in so hohen Ehren hielt, ist sicher ein Beweis, dass dieser bei seinen Zeitgenossen im Rufe einer innigen Frömmigkeit stand." — Indes das ist gewiss: Abt Quirin fasste seine äbtliche Würde mit heiligem Ernste auf, bekleidete sie auch tadellos; wie sehr ihm der geistliche Fortschritt, die monastische Disciplin und die würdige Erfüllung des priesterlichen Berufes von Seite der seiner Leitung anvertrauten Brüdergemeinde am Herzen lag, bezeugen die von ihm in gebundenen Heften überlieferten ‚sermones capitulares' und Profess-Ansprachen, die jetzt noch von Hand zu Hand der Oberen gehen[1]).

Nach der eben geschilderten Bedeutung Mickls als Abt und Gelehrter können wir kühn behaupten, dass er ein ‚vir gloriosus', seine äbtliche Regierung eine ruhmvolle war. Es wird darum auch niemand glauben, dass Dr. Putschögl zu viel sagt, wenn er behauptet, dass Abt Quirin Mickl am päpstlichen Hofe zu Rom, wie am Kaiserhofe zu Wien eine bekannte Persönlichkeit, und auf der Prager Universität ein gefeierter Gelehrter war[2]). Es wurden ihm auch in der That hohe Auszeichnungen zutheil. Der Orden ehrte ihn durch die Wahl zum Assistenten des General-Visitators, und der Ordensgeneral (in Cisterz) gab ihm die Befugnis, gelehrte

[1]) Vgl. S 60. E. 4.
[2]) A. a. O. S. 6.

Männer seines Klosters zu ‚doctores ordinis' zu ernennen[1]); von der römischen Curie erhielt er schon als Professor der Theologie die Würde eines ‚Protonotarius Apostolicus' und als Abt von der Kaiserin Maria Theresia den Titel eines kaiserlichen Rathes. Sodann wurde er im Jahre 1757, also im zehnten seiner ähtlichen Regierung, vom ‚Collegium archivi palatii scriptorum Romanae curiae' zum ‚Doctor publicus' und ‚Magister ordinarius SS. Theologiae atque Juris utriusque' ernannt[2]).

Abt Quirin wurde nicht alt, was bei seiner Kränklichkeit und unausgesetzten Geistesarbeit begreiflich ist. Er litt an der Gicht, die ihn oft ans Bett fesselte; aber auch auf dem Krankenbette studierte und schrieb er, zu welchem Behufe er sich ein eigenes Schreibpult machen liess, das über die Lagerstätte gestellt werden konnte[3]). Er starb am 23. Februar 1767, im zwanzigsten Jahre seiner äbtlichen Regierung, im siebenundfünfzigsten seines Lebens. Seine Gebeine ruhen in der Marienkapelle der Klosterkirche. Die Stelle seines Grabes bezeichnet ein dort an der Evangelienseite in die Wand eingemauerter, einfacher Grabstein mit dem schon früher genannten Bilde des Abtes, unter welchem auf dem hervorragenden, sichtbaren Sockel — denn der Grabstein ist jetzt durch eine wenig geschmackvolle Tapetenwand verdeckt — folgende chronographische Inschrift von dem verwaisten Convente von Hohenfurt aufgezeichnet ward:

QVIrInVs abbas saCra et profana DoCtrIna rebVsqVe gestIs MagnVs: pIe obIIt XXIII. FebrVarII. Plora fili, deplora patrem ac dignum memoria. Dic: Requiescat in pace. Pro perpetua gratitudine et minervali DDD:

---

[1]) Vgl. S. 48, A. 1. Das diesbezügliche Diplom liegt im Hohenfurter Archive.

[2]) In dem Decrete (Pergam. H. No. CC der Hohenfurter Bibliothek) heisst es unter anderem: ‚Per nos in generali nostra congregatione deputatorum supra notatum de eximia sapientiae et scientiae litteratura practica commendatum ac approbatum insignem oratorem Reverendissimum, Illustrem ac Doctissimum D. D. Quirinum Aloisium Mickelium Tit: harum serie praesenter in SS. Theologiae atque Juris utriusque Doctorem publicum et Magistrum ordinarium auctoritate apostolica praedicta ordinamus, creamus atque instituimus, ipsumque per pennam calamare, annulum pro desponsatione, et biretum pro corona atque mantiletum pro epomide aliaque consueta doctoratus insignia de dictis officiis instituimus'. Hiernach scheint Mickl bei der römischen Curie um Bestätigung seiner auf der Prager Universität erlangten Doctorgrade nachgesucht zu haben.

[3]) Vgl. Putschögl a. a. O. S. 17. Die schön ausgestattete Hausapotheke, die Abt Mickl auf Reisen mit sich führte, wird im Hohenfurter Museum aufbewahrt

Allein wie bescheiden und unansehnlich das Grabmal Mickls nach monastischem Brauche ist, sein Andenken ist im Stifte Hohenfurt nicht erloschen, sondern zu seinem hehren Vorbilde blicken die einander ablösenden Geschlechter mit Verehrung und Bewunderung auf. Ja, er lebt fort in den Herzen seiner Brüder zu ihrem Troste, ihrer Freude, ihrer Ermunterung und Erbauung. Und wenn P. R. Pavel vor zehn Jahren noch klagen konnte, Abt Quirin sei eine ‚viola in nemore' geblieben, so soll vorliegende Schrift diesen Geistesmann den Gelehrten seines österreichischen Vaterlandes am Beginne des 20. Jahrhunderts bekannt machen und seinen Ruhm über die Schwelle des Claustrums, das ihn zu seinen grössten Äbten zählt, hinaustragen, und auf diese Weise soll in etwas gebürend die Ehrenschuld des Klosters abgetragen werden, was der Herausgeber nach Kräften zu thun sich bemüht hat. Nun zu seinem ‚monumentum aere perennius', seinen hinterlassenen Schriften!

MICKLS SCHRIFTEN.

Dr. Quirin Mickl hat wahrscheinlich noch als Professor in Prag ein Verzeichnis seiner Schriften angelegt, dem er folgenden Titel gab: ‚Elenchus manuscriptorum P. Q. A. M., quae foetu proprio pro tenui suo modulo composuit tum aliorum partim in commodum, tum suam in exercitationem'[1]). Obwohl dieses authentische Document, eben weil es aus früherer Zeit stammt, und Mickl als Abt durch fleissige literarische Arbeit die Zahl seiner Werke vielleicht verdoppelte, seinen literarischen Nachlass nicht ganz umfasst, zudem noch die Titel der Schriften ungenau und verändert, weil aus dem Gedächtnisse citiert, angegeben sind, glauben wir dasselbe dennoch wegen seiner Auctorität mittheilen zu sollen. Es lautet:

‚Ex Theologicis et canonicis: 1. Compendium Theologiae universae. 32 terniones in 4to. 2. Stellis duodecim amicta mulier etc. seu theologia universa in 12 tractatus partita (haec de facto actuali in opere est, paratus inde tractatus de Deo et beatitudine, caeteris succidanee Deo auspice perficiendis) in folio 3. Compendium summae S. Thomae sub titulo Corporis Aquinatici circa materiam de incarnatione, de gratia, de sacramentis, et special. ex supplemento de poenitentia. in folio. 4. Erotema Scripturisticum: An Salomon censeri possit esse salvus? problematice enodatum. 5. Mantissa Theol. Historica: Num anima Traiani precibus Gregorii Magni fuerit liberata ab inferis? in 4to. 6. Compendium librorum

[1]) Aufbewahrt im Hohenfurter Archive (Lade 3, fasc. 10).

V dec. iuris ecclesiastici. — Ex Philosophicis: 1. Compendium philosophiae universae; 21 terniones in 4to. 2. Elenchus authoristicus, seu collectaneum authorum pro qualibet conclusione philosophica et contra suffragantium; 10 terniones in folio. 3. Dictamina Ethicorum, seu philosophia moralis succincta, elucubrata in 4to (aliquae paginae). 4. Ad libros philosophicos, theologicos, iuridicos etc. Dedicationes compositae et impressae ultra 33. — Ex Historicis: Memorabilia collegii S. Bernardi Pragae, e diversis monasteriis sollerter collecta et in unum combinata. in folio. — Ex Oratoriis: 1. Panegyres sollennes latinae. a. Padalyria Unquenta stillantes olivae SS. Cosmas et Damianus, Medicae facultatis Indigetes, Pragae coram senatu populoque academico perorata et impressa; b) De Spiritu Sancto, declamata in archiepiscopali collegio Pragae, impressa; c) De S. Joanne Nepomuceno, Pragae in convictu S. Bartholomaei declamata, impressa. d. Titulus ex Professo siletur. Pragae in Strahof declamata; e) De S. Ignatio S. J. fundatore. 2. Privatae. De S. Benedicto; de SS. Roberto, Stephano, Alberico; de S. Bernardo; de Immaculata Conceptione; Actus publicus, seu promotio doctoralis habita in Aula magna cum omnibus allocutionibus, responsis et gratiarum actionibus ad Augustissimum Caesarem, ad Promotorem, ad Rectorem Magnificum ex facultate Medica; Alius actus publicus ibidem ex iuridica; Oratio generis iudicialis circa fastum haereticorum Thorunensium exercitii causa composita; Solennes allocutiones, beneventationes et aggratulationes etc. coram episcopis, abbatibus, comitibus etc. recitatae (34); Supplices libelli ad omnis fere generis, status, ordinis, dignitatis personas circiter 150. [De epistolis gratulatoriis et huiusmodi non fieri potuit computus.] 3. Panegyres teutonicae: 1. De Nativitate Christi, 2 alia de eadem, 3. de Resurrectione Christi in Paschate, 4. In Pentecoste, omnes declamatae; 5. Primitialis dicta Neo-Cellae[1]), 6. In festo Exaltationis S. Crucis ibidem Neo-Cellae, 7. In Purificatione B. M. V. festo titulari congregationis Pragae declamata, 8. Recenter S. Apolloniae in introductionem congregationis neo-confirmatae. — Ex Poeticis: Calliope; ex poesi heroica: 1. Columbi itinera in Americam, eiusdem pugnae et victoriae, subjugata Cuba, Hispaniola, Mexico in tribus fusissimis poematibus carmine heroico, in folio. 2. Applausus renuntiato Clementi XII. P. M., alius Carolo VI., alius Universitati Pragenae, Lessus funebris etc. et plurima alia carmina heroica. Ex poesi eclogica: Eclogae diversissimae materiae fere 100, quas specificare non vacat. Item Elegi variae sortis 40 et ultra. Cantica Canticorum Salomonis in carmen versa. Poesis dramatica, seu theatralis: 1. Comica actio vulgo ‚Piece Pandolfus' dicta, acta in proscenio Pragae 1733; 2. Romulus et Remus, capitale drama in scena datum . . . in theatro (siletur locus, quia sub alterius directione productum 1728); 3. Tragoedia Bajazethus, secundus Turcarum Imperator, Pragae producta 1734; 4. Daniel Belum subvertens, drama Pragae pro scena datum 1735; 5. Petrus Alexiewitz, Magnus Czar Moskowiae, in actionem comicam destinatus 1730; 6. S. Achatius Martyr sub Maximiniano; 7. Jaromirus, Dux Bohemiae ab insidiis sicariorum liberatus; 8. Sollennis Tragoedia, Mauritius Imperator. — Item Lyrica plurima; Chronosticorum et Chronographorum 3 libri fere ultra, rursum Symbola et Apparatus arcus triumphalis cum omnibus inscriptionibus (2000) pro diversis monasteriis concinnatus.'

---

[1]) Das aufgehobene Cistercienserkloster ‚Neuzell' in der Lausitz.

Wir lassen nun die Titel der in der Hohenfurter Bibliothek vorfindlichen und von dem im Bibliothekswesen und in der Diplomatik wohl bewanderten Bibliothekar P. Raphael Pavel als von Mickl verfasst erwiesenen Schriften, nach Materien geordnet, folgen[1]).

A. Theologische Schriften; I. Dogmatische: 1. theologia dogmatica, P. H.[2]) 218—229, 12 B. i. 4to. (Von Mickl verfasst und von ihm und P. Dionys Heidrich geschrieben; 2. theologia dogmatica, P. H. 271—73, 3 B. i. fol. (auctore et scriptore P. Quir. Mickl; 3. theologia dogmatica, jurisprudentia sacra, physica et metaphysica, P. H. 278—86 (1734) 9 B. i. 4to. (Jeder einzelne Band ist mit dem Siegel des Abtes Quirin versehen, der wohl auch der Verfasser ist und das Werk von einem anderen abschreiben liess.) 4. 1. B. P. H. 691 i. fol., enthaltend ein Convolut von Abhandlungen über diverse theologische Gegenstände: a) Analecta doctrinalia de iure et officio parochorum. Opere et studio P. Qui. Mickl; b) Miscellanea quaedam de iure abbatum circa pontificalia; c) Extractus quorundam decretorum a s. congregatione cardinalium S. Conc. Trid. interpretum in variis casibus pro resolutione editorum; d) Decreta varia S. C. R.; e) Metaphysica Altovadeno auditorio tradita 1742; f) Tractatus de meteoris; g) Mantissa scripturistica super illud 2. Reg. 7, 14, 5: ‚Ego ero ei in patrem' etc. Quaeritur, an probabilius videatur, Salomonem regem salvatum an vero damnatum fore? h) Disputatio de elementis; i) Tractatus de gratia; k) Duo sermones praeliminares ad tractatus theologicos; l) Explicatio quarundam locutionum tropicarum, ex gr. Solis currum cum Phaethonte affectare: m) Constitutiones de ritibus et caerimoniis in officio divino servandis sec. usum Cisterciensium. — 5. P. H. 721. IX Casus conscientiae theologico-morales et theses dogm. cum notis oppugnandi. autogr. — 6. P. H. 890, 10. Promptuarium et suppellex argumentorum circa diversas controversias theologicas et philosophicas controversias a Qu. M.

II. Moralische: P. H. 307, B. i. fol. Theologia moralis, complectens tractatus de iure et iustitia, de peccatis et horis canonicis (geschrieben und verfasst v. Qu. M.).

III. Juristische und canonistische: 1. P. H. 722—27, 6 B. i. 4to. Notae in commentarium Zoësii l. I—XLV (II—XII fehlen); zumeist Handschrift v. Mickl. 2. P. H. 623—25, 2 B. i. 4to. Clerus saecularis et regularis, seu commentarius ad Gregorii IX. Decret. l. III. scholastica praelectione exceptus; sponsalia et matrimonium, seu commentarius in eiusdem l. IV. (Schreiber ist Mickl). 3. P. H. 720, B. i. fol. Collegia iuridico-practica, seu expositio praxeos iuridicae praecipue Bohemicae tam in causis civilibus quam criminalibus. 4. P. H. 721, B. i. fol. Miscellanea: a) Excerpta e fragmentis iurium etc. quae nonnumquam solent ab episcopis contra exemptos vel alios exemptionem praetendentes alligari. b) De approbatione Cisterciensium ad audiendas confessiones saecularium; c) Analecta miscellanea de parochiis exemptorum Cisterciensium; d) Transsumpta ex Emin. Card. Petra in Constit. Apost. tom. IV. de varietate exemptionum abbatum et praelatorum inferiorum. — 5. P. H. 855, B. i. fol. (No. 2) Collectanea varia

---

[1]) S. P. R. Pavel ‚Beschreibung der im Stifte Hohenfurt befindlichen Handschriften' im 3. B. der ‚Xenia Bernardina'.

[2]) P. H. = Papier-Handschrift.

circa ea, quae annis 1618—78 circa parochias Altovadenses et exemptionem Vicariatus Ord. Cist. Bohem. evenerunt.

IV. Liturgische: 1. P. H. 721, 8: De officio ministrorum missae pontificalis iuxta caeremoniale episcoporum. 2. P. H. 888, 9: Ritus sollennem missam in pontificalibus celebrandi usui abbatum in nostris provinciis (Bohem. et Morav.) accomodatus.

V. Über Ordens-Sachen: 1. P. H. 690, B. i. fol. Analecta canonico-doctrinalia de privilegiis et iure abbatum ac praelatorum maxime Cisterciensium circa usum insignium pontificalium, erectionem capellarum, authore et scriptore Q. A. M. 2. P. H. 721 (Nr. 4, 5, 6): Analecta Laconica, seu extractus ex capitulis generalibus, provincialibus Bohem. aliisque decretis et conventionibus cum archiepiscop. Prag. in puncto approbationis aut iurisdictionis sacerdotum Ord. Cist. sicut et examinandorum, installandorum et visitandorum parochorum in monast. Ord. Cist. beneficiis incorporatis. — Extractus e variis auctoribus de privilegiis. — De iuribus abbatum et privilegiis quibusdam exemptorum. 3. P. H. 735 (1752), B. 2. i. 4to. Repertorium alphabeticum capitulorum generalium et provincialium S. Ord. Cist. ab anno 1618—1750, opera et studio Qu. M. abb. Altov. compilatum, descriptum a P. Coelest. Müller, S. Coronae[1]), pro monasterio S. Cor. 4. P. H. 993. B. i. 4to. Ein Auszug aus den ‚Chartae caritatis' von den Jahren 1618—1750 (das Stift Hohenfurt und seine Pfarren Bezügliches).

B. Philosophische: P. H. 456—61 (1744), 8 B. i. 4to u. fol. Philosophia Aristotelica (vorgetragen v. P. Qu. Mickl und theilweise auch vom Osseger Professen P. Albericus Naühola im erzbischöfl. Colleg in Prag und in der theolog. Hausanstalt in Hohenfurt).

C. Bibliographische: 1. P. H. 824, B. i. 4to. Manuscripta bibliothecae Altovadenae; Catalogus librorum rariorum saecul. XV. XVI. bibl. Altovad[2]). 2. P. H. 772—806, 35 B. i. fol. Scriptores materiae theologicae, philosophicae et historicae (ein Verzeichnis sämmtlicher bis circa 1767 auf dem Gebiete der Theologie, Philosophie und Weltgeschichte erschienenen Werke nebst zahlreichen bibliographischen Notizen; Verfasser und grösstentheils Schreiber ist Mickl[3]). 3. P. H. 827—33, 7 B. Scriptores rerum theologicarum et profanarum (eine Fortsetzung des eben genannten Werkes). 4. P. H. 855, 1. Editiones Bibliorum (Verfasser Mickl, Schreiber unbekannt). 5. P. H. 889, 25. Commentatores in ss. Biblia, qui post ann. 1500 usque in praesens scripserunt. 6. Lieferungscontos der Walterischen Buchhandlung (Dresden), v. Mickl geschrieben.

---

[1]) Sacra Corona = Goldenkron, ein aufgehobenes Cistercienserkloster bei Krumau (Böhmen).

[2]) Abt Mickl bekleidete selbst eine Zeit lang das Amt des Kloster-Bibliothekars.

[3]) ‚Dieses 35 Folio-Bände umfassende, encyklopädische Riesenwerk' sagt Dr. Putschögl a. a. O. S. 17, ‚bietet dem Forscher zwei praktische Vortheile. Erstens findet er in dem Gegenstande, welchem er seine Studien widmen will, alle Quellen bis zum Jahre 1766 vollständig angegeben, und zweitens findet er diese Quellen zum grossen Theile in unserer Bibliothek selbst. Abt Quirin wusste dieselben, wo und wie nur immer möglich, herbeizuschaffen. Das Verzeichnis dieser 35 Bände möge folgen. Jede Nummer bezeichnet einen grossen Folioband. 1. Historia universalis. 2. Historia orientalis, graeca et romana. 3. Chronologia

D. Varia. 1. Catalogus in archiepisc. collegio ad S. Adalbertum Prag. Dioec. studentium (1743), P. H. 769. 2. P. H. 888, No. 3 enthaltend: a) Eine Festschrift aus Anlass einer Jubelfeier des Cist.-Stiftes Sedletz[1]); b) Elenchus laconicus memorabilium collegii S. Bernardi Pragae; c) Epistula a Qu. Mickl directa ad archiepisc. consistorium in causa publicae expositionis cuiusdam imaginis in ecclesia Höricensi[2]); d) Project, den Clerum inferiorem und die Einziehung dessen Güter betreffend; e) Statuta conferentiarum sub abbate Quirino circa rem oeconomicam habitarum et ab ipso confirmatarum. 3. P. H. 895. Miscellanea. 4. P. H. 535. B. i. 4to. Diarium scholasticum incliti studii theologici in archiepisc. collegio ad S. Adalb. Pragae consignatum pro directione privata a. P. Q. M.

E. Reden. 1. P. H. 535, No. 2: Sermones inaugurales (von Mickl zugunsten der Doctoranden gehalten). No. 3: Sermones capitulares, gehalten am Palmsonntage der Jahre 1749—63, nebst 2 sermones in adventu et epiphania Domini. No. 4: Allocutiones diversae (gratificatoriae a neo-promoto post obtenta doctoratus insignia a cathedra recitatae[3]); Recognitionis contestatio coenobio Altovadensi praestita (aus Anlass seiner Berufung auf die Prager Lehrkanzel). No. 5. Allocutiones ad novitios professionem emittentes. No. 6. Allocutiones ad religiosos professionem jubilaeam emittentes. — 2. P. H. 543. B. sermones capitulares. 3. P. H. 769. Eine Primizpredigt und eine Festpredigt auf die Auferstehung des Herrn. 4. P. H. 888, No. 6: Sermo a Qu. M. habitus occasione denominationis Prioris sui monasterii (C. Heidrich) in munus protonotarii apostolici. No. 19. Mnemosynon, ein sermo capitularis [von Mickl aus Anlass des 500jährigen Jubiläums des Stiftes Hohenfurt (1759) gehalten] in verba Isaiae 46, 9: ‚Recordamini prioris saeculi'. 5. P. H. 985, 4 Panegyres teutonicae. 6. P. H. 824: Sermones de S. Benedicto, de SS. Roberto, Stephano, Alberico, de S. Bernardo.

Verloren gegangen sind die Manuscripte folgender wissenschaftlicher Arbeiten Mickls: Scriptores cosmographici, geographici, chronologici, topographici, 2. Scriptores genealogici, heraldici et de viris illustribus, 3. Scriptores antiquitatum

---

et Geographia. 4. u. 5. Antiquitates variarum gentium. 6. Historiae Vet. Testamenti scriptores catholici. 7. Historiae Vet. Testam. scriptores heterodoxi. 8. Historiae Novi Test. scriptores catholici. 9. Hist. N. T. scr. haeretici. 10. u. 11. Scriptores ecclesiae graecae. 12.—16. Patres et scriptores ecclesiastici latini. 17. S. Ecclesiae concilia. 18. 19. Scriptores de haeresibus. 20, 21. Scriptores de summis pontificibus et cardinalibus. 22. Theologia dogmatica, scholastica et moralis. 23, 24. Theologia polemica. 25. Scriptores theologici et ascetici. 26. Jus canonicum. 27, 28, 29. Scriptores de disciplina ecclesiae. 30. SS. Biblia et apparatus biblici. 31. Acatholicorum apparatus in ss. Biblia. 32. Commentatores catholici in ss. Biblia. 33. Acatholici exegetae ss. Bibliorum. 34, 35. Scriptores philosophici.'

[1]) In den Räumen des aufgehobenen Klosters Sedletz (Böhmen) befindet sich jetzt eine ärarische Tabak-Fabrik.

[2]) Höritz, ein Markt in Südböhmen.

[3]) Diese Allocutiones sind der Reihe nach gerichtet: 1. Ad Deum, 2. Ad B. Virginem Dei genitricem Mariam, 3. Ad SS. Patronos Facultatis. Letztere sind die ‚Sacratissimi Theosophicae facultatis Indigetes, Joannes, magnus Doctor Apocalypticus, et Thomas, Magister Angelicus.' Leider ist das Datum dieser aus Anlass der Promotion zum ‚Doctor theologiae' gehaltenen Reden nicht angegeben.

et rei nummariae, 4. Nummi aurei, argentei et aerei veterum Romanorum et Graecorum, 5. Logica universa Aristotelis und 6. Historia monasterii Altovadensis, 2 B. i. 8to; der Verlust des letzten Werkes ist am meisten zu beklagen[1]).

Den grössten Theil der poetischen Schriften Mickls enthält No. 888 der Hohenfurter Papier-Handschriften. Das Manuscript der deutschen Komödie ist in No. 890 (7 Heftchen in 4to), das der Anekdotensammlung (ein dünnes Heftchen in 8to) in No. 985, die beiden im Noviziate verfassten Gratulationsgedichte (5 Blätter in Folio) in No. 992, und die Chronostica et Chronographa (mehrere Hefte in 4to) in No. 824 derselben Sammlung. Bis auf die Komödie sind alle Gedichte sauber und schön geschrieben, der ‚Recentior Helicon' überdies mit kalligraphisch schön ausgeführten Titelblättern, zahlreichen Initialen und bunten, mitunter wohlgelungenen Miniaturbildern am Anfange und eben solchen Vignetten am Schlusse einzelner Poemata ausgestattet, welche Verzierungen davon Zeugnis geben, dass sich der schöngeistige Auctor in seinen Studienjahren auch im Zeichnen und Malen geübt und es darin zu einer anerkennenswerten Fertigkeit gebracht hat. Die Schrift des ‚Helicon' ist in allen Theilen eine gleich nette und gut leserliche, weil mit lobenswerter Accuratesse ausgeführt; Correcturen sind selten, und nur manchmal setzt Mickl für einen minder glücklichen Ausdruck oder einen weniger gelungenen Vers einen besseren Vers oder ein geeigneteres Wort unter den Strich. Der Helicon ist auf Folioblättern geschrieben, die mit rothen Fäden zu Heften gebunden sind. So viel über die Manuscripte.

Über Mickls poetischen Nachlass lässt sich auf Grund seiner Angaben auf den Titel- und Schlussblättern der einzelnen Gedichte Folgendes feststellen:

1. Mickl hat im Jahre 1730, also noch während seiner Studien an der Prager Universität, die Redaction der bis dahin verfassten dichterischen Producte begonnen und theilweise zum Abschluss gebracht. Er schied hiebei das minder Gute und Minderwertige aus und nahm in das anzulegende ‚Corpus carminum', wie wir seinen Helicon nennen dürfen, nur das Bessere auf. So fanden von den hundert Eklogen, die er nach seinem ‚Elenchus manuscriptorum'[2]) gedichtet hatte, nur 19 (resp. 20) Pardon, von den mehr als vierzig ‚Elegi' gar nur zwei, und das versificierte Hohelied (Canticum

[1]) Vgl. das Verzeichnis der Micklischen Schriften bei Putschögl a. a. O S. 14 ff.

[2]) Vgl. S. 57.

canticorum) hat er in den Helicon gar nicht aufgenommen. Ebenso streng scheint er mit seinen dramatischen Producten verfahren zu sein, von denen dort nur das ‚Capitale drama: Mauritius' einen Platz bekam. Die drei ‚Libri Chronosticorum et Chronographorum' verdienten, was Mickl selbst erkannt haben mag, eine Abschrift nicht; sie befinden sich darum auch nicht im Helicon[1]). Was die in Mickls ‚Elenchus' angeführten ‚Symbola' und der ‚Apparatus Arcus Triumphalis' enthalten haben, lässt sich nicht bestimmen, weil beide Schriften verloren gegangen sind. Bei dieser musternden Arbeit hat der Auctor schliesslich als episches Gedicht nur das ‚Plus Ultra' gelten lassen, während er die übrigen dieser Gattung theilweise unstatthaft unter die Bucolica einreihte.

2. Bei der Abschrift hat er auch die bessernde Hand an die Gedichte gelegt, was auch die unter dem Strich angebrachten Correcturen bezeugen.

3. Er hatte die Absicht, sich in allen Dichtungsarten zu versuchen und allen neun Musen poetische Arbeiten aus seiner Feder zu weihen. Dies zeigt der Titel des redigierten ‚Corpus carminum' an, den wir gleich anführen werden. Leider hatte Mickl später nicht mehr die Zeit und auch nicht die Lust, die begonnene Arbeit fortzusetzen und abzuschliessen. So kam es, dass sein ‚Recentior Helicon artis poeticae', ein Unicum humanistischer Dichtung, ein Torso blieb, was gewiss zu bedauern ist. Dass er indes im Jahre 1730 an die Vollendung des Werkes dachte, besagt das Vorwort: ‚Ad Lectorem', das er dem 1. Buche vorausschickte. In diesem entschuldigt er sich vorerst deswegen, dass er an den Anfang der Bucolica die zwei Elegien: ‚Somnium Poeticum' und ‚Septemplex Ajacis Clypeus' gesetzt habe, u. z. damit, dass diese die Absicht, welche er beim Dichten verfolgt habe, ins klare Licht stellen sollen, ‚utpote in quibus a poeta laboris sui scopus, poeseos nimirum iucunditas, nobilitas et aestimatio nonnihilum adumbratur'; er sagt sodann, er habe den ‚Syllabus librorum omnium', obwohl er alle neun Bücher noch nicht fertig habe, dennoch im voraus angegeben, um den Leser mit dem Umfang seines Werkes bekannt zu machen, werde sich aber auch auf alle Weise bemühen, ‚reliquam Musarum seriem iuxta statutum ordinem successive in lucem edere'. — Von

[1]) Mickl hat es in dieser poetischen Kleinarbeit zu einer staunenswerten Fertigkeit gebracht und noch als Abt viele hundert Chronostica (u. z. in Distichen) gemacht.

allen 9 Musen (Büchern) ist das erste Buch, die Bucolica enthaltend, als abgeschlossene Sammlung zu betrachten; ebenso wenig hätte das im zweiten enthaltene, 2400 Verse umfassende epische Gedicht über die Entdeckung Amerikas als würdiges Product dieser poetischen Gattung eines anderen zur Completierung bedurft. Unvollendet sind indes die meisten der übrigen Bücher geblieben, von denen übrigens einige gar nicht in Angriff genommen wurden[1]). — Mickl hatte sich somit ein hohes Ziel gesteckt und traute seinem Talente viel zu. Er hat aber sein Ziel nicht erreicht; ob seine poetischen Kräfte erlahmten, oder — was das Wahrscheinlichere ist — ob ihm Zeit und Lust zur Vollendung des Begonnenen mangelte, wird sich nicht entscheiden lassen, da diesbezügliche Aufschlüsse von Mickls Seite fehlen. Doch seine überlieferten Gedichte lassen immerhin darauf schliessen, dass er auch auf rein lyrischem Gebiete — er kannte ja den Horaz[2]) — und im Singspiel — und dafür bürgen seine dramatischen Arbeiten und die in mehrere Eklogen eingefügten musikalischen ‚Intermedia' — wenigstens Mittelmässiges geleistet hätte.

Im Folgenden geben wir die Titel der überlieferten lateinischen Gedichte Mickls. Von einer ausführlichen Angabe ihres Inhaltes nehmen wir Abstand, schon deshalb, weil über diesen die specificierten Titel und Überschriften genügenden Aufschluss geben. Mickls 1730 gesammelte und redigierte Carmina haben den Titel (P. H. 888):

RECENTIOR ARTIS POETICAE HELICON,

Phoebo Praeside cum noveno Pieridum Choro e Graeciae finibus in Germaniae usque gremium translatus,

seu Exercitationum metricarum ex omni poesi libri IX, quorum quisque sub specialis Musae praesidio eidem poeseos parti subiacet, cui foecundissima veterum ingenia seorsim Camenam praefecere.

Ordo librorum.

Lib. I. Bucolicorum, seu Euterpe, praeses tibiae cantus.
Lib. II. Poëmatum, seu Calliope, praesens carminis heroici.
Lib. III. Tragoediarum, seu Melpomene, tragici cothurni praeses.
Lib. IV. Comoediarum, seu Thalia, Comicorum praeses.

---

[1]) Über die kleineren Jugendgedichte Mickls, die er ohne Zweifel schon als Gymnasist in Krumau verfasst hat, wird im Folgenden gehandelt werden.

[2]) Vgl. die S. 20 f. A. 5. citierte Ode Mickls, die er, wie eine zweite ‚In vitium discordiae', als Gymnasist componiert hat.

Lib. V. Elegiarum, seu Terpsichore, praeses citharae.
Lib. VI. Elegorum sacrarum, seu Uranie, astronomiae praeses.
Lib. VII. Odarum seu Lyricorum, seu Erato, praeses hymnorum.
Lib. VIII. Descriptionum historicarum, seu Clio, praeses historiae.
Lib. IX. Melo-Dramatum seu Polyhymnia, histrioniae et actionis praeses.

Supplementum: Epitaphiorum.

I. Somnium Poeticum, seu Apollo de poeseos neglectu conquerens artis huius aestimationem contra invidiosas Zoili Momique linquas poetae nonnihilum suadet defendendam (186 Verse, Disticha).

II. Septemplex Aiacis Clipeus, in poeseos defensionem et tutelam invidiosis adversantium criticorum telis oppositus, seu inclitae facultatis poeticae laus et aestimatio a mordacibus eiusdem osorum linquis sequenti elego nonnihilum vindicata (288 V. Dist.).

EUTERPE,
seu Liber primus Bucolicorum,

continens eclogas et varia pastorum inter se discurrentium certamina et laudes, comparationibus rusticis et stilo iucundiore huic generi carminum conveniente instructus.

Ecloga I., in qua poeta amoenitatem, tranquillitatem et securitatem aureo etiam monarcharum praefert luxui, et sese excusat, eclogas ante poemata scribendas suscepisse. Poeta solus. (118 Hexameter.)

Ecloga II., in qua honestas utilitati et scientia divitiis praeferenda esse certamine pastorum approbatur. Thyrsis, Meliboeus. (153 Hexam.)

Ecloga III., in qua laus verorum amicorum sub ficto Narcissi nomine a pastoribus describitur. Athys, Lycidas. (130 Hexam.)

Ecloga IV., in qua prisca fides et concordia sub masculino Daphnidos nomine moderno orbis statu vix reperienda uspiam quasi demortua deploratur. Alcymus, Moeris, Melindas. (180 Hexam.)

Ecloga V., in qua poeta [quanta non vates phantasmata somniant!] in honorem inamoratus[1]) fingitur, apud quem se hactenus parum gratiosum fuisse queritur, eundemque crudelitatis accusat; postmodo tamen spe ductus mitius condescendit et eundem ad se vere oriente invitat eumque sibi in laborum praemium exoptat. Dianthes. Sub nomine Dianthis poeta, sub Philidonis eiusque persona honor non fastuosus quidem, sed laudabilis, utpote omnis sapientiae praemium, intelligitur. (166 Hexam.)

Ecloga VI., in qua nobilitas virtuti iuncta a concertantibus pastoribus laudibus effertur, econtra absque virtute condignisque gestis nobilitatem vanum iactari metrice approbatur. Tityrus, Corydon. (123 Hexam.)

Euterpes seu Bucolicorum pars secunda.

Eclogae sacrae. I. Apophoreta pastoritia, seu Genethliacon Theandricum Emmanueli Tenello, caulam pro aula, colonias miseriae prae solio gloriae deligenti, Aeterni Patris Filio, exultanti ad currendam mortalitatis nostrae semitam viatori giganteo, recens in Bethlehem Ephrata genito, in campis

[1]) Beim ‚Honor' unbeliebt.

silvae reperto, a Palaestini ruris pastoribus et colonis tibia agresti concinnatum, iuxta illud prophetae threnographi vaticinium: ‚Quasi colonus futurus es in terra et quasi viator declinans ad manendum.' Jerem. 14. C. — Tityrus, Mopsus, Stymichon. (282 Hexameter, lyrische Intermedia in iamb. und troch., mitunter gereimten Versen.) II. Die zweite ‚Ecloga sacra', betitelt: ‚Propempticon seu Hilaris totius Iudaeae Applausus immaculatae gratiarum Pandorae, augustissimae immensi siderum architecti Baiulae Mariae, per nemorosos Iudaeae anfractus ad visitandam Elisabeth amice festinanti, ab occurrente parthenio Nympharum et Hamadryadum odeo humiliter dicatum' [Aglaia, Euphrosyne, Nisa, Amaryllis], ist aus der Handschrift vorsichtig herausgeschnitten und entfernt worden, ob von Mickl selbst oder jemand anderem, kann freilich nicht mehr eruiert werden[1]).

Euterpes seu Bucolicorum pars tertia.

Ecloga I. Pan Sacratior, nuper inter Vaticana Latii ruris pascua auspicatissimis supremi Pastoris insignibus ter secunde condecoratus, seu Votiva pastorum Solennia pro longaeva incolumitate Sanctissimi Domini Nostri Clementis XII. Pontificis Maximi, cum triplici ecclesiastici honoris diademmate et suprema pontificatus infula inter solennes Romae applausus et ecclesiae iubila nuperrime insigniretur, concinnata iuxta illud: ‚Et suscitabo pastorum novum'. Ezech. 34. v. 23. Alphaeus, Aegon, Quirindas. (155 Hexam.)

Ecloga II. Applausus Genethliacus in gemmeo recursu augustissimae lucis et diei nominis ter secundae Invictissimi ac Potentissimi Caesaris Caroli VI., Romanorum Imperatoris semper Augusti, Germaniae, Hisp. Hung. Boëmiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae Regis victoriosissimi, Archi-Ducis Austriae etc. etc. Patriae Patris et Triumphatoris gloriosissimi austriacis in montibus[2]) a Musis pastoritiis humili ac cordiali voto bucolice celebratus. Alphesiboeus, Damon, Melicerta. (180 Hexam.)

Ecloga III. Praga, Caput Regni, faustissimis suorum auspiciis inclita, primum a geminis Prageni ruris pastoribus seu alumnis, mox a poeta ipso dignius in elogiorum assumpta argumentum. Eurymedon, Alcymus, Poeta ipse. (309 Hexameter mit eingestreuten lyrisch-musikalischen Intermedien in gereimten Kurzzeilen.)

Ecloga IV. Lessus Bucolicus, seu Naeniae lugubres vita defuncto Philoni, mystae superum eximio, fautori Musarum inclito, inter amica olim, nunc rectore suo viduata patrii ruris nemora in extremum amicae venerationis monumentum canna funebri celebratae, seu potius sub nomine Philonis admodum Rdo. Religioso ac Venerabili P. Gerardo L. C. ac exempti Ord. C. in celeb. Monro. Altov. Prof. nec non Komarzitii administratori oeconomico, cum praepopere nuper e vivis sublatus coeloque iam maturus fatali Libitinae falci succubuisset, a patruele suo poeta metrica parentatio concinnata. Damon, Hylas, Lyctius. (190 Hexam.)

Euterpes seu Bucolicorum pars quarta.

Illustrissima Dianae Hilaria, politioribus geniis et ingeniis numquam non familiaria, canna bucolica paraphrastice adornata G. F. (bifariam in sectionem partita, quarum una Dianae minoris titulo: aucupia, altera sub maioris Dianae

---

[1]) Die herausgeschnittenen Blätter waren in der Bibliothek nicht zu finden.

[2]) Der Schauplatz ist die Brigittenau bei Wien.

schemate diversa venantum genera complectitur). I. Diana Minor. (542 Hexam.); II. Diana Maior. (735 Hex.[1])

Euterpes seu Bucolicorum pars quinta.

I. Palilia Autumnalia cum stagyrite suo obmutescente severioris Palladis classico inter amoenissimos ruris patrii colles tibia bucolica celebrata iuxta illud: ‚Deus nobis haec otia fecit'. Virg. Ecl. 1. v. 6. Philidon, Veremundus, Dorylas. (169 Hexam.) Schauplatz ist Mickls Heimat.

II. Ex Tripolis Pragenae tumultu in amoena ruris Tempe et pacis limina discessus autumnalis. Poeta solus. (80 V. u. z. Disticha.)

III. Ephrasis Bucolica, Daphnis de sinistris citra spem voti eventibus deque sui apud alios contemptu conquerens, indignabundus inanes spes suas et fata damnat, tamen meliori a Corydone solatus vaticinio ad meliora sese animat exspectanda. Forte iuxta illud: ‚Eheu, quid volui misero mihi? Floribus austrum perditus et liquidis immisi fontibus apros.' Virg. Ecl. 2. Animatur vero illo Senecae: ‚Qui nihil potest sperare, desperet nihil.' Daphnis, Corydon. (120 Hexam.)

IV. Philander. Assecuto severioris Minervae bravio sub sacratiora religiosae perfectionis labara evocatus, celeberrimo universitatis Pragenae peripato, sapientissimo senatui litterario, spectatisque a virtute et scientia sibi Achatibus in supremam gratitudinis tessaram valefactoriam hanc transcribit paraenesim[2]). (158 V. u. z. Dist.)

V. Poeta Posteritati. (122 V. u. z. Dist.[3]) Der Dichter klärt die Nachwelt über seine poetische Arbeit auf und gesteht, dass er alles Können dem Olymp und Pindus verdanke, der Weisheit und der Dichtkunst. Leider könne er nicht hoffen, dass seine Dichtungen beifällige und anerkennende Leser finden werden, denn Adel und Volk verachte den Phöbus und denke nicht an Latium und Hellas; er wünsche nur, dass kein mürrischer Censor und sauertöpfischer Kritiker seine Werke zerzause; wenn sie ihm nicht gefallen, möge er sie lieber verbrennen. Seine Carmina seien ja Kinder flüchtiger Stunden, nicht in düsterer Nacht beim Scheine der Lampe geschrieben; auch habe er gleichzeitig Philosophie und Astronomie betrieben. Leider fänden die Dichter in der Jetztzeit keine Würdigung und Wertschätzung, wo blasser Neid, rohe Dummheit und Genusssucht sie schmähe; anders freilich wäre es im alten Latium gewesen. Er sagt diesbezüglich:

Scis, dum Romuleas Augustus scanderet arces
Caesar, et in Martem Pollio iura tulit,
Tunc erat, ut Latios caneres vates Pelignus honores,
Et caneres facili, magne Catulle, chely.

---

[1]) Beide Gedichte hat Mickl seinem adeligen Freunde Leopoldus N. d. N., dessen Instructor er gewesen sein mag, zugeeignet. Inhalt, Disposition und Tendenz (sie sind didaktisch) kennzeichnen sie als Copien von Vergils Georgica. Da ferner auch keine Hirten sprechend eingeführt werden, hätte sie der Verfasser nicht unter die Bucolica einreihen sollen.

[2]) Das Gedicht ist kein bucolisches. Der Dichter nimmt allein sprechend Abschied von Prag, der Universität, seinen Lehrern und studierenden Freunden.

[3]) Auch dieses Gedicht ist nicht bucolisch.

Tunc gravis Argolicas crepuit Maro carmine puppes,
Atrides geminos Aeneadumque genus.
Tunc Tibris Ausonius faciles bibit aure Camenas,
Tunc pretium gratae posteritatis erat.

Auch die Gegenwart habe Dichter aufzuweisen, wohl nicht viele, doch gerade keine Stümper.

Si sacram spectas Graiae Tritonidis aulam,
Aonios iactant nostra lycaea duces.

Diese, wohl seine Lehrer in der Poetik, wolle er als seine Meister verehren; er wünscht ihnen darum zum Schlusse allgemeine Anerkennung und dauernden Ruhm.

State Quirinales lauri! sta porticus alta
Palladis! in titulos, Delie, surge tuos!

VI. Idea pacis extraurbanae, seu aurea ruris libertas et nobilissimae venantum deliciae, paraphrasis metrica iuxta illud: ‚Pallas, quas condidit arces, ipsa colat, nobis placeant ante omnia silvae'. Virg. 2. Buc. (Hex. 221). Poeta solus. Gute Rathschläge für den Freund Leopold.

Das zweite Buch des Helicon, der Muse ‚Calliope, praeses carminis heroici' gewidmet, enthält ein episches Gedicht über die Entdeckung Amerikas durch Columbus. Diesem hat Mickl folgenden Titel gegeben: ‚Plus ultra, seu Hispaniae Lusitaniaeque Heroum res gestae gloriosissimae, qui Herculis ultra metam progressi pro Legionis et Castellae regibus ignotam hactenus Americam primi invenere, amplissimo poemate celebrati.' Da indes über dieses Gedicht später des ausführlichen in einem dritten Abschnitte gesprochen werden soll, behandeln wir vorerst noch kurz die übrigen Gedichte und lassen das dritte Buch des Helicon folgen, welches das ‚capitale drama Mauritius' ausfüllt. Es hat folgenden Titel: ‚Melpomene seu Poesis Tragica. Casus lugubres orbi in spectaculum et exemplum, theatro vero in decus et ornamentum cothurno tragico proponens. — Tragoedia duplex, de alterius exitio triumphans Tyrannis, pari poenae mensura plexa, seu Phocas et Mauritius, funestis uterque casibus ob crudelitatem e vivis sublati, nunc vero scenis tragicis orbi ingenuo exhibiti. I. Tragoedia Prima: Magnatum ruina facilis, Mauritius Cappadox, Orientis Imperator, ob diversa patrata flagitia aequissimo Dei iudicio per Phocam, copiarum ducem, postmodo vero in imperio successorem, throno et vita exutus, sequentibus actione theatrali propositus.' Dieses erste Drama der ‚Tragoedia duplex' oder Dilogie, wenn wir so sagen dürfen, hat 15 Introductiones (Scenen) in

1807 Versen. Diese sind jambische Trimeter (in den Dialogen), in welche lyrische Partien in freien jambischen und trochäischen Reimversen eingeschaltet sind. Der Epilog schliesst also: ‚Illud Senecae occinens: ‚Feriunt altos fulmina montes' facilem potentum ruinam demonstrat'. Agierende Personen hat das Stück nicht weniger als 16. In einer Anmerkung zur vorausgeschickten Inhaltsangabe ist die historische Quelle angegeben; sie lautet: Ex Baronio cum subsequae tragoediae themate excerptum: tomo 5 et 6 ab anno 583 usque 610 etc. Zur Abfassung der zweiten Tragödie über Phocas' Sturz ist Mickl nicht gekommen. Mauritius [richtig geschrieben Mauricius (Μαυρίκιος)] regierte als Kaiser von Byzanz 582—602. Es gelang ihm mit Persien einen glücklichen Frieden abzuschliessen, welchen Erfolg nach Mickls Drama sein ältester Sohn Theodosius errang. Dann wendete er sich allmählich mit Glück gegen die Avaren, die bisher die Donauhalbinsel wiederholt furchtbar heimgesucht und bei verschiedenen Friedenschlüssen hohe Tribute erzwungen hatten. 602 brach in dem Donaureiche eine Empörung aus; die Soldaten (nach Mickl empört über die Habsucht und Knauserei des Kaisers) erhoben Phocas zum Kaiser und gewannen die Hauptstadt, wo dieser seinen Vorgänger sammt seiner ganzen Familie ermorden liess. Weil Phocas — 620 ebenso grausam als unfähig herrschte, wurde der Statthalter Heraclius von Afrika herbeigerufen, welcher indes seinen gleichnamigen Sohn mit einem Heere nach Constantinopel absandte. Phocas wurde vom Volke zerrissen und Heraclius (620—641) auf den Thron gesetzt. Dies ist der historische Hintergrund, auf dem frei schaltend Mickl den Bau von zwei Dramen aufführen wollte. Er hat nur eines vollendet; das zweite ist leider, wie gesagt, nicht in Angriff genommen worden. — Die übrigen Tragödien, die Mickl nach dem S. 57 citierten Elenchus geschrieben hat, sind sämmtlich verloren gegangen; den Stoff für dieselben entnahm er theils der Bibel und dem Martyrologium, theils der römischen, orientalischen und heimischen Geschichte. Dass er zu seinen lateinischen Hauptactionen Stoffe so verschiedener Provenienz wählte, zeugt wohl auch von nicht oberflächlichem Studium der Heiligen- und Profangeschichte. Das Drama ‚Mauritius' fand gewiss deshalb Aufnahmen im Helicon, weil es dem Verfasser als das gelungenste erschien und vielleicht auch das umfangreichste war.

Das vierte Buch des Helicon sollte die Komödien bringen; leider ist Mickl zur Feilung und Abschrift der zwei im Elenchus

verzeichneten ‚actiones comicae': ‚Piece Pandolfus' und ‚Petrus Alexiewitz, Magnus Czar Moskowiae' nicht gekommen.

Das fünfte Buch sollte Mickls Elegien aufnehmen. Solche haben wir, wie schon erwähnt wurde, in den Convoluten der Hohenfurter Papierhandschriften aufgefunden. Die besseren von ihnen hätte Mickl ohne Zweifel in dieses Buch, natürlich früher noch gefeilt, aufgenommen. Sie haben folgende Titel:

1. Ver elegiace descriptum (in 184 Distichen). Dieses Gedicht stammt, weil durchaus correct und schön, aus späteren Jahren. Folgende Stellen sollen zum Belege dienen:

Hinc spinosa suis rosa se defendit in arvis,
Idalio molles sanquine tincta genas.
Credulus hinc nimium fallacis amasius undae
Narcissus teneras pandit amore fibras.
Hinc quoque purpureis fulges, Hyacinthe, figuris,
Notaque vernantis signa cruoris habes.
Et simul Herculei lactis satiata liquore
Lilia, formosi nobile veris ebur, . . .

Inde suis volucris struit incunabula pullis,
Hospitio nemoris quaeque recepta suo.
Molle lutum stipulasque rudes et gramina conflat
Ac rude vernanti caespite stipat opus.
Fecundos ovis nidos genialibus implet,
Sub calido sobolem mox alitura sinu.
Se super impendet pullis alimenta ministrans,
Sedula quaesitos congerit ore cibos.

2. S. Vitus Martyr, gloriose de parente, leone, daemone et tyranno triumphans. (Poema.) [193 Hexam., das schwächste Product, wahrscheinlich in den Studienjahren in Krumau verfasst.]

3. Elegia, in qua poeta Musas salutat. (102 Hexam.) Eine phrasenhafte Schülerarbeit.

4. Elegia, in qua profanus poeta Apollinem sibi in patronum statuit. (42 Dist.) Der Student Mickl sagt hier von seinen Schul-Classikern:

Graeci nos rapiunt, mundi miracula, vates,
Cum Musis Phoebum qui coluere deum.
Tristis Naso placet, dum suavi carmine ludit,
Et sua Virgilius metra canenda trahit,
Maeonidemque stupet vatem, dum cantat Achillem,
Atque rapit ratus corda poeta lyra.

5. Christi Domini nascentis ad vitam Naenia. (126 Dist.) Der fromme Dichter vergegenwärtigt sich beim Anblick des in der Krippe liegenden holden Jesukindes die Qualen und Peinen, die den Heiland am Kreuze marterten und entstellten.

6. Elegia de laudibus S. Patris Bernardi et situ monasterii Clarae Vallis. (9 Dist.) Dieses kurze Gedicht mag vom Novizen Mickl geschrieben sein.

7. u. 8. Die zwei bereits angeführten ‚Elegiae epistulares', betreffend den Eintritt des hl. Aloisius in den Orden der Gesellschaft Jesu.

No. 5, 6, 7 und 8 der eben angeführten Elegien hätte Mickl allenfalls — und das gibt ihr Inhalt an die Hand — natürlich in verbesserter Gestalt in das sechste Buch der ‚Elegie sacrae' aufnehmen können. — Wie das 4., 5., 6. Buch des Helicon ungeschrieben blieb, so leider auch die übrigen drei; beim 3. Buch bricht eben diese humanistische Gedicht-Sammlung ab. Mickl hat nach dem Abschiede von der Universität die Leier unberührt gelassen, der Dichtkunst ganz entsagt, und darum weder Oden noch Hymnen, noch Melodramen, noch ein historisches Werk, noch Epitaphien[1]) geschrieben. So ist denn sein ‚Recentior artis poeticae Helicon in Germaniae fines translatus' ein Torso geblieben[2]). Dass indes Mickl seine Kräfte überschätzt habe, wollen wir weder ganz verneinen noch kühn behaupten; bei seinem Ehrgeize, den er in der 5. Ekloge des 1. und der 3. des 5. Buches der Bucolica so gut zu vertheidigen weiss, hätte er, falls er nicht den geistlichen Beruf ergriffen hätte und in einen Orden eingetreten wäre, gewiss alles daran gesetzt, das gesteckte Ziel zu erreichen, das ihn unter die ‚vates' eingereiht und seinen Ruhm im Heimatlande verkündet und begründet hätte. Ein Verdienst aber kann ihm niemand nehmen; er hat in den Eklogen der ‚Bucolica' und im Epos ‚Plus Ultra' Gedichte hinterlassen, die ihm als 20jährigem Akademiker Ehre machen. Erstere haben nämlich einen culturhistorischen Wert und sind Versuche, und wir meinen, nicht unglückliche, die Vergilianische Muse auf heimatlichen, böhmischen Boden zu verpflanzen; sie haben aber auch lebhaftes Colorit und eine solide geistige Grundlage, sind darum kein geistloser Nachklatsch, zeigen vielmehr poetischen Schwung und bringen neue Ideen zum Ausdruck. Das Epos sodann behandelt einen Gegenstand, der eigenes Können und volle Herrschaft über Sprache und epische Formen verlangte, und wie sich

---

[1]) Epitaphien haben mehrere humanistische Dichter Böhmens verfasst; vgl. Balbinus' ‚Bohemia docta' über Bohuslaw von Lobkowitz, Raphael Missowsky (p. 77), Sixtus von Ottersdorf (p. 157).

[2]) Der Umstand, dass Mickl den Helicon als ‚in Germaniae fines translatus' bezeichnet, gibt ein beredtes Zeugnis von seiner deutschen Abstammung und Gesinnung.

Mickl ferner bei seinen dramatischen Arbeiten, was die Wahl der Stoffe betrifft, nicht in den alten, breit gefahrenen Geleisen bewegte, so that er auch bei der Wahl des Themas für das Epos einen kühnen Griff. Gewiss schon der Entschluss, Christoforo Colombo zum Helden eines lateinischen Epos zu machen, und die Schilderung seiner Entdeckungsfahrten nach unbekannten Eilanden und seiner Kämpfe mit Indianer- und Cannibalenhorden durch Verwertung des antiken epischen Apparates für moderne Leser annehmbar zu gestalten, zeugt von poetischem Muthe und Vertrauen auf poetisches Können. Dass er aber in den drei bis vier Jahren poetischen Schaffens bei gleichzeitigen, anstrengenden philosophischen Studien seine Kräfte mit Nachahmungen Vergilischer Dichtung erschöpfte, könnte übrigens, falls es der Fall war, billig keineswegs wundernehmen.

Mickl, der Sohn eines Gutsverwalters im südböhmischen Dorfe Oujezd, hatte eben als solcher vom Knabenalter an Gelegenheit, die Annehmlichkeiten und Freuden des Landlebens kennen zu lernen, die er dann in späteren Jahren immer mehr schätzte und wonniger genoss, wenn er nach monatelangem Studium in der geräuschvollen Hauptstadt, wo ihn dieses ans Studien- und Lehrzimmer fesselte, wieder die ‚ruris patrii tranquilla pascua' aufsuchte. Oft wird er in der Heimat mit dem Hirten, der das Jungvieh aus den Ställen trieb, auf die Weide gelaufen sein, den Knecht, der die Erde mit dem Pfluge aufwühlte, begleitet, mit den mähenden Mägden und fröhlichen Schnittern gesungen haben, oft auch allein sinnend und betrachtend durch Flur und Wald gestreift sein. Baum und Blume, Hase und Reh, Taube und Habicht, alle Sänger im Walde, sie waren seine besten Bekannten. Gewiss nahm den schmächtigen und blassen Studenten der Vater gern mit auf die Jagd. Im Walde fieng er manchen befiederten Sänger mit der Leimruthe, wie er, vom Vater unterrichtet, Wachteln, Rebhühner und Krammetsvögel mit Netzen zu fangen verstand. Seine adeligen Studienfreunde sodann luden ihn, wenn die Zeit des studentischen Otiums, die goldenen Tage der Ferien kamen, zu einem Besuche ihres väterlichen Schlosses ein, wo man sich vergnügte an Hirsch- und Eberjagd. Alles das, glauben wir, erklärt, warum der Verwalterssohn Mickl auf der Mittel- und Hochschule keinen römischen Dichter lieber las und höher schätzte als den Vergil, warum ihn keiner von ihnen mehr ansprach und fesselte als der Sänger von Andes, der Sohn eines Taglöhners in jenem Dorfe bei Mantua, der Verfasser anmuthiger Hirtenlieder und der Gedichte über Landbau, Vieh-

zucht und Baumzucht u. s. w., der gemüthvolle Vergilius, der, wie ein geistvoller Franzose sagte, ein Künstler wurde, dabei aber doch Bauer blieb. Und wenn es erlaubt ist, ‚in parvo grandibus uti exemplis', so getrauen wir uns zu sagen: Wie Alexander, der lernbegierige macedonische Prinz, im Unterrichte des weisen Lehrers Aristoteles den Homer so lieb gewann, dass er ihn mit unermüdlichem Fleiss auswendig lernte, weshalb er ein Exemplar seiner Gedichte stets bei sich trug, und gern declamierte, so lernte Mickl als Zögling einer alten Lateinschule und speciell eines Jesuiten-Gymnasiums den Nationaldichter der alten Römer und den beliebtesten Poeten der mittelalterlichen Kloster- und der diese ablösenden Lateinschulen der humanistischen Zeit, den virginal-reinen Virgil lieben und schätzen u. z. so, dass er in wenigen Jahren das, was der Tityrus sagte und der Menalcas, der Corydon und Melibaeus, auswendig recitierte und Vergils Äneis besser kannte als unsere Studenten Klopstocks Messiade oder Goethes Hermann und Dorothea oder das Lied der Nibelungen. Er fand eben in diesem Dichter eine ihm sympathische Genialität und ihm gleich gestimmte Individualität; Vergils ländliche Gedichte riefen in seinem fürs Landleben schwärmenden Sinn lauten Wiederhall wach, nahmen ihn ganz für diese Liedergattung ein und bestimmten, ja zwangen ihn mit mächtigem Impuls zur Nachahmung. Kann man sich dann wundern, dass Mickl gegen hundert Eklogen schrieb? Dazu kam aber sein Verweilen im bezeichneten Prager Convicte und die Rolle eines warnenden und meisternden Censors.

Seine Collegen waren Kinder reicher Grossgrundbesitzer, stolz auf Ahnen und Wappen, zur Bequemlichkeit und zum Leichtsinn hinneigend, abhold auch dem Dienste der Musen und anstrengendem Studium der ‚grammatici Graii atque Latini'; Mickl als ‚princeps' wollte sie berathen und eines Besseren belehren und wurde vielleicht auch von seinen Lehrern zum Lehrhaften gedrängt; was Wunder, wenn seine Bucolica zu didaktischen Gedichten, seine Hirten zu Masken wurden, aus denen der strafende und belehrende ‚arbiter morum' spricht? Er war sodann akademischer Festdichter; patriotische und kirchliche, Ferial- und Abschieds-Feste heischten Declamationsgedichte; weil auf das ‚genus bucolicorum' eingeschossen, verwendete er bei diesen Anlässen immer wieder Eklogen, deren pastorelle Scenerie blosser Hintergrund ist, und deren Hirten Studenten sind, die Papst und Kaiser, Universität und Professoren, Prag und seine Umgebung preisen und rühmen.

Und wenn schliesslich Mickl Hirten seine Glückwünsche an Freunde, Lehrer und Vorgesetzte vortragen lässt, so kann ihm auch darüber kein ernster Vorwurf gemacht werden; er war eben ein Kind seiner Zeit und hat das Genre, welches er beherrschte, überall verwendet; zudem ist eine der Eklogen Vergils auch nichts anderes als ein Gratulationsgedicht.

Ferner bot unserem Dichter das freundschaftlich-intime Verhältnis, in dem er zu seinem hochgeborenen Studiengenossen (oder Discipel) Leopold N. d. N. stand, Gelegenheit, in den zwei diesem gewidmeten Gedichten über Vogelfang und Jagd recht ansprechende Seitenstücke zu Vergils Georgica zu schaffen. Gewiss, Vergil war Mickl der congenialste und sympathischeste lateinische Dichter; dieser war ihm Vorbild in seinen ‚Bucolica' und ‚Georgica'; doch mehr noch, auch Vergils Äneis sollte ihm das Muster für ein Helden- und Schlachtenlied abgeben. Er schuf auch wirklich ein Epos nach Vergils Vorbild und machte bei der Wahl des Stoffes einen glücklichen Griff. Er kündigt dieses, wieder nach Vergilischer Art, schon in der ersten Ekloge mit den Worten an:

Resonare cicutam
Nunc decet, at post haec gravius. Veniemus ad arma,
Infractos Mavorte duces ac proelia regum
Magniloquo clangore tubae metrisque sequemur,
Atque sub ignoto morientis cardine mundi
Belligero crudas memorabimus ordine gentes.
Inde superba suis dabimus centena carinis
Carbasa, fulmineo procul exitiale boatu
Ora[1]) soluta frement, rigido discerpere morsu
Hostiles consueta rates. Spumantia terga
Subdant et tumidas patiantur caerula puppes.
Hic subiens aderit denso pedes ordine campum
Aut muros superare gradu vel subdere flammas
Turribus aut volucres solitus dispergere pestes.
Scandet equum cataphracta cohors, quae casside torva
Implacidum redimita caput scintillat in aere,
Loricaque ferox tegit implacabile pectus.
Haec creperis animata tubis super arva caballus
Flectet et attonitos solido teret impete calles.

[1]) Die Kanonen.

MICKLS EPISCHES GEDICHT: „PLUS ULTRA".

Mickl suchte nach einem Manne und einem Kriege, der dem Manne und dem Kriege gliche, den Vergil in dem Liede von Äneas verherrlicht hat; und er fand diesen Mann in Columbus, dem ‚Ligusticus heros,' der die kühne Fahrt nach dem Westen auf schwankem Schiffe wagte, auf dieser Fahrt dem Sturme und den empörten Wogen trotzte und die Wuth der murrenden Seeleute bezwang, dann in der neuen Welt seine Tapferkeit erprobte im Kampfe mit Indianern und Cannibalen und dort seinem irdischen Gebieter ein neues Land gewann und das Zeichen des welterlösenden Kreuzes aufpflanzte. ‚Non plus ultra' sollen einst in grauer Vorzeit phönikische Schiffer auf die Säulen des Hercules an der Südspitze Spaniens aufgeschrieben haben; allein Columbus fuhr sonder Bangen über diese Grenze hinaus, kühn den Curs richtend nach dem im fernen Westen erhofften, bisher unbekannten vierten Erdtheil: darum nannte Mickl seinen Gesang über dieses Mannes Westfahrt ‚Plus Ultra'[1]).

Wir nehmen davon Abstand, den Inhalt des ‚amplissimum poema' mit seinen 2400 Versen des ausführlichen wiederzugeben; allein der Aufgabe wollen wir uns unterziehen, denselben in einer Disposition zu skizzieren, um die Übersicht über die epische Handlung zu erleichtern.

I. Poema. 1. Proömium, 1—98; a) 1—70: Der Dichter fühlt sich zu einem neuen, grossen Gedichte begeistert, das ein Helden- und Schlachtenlied sein soll; das einfache bucolische Gedicht ist abgethan; der Held und seine Thaten; Parallele mit Äneas; Columbus steht jedoch als christlicher Heros höher als dieser; b) 70—98: Anrufung der Musen und des Musageten Apollo.

2. Zeit, Veranlassung und Impuls zur ersten Entdeckungsfahrt; Ausrüstung der Flotte. (99—229.)

3. Abfahrt der Flotte aus dem Hafen von Lissabon; vorher rührender Abschied. (230—351.)

4. Fahrt bis zu den kanarischen Inseln; Aufenthalt daselbst; Ausbesserung der Schiffe. (352—446.)

---

[1]) Vgl. 1, 39, 3, 925 ff. Mit den arabischen Ziffern sind die Gesänge und Verse des ‚Plus Ultra' bezeichnet.

5. Fahrt auf dem offenen Meere; Sturm; Meuterei der Schiffsmannschaft und ihre Beschwichtigung. (446—588.)

6. In einem nächtlichen Traume verkündet dem Columbus Pietas die Nähe des neuen Landes; nächster Morgen. (589—660.)

7. Neuerlicher Unwille der Seeleute; das neue Land kommt in Sicht. Mit der Anfahrt an dieses endet der erste Gesang (748), den der Dichter, einen Vergilischen Vers variierend, also abschliesst:

Tantae molis erat Libycos inquirere fines.

II. Poema. 1. Proömium. Neuerliche Anrufung des Apollo. (1—21.)

2. Landung und Besichtigung der aufgefundenen Insel. (21—81.)

3. Land und Volk derselben; Hispaniola und Joanna; Columbus gewinnt durch Güte und Geschenke die Barbaren und ihren Priesterkönig. (82—207.)

4. Feierlicher Abschluss eines Handelsbündnisses; Bau eines Castells für 30 Colonisten; Columbus schickt sich zur Heimreise an. (208—312.)

5. Rückfahrt des Columbus nach Spanien; glückliche Ankunft daselbst; Columbus am spanischen Hofe; Freude des Wiedersehens. (313—388.)

6. Ankündigung eines Kampfes; Beschreibung der Behausung der Barbaries (dea barbara), welche die Hölle und die Insulaner zur Vertilgung der in der neuen Welt zurückgelassenen christlichen Colonisten aufreizt. (389—446.)

7. Zerstörung des spanischen Castells; blutiger Kampf der Christen mit den Indianern; ersterer Niedermetzelung; Elogium auf die gefallenen Helden. (446—490.)

8. Columbus' zweite Entdeckungsfahrt; seine Landung auf Hispaniola; Entschluss desselben, blutige Rache zu nehmen; Vorbereitungen zur Schlacht; der Barbarenkönig entschliesst sich, obwohl vom Orakel gewarnt, zum Kampfe. (491—607.)

9. Ausführliche Schilderung der Schlacht auf Hispaniola. (608—684.)

10. Sieg der Spanier; Flucht der Barbaren; ihre Verfolgung; Schwur der Tyrannis; Elogium auf den siegreichen Strategen. (685—726.)

III. Poema. 1. Friedensschluss; Columbus gründet auf Hispaniola eine Stadt und baut eine Kirche; er beschliesst eine weitere Entdeckungsfahrt; Ankündigung einer Schlacht. (1—20.)

2. Superstitio will Columbus' Eroberung Cubas und dessen Christianisierung verhindern; sie sucht die Hiems auf, deren

Wohnung beschrieben wird; diese verspricht die Vernichtung der spanischen Flotte; ihr Plan wird durch Proteus zunichte gemacht; Columbus fährt bei der durch Ver bewirkten Windstille von Hispaniola ab. (21—173.)

3. Überfall der Flotte durch einen Cannibalenschwarm; deren Sitten und Wesen; Aufstachelung derselben durch Furor; Bellonas glückverheissendes Zeichen; erstes Bombardement auf die Menschenfresser. (174—273.)

4. Seeschlacht; zweites und drittes Bombardement; regellose Flucht der Cannibalen auf den Kanoas und ihre Verfolgung. (274—414.)

5. Episode über den Tod des Freundespaares Ernest und Ferdinand, abgeschlossen durch ein Elogium. (415—691.)

6. Capralis findet die Leichen der Jünglinge, straft ihre Mörder und kehrt mit den Todten zum Landungsplatze zurück. (692—715.)

7. Columbus ist inzwischen auf Avana gelandet, dessen Bevölkerung durch ein friedliches Bündnis gewonnen wird; Capralis kommt zu Columbus; allgemeine Trauer um Ernest und Ferdinand, für deren Asche ein Todtenhügel errichtet wird; feierlicher Leichenzug. (715—741.)

8. Abfahrt von Avana; Curs nach Cuba, wo Fama das Nahen der christlichen Europäer ankündigt; der oberste Heidengott verlässt darum sein Heiligthum und prophezeit den Untergang des heidnischen Cultus; glückverheissendes Zeichen der Religio. (742—800.)

9. Columbus' Landung auf Cuba; feierliche heil. Messe; der Reiteroberst Alvarus gewinnt den König Arviragus für ein Friedensbündnis; Einzug in die Hauptstadt; neuntägiges Fest; Bau einer Burg und Kirche; Segnungen der europäischen Cultur. (801—886.)

10. Landung auf Jamaika und Eroberung von Peru; Verdienste des Columbus um die Ausbreitung des Christenthums. (887—905.)

11. Epilog, ausklingend in ein Elogium (praeconium) auf Columbus. (926.) Schluss.

Wie der Titel des ganzen Gedichtes und die vom Dichter den einzelnen Gesängen vorausgeschickten Inhaltsangaben besagen, will dieser in seinem ‚carmen heroicum' die Heldenthaten jener spanischen und lusitanischen Männer, welche unter der Führung des ‚Antesignanus' Columbus die Fahrt über die Säulen des Hercules hinaus wagten, das bis dahin unbekannte Amerika entdeckten,

Hispaniola, Cuba, Jamaika, Peru, Mexiko[1]) und Congo, ferner noch viele andere Inseln der neuen Welt für die spanische Krone eroberten und gewannen, ‚erudito orbi', d. h. der gebildeten Welt vorführen und gebürend preisen. Alle Fahrten des tapferen Admirals, seine Gefahren und Abenteuer, seine Kämpfe und Siege und schliesslich seine Verdienste um die Verkündigung der christlichen Lehre und die Einbürgerung des christlichen Cultus sollten in demselben erzählt und geschildert werden[2]). Leider hat der Dichter die geschichtliche Quelle nicht namhaft gemacht, welche er bei der Arbeit benützte; darum kann man auch nicht sagen, ob die Unrichtigkeiten, die historischen und geographischen Schnitzer, die ihm unterlaufen sind, in das Schuldbuch seiner Gewährsmänner oder in das eigene zu setzen sind. So ist, um nur das Wichtigste anzuführen, Columbus nicht mit einer ‚numerosa ratis'[3]), bemannt mit spanischen und portugiesischen Seeleuten (Mickl spricht ausserdem noch von milites und nautae, Kriegern und Matrosen[4]), aus dem Hafen von Lissabon ausgefahren, sondern hatte nur drei Schiffe, eine spanische Mannschaft, und fuhr aus vom Hafen von Palos. Wenn ferner Mickl in den bezeichneten Überschriften vom Congoreiche als einem in Amerika gelegenen spricht, und dieses wie Mexiko von Columbus erobert glaubt, diesen dann im Gedichte selbst auf einer Insel Havana landen, schliesslich Jamaika und Peru gleichfalls von ihm erobern lässt, so können diese Irrthümer freilich nicht leicht entschuldigt werden. Er scheint sodann viel mehr zu versprechen, als er wirklich thut, wenn er in der Einleitung ankündigt, er werde alle Fahrten des Columbus schildern; in Wahrheit aber macht sein Columbus nur zwei Fahrten in die neue Welt, während der historische vier unternommen hat[5]). Was

[1]) Columbus erreichte auf der vierten Entdeckungsfahrt die Küste Amerikas am Golfe von Honduras und den Golf von Darien. Hier erhielt er die erste Kunde von einem anderen Meere im Westen und traf die ersten höher civilisierten Eingeborenen.

[2]) Vgl. den S. 57 citierten Titel, den Mickl dem Epos im ‚Elenchus manuscriptorum' gegeben hat.

[3]) 1, 411, 2, 349, vgl. 2, 492.

[4]) 1, 512. — Wie Mickl Columbus als ‚strategus' und ‚dux' mit zahlreichen Schiffen und Kriegern in die neue Welt kommen lässt, damit er dort als Kriegsheld sich bethätige, so gibt er sowohl dem König auf Española (2, 569) als auch dem cubanischen einen Adel (proceres, dynastae, satrapae) zur Erhöhung ihrer Würde und Macht (3, 825).

[5]) Die erste fällt in das Jahr 1492, die zweite i. d. J. 1493, die dritte und vierte in die Jahre 1498 und 1502.

die Unterwerfung von Mexiko und Peru anbelangt, die Mickl dem Columbus zuschreibt, so könnte man zu seinen Gunsten darauf hinweisen, dass Columbus auf seiner zweiten Fahrt an der Küste von Südamerika[1]) und auf der vierten auf dem Boden des späteren Mexiko landete[2]). Ferner hat Columbus wirklich die Insel Jamaika aufgefunden[3]). Indes ist nicht als ausgeschlossen zu betrachten, dass Mickl durch mangelhafte und falsche Berichte schlechter zeitgenössischer oder älterer Quellen irregeführt wurde. Schliesslich theilte der Dichter seinem Helden die Rolle eines bewussten Entdeckers ‚Amerikas' zu, während der historische Columbus auf dem Wege durch das westliche Meer nach dem asiatischen Indien gelangen wollte, und in der Überzeugung, dieses Land aufgefunden zu haben, aus dem Leben schied[4]). Allein wir dürfen mit unserem Dichter nicht so strenge ins Gericht gehen; er selbst gibt ja den Poeten in der Darstellung historischer Stoffe die weitgehendste Freiheit. So pariert er im ‚Septemplex Aiacis Clipeus' den Vorwurf der Lügenhaftigkeit, den der Kritiker Zoilus gegen die Dichter erhebt, mit der Entgegnung:

Mendacem, perverse, crepas[5])? mendacia vatum
Excusant licitis fasque piumque modis.
Deliciosa canunt, sed non credenda poetae,
Nec tribuit metris ipse poeta fidem.
Vera minus vates si scribit, scribit aperte,
Publica nequidquam criminis arma probant.

---

[1]) Die Entdeckung Perus datiert erst vom Jahre 1522 an.

[2]) Auf dem festen Lande wurde 1511 die erste Ansiedelung an der Küste von Darien begründet.

[3]) Auf Jamaika landete Columbus erst während des vierten Aufenthaltes im neuen Erdtheil, als er von Darien absegelnd die Landungsstation erreichen wollte. Von einer Eroberung dieser Insel kann nicht die Rede sein, da diese damals noch unbesiedelt war, und Columbus hier monatelang aller Mittel entblösst warten musste, bis es gelang, in einem Fischerboote nach S. Domingo Nachricht gelangen zu lassen und Hilfe herbeizurufen.

[4]) Noch auf seiner vierten Reise deutete Columbus an der Landenge von Panama die Kunde von einem anderen Meere an deren westlichem Ufer so, als ob er sich auf einer Insel Hinterindiens befinde, deren anderes Ufer von den Wogen des indischen Oceans bespült würde. Vgl. H. F. Helmholt, Weltgeschichte. Leipzig und Wien. 1899. I B. S. 362.

[5]) Scil. poesim.

Ist hiernach dem Dichter Mickl nach Horaz' Beispiel die ‚delectatio', die Unterhaltung der Leser erster Zweck beim Dichten, so kann man ihm Abweichungen von der geschichtlichen Wahrheit gestatten wie allen Dichtern, wenn sonst nicht höhere Gesetze verletzt werden. Zuletzt kann zur Entschuldigung Mickls billig darauf verwiesen werden, dass ihm Muster bei der Darstellung seines Themas Vergils Äneis war; der Meister aber, in dessen Schule er gieng, behandelte in seinem Heldenliede einen Sagenstoff, der willkürliche Deutungen, Zugaben und Weglassungen ganz gut vertrug und vom römischen Epiker zum Zwecke, ein Nationalepos aus ihm zu schaffen zur Gloire des julischen Kaiserhauses, mit der grösstsn dichterischen Freiheit umgemodelt wurde. So glaubte vielleicht auch Mickl, der an der Universität Vorlesungen über Quellenkunde und historische Kritik zu hören keine Gelegenheit hatte, um seinem modernen Äneas in den drei Liedern über seine Fahrten und Kämpfe so viel Verdienste als möglich zuschreiben zu können, von der Wahrheit abweichen zu dürfen, und wir können ihm ohne Scrupeln Pardon geben, wenn er seinen historischen Stoff so umgestaltete, dass er seinem poetischen Zwecke diente, wie wir Schiller, der viele Jahre später Docent der Geschichte an der Universität in Jena war, aber gleichwohl in seinen historischen Aufsätzen und Dramen nichts weniger als unverfälschte und quellenmässige Geschichte darstellt, nicht zu hart zu kritisieren pflegen.

Besser indes als in den Überschriften belehrt uns Mickl im Proömium, das den ersten Gesang des Plus Ultra-Liedes einleitet, über seinen Helden und sein Gedicht und dessen Tendenz. Er habe, sagt er dort, mit dem ‚levius carmen bucolicum' abgeschlossen; Phöbus begeistere ihn zu einem ‚opus maius', denn ‚sublimior urget gloria et victrices vocant in proelia Musae'. ‚Arma', sagt er später deutlicher, ‚ratesque cano'; ein Schlachten- und Meerfahrtslied soll von seinem Barbyton erklingen, sein Carmen heroicum ‚palmas Hesperias aususque Columbi' erzählen, jenes Columbus, ‚qui primus Ibero Marte potens, pietate gravis' auf das unbekannte Westmeer sich wagte, alle Gefahren der langen Reise muthig ertrug, an dem erstrebten Ziele, dem ‚quartus orbis', angelangt, grosse Reiche mit zahlreicher Bevölkerung für seinen König eroberte und ihm zu Füssen legte, und dort ‚plus ultra progressus ovans felicior almos Amphitryoniadis sibi transplantavit honores'. Gewiss schon die Wahl dieses Themas und dieses Helden zeugt von Mickls dichterischem Genie und von tiefem, klarem

Verständnis seines altclassischen Meisters. So stellt er denn auch in den einleitenden Versen den Columbus dem Vergilischen Äneas gegenüber, jenem Trojanerhelden, der mit den Penaten, dem lieben Vater und dem kleinen Sohne und den übrigen Auswanderern, angetrieben von seiner unvergleichlichen ‚pietas', das brennende Ilium trauernd verliess, sich, die Seinen und die heimatlichen Götter den schwanken Schiffen anvertraute, alle Gefahren und Mühsale seiner Irrfahrten muthvoll und unverzagt überstand und nicht ruhte und unermüdlich kämpfte mit Menschen und Wogen, bis er auf dem italischen Boden, seiner zweiten hesperischen Heimat, landete, wo er den Grund legte zum Imperium Romanum. Allein grösser als Äneas, der die phrygischen Penaten ins italische Land brachte, erscheint unserem Renaissance-Dichter der Held seines Plus Ultra-Liedes; denn das Licht der christlichen Heilslehre, deren Predigt Columbus im neuen Welttheile veranlasste und beförderte, gebe christlichen Heerführern grösseren Ruhmes- und Siegesglanz, verscheucht es ja durch seine Himmelsstrahlen die Schatten der Finsternis; darum überrage Columbus die dardanischen Helden ebenso wie die Feldherrn Roms, zumal da er auch bis jetzt unbezwungene, wilde Barbarenhorden für den spanischen Thron gewonnen habe. Und was er im Proömium des ersten Gesanges andeutet, dass Columbus die Seele des ganzen, eine neue Welt erobernden Unternehmens und deshalb der Held des ganzen Epos sei, das sagt Mickl ausdrücklich in den Anfangsversen des zweiten Gesanges. Columbus ist ihm, so apostrophiert er dort seinen Heros, der ‚auctor carminis', denn er gebe ihm den Stoff seines Gedichtes und begeistere ihn zu demselben, und darum bittet er ihn auch um seine Huld und Gunst. Und wieder Columbus ist es, dem er am Schluss des zweiten Gesanges als dem Bezwinger der Indianer auf Hispaniola, dem unbesiegbaren Sohn des spanischen Mars ein Encomium widmet, in dem er ihn mit Camillus, dem zweiten Gründer Roms, vergleicht; und auch am Schlusse des dritten Liedes, im Epilog des ganzen Gedichtes, kommt er auf den ‚repertor quarti orbis', den ‚auctor felix cardinis Atlantici' rühmend zu sprechen, der durch seine Westfahrt über des Hercules' Säulen hinaus sich Ehre und Ruhm erworben hat bei den spätesten Geschlechtern. Mit Recht hätte darum Mickl sein ‚Plus Ultra' eine Columbias nennen können. Damit ist zugleich die Tendenz des Gedichtes gekennzeichnet: Mickl feiert Columbus als tapferen, unerschrockenen christlichen Admiral und Heerführer, der, seinem

irdischen König treu ergeben, dessen Reich mit neuen, überseeischen Provinzen bereichert, und als Streiter für Christi Reich für dieses neue Bürger in muthigem Ausharren und freudigem Kampfe gewinnt.

Zwei Tugenden und Vorzüge eignen vor allem dem Micklischen Columbus: die Tapferkeit (virtus) und die Frömmigkeit (pietas im christlichen Sinne). Als muthiger, unerschrockener und unbeugsamer Held wird er von ihm genannt: ‚heroum sanguine natus, soboles heroum, nobilis heros, Celtiber heros, Ligusticus heros'[1]); als vom König Ferdinand erwählter Admiral: ‚navita summus, strategus'; als Heerführer: ‚dux Columbus, ductor Iberus, dux magnus'; als tapferer Krieger: ‚Martia proles, honos Gradivi Hesperii, Alcides Hispanus, patriis invictus Cantaber armis, Mars ipse' und als Vicekönig des neuen Landes: ‚vix rege minor, cui serviit uni, quidquid ab Antipodum iactat cunabula foetu.' ‚Virtus Martia' macht ihn tauglich für die himmlische Mission, ihm eignet ‚mascula virtus', er ist ‚virtute calens' und ‚magnanimus'. Seinen kühnen Muth bewundert der Oceanus (1, 361), er bewährt ihn auf der ganzen ersten Fahrt und legt von ihm die glänzendsten Proben in der Schlacht auf Hispaniola und in dem Kampfe mit den rohen Cannibalen bei Cuba ab. Darum kann ihn der Dichter ruhmvoller nennen als den unermüdlichen Streiter Achill (1, 156). Von seiner heldenmüthigen Gesinnung geben endlich Zeugnis seine Anreden an seine ihrem Führer ähnlichen Kriegsleute[2]).

Mit der Tapferkeit und dem kühnen Muthe verbindet Columbus Besonnenheit und Klugheit. So gewinnt er die Indianer durch Geschenke (2, 154 ff.) und erfreut sie und ihren König durch ein reichliches Mahl und süssen Wein (2, 283). Die meuternden Matrosen und Krieger versteht er durch kluge Vorstellungen zu beschwichtigen

---

[1]) Damit, dass Mickl Columbus einen Helden aus dem Ligurerlande nennt, zeigt er an, dass er ihn für einen geborenen Italiener (Genuenser) hält. Auch der Verfasser der Geschichte Amerikas im 1. Bande der Weltgeschichte von Helmholt hält diese landläufige Ansicht (vgl. S. 352) aufrecht; dagegen hat der spanische Historiker Don Celsio Garcia de la Riega in einem Vortrage, den er 1900 der Madrider Geographischen Gesellschaft einreichte, diese Ansicht durch begründete Beweise erschüttert, die Columbus als geborenen Spanier erscheinen lassen. Vgl. die Sonntagsbeilage des ‚Deutschen Volksblattes' (Wien) v. 8. Sept. 1900.

[2]) Vgl. 2, 636 ff., 3, 225 ff., 1, 310 ff. — Wie Mickl Columbus selbst zu einem ‚alter Aeneas' macht, so werden auch seine Begleiter im günstigsten Lichte dargestellt, vgl. 1, 310 f., 362, 368, 543, 692, 2, 49 f., 480 f., 640 f., 653 ff., 3, 216, 225, 301 f.

(1, 537 ff.), gönnt ihnen auf den kanarischen Inseln fröhliche Spiele und beschenkt die Sieger (1, 438 ff.). Nach der Landung auf der ersten neuentdeckten Insel fordert er seine Mannschaft zu lauter Kundgebung ihrer Freude auf und spendet ihr Anerkennung und Lob (2, 49 ff.). Zum Schutze der auf Hispaniola zurückgelassenen 30 Colonisten baut er ein Castell und nimmt nach Spanien gefangene Insulaner als Geisel mit (2, 298, 305). Den Wilden versteht er durch Aufführung eines Manövers zu imponieren (2, 221 ff.) und begrüsst sie mit Trompeten- und Paukenschall und Böllersalven (2, 235 ff.). Unnützem Blutvergiessen macht er (2, 698) ein Ende. Wie er an die gutmüthigen und friedlichen Insulaner einschmeichelnde Worte zu richten weiss (voces blandas sine semine fraudis, 2, 272), so unerbittlich und rachedürstig schildert ihn der Dichter, wie er von der heimtückischen Ermordung der Colonisten erfährt (2, 512 ff.). Um den Cubanern Respect vor seiner Würde und Gewalt einzuflössen, fährt er auf einem Viergespann in ihre Hauptstadt und feiert dort in splendider Weise ein neuntägiges Friedensfest bei heiterem Mahle und Becherklang (3, 860 ff.).

Mickls Columbus ist aber auch Friedensfürst, ein ‚vir summus honore ac oleae bellique dea praeclarus utraque'; als solcher tritt er (1, 108) vor den spanischen König. Wie ein echter Römer, der die Völker, die sich ihm gutwillig unterwerfen, milde behandelt[1]), schliesst er, weil ‚virtute calens gentumque salute' mit den Bewohnern von Avana ein Friedensbündnis (3, 747 ff.), wie er früher recht feierlich ein gleiches mit anderen Insulanern geschlossen hat (2, 245 ff.[2]). Nicht um Krieg, Verheerung und Raub zu bringen, sagt er zu letzteren, sei er zu ihnen gekommen, sondern das himmlische Heil; die Früchte seiner Thätigkeit werde freilich erst

---

[1]) Vgl. 2, 257.

[2]) Auf den Antilleninseln trafen die Spanier eine Bevölkerung, die dem Stamme der Aruak angehörte. Dieser war ein friedliches, freundliches und gutmüthiges Völkchen, das vom Ackerbau lebte und nebenher Jagd und Fischfang betrieb. Es begegnete den Europäern bei deren erstem Erscheinen mit ehrfurchtsvoller Scheu, die sich auch dann nur zu furchtsamer Flucht aufraffte, nachdem es durch jahrelanges Leiden kennen gelernt hatte, welche bittere Erfahrungen ihm im Verkehr mit den weissen Männern bevorstanden. — Diese Aruak lebten schon damals in beständiger Furcht vor den Kariben, die auf ihren schnell segelnden Kanoas bald hier, bald dort an den Küsten auftauchten, eine Ansiedlung derselben nach der anderen ausraubten und in Asche legten, die Männer mordend, die Weiber mit sich führend. Helmholt, a. a. O. S. 194, 196.

die kommende Generation geniessen, er wolle den Frieden und durch ein Handelsbündnis ihnen selbst nützen und beistehen, die sie bedrohenden Feinde zu besiegen. Wie schön und einschmeichelnd lässt ferner Mickl den Spanier Alvarus vor dem Cubanerhäuptling die Segnungen des Friedens schildern (3, 842 ff.)! Indes es bleibt nicht bei blossen Versprechungen. Nach dem feierlichen Friedensabschlusse lehrt Columbus die wilden Cubaner die Künste des Friedens (3, 876 ff.).

Ferdinand, dem spanischen Könige[1]), der ihm zur Entdeckungsreise bereitwilligst eine Flotte, bemannt mit Soldaten und Matrosen, reich versehen mit Waffen und Geschützen und ausgestattet mit genügendem Mundvorrath, zur Verfügung stellt (1, 202 ff.), ist Columbus in unterwürfigem Gehorsam ergeben (1, 107); er rühmt vor den Wilden seine Macht (2, 256 ff.), segelt nach dem ersten in der neuen Welt errungenen Erfolge eilig zurück, um dem Könige Bericht zu erstatten, dem er immer neue Reiche zu erobern dürstet, ohne selbst aufblähender Ruhmsucht nachzugeben (3, 746), bringt ihm auch zahlreiche Geschenke mit (2, 367 ff.) und bezeugt ihm die schuldige Ehrfurcht. Bei der Audienz spricht er ohne Stolz und Selbstlob. Nach dem Namen des Reiches des huldvollen Königs benennt sodann Columbus eine der aufgefundenen Antilleninseln Hispaniola[2]).

Die zweite Haupttugend, die den Helden des Micklischen Epos ziert, ist die ‚pietas' und der aus ihr entspringende Eifer, ‚zelus', die christliche Lehre des ewigen Heils den wilden Stämmen des Westens zu vermitteln. Zwei erhabene Ziele schweben Columbus, der oft am Strande des hispanischen Meeres steht, das fremde Land mit der Seele suchend, vor Augen: das ferne Land im Westen zu entdecken und dort den Samen des wahren Glaubens auszustreuen (1, 135 ff., vgl. 3, 243). So nennt ihn denn der Dichter: ‚pius dux, nec supera pietate minor nec Marte, superum lectissima cura, famulus dux' der Religio. Diese, eine Botin des Himmels, weiht ihn auch in seine Mission ein, im ersehnten Lande der Verkünder des christlichen Glaubens zu sein (1, 177 ff.) und bekräftigt deren Erfüllung (3, 778 ff.[3]); denn was er als ‚famulus dux' der Religio (1, 189) verspricht, erfüllt er auch nach Kräften (3, 895 ff.).

[1]) Vgl. noch 1, 317 f., 567 f., 3, 240 ff.

[2]) Er beherrschte Castilien (Castella) und Leon (Legio). Vgl. 3, 660, 718, 3, 262 (patria binominis). Die Fahnen zeigen die Löwenbilder 2, 631, 3, 214, 892.

[3]) Vgl. noch 1, 29 f., 64, 156, 331 f., 541, 551.

So lässt er nach der Landung auf der ersten Insel alsbald ein Kreuz aufpflanzen (2, 67 ff.), benennt eine andere nach dem hl. Johannes ‚Ioanna' (augusto de nomine, 2, 148), baut auf Hispaniola ein Gotteshaus (3, 12 f.), lässt nach der Landung auf Cuba eine heilige Messe feiern (3, 807 ff.) und baut auch hier eine Kirche (3, 877). Wie er von Lissabon ausfährt, nachdem er zuvor einem Gottesdienst beigewohnt hat (1, 236), so betet er in den Stunden der Noth und Gefahr und mahnt seine Gefährten, dem Himmel zu vertrauen (vgl. 1, 558, 2, 636, 3, 243) und den Tod für Gott und Vaterland als höchste Ehre anzusehen.

So steht denn Mickls Columbus da, ein ‚nobilis heros, Marte potens, pietate gravis', der ‚auspiciis divum' seine Fahrt über das unbekannte Meer antrat und kühn verfolgte und so ‚monumenta laboris Herculei novo superaverat ausu'. Nachdem auf den glücklich entdeckten Eilanden seine ‚virtus mascula heroique ducis pietas non sueta periclis despondere manus' den Sieg errungen über erboste Insulaner und grausame Cannibalen[1]), deren wilden Sinn und blinde Wuth die Barbaries und Superstitio aufstachelten und zum schonungslosen Kampfe reizten, hat er sein ‚superae virtutis opus' zum grössten Theil vollendet; Jamaika und Peru, von ihm schnell und leicht gezwungen, ‚Lusiacos dominos vereri', krönen sein ‚patrii Mavortis opus'. Bescheiden aber, wie unser Dichter ist, erklärt er am Schluss seines Gedichtes, die Thaten und Vorzüge des Helden nicht gebürend preisen zu können, und hofft, vielleicht später noch werde ein Dichter besser als er dieser Aufgabe gerecht werden. Trotzdem schliesst er mit einem ‚praeconium Columbi' das Gedicht ab, das mit anderen Worten das wiedergibt, was im Proömium des ersten Gesanges vom Helden gesagt ist.

So viel über den Helden des Plus Ultra Liedes. Den Stoff desselben skizziert der Dichter in den folgenden Versen des Proömiums (1, 71 ff.):

> ‚Tanta proin dum gesta ducis, dum barbara regna,
> Et populos moresque virum, fortisque strategi
> Arma ratesque cano'.

Schilderung der Fahrten des Heros Columbus und seiner Kriegsthaten bilden das Hauptthema des epischen Gedichtes Mickls, in

[1]) 3, 235 erklärt Columbus, er werde, nachdem er einen Sieg zu Lande erfochten, auch zur See sich als Sieger bewähren.

das Beschreibungen der neu entdeckten Eilande und der auf ihnen wohnenden Völker und deren Sitten und Gottesdienst eingeflochten sind. Der erste Gesang enthält die Erzählung der ersten Fahrt nach dem Westen; mit dem Insichtkommen des ersehnten Landes schliesst er ab[1]). Zur Zeit, da über die spanischen Lande machtvoll und glorreich König Ferdinand gebot, so hebt die epische Erzählung (1, 99) an, lebte daselbst Columbus. Oft pflegte dieser Mann, der erfahren war in der Erd- und Meereskunde (1, 112), am Strande des Meeres zu lustwandeln und dieses zu beobachten; dabei fiel ihm bei, das Meer müsse doch ein Ende haben und im äussersten Westen über demselben könne es Inseln und Länder geben, die von Menschen bewohnt wären. Dieser Gedanke setzte sich in seinem grübelnden Geiste fest, doch nicht ohne Zweifel und Bedenken, bis die ‚Lehrerin Vernunft' diese bannte. Da nämlich Winde nicht auf dem Meere entstehen, sondern aus hohlen Bergen kommen, die wieder auf festem Lande sich erheben, glaubte Columbus auf ein solches im fernen, ungesehenen Westen schliessen zu können; dieser von der Vernunft ihm eingegebene Gedanke und der Traum beseligender Wonne, dieses zuerst aufzufinden und auf demselben den Samen des katholischen Glauben auszustreuen, in den ihn jener Gedanke wiegte, wurde durch eine wunderbare, himmlische Erscheinung bekräftigt. Von den Höhen der Pyrenäen herab fuhr eines Tages auf glänzendem Wagen in herrliche Gewänder gehüllt, von einem Strahlenkranze am Haupte umflossen, eine olympische, göttliche Frau, die Religio. Sie nahte dem zweifelnden Seemann Columbus und sprach ihn an. Als ‚tuta diremptrix' verscheuchte sie alsbald seine Zweifel und sagte ihm, fern über dem westlichen Meere gebe es Länder, wo ewiger Frühling herrsche; aber die Bevölkerung verehre falsche Götter und schände sich durch Menschenopfer; des Himmels Wille sei, dass er diese Länder und Völker aufsuche, und er werde sie auch glücklich erreichen und, wenn auch erst nach vielen Mühen und Verlusten an Menschen-

---

[1]) Das Land, welches den Blicken der Matrosen am 12. October 1492 sich zeigte, war die Insel Guanahani (das heutige Watling Island). Ihre Bewohner, die von den Spaniern in der Überzeugung, dass sie das Ostende Asiens erreicht hätten, Indios genannt wurden, waren Aruak-Indianer. In feierlichem Gottesdienst ergriff Columbus vom Lande Besitz für die katholischen Herrscher von Castilien und Aragon und liess sich von der Schiffsmannschaft, die aus Verzagtheit und Feindseligkeit rasch in das entgegengesetzte Extrem umschlug, als Vicekönig und Statthalter huldigen. Helmholt a. a. O. S. 359.

leben, die Barbaren besiegen und ihr Land dem heimischen Throne unterwerfen; seine weitere Aufgabe sei dann, dort für die Ausbreitung der christlichen Religion zu sorgen. So vom Himmel zum Entdecker erkoren, kann Columbus die ihm gewordene göttliche Sendung nicht schweigend im Busen bewahren; die Fama erzählt sie weiter, es vernimmt sie der spanische Hof, der Adel, die Gelehrten, und alle befürworten seinen Plan. Der König geht freudig und bereitwillig auf seine Vorschläge und Forderungen ein. Sogleich wird eine Flotte gebaut und ausgerüstet, mit Waffen, Mundvorrath und genügender Mannschaft ausgestattet, und Columbus zum Strategen ernannt. — Wir haben diese die Fahrt einleitende Erzählung des längeren wiedergegeben, weil sie einerseits zeigt, wie es unserem Dichter gelungen ist, den Leser geschickt und schnell und ohne lästiges und ermüdendes Detail ‚in medias res' zu führen, andererseits ein helles Licht auf die Vermischung antiker und christlicher Ideen wirft, welche Mickls Plus Ultra eigenthümlich charakterisiert. Columbus steht nämlich mit dem Glauben, Höhlen und Berge erzeugen die Winde, auf antik-mythischem Boden; bei Vergil (Aen. I, 64 ff.) will Juno des Äneas Flotte vernichten und wendet sich deshalb an den Windwart Äolus, der auf dem auf einer der äolischen Inseln gelegenen Windberge seines Amtes waltet. Dieser stösst, der Bitte der mächtigen und gnädigen Gemahlin Juppiters willfahrend, mit dem Dreizack in die Seite des Windberges, und alsogleich stürmt das Heer der Winde heraus und regt das Meer zu hohen Wogen auf. So glaubt auch Mickls Columbus an das Entstehen der Winde aus Bergen, und dieser Glaube weckt in ihm die Überzeugung, jenseits des atlantischen Meeres gebe es Land. Kaum hat sich aber diese Überzeugung in ihm befestigt, erscheint die Religio und kündigt ihm seine christliche Mission an. — Um gleich ein Gegenstück zu dieser epischen Begebenheit anzuführen, erwähnen wir, dass (1, 361 ff.) der heidnische Meeresgott Oceanus, wie er des Columbus Flotte auf den Wellen schaukeln sieht, alsogleich den Nymphen zu berichten sich beeilt, tapfere Spanier führen eben übers Meer nach dem libyschen Gestade (Amerika), denn ihre ‚sacra fides pietasque' habe sie zum Verlassen der theuren Heimat bestimmt. Und damit ihnen auf der weiten und frommen Fahrt kein Unglück geschehe, gebietet er allen seinen dienenden Meergeistern, Columbus' Schiffe unbehelligt zu lassen. In ähnlicher Weise spielt ‚numine divum' der Zauberer Proteus die Rolle eines Columbus-Beschützers (3, 116 ff.) und auf seinen Wunsch schafft

‚Ver puer' für seine Flotte die nöthige Windstille. — Schliesslich hat Mickl mit der Einführung der Religio als Himmelsbotin, die den Entdecker Amerikas zum Gesandten und Werkzeug Gottes macht, einen glücklichen Kunstgriff gethan, wie denn auch ein moderner deutscher Dichter in seinem epischen Gedichte ‚Christoforo Colombo' mit einer Vision anhebt[1]).

---

[1]) Wir meinen L. Aug. Frankl, der 1810 zu Chrast in Böhmen (von israelitischen Eltern) geboren, zuerst als Arzt, dann als Secretär der jüdischen Gemeinde in Wien lebte, wo er an den Bewegungen des Jahres 1848 lebhaften Antheil nahm und als Schriftsteller bedeutenden Einfluss gewann. Seinen Ruf als Dichter begründete er mit dem 1836 edierten ‚Christoforo Colombo', der ihm überdies das Ehrenbürgerrecht von Genua eintrug, wie die Schenkung eines Prachtexemplars des ‚Codice Colombo' von Seite jener Stadt. (Vgl. Jos. Neubauer: Die deutsche Literatur in Böhmen im 18. und 19. Jahrhundert'. Progr. der Realschule in Elbogen 1877.) Frankls Columbus-Lied zerfällt in 5 Einzeln-Gedichte, die folgende Titel haben: 1. Vision, 2. Die Sendung, 3. Die Fahrt, 4. Die Entdeckung, 5. Der Tod. (Abgedruckt in der ‚Deutsch-österreichischen National-Bibliothek', hrgb. v. Dr. H. Weichelt, Reichenberg i. Böhm., Band 74.) Frankl lässt Columbus im ersten Gedicht auf den Zinnen seines Hauses auf Porto Santo, zwar unmuthig über die Welt, die gegen ihn ist mit ihrem Wahn, ihm Kassandras Schicksal erneuern will und ihn zu einem zweiten Moses zu machen droht, der nur ins hl. Land schauen durfte, ohne in dasselbe einzuziehen, dennoch den Entschluss fassen, die Pforten der neuen Welt aufzureissen mit kühnem Wagen. Mit den Worten:

‚Den Ruhm verlang' ich nicht, mich zu verklären;
Könnt' ich durch That, was ich gedacht, gewähren!'

sinkt sodann sein Columbus in tiefen Schlaf, in welchem der Genius der anderen Hemisphäre, von den enternden Gedanken seiner ahnenden Seele allmächtig herangezogen und gebannt, um gewaltige Zwiesprache jetzt mit dem verwegenen Träumer zu halten, in der Gestalt eines riesengrossen, flammenglänzenden Gebildes, das ein Purpurgewand bedeckt und helle Sterne umgeben, vor seine Seele tritt. Doch merkwürdig, nicht um zur That zu drängen, nein, um diese zu verhindern, ist der Genius gekommen, und darum entrollt er vor den Blicken des träumenden Entdeckerhelden einen riesigen Teppich mit einem Chaos von Gestalten, blutigem Bilderschmuck und wilden Scenen, damit er die Folgen seiner Thaten im voraus sehe. Deutend die Bilder, lässt er Columbus zuerst das Land im Westen, wie es eben jetzt noch ist, in jungfräulicher Schönheit schauen, seine Bevölkerung zwar nackt, doch rein an Sitten; im Gegenbilde aber dann dasselbe Land nach einem Jahrhundert, wo von Urstämmen keine Spur zu sehen ist, da die Spanier aus Habsucht die Menschlichkeit erschlagen haben. Zwar würden die Gefilde wieder aufblühen, gewaltige Städte mit Marmordomen im neuen Erdtheile aus dem Boden wachsen, doch das Land werde alsbald zum goldenen Apfel werden, um den drei Götter sich bekriegen. Da indes auch dieses düstere Bild den Helden von seinem Entdeckungsplan nicht zurückschreckt, zeigt ihm der Genius ein

Um auf das begonnene Thema zurückzukommen, weisen wir darauf hin, dass die Schilderung der Fahrt durch Episoden angenehme Unterbrechungen erfährt (vgl. 1, 361—410, 506—588,

anderes, noch schauerlicheres; Columbus sieht sich selbst gefesselt, beraubt der Gnade seines Fürsten, der Würden und fürstlichen Ehren. Weil aber auch dieses Gesicht nicht die gewünschte Wirkung thut, greift der Genius zur letzten Waffe; er eröffnet dem Schlafenden, er selbst werde seine Seele mit Schatten bedecken und kein Meer werde die Flecke von ihr waschen; wohl werde die Zukunft ihn bekränzen, doch auch richten. — Erwachend aus dem Schlafe sieht Columbus die Gestalt zerfliessen; allein er fühlt neue Kraft in seinem Geiste sich regen, was er gedacht, ins Leben zu bewegen. — Frankls Columbus ist, das wollen wir ergänzend hinzufügen, ein Mann der Wissenschaft; er kennt Romas Kunde und der Griechen ahnende Sagen von dem atlantischen Land; er besitzt Marco Polos Karte; auf Santo Polo benützt er Senkblei, Globus und Quadranten und schaut auf den Sternenhimmel; er ist sodann bekannt mit Compass und Astrolab. So ringt er sich durch Studien und Beobachtung zur Überzeugung von der Richtigkeit seiner ahnenden Gedanken empor, und diese Überzeugung weckt in ihm die unerschütterliche Thatenlust und den unbezwingbaren Thatendrang. Das zweite Gedicht führt den Leser nach Granada, in dessen Burg der siegreiche König Ferdinand und seine Gemahlin, beide hoch zu Ross, durch die geschmückten Strassen feierlichen Einzug halten.

Und ihnen folgt, von reicher Pracht umflossen,
Der Bischöfe, der Priester ernster Zug,
Die Ritter dann auf kriegerischen Rossen,
Und über ihnen weht der Fahnen Flug.

Die Beschreibung dieses Zuges ist ein schönes Pendant zur ähnlichen Schilderung des feierlichen Geleites, das König, Adel und Priesterschaft dem Columbus bei Mickl zum Hafen von Lissabon geben. — Hier in dieser Burg wird Columbus in Frankls Gedicht die Sendung zutheil, deren Urheberin die Königin Isabella ist, ‚deren grosses Herz in seinem edlen Zug kühn folgt Christofors Gedankenflug'. Wie in diesem so folgt der deutsche Dichter auch in den folgenden zwei Gedichten über die ‚Fahrt' und ‚Entdeckung' den verbesserten historischen Quellen der neueren Zeit, behandelt aber nur die erste Fahrt des Entdeckers, der nach ihm das erste entdeckte Eiland ‚St. Salvadore' benennt. Nach der Huldigung der Soldaten lässt Frankl Columbus sagen:

So ist sie denn gelöst, die grosse Frage,
Und offen wogt zur neuen Welt die Bahn;
Was Zweifel schien und eine schöne Sage,
Als gold'ne Wirklichkeit liegt's aufgethan.

Wir leben jetzt hier eine grosse Stunde,
Wie grösser keine jemals euch umschliesst,
Und glänzen wird noch hell von ihr die Kunde,
Wenn manche grosse That die Nacht umfliesst.

600—650), durch Reden und wechselnde Scenen belebt wird und durch eine fliessende und correcte Sprache sich auszeichnet. Zu der 1, 241 ff. beschriebenen ‚pompa' mögen feierliche Aufzüge, wie sie

---

Manch Herz wird in der Zeiten Vordergrunde
In Flammen steh'n, wenn es die Kunde liest,
Und Geister glüh'n, wenn in der Weltgeschichte,
Wenn sie verklärt ertönet im Gedichte.

So wenig, wie die Vision des Helden, befriedigt die Schilderung seines Todes im fünften Gedichte. Dem im Traumfieber liegenden Greise erscheint wieder eine riesengrosse Gestalt und erinnert den Sterbenden an die herben Enttäuschungen, Erniedrigungen und Verunglimpfungen, die er im Leben erfahren, an den Undank, den er geerntet, und an den Fluch, den die Spanier durch grausame Kriege in der neuen Welt auf sich geladen. Gottes Zorn habe ihn getroffen, und er müsse nun sterben, aus seinem klaren Reich geschleudert, zumal da er der Menschheit Rechte angetastet. Schwer wie Blei fallen diese Vorwürfe auf des Sterbenden Brust, der die Gaben der Natur, vor allem die Phantasie, verwünscht, die den Menschen nur betrügt. Indes — bald darauf werden alle Seelen-Schmerzen ihm genommen, der Alp fällt ihm von der Brust, sein Auge schaut in lichte Fernen, und

Wie Moses starb, berührt von Gottes Kusse,
Soll scheiden er vom dunklen Erdenraume,
Vom Blick der neuen Welt geküsst — im Traume.

Nach der Verheissung eines späteren ‚freiheitlichen' Aufschwunges in der neuen Welt:

Grosse Geister werden einst hier walten,
Und herrschen wird das Recht, es herrscht der Weise,
Das Menschenrecht wird steigen hoch im Preise.
Der Ruhm, den sie dir neidend vorenthalten,
Er wird in später Zeit dir leuchtend werden:
Columbia preiset ewig dich auf Erden,

sieht sich der Sterbende in einem weiten Dome, wo ein Freiheitshymnus schlägt an alle Wände und das Kreuz ragt, von tausend Chören umwogt. Er ruft dann im Schauen selig und im Hören:

‚Herr, meinen Geist leg' ich in deine Hände.'
Und da er freudig schied im Gebete,
Schien in den Saal die Morgenröthe.

So schön und bilderreich Frankls Sprache, so gewaltig und kühn auch sein Gedankenflug in diesem Gedichte ist, die Tendenz, den König und sein spanisches Volk als von blosser niedriger Hab- und Ehrsucht beherrscht darzustellen, und die spanischen Colonisten als ungebildete und rohe Verderber eines guten und unschuldigen Volkes und einer vielversprechenden Cultur zu schildern, hat dem Werke die Unmittelbarkeit und die rechte Wirkung genommen. Mag sich ferner

der Student Mickl in der Hauptstadt Prag des öfteren gesehen haben dürfte, das Urbild geliefert haben. — Die Rückfahrt des Columbus in die spanische Heimat[1]), wie seine zweite

---

auch Frankl bemühen, in der Erzählung Columbus als grossen Helden und muthigen Seemann zu zeichnen, dadurch dass er in der ersten Vision und in der ihm vor dem Tode gewordenen sozusagen sein Sündenregister ihm vorhält, hat er — und das geschah mit bewusster Absicht — den christlichen Helden verkleinert, und das in einer Manier und Weise, die edlen Seelen fremd ist. Übrigens widerlegt die moderne Geschichtschreibung alle die Anwürfe, die er gegen die Spanier und ihren König vorbringt (vgl. Helmholt, a. a. O. S. 368), und sein freiheitliches Schwärmen für die guten Wilden und ihre Sitten und sein Bedauern, dass ihr jungfräulich reines Land von der europäischen Cultur nur beschmutzt wurde, wird durch folgendes Urtheil corrigiert: ‚Den Spaniern ist vielfach der Vorwurf gemacht worden, dass sie rücksichtslos auf dem Boden der neuen Welt eine Cultur vernichtet hätten, die der ihrigen kaum nachgestanden und für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hätte. Die romantische Begeisterung für Zustände und Sitten der Vergangenheit, welche in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die Menschheit erfasst hatte, erstreckte sich auch auf die neue Welt. Die Gesittung der Azteken-Stämme und mehr noch die des Inka-Reiches erschien als Ideal eines Staates, in welchem Fürst und Volk, in gegenseitiger Hingebung verbunden, das Ziel aller politischen Weisheit: Freiheit und Glückseligkeit des Einzelnen mit dem Wohle der Allgemeinheit in volle Übereinstimmung zu bringen, auf das glücklichste gelöst hätten. Wie sehr eine solche Auffassung die wahren Verhältnisse des Inka-Staates verkennt, ist nach dem Gesagten ohne weiters ersichtlich; unzweifelhaft hat dieser das Problem einer weitgehenden staatlichen Fürsorge für das Wohl des Einzelnen in merkwürdiger Weise gelöst, hat aber diese nur ermöglicht durch eine beispiellose Bevormundung, durch die der Einzelne zum willenlosen Werkzeug in dem ganzen Staatsbetrieb herabgedrückt, der persönlichen Freiheit fast gänzlich beraubt wurde. Auch die Vorstellung ist irrthümlich, dass man noch Bedeutendes von der amerikanischen Cultur erhoffen durfte. Weder der aztekische noch der Inka-Staat stellt die höchste Stufe einer in unentwegtem Fortschritt befindlichen Entwicklung dar. Die Völkerschaften hätten kaum nennenswerte Fortschritte in dieser Richtung machen können, wenn nicht die Spanier erobernd dazu getreten wären. Beide Reiche waren, als die Spanier sie betraten, alt und morsch; nur die alterschwache Cultur und die darin aufgespeicherten Zersetzungskeime erklären den unglaublichen Erfolg der Cortez und Pizzero, die mit einer Handvoll hungernder Abenteurer das grosse Reich zertrümmern konnten.' So bei Helmholt a. a. O. S. 369.

[1]) Columbus segelte von Española am 16. Juni 1493 unter Zurücklassung einer kleinen Schar freiwilliger Ansiedler in die Heimat ab. Die Fahrt verlief bis zur Höhe der Azoren ruhig. Erst nahe der heimischen Küste erhob sich ein heftiger Sturm. Sein Schiff ‚Pieta' wurde nach Norden getrieben, und so geschah es, dass er im Hafen von Lissabon einlief. Vielleicht hat diese Thatsache Mickl dazu bestimmt, Columbus auch von hier absegeln zu lassen. Den spanischen König traf Columbus in Barcelona. Seine Reise durch Spanien glich einem Triumphzuge.

Fahrt nach Amerika[1]) im zweiten Gesange sind kurz geschildert; desto ausführlicher jedoch die Schlachten, das zweite Hauptthema des Columbus-Liedes. Sie kündigt auch Mickl als ‚graviora', als den wichtigeren, erfolgreicheren Theil der epischen Handlung am Beginne des zweiten Gesanges an und erbittet sich neuerdings für die schwierige Aufgabe der Musen Weihe und Gunst. — Vorerst jedoch macht er den Leser mit der Bevölkerung der ersten von ihm entdeckten Insel bekannt, mit der herrlichen Flora, dem fruchtbaren Boden und dem Reichthum des Landes an Gold und edlen Steinen. Sodann schildert er den dort gebräuchlichen Götter-Cult, denen Menschen geopfert werden[2]), erzählt von der Entdeckung weiterer Inseln (Hispaniola und Joanna), berichtet vom Eindruck, den das Erscheinen der Weissen auf die nackten Indianer gemacht, und sagt schliesslich, wie es Columbus gelungen, ihren Köuig für ein Bündnis zu gewinnen. So verschlingen sich Erzählungen und Schilderungen, Reden und Beschreibungen in buntem Wechsel ineinander und ergötzen durch Anmuth und Natürlichkeit den Leser, der nicht gewohnt ist, ein solches Thema in lateinischer Gedichtform behandelt zu lesen und zu geniessen. Mickl weiss eben alle Situationen und Unternehmungen seines Helden gemüthvoll darzustellen und versenkt sich theilnahmsvoll

---

[1]) Am 25. Sept. 1493 segelte eine Flotte von 17 Schiffen mit mehr als 1500 Mann an Bord von Sevilla aus dem neu entdeckten Land zu. Auch diesmal war die Fahrt von günstigem Wetter begleitet. Der etwas veränderte Curs führte Columbus zuerst zur Insel Dominica und dann mehrfach an Eilanden vorüber nach Española.

[2]) Was hier Mickl von Tempeln, Gottesdienst und Priestern sagt, gilt nicht von den Insulanern, sondern von den im späteren mexikanischen Festland-Reiche wohnenden Maja-Stämmen. Dort lagen die berühmten Ruinenstädte von Palenque, Ococingo, Menchi, hervorragend durch reichen Schmuck an den Wänden und umfänglichen Inschriften. Einige Völker wurden von religiösen Oberhäuptern beherrscht; die priesterliche Kaste führte ein straffes Regiment. Ihre Behausungen waren aus Holz und Reisig, mit Stroh und Matten gedeckt, die Tempel jedoch waren von grosser Ausdehnung. Vom Cult waren Menschenopfer nicht ausgeschlossen; in demselben tritt besonders Kukulkan und Gukumatz hervor, symbolisch dargestellt in der Gestalt einer befiederten Schlange. Die von Mickl genannten Zemes waren Hausgötter, kleine Fetische, und wurden, wie auf dem Festlande, so auch auf den Antillen in den Häusern verehrt, von denen ein jedes den eigenen Zemes besass. — Im Hochland von Ahanuak hingegen wohnten Nahua-Stämme, bei denen Menschenopfer und gottesdienstliche Menschenfresserei traditionell war. Ihr Kriegsgott Huitrilopochtli wurde durch solche Opfer verehrt, die von einer sonst nirgends erreichten Verschwendung an Menschenblut begleitet waren. Ein Stamm dieses grausamen Volkes übte die Herrschaft über Mittelamerika bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts. (Helmholt a. a. O. S. 229, 235, 239, 263.)

in seine Schicksale. Wie lebhaft ist nicht die Beschreibung des Manövers, begleitet von Kanonendonner, Trompeten- und Paukenschall; wie klug und berechnet die Rede des Columbus an den Häuptling, den er gewinnt durch angebotene Glasperlen und kindisches Spielzeug; wie naiv und naturgetreu der Bericht der Wilden über die Fremden! Ebenso rührend wie den Abschied des Columbus und seiner Begleiter von den Ihrigen im ersten Gesange schildert schliesslich Mickl das Wiedersehen und die gegenseitige Begrüssung bei der Rückkehr.

Erst mit dem V. 389 des zweiten Gesanges, somit ungefähr in der Mitte des ganzen Gedichtes, führt Mickl den Leser ins Schlachtenlied ein. ‚Nos poscimus arma', sagt er dort,

> ‚Arma. Statim rigido dabimus sua proelia Marti,
> Et domitas solito numerabimus ordine gentes'.

Nachdem der Dichter Columbus am Beginn des ersten Gesanges durch die Weihe der Religio sozusagen zu einem Missionär der christlichen Lehre gemacht hat, welcher Aufgabe dieser gleich nach der Landung auf dem ersehnten Lande (2, 75 ff.) dadurch entspricht, dass er am Ufer ein hohes Kreuz aufstellen lässt, greift er jetzt consequent zu einem zweiten Kunstmittel. Er schafft sich in zwei allegorischen Gestalten, welche das im westlichen Erdtheil bisher herrschende, nunmehr aber durch das eindringende Christenthum gefährdete Heidenthum repräsentieren, in der ‚Barbaries' und später in der ‚Superstitio' erbitterte Feindinnen seines christlichen Helden und seines Missionswerkes, welche die Indianer und Cannibalen zum Vernichtungskampfe der ‚faex Europaea' aufreizen und so zum blutigen Conflicte den Zunder legen. So motiviert denn der christliche Dichter den Sturm des sonst gutmüthigen Völkleins von Hispaniola auf das spanische Kastell, und dieser Angriff gibt den Anlass zum ersten Kampfe (2, 443—485) im neuen Welttheil, in dem sich Heidenthum und Christenthum misst[1]).

[1]) Anders als Mickls poetische Darstellung lautet die historische Wahrheit. Die zurückgebliebenen Colonisten hatten es nicht verstanden, das gute Einvernehmen mit den Einwohnern zu erhalten. Durch Brutalität hatten sie ihre Feindseligkeit erregt und erlagen ihnen bei ihrer Sorglosigkeit bis auf den letzten Mann. Um den üblen Eindruck dieser Nachrichten auf die neuen Ankömmlinge zu verwischen, wählte Columbus eine andere Stelle zur Begründung einer dauernden Ansiedlung. Die erste Stadt auf dem Boden der neuen Welt erhielt den Namen Isabella und wuchs unter den vereinten Anstrengungen der zahlreichen Colonisten rasch aus der Erde empor. So bei Helmholt a. a. O. S. 560.

Freilich endigt dieser Kampf mit der Zerstörung der Festung (arx) und der schonungslosen Niedermetzelung des spanischen Colonistenhäufleins, das, eine ‚gens prodiga animae', statt sich selbst vor den Pfeilen der Feinde zu schützen, vorerst den Brand zu löschen sich bemüht, den die Heiden an die Kreuze der Christen gelegt. Mit einem Elogium auf die im Kampfe für Gott und König gefallenen Helden schliesst diese kurze Kampfepisode.

Die Kunde von dem schändlichen Vertragsbruche vonseite des indianischen Priesterkönigs und dem unter seiner Führung unternommenen Sturm auf die Festung bringt den unterdessen wieder auf Hispaniola gelandeten ‚Celtiber heros' in furchtbare Wuth und spornt ihn zu erbarmungsloser Rache. Alsogleich rüstet er die mitgenommenen Krieger zur Schlacht, die mit einer Kanonade auf die Lehmhütten der Barbaren eingeleitet wird. Erschreckt und unschlüssig, den Kampf aufzunehmen, befragt deren Häuptling ein Orakel; obwohl ihn der höllische Geist vor einem solchen warnt, da die Fremden obsiegen würden, entschliesst er sich dennoch zu demselben. Nach dieser Episode, die wirkungsvoll in die nächtliche Zeit verlegt wird, beginnt die Schilderung der ersten grossen Schlacht, in der sich Europa mit Amerika misst. Der Commandant des bedeutungsvollen Momentes bewusst, richtet vorerst noch ermunternde und zur Rache spornende Worte an die Seinen; sie klingen bezeichnend in folgenden Versen aus:

‚Pugnate viri! si Martia vestris
Gloria, si pietas haeret plantata medullis.'

Diese Landschlacht endet mit einem vollständigen Siege der Spanier. Den fliehenden Indianern senden auch die Schiffssoldaten aus ihren Kanonen Kugeln nach; die Gefangenen werden nach Thule im hohen Norden in die Verbannung geschickt[1]). Ein Elogium auf den Sieger Columbus schliesst das erste Schlachtenlied und auch den zweiten Gesang ab.

---

[1]) Mickl glaubte hiernach, dass sein Held auch diese sagenhafte Insel gekannt habe. Columbus hat allerdings behauptet, nordwärts fahrend bis 100 Meilen jenseits Thule vorgedrungen zu sein. ‚Aber abgesehen davon, dass Thule keineswegs für das 15. Jahrhundert ein feststehender Begriff war, trägt die ganze Nachricht den Stempel prahlerischer Erfindung.' Helmholt a. a. O. S. 354.

Am Beginne des dritten Poema schliesst der Admiral mit den Bewohnern von Hispaniola Frieden, baut dann eine befestigte Stadt und eine Kirche und trifft Vorbereitungen zu einer neuen Entdeckungsfahrt. Nun soll ein zweites Schlachtenlied anheben, zu dem die Musen den Dichter anregen und begeistern. Superstitio nämlich, von einer hohen Warte, einem Heidentempel, spähend bemerkt, wie sich die Flotte des christlichen Helden anschickt, nach dem reichen Cuba zu segeln[1]). Um ihre Herrschaft bangend und selbst nicht mächtig genug, dem Feinde zu begegnen, soll ihr ‚Hiems' helfen und durch Stürme und Wogen die spanischen Schiffe sammt den verhassten Europäern vernichten. Sie begibt sich alsogleich zu dieser unholden Schwester im eisigen Norden und bittet sie um ihre mächtige Hilfe, welche ihr auch freundlichst zugesagt wird. Doch Proteus hört von dieser Vereinbarung und verwandelt den ganzen dem Columbus Verderben sinnenden Göttersenat in starres, unbewegliches Eis. Da dann der mächtige Frühlingsgott Ver im Antillenmeere Windstille schafft, kann die spanische Flotte dieses unbehelligt befahren. Allein Furor, der von dem Unheil vernommen hat, das seine Schwester Superstitio getroffen, eilt erbost über das Fehlschlagen des schwesterlichen Planes ins Land der Cannibalen [Kariben][2]) und stachelt diese Menschenfresser zu einem Überfalle der nach Cuba segelnden Schiffe der Weissen an. Diese neuen Feinde fahren alsbald unter dem Commando ihres ‚ductor Androphagus' auf ihren schnellen Kanoas heran, schreckliche Gestalten, gleichend den Höllengeistern,

---

[1]) Bald nach der Besitzergreifung der ersten Insel fuhr Columbus zu weiteren Entdeckungen aus. Am 28. October kam die grosse Insel Cuba in Sicht. Er folgte der Küste einige Tage westlich, konnte aber das Ende nicht erreichen. Nachdem er den ersten Ankerplatz wieder erreicht hatte, fuhr er in südöstlicher Richtung weiter und fand ein zweites ausgedehntes Land, dem er den Namen Española beilegte. Hier fanden die Spanier eine ungekannte tropische Üppigkeit der Natur, Gold aber wenig. Helmholt a. a. O. S. 359.

[2]) Die Kariben waren ein Fischervolk und von allen Indianerstämmen die gefürchtetsten. Sie haben auch den Europäern als unerschrockene Söhne der Wildnis den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt. Ihre Kriegsführung war eine grausame. Das Fleisch der erschlagenen Feinde war ihnen eine willkommene Speise (Anthropophagen), und die Verspeisung derselben war eine so charakteristische Eigenschaft der Kariben, dass dieser ihr Volksname bei den Spaniern identisch wurde mit der Bezeichnung von Menschenfressern und in der Verstümmelung zu Cannibale noch heute Gemeingut aller civilisierten Völker in dieser Bedeutung ist. Helmholt a. a. O. S. 913 f.

den Gorgonen und Harpyien. So hat der Dichter die zweite Schlacht motiviert, deren Schilderung er in den Versen 3, 211—414, gibt. Und diese Schilderung stellt eine Kraftprobe für das dichterische Können desselben dar, denn die Schlacht spielt sich auf dem Meere ab, andererseits kommen in ihr die Schiesswaffen der Europäer zur Geltung, und zwar einem ohne alle Regeln geordneten Kampfes streitenden cannibalischen Stamme gegenüber, und Vergils Äneis konnte ihrem Nachahmer hier mit keinem ähnlichen Schlachtengemälde dienen. Der neunzehnjährige humanistische Poet hat indes diese Probe bestanden.

Eingeleitet wird das Treffen durch zündende Anreden des spanischen Strategen und des kühnen Rodericus. Lauter Trompetenschall erschreckt sodann die Barbaren, die nach ihrer Sitte diesem erwidern mit lautem Kriegsgeschrei, begleitet von Paukenschall und Händeklatschen, Die spanischen Schiffe commandieren drei Führer; Columbus ist im Centrum, Didacus befehligt den rechten, Learch den linken Flügel. Wild und wüthend hauen die Cannibalen mit Fäusten und Baumstämmen auf ihre Gegner, die mit Gewehren auf sie schiessen und viele in den Hades schicken. Columbus streitet wie ein zweiter Skanderbeg, ihm thun es nach Alphonsus und Oscus und ihre Begleiter. Sol, der bereits in die Fluten des Oceans tauchen will, hält sein Gespann an, um länger das blutige Schauspiel zu betrachten. Ob der grossen Verluste geräth der Häuptling Androphagus in schreckliche Wuth und, dieser in rohen Schimpfworten gegen die Spanier Luft machend, ruft er mit den riesenhaften Lancreutes, Xias und Nessus die Seinen zu einem neuen Angriffe. Die Spanier antworten mit einer fürchterlichen Kanonade. Der Dichter löst den Streit jetzt in lebhaft und treffend geschilderte Einzelkämpfe auf, in denen die grausame, ekelerregende Natur der Menschenfresser zur Geltung kommt, die ihre Gier an schwimmenden Leichen weiden. — Allein die Cannibalen bekommen frischen Succurs; da lässt nun Columbus, der Alcides Hispanus, alle Kanonen reden. Das Blutbad ist ein ungeheures; dieses letzte Bombardement, wirksam und anschaulich geschildert in den Versen 378—390, zwingt die Cannibalen zur Flucht[1]).

[1]) Die Besitznahme von Cuba durch Columbus nach Vereinbarung mit dem Fürsten ist ebenso wie die Cannibalen-Schlacht eine Erfindung Mickls. Er war tagelang an seiner Küste entlang von Osten nach Westen gefahren. Da er an kein Ende kam, glaubte er das feste Land des asiatischen Indien entdeckt zu haben, und nahm darüber ein vielfach ins Lächerliche gezogenes Protokoll auf.

An die drastische Beschreibung dieses mörderischen Kampfes knüpft Mickl wie zur Beruhigung und Erquickung des erregten Lesers eine rührende und ansprechende Episode von dem tragischen Schicksale der jugendlichen spanischen Freunde Ernst und Ferdinand, welchen aufopfernde Liebe und Treue den Tod bringt durch die vergifteten Pfeile lauernder Cannibalen. Mag diese Erzählung auch eine Copie sein der Vergilischen Episode vom Tode des trojanischen Freundespaares Nisus und Euryalus (im 9. Buche der Äneis), und als solche der frischen Ursprünglichkeit entbehren und geringeren künstlerischen Wert haben, so ist doch nicht zu leugnen, dass die Verschiedenheit der Situationen und Personen ihr einen gewissen selbständigen Charakter gibt. Sodann verleiht ihr der lebhafte und naive Ausdruck der Gefühle der Helden, die plastische Schilderung von Ort und Zeit, der Wechsel der gemüthvoll beschriebenen Situationen, die geschickte Vertheilung der Contraste, wie die liebliche und fliessende Sprache einen eigenthümlichen, wirkungsvollen Reiz. Die eingestreuten Vergleiche ferner erheben die Wirkung auf Phantasie und Mitgefühl, die psychologisch gut begründeten Monologe reissen zur Theilnahme hin, treffende Attribute und lebhafte Personenschilderung erhöhen die Anschauung, und schliesslich legt die ganze Erzählung Zeugnis ab vom tiefen Mitempfinden des weich gestimmten Dichters, der hier alle Kraft zusammennahm, um in diesem Pendant seinem altrömischen Muster ganz nahe zu kommen. Störend wirkt freilich das unvermittelte und späte Eingreifen der Virtus wie eines ‚deus ex machina', der im letzten Moment das Schiff des Ferdinand aus den einklemmenden Felsenriffen mit kräftigem Stosse befreit, und ebenso wenig natürlich und gerade so künstlich lässt der Dichter den schlafenden Ferdinand durch einen guten und schönen Geist, eine ‚decentior larva', vom Schicksal des Freundes die traurige Kunde erhalten. Nichtsdestoweniger glauben wir diese Episode zu den besten Partien des Micklischen Gedichtes zählen zu dürfen; ihren Inhalt indes des ausführlichen wiederzugeben, haben wir deshalb unterlassen, um die Einleitung nicht übermässig auszudehnen.

Die Leichen der von umherschweifenden Cannibalen aus dem Hinterhalte gemordeten Freunde bringt sodann Capralis, einer der Begleiter des Ferdinandus, auf den Schiffen zu Columbus zurück. Thetis, so weiss der Dichter zu erzählen, empfand Mitleid mit den in der Blüte der Jahre dem Tode verfallenen Jünglingen und schaffte Windstille, damit sie ohne Gefahr dem geängstigten Feld-

in der Blüte der Jahre dem Tode verfallenen Jünglingen und schaffte Windstille, damit sie ohne Gefahr dem geängstigten Feldherrn zurückgegeben würden. Diesen trifft der Überbringer auf Havana, welches Eiland Columbus unterdessen, da er daselbst keinen Widerstand gefunden, durch ein Bündnis mit seinem Volke für den spanischen König gewonnen hatte. Die ganze Mannschaft bricht beim Anblick der Todten und bei der Nachricht von ihrem tragischen Geschicke in Thränen aus. Columbus, der Ernst und Ferdinand im Leben wie Söhne liebte, lässt für ihre Asche einen Grabhügel aufwerfen, auf welchen den beiden Scipiaden ein Denkmal aus parischem Marmor gesetzt werden soll. Während die in den Versen 3, 731—741 geschilderte ‚pompa funebris', bei der das Militär unter dem Klange eines Trauermarsches, den die Echo schauerlich zurücktönt, mit zu Boden gesenkten Gewehren und verschleierten Fahnen die Aschenkrüge zum Hügel geleitet, um den dann Trauercypressen gepflanzt werden, einen modernen Anstrich hat, geht die Ausschmückung des Hügels mit Lanzen, Helmen und Schilden auf eine antike Sitte zurück, wie denn auch Mickl, dem Beispiel der alten Epiker folgend, die manche Ereignisse der epischen Handlung in auffallender Weise unerwähnt lassen, vom Aufrichten eines Scheiterhaufens und der Verbrennung der Leichen nichts sagt.

Erst nach dieser Leichenfeier lässt der Dichter Columbus auf Cuba landen und seinem himmlischen Berufe getreu für die Verkündigung der christlichen Lehre nach Kräften sich bemühen. Die unschweigsame Fama hat aber den heidnischen Bewohnern seine Ankunft erzählt; und kaum haben auch die heidnischen Schattengötter, die einen am Ufer stehenden Tempel bewohnen, diese Kunde vernommen und die nahende Flotte der europäischen Christen, die Fahnen mit dem Kreuzeszeichen gehisst haben, erblickt, verlassen sie, ihren Untergang ahnend, ihren alten Sitz auf immer. Darum erscheint denn wieder, den vollständigen Sieg des Christenthums verkündend, hoch in den Wolken die himmlische Gestalt der Religio, deren mit dem Crucifixusbilde geschmückter Schild die ganze Schar der olympischen Götter in den Erebus treibt. Bezeichnend für unseren humanistischen Dichter ist es, dass die Religio nach seiner Darstellung nicht allein die ‚dii gentiles' der Indianer verscheucht, sondern auch, was frappiert, den Janus und die Cybele, die Semele und den Jupiter und Mercur, kurz den ganzen antiken Götterstaat in den Tartarus versenkt, eine

Anomalie, welche die Verwendung der antiken Götterwelt als poetischen Mechanismus' und Schmuckes nothwendig herbeiführen musste.

Die Gewinnung des cubanischen Häuptlings, seiner Vasallen (proceres) und des ganzen Volkes lässt Mickl durch den gewandten Parlamentär Alvarus vollziehen. Jener, Arviragus mit Namen, war gerade auf einer Tigerjagd, als ihn seine Leute aufsuchten, um ihm von den neuen Göttern zu berichten, die zu ihnen gekommen wären, einen neuen Altar errichtet (sie hatten der Messe beigewohnt, die Columbus nach der Landung celebrieren liess,) und ihren Tempel zerstört hätten. Bestürzt eilt er in sein Zelt zurück und lässt seine ‚satrapae' zu einer Berathung dorthin entbieten. Hier trifft sie der kluge Redner Alvarus; seine Rede gewinnt die Herzen der Cubaner, und alsogleich wird ein Bündnis abgeschlossen. Der Häuptling lädt die Spanier zu einem Besuche in seiner Hauptstadt ein, in die alsbald Columbus, einem Triumphator gleich auf einer Quadriga und von seinen Truppen umgeben, einzieht. Neun Tage lang erquicken sich nun die neuen Verbündeten an reichlichem Schmause und köstlichem Weine. — So weiss unser Dichter, dessen Phantasie leicht interessante Episoden erfindet, dessen Gestaltungsgabe diese schön und passend ausmalt und dessen poetischer Sinn auch recht zu vertheilen lehrt, seinen Schlachten- und Eroberungsliedern das Ermüdende zu benehmen und den Leser angenehm zu ergötzen und zu unterhalten, wie er, um diesbezüglich etwas nachzutragen, mitten in die Schilderung der Cannibalenschlacht ein komisches Intermezzo einflicht. Der ungeschlachte Riese Forestus kommt in die Nähe eines spanischen Geschützes; neugierig reckt er den Kopf zu der Mündung des Rohres; da geht unversehens der Schuss los, der Riese büsst seine Neugier durch den Tod (3, 391 ff.). — Da Columbus auch Colonisator sein soll, lehrt er die Cubaner das Pflügen, den Weinbau, die Kriegskunst, ja auch Spiel und Sang[1]).

[1]) Die Spanier trugen wirklich Sorge um die Cultivierung des neuen Landes. Schon vor der zweiten Fahrt des Columbus hatte die spanische Regierung geboten, dass jedes Schiff, welches Auswanderer nach dem Westen führe, eine entsprechende Menge nicht bloss Saatgetreide und Sämereien, sondern auch Sträucher, Bäume und Nutzpflanzen mit hinübernehmen solle. Zu dem ersten, was die Spanier der neuen Welt schenkten, gehören die Hausthiere, deren Amerika nur sehr wenige besass. Die Pflanzung der Rebe hat aber in der Folgezeit immer Beschränkungen erfahren, da Wein ein Artikel war, den Spanien über Bedarf erzeugte und der den eigentlichsten Theil der Befrachtung der Flotten bildete. Dagegen machte der Anbau des Zuckerrohres auf Española und Cuba zuerst die Ansiedler abhängig vom wechselnden Erfolge der Ernte und kam erst später mehr in Aufschwung. Helmholt a. a. O. S. 368.

Mit der Erwähnung, Columbus habe auch die reiche Insel Jamaika und das weite peruanische Reich[1]) durch einen glücklichen Krieg erobert[2]), schliesst Mickl seinen Sang über seines Helden Kriegsthaten ab. — Was dieser für das Christenthum in Amerika gethan, getraut sich der Dichter am Schlusse seines Gedichtes nicht des ausführlichen zu sagen, es müssten ihn denn alle Quellen des Musenberges tränken. Darum gebietet er sich selbst, die Leier verstummen zu lassen, denn

> ‚Sat licuit tentasse fretum, sat India nostrae
> Exhibuit portenta rati posuitque triumphos'.

Der Epilog des Columbus-Liedes ‚Plus Ultra' klingt in ein ‚praeconium Columbi' aus, jenes gewaltigen Heros, der das Meer bezwungen und befahren wie ein Iason, mehr gethan hat als ein Hercules, über dessen Säulen er weit hinausfuhr und hiedurch unvergänglichen Ruhm sich erworben. So schliesst würdig Mickls Lied über die Seefahrten und die Kriegsthaten des Mars Hispanus. Gewiss, Columbus verdient auch dieses Lob, so wahr die Worte des Tragikers Sophokles sind (Antigone, Strophe 2):

> Πολλὰ τὰ δεινά, κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει,
> τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν πόντου χειμερίῳ νότῳ
> χωρεῖ, περιβρυχιοῖσιν περῶν ὑπ' οἴδμασιν.

Mickl eignet ein besonderes Talent, Situationen, Gegenden, Personen und Handlungen anschaulich zu schildern. Wir verweisen auf folgende Scenen: Columbus am Gestade des Meeres (1, 110 ff.), Columbus' und der Seinen Abschied (1, 307 ff.), die Meuterei der Mannschaft (1, 506 ff.), Columbus im Mastkorbe, das Insichtkommen des Landes (1, 676 ff.). Schön ohne Zweifel ist die Beschreibung der Gestalt der Religio und ihres Wagens (1, 145 ff.) und die der Pietas (1, 602 ff.), die des Columbus (1, 268 ff.) und des hübschen Ernest bei der Abfahrt, im Schlafe und als Leiche (3, 486 ff.,

[1]) Vgl. die Bemerkung Mickls zu V. 888 (Ges. 3).

[2]) Bei der dritten Durchquerung des Oceans hielt sich Columbus weiter südlich und erreichte die Festlandsküste von Südamerika ungefähr dort, wo sie einen entschieden westlichen Verlauf nimmt. Er folgte ihr eine Strecke weit, aber in der Höhe der Insel Margarita wendete er sich wieder nach Norden und landete erst wieder auf Española.

536 ff., 640 ff.); gewandt hinwiederum und lebhaft die Beschreibung der gutmüthigen Insulaner (2, 110 ff.) und ihres Cultus (2, 123 ff., vgl. 575 ff.) und die der grausamen Kariben (3, 190 ff.). Bei Schilderung von Örtlichkeiten — wir verweisen auf die Beschreibungen der Behausungen der Barbaries (2, 396 ff.) und der Hiems (3, 41 ff.), auf die des neuen Landes in den Ansprachen der Religio und Pietas (1, 165 ff., 1, 633 ff.), ferner auf die Schilderung der Vegetation auf den kanarischen Inseln (1, 417 ff.) und schliesslich auf die des einbrechenden Frühlings (3, 128 ff.), — von Tageszeiten (vgl. 1, 589 ff. und 3, 575 ff.) und der Vorgänge am Meere (vgl. 1, 458 ff., 470 ff., 501 ff.) scheint unser Dichter, wenn wir so sagen dürfen, in seinem Element zu sein. Indes die gelungenste aller Beschreibungen ist wohl die vom Bau und von der Ausrüstung der Flotte (1, 202 – 229). Ein auffallendes Vergnügen findet Mickl schliesslich daran, Aufzüge und Aufmärsche, um ein lateinisches Wort zu gebrauchen, ‚pompae' darzustellen; so ist 1, 230 ff. des breiten der Auszug der Mannschaft aus der Stadt Lissabon nach dem Hafen, 2, 208 ff. der Aufmarsch der Barbaren und Spanier vor dem Bündnisschlusse und 3, 731 ff. eine ‚pompa funebris' geschildert (vgl. noch 3, 860 ff.).

Die Anschaulichkeit der Darstellung erhöhen die zahlreichen, bald längeren, bald kürzeren Vergleiche, deren wir im ganzen Gedichte 25 gezählt haben. Für die meisten lieferten die antiken Dichter den Inhalt; originell ist indes der Vergleich der zornigen Superstitio mit dem Melampus (Hunde), der in die Steine beisst, die ihm neckende Knaben zuwerfen (3, 30), ferner der des Columbus mit dem tapferen Skanderbeg (3, 315 f.), schliesslich die in den Stellen 3, 162 ff. und 3, 456 ff. verwendeten. Die am besten ausgeführten sind gewiss die 1, 219 ff., 2, 378 ff., 516 ff., 3, 455 ff. und 683 ff. angebrachten.

Angenehmen Wechsel in die epische Erzählung bringen die vielen Reden und Ansprachen, die der Dichter den handelnden Personen in den Mund legt; und diese tragen als subjectivstes Moment der Dichtung den Charakter eigener Erfindung und Ursprünglichkeit. Die ansprechendsten derselben sind nach Meinung die des Columbus (1, 310 ff., 537 ff., 2, 249 ff.), des Alvarus (3, 842 ff.), der Religio (1, 156) und der Superstitio (3, 74).

Poetisch wenig wertvoll, weil auch blosse Copien, sind die rhetorisch aufgeputzten Elogien, in denen der Dichter den glor-

reichen Tod der dreissig Colonisten (2, 486) und des Freundespaares Ernst und Ferdinand (3, 687), ferner den Helden Columbus am Ende des 2. und 3. Gesanges preist.

Als Zierden der Darstellung erwähnen wir noch die 1, 53, 2, 33, 3, 567 verwendeten Apostrophen und Ausrufe; freilich hat sich der Dichter in der zweiten zu einer Übertreibung hinreissen lassen. Häufig gebraucht Mickl rhetorische Fragen, so: 1, 187, 382, 2, 31, 64, 105, 121, 199, 377, 466, 3, 311, 647, 895, oft auch die Anaphora (von dum 1, 622, 719, si 1, 466, 550, quo 1, 181, per 1, 182, post 1, 174). Ausdrucksvoll ist das Asyndeton und die Anaphora in den Versen:

Ibo, volabo, sequar per barbara tela, per hostes,
Per pelagus pontique minas, per mille catastas[1]),

und ebenso gut angebracht ist das Polysyndeton in den folgenden Versen:

Comitesque simul Lyssumque Medumque
Oribasumque novo post funera funere petit[2]).

Schön ist die Alliteration in dem Verse:

Ignaros Manes magnas demittit ad umbras (2, 592).

Verse mit gehäuften Daktylen malen (3, 827 ff.) die Schnelligkeit der galoppierenden Rosse[3]), und eine ähnliche Versmalerei kündigt den grossen Lärm 1, 303 ff. an. Letztere Stelle lautet:

Desuper hic remi concussaque carbasa strident;
Nautarum clamor sequitur strepitusque sedentum,

---

[1]) Vgl. 3, 152: Eia, rubent lymphae, favet Auster, ridet Olympus;
3, 160: Praecipitate rates, date vela, resolvite puppes!

[2]) Vgl. 1, 252: Cohaeret —. pesque pedi laterique latus crebra dextera dextrae.

[3]) Vgl. 2, 624: Calcaribus urgent
Quadrupedes, pulsata sonat sub pondere tellus,
Fumat humus, celeremque rotant sub aethera nubem
Pulvere, cornipides ubi trita per ardua frenant.

Ac equitantum frena sonant, hinnitus equorum
Orditur latrante Tago, ferit astra tumultus[1]).

Den Übergang zu neuen Geschehnissen der epischen Handlung vermittelt Mickl als Nachahmer Vergils meist durch Schilderung des Sonnenaufganges oder des Erscheinens der Eos und des Einbrechens der Nacht[2]); dagegen hebt er prosaisch und schülermässig den zweiten Gesang mit der Phrase: ‚Hactenus haec' an, und ähnlich beginnt die ‚clausula operis', wie Mickl den Epilog nennt, mit den Worten: ‚At satis haec'[3]). Etwas geschickter ist der Übergang zum Schlachtengesange 2, 389 hergestellt, wo es heisst: ‚Ast alii iucunda canant, nos poscimus arma'. In weiterer Anlehnung an sein Vorbild Vergil setzt Mickl an den Anfang neuer Partien eine Anrufung des Dichtergottes Apoll oder der Musen. Die längste ‚precatio' dieser Art und bombastisch-feierlich ist die im Proömium des ersten Gesanges; weitere folgen 2, 1 ff., 19, 197, 3, 18. Prosaisch-nüchtern indes ist die Rückverweisung auf bereits Gesagtes in 3, 174: ‚velut ante metris retulere Camenae'. Beschreibungen von Örtlichkeiten schliesslich beginnt Mickl, auch darin die typischen Formeln Vergils variierend, also, wie folgende Beispiele zeigen: ‚Est Acheronteis saxum crudele cavernis' (2, 392) und ‚Fluctuat haec tellus medium diffusa per aequor' [2, 82][4]).

So wenig Mickls episches Gedicht in Composition und Sprache den Charakter einer Nachahmung der Vergilischen Äneis verleugnet, so hat die Verwendung von allegorischen Personen, wie Religio, Pietas, Barbaries und Superstitio u. a. dgl. diesen Charakter merklich verändert. Gleichwohl darf man unseren Dichter deshalb nicht tadeln; denn diese Verwendung ist einerseits dadurch begründet, dass sein Columbus nicht bloss wie Äneas ein kühner Seefahrer und tapferer Krieger ist, sondern auch in besserem Sinne ‚pietate insignis' als der trojanische Held und Abgesandter des christlichen Gottes ist, dazu berufen und erkoren, das neue Land für die Religion des Kreuzes zu gewinnen; andererseits waren Personificationen von Tugenden, wie Concordia, Virtus, Pietas, Spes, Fides, auch den Römern nicht fremd, verehrten sie ja auch

[1]) Vgl. 1, 734 ff., 2, 592.
[2]) Vgl. 1, 230, 446, 650; 2, 608; 3, 627, 742; 1, 589, 2, 313, 3, 506, 575.
[3]) Vgl. 2, 375.
[4]) Vgl. Verg. Aen. II, 21: ‚Est in conspectu Tenedos' u. II, 453, 713, III, 22, 73.

eine Bellona und Pax. Zudem ist die Erscheinung der einzelnen Himmelsfrauen durch die Umstände immer gut begründet. So naht Columbus Religio im ersten Liede als ‚tuta diremptrix' seiner Zweifel und weiht ihn als Vertreterin des wahren Glaubens in seine Mission ein. Pietas, welche nicht ohne symbolische Bedeutung Spes und Fiducia begleiten, erscheint dem Helden in der auf jenen Tag folgenden Nacht, an dem er nur mit Mühe die wüthenden Seeleute beschwichtigt hat; sie richtet seinen gesunkenen Muth wieder auf und weckt sein hoffendes Vertrauen mit der Versicherung, dass er am nächsten Tage das ersehnte Land schauen werde. Bellona sodann würdigt als Kriegsgöttin vor der Cannibalenschlacht Columbus ihres Anblickes; sie versichert ihn da wie in grauer Vorzeit einmal den dardanischen Heros (bei Vergil) durch ein günstiges Zeichen des Sieges und erscheint nach dessen Erringung wieder, den spanischen Helden Glück wünschend und ihren Muth preisend. Als eigentliche Siegesgöttin entscheidet Victoria auf Hispaniola den Kampf, indem sie Cypressenzweige über die Reihen der Insulaner, über die spanischen Truppen Lorbeerblätter ausstreut. Pax befestigt im dritten Liede den auf Hispaniola gestifteten Frieden, während Concordia den Friedensschluss dadurch bekräftigt, dass sie ‚catenato aere infascinat dextras, dum mites per inane volans dispergit olivas'. Eine gleiche Aufgabe theilt der letzteren der Dichter 3, 869 ff. zu. Nachdem Mickls Columbus die Cannibalen besiegt und durch diesen Sieg den letzten und fürchterlichsten Feind bezwungen und mit ihm zugleich die Macht der Superstitio und des Furor gebrochen hat, lässt Mickl sozusagen im Schlussacte dieses tragischen Kampfes den Sieg durch die Religio bestätigen und Columbus' Mission als glücklich vollzogen erklären; denn beim Anblicke ihres Kreuzschildes stürzt der ganze heidnische Götterstaat besiegt auf immer in den Erebus hinab. — Sind die allegorischen Gestalten der Religio, Pietas und ihre Genossinnen dem Helden des Epos hold, fördern und begünstigen sie sein Wirken, helfen sie ihm auf dem Meere und Schlachtfelde, so haben andere, ihre heidnischen Gegenbilder, die Barbaries, Superstitio, Hiems und der Furor sammt dem ganzen Senate im kalten und windigen Norden die Rollen von Feindinnen des Columbus. Als Personificationen des wilden und abergläubischen Wesens der Indianer und Cannibalen und bisher unbehelligte Beherrscherinnen der sie verehrenden und reichliche Opfer spendenden Völker ahnen sie das Ende ihrer von den europäischen Christen ge-

fährdeten Macht und reizen die Barbaren wie gefügige Werkzeuge zur Vernichtung der spanischen Eindringlinge. Nicht ohne feine symbolische Bedeutung ist die Vereisung der Superstitio und Hiems; das Heidenthum ist Verneinung und Finsternis, Lähmung und Erstarrung, das Christenthum ist positiv und wahrhaft, bringt Leben und Licht; darum lässt der christliche Dichter Mickl freilich auffallend einen Proteus und Ver, diese zaubernden Wasser- und Naturgötter, das Wirken jener das Heidenthum darstellenden grausen Gestalten hemmen und zerstören und neues, frisches Leben auf dem fremden Lande und auf der See Windstille schaffen, damit die Flotte der Christen auf Cuba lande und ihr Admiral auch hier seiner Mission gemäss den christlichen Cult einbürgere. — Um die unwiderstehliche Macht des Christengottes wirksam darzustellen, lässt ferner Mickl dem treubrüchigen Priesterkönig auf Hispaniola von dem Höllenorakel, das er befragt, die unzweideutige Antwort werden, die Fremden würden jeden Widerstand brechen und als unbedingte Sieger sein Volk knechten und beherrschen. Auf Cuba schliesslich flüchtet die ‚monstrosa faex divum' bei der Ankunft der Spanier aus ihrem Tempel in den finsteren Wald, aus dem sie weder durch Beten noch durch Weihrauch zur Rückkehr zu bewegen ist, und prophezeit selbst ihren eigenen Sturz.

Wie nach dem Gesagten im Plus Ultra Liede die heidnischen und christlichen Personificationen der göttlichen Macht und der Tugenden theils friedlich zusammenwirken, theils einander bekämpfen, so sind ihre Namen und Bezeichnungen nicht consequent und entsprechend der Religion, in deren Interesse sie wirksam dargestellt werden, geschieden und unterschieden, und diese Vermischung des christlichen Elementes mit dem antik- und modernheidnischen wirkt störend und könnte berechtigten Tadel finden. Allein Mickl ist hierin nicht schlechter und nicht besser als das ganze Heer humanistisch-christlicher Dichter des Mittelalters und der Renaissance, und wir entschuldigen diesen Fehler mit den Worten, mit welchen P. A. Baumgartner die Verwendung der antiken Göttergestalten in den humanistischen Dichterwerken mit Glück zu rechtfertigen sucht; diese lauten[1]): ‚Vieles, worin man mitunter Heidenthum witterte, ist nichts als poetische Spielerei. Die antiken Götter leisteten den Renaissance-Dichtern einen doppelten Dienst, indem sie ihnen für allgemeine Begriffe statt

[1]) A. a. O. S. 586.

frostiger Allegorien plastische poetische Gestalten boten, und indem sie zugleich ein freies, selbständiges Element darstellen, das sich jeder Dichtung beimischen und sie in den mannigfachsten Combinationen beleben konnte'. — So gebraucht unser Dichter ‚divi' und ‚superi' bald für die heidnischen Götter (1, 42, 430), bald für den wahren Gott im Himmel (1, 135, 170, 172), bald für die Heiligen des Himmels (2, 29, 1, 335), während letztere sonst ‚coelites' und ‚coelicolae' heissen (1, 483 sind aber mit coelites die heidnischen Götter gemeint). Das Wort ‚Deus' schreibt indes Mickl an drei Stellen mit grossen Buchstaben (2, 29, 3, 93, 774), um den wahren Gott zu kennzeichnen. Olympus bezeichnet 2, 71, 1, 475 den natürlichen Himmel, 3, 300 den antiken Götterberg, 1, 333, 528, 557, 647, 3, 877 den christlichen Himmel, für welchen der Dichter auch die Ausdrücke ‚aether' (1, 317[1]), ‚sidera' (1, 501, 709) und ‚polus' (1, 601, 628, 643, 708) verwendet. Mit Tonans bezeichnet Mickl gewöhnlich die erste göttliche Person (1, 67, 236, 2, 398, 541, 3, 677); allein 1, 583 ist Tonans der römische Juppiter und 3, 812 die zweite göttliche Person, welche sonst regelmässig den Namen Theander = Gottmensch trägt, während die dritte göttliche Person 3, 900 ‚flamen aethereum' heisst[2]). Obwohl die Religio aus dem Olympus = Himmel kommt und auch dorthin wieder zurückkehrt, wird sie neben dea auch ‚nympha' genannt, während Hiems, Superstitio und Barbaries die Attribute ‚dea', ‚diva' und ‚dea barbara' erhalten. Der specifische Ausdruck für heidnische Götter ist indes bei Mickl ‚gentilia numina' (2, 572; 2, 405 erscheint ‚gentilis dea', anderswo ‚nefas gentile'); demgemäss heisst das heidnische Land ‚gentiles plagae' und ‚gentilia litora' (2, 293, 1, 163). Unklar ist die für ‚Geist' und ‚heidnische Gottheit' gebrauchte Bezeichnung ‚larva' (3, 591, 596, 765). Die Hölle nennt

---

[1]) Die ‚dei aetheris' 1, 504 sind die Sterne des Himmels.

[2]) Für die christliche Glaubenslehre finden sich folgende Bezeichnungen: sancita Christiadum (Romulidum), dogmata diva Theandri, Christiadum dogmata (vgl. 1, 58, 2, 408, 1, 68, 630, 139); den christlichen Gottesdienst nennt Mickl: divi fidei ritus, sacra Tarpeia Tonantis, sacra Romulidum (Galilaea, Christiadum, Tarpeia, vgl. 1, 67, 177, 3, 849, 1, 67, 567) und cultum Theandri (2, 408). Das Kreuz heisst: pegma crucis, monumentum crucis, sacrum Theandro coeliparum portentum, cruciforme signum Theandri, invisa trabs, stipes, der Crucifixus: stigmata trabis (vgl. 1, 576, 2, 75, 472, 68, 470, 3, 90, 93, 781). Die Priester endlich werden ‚mystae, gens sacra pii chori, mystae verendi, graves pietate patres' genannt (vgl. 1, 260, 201, 3, 900).

Mickl Avernus, Tartarus, Erebus und Chaos. Die auf Hispaniola gefallenen Spanier heissen 3, 200: ‚Manes Europaei'.

Einer anderen Schwierigkeit jedoch ist Mickl glücklicher begegnet. Die Namen der im Weltmeere entdeckten Inseln und Länder mussten, weil metrisch nicht verwendbar[1]), im Gedichte mit anderen vertauscht wurden; wie nun humanistische Dichter bei Bearbeitung biblischer Stoffe für ungefüge hebräische Namen antike setzten, so erlaubte sich unser Dichter die Freiheit, für die barbarischen Namen der amerikanischen Länder altrömische, die für Afrika im Alterthume gang und gäbe waren, zu gebrauchen. So verwendet er im Gedichte selbst nur an zwei Stellen (3, 871 und 2, 363) den Ausdruck ‚America'; gewöhnlich jedoch wird der neue Erdtheil Libya und Maurusia genannt, welche Namen Mickl aus der Äneis geläufig waren (vgl. Maurusia arva (litora), Maurusiae terrae, 1, 569, 2, 443, agmina Maurusia, pubes Maurusia, Maurus, 2, 463, 567, 244, 642; Libyci fines, penates, 1, 748, 725, 2, 25, Libycum aequor, Libycae undae 2, 263, 1, 570 und plebs Libyae 2, 210). Einmal spricht er auch von Lares Aethiopium (1, 629) und ein anderesmal wieder (3, 894) nennt er die Amerikaner Antipodes. Verständlicher ist die Bezeichnung derselben mit ‚barbari' und ‚Indi', und demgemäss heisst Amerika auch India[2]). Hingegen sind die Namen des Cannibalenhäuptlings ‚Androphagus' und seiner Genossen grösstentheils erfunden, wie solche auch die der Begleiter des Columbus sind. — Spanien, das erwähnen wir hier anschliessend, heisst bei Mickl gewöhnlich Hesperia; so nannten nämlich die alten Griechen die römische ‚Hispania' und ‚Lusitania'; Hispania dagegen hat er aus metrischen Gründen ganz gemieden. Der spanische König wird darum auch ‚monarcha Hesperius' genannt und die von den Spaniern errungenen Siege ‚palmae Hesperiae' (1, 23); hingegen spricht Mickl von einem ‚miles Hispanus', Ulixes Hispanus' und ‚Alcides Hispanus' (3, 238, 415, 379). Die Spanier führen die Namen: Iberi, Celtiberi und Cantabri. Gewiss uncorrect ist, dass Mickl die Mannschaft seines Alcides

[1]) Vgl. Mickls eigene Bemerkung zum letzten Vers des ersten Gesanges.

[2]) Die Spanier nannten die barbarische einheimische Bevölkerung Indianer, da sie mit Columbus das neu entdeckte Land für das asiatische Indien hielten; dieser Name hat wahrscheinlich Mickl verleitet, das Westland auch ‚fines Gangaridum, Gangetis agros, Nabataea regna contraria propriis terris' (2, 22, 1, 720, 1, 33) zu nennen und zu prophezeien, dass die Japaner vor Columbus' Majestät erbeben werden (2, 15); vgl. 1, 715.

Hispanus ‚Lusiadae' und ‚Lusitani' nennt, und dass er Columbus (2, 256), sich den Insulanern sozusagen vorstellend, also sprechend einführt: ‚Lusiadae sumus, Hesperio gens inclita ponto.' Noch ungereimter jedoch ist, wenn er seine Flotte eine ‚classis Lisboniaca' nennt (2, 55), Columbus sodann bei der Audienz am spanischen Hofe den König Ferdinand mit der Anrede: ‚rex Lusiacae gentis' ansprechen lässt (2, 358) und dem spanischen Admiral den Titel ‚strategus Lusiacus' gibt.

Die Spanier, die mit Columbus auf den drei Karabellen die Westfahrt wagten, waren mit Schiessgewehren bewaffnet, führten auch Kanonen, Mörser und Pulver mit[1]); und so kommen denn auch im Micklischen Gedichte Geschütze und Flinten im Kampfe mit den Indianern und bei Manövern in Verwendung. Darum soll kurz über die Namen, die Mickl diesen modernen Waffen gegeben hat, gesprochen werden. Sie heissen 1, 205: arma Aetnaeis fabricata rogis; das Pulver heisst: nitrum (3, 384); die Flinten: chalybs (1, 280, 546), pilum sulfureum (2, 622), fera (aenea) fistula (1, 281, 2, 658), sclopum (3, 307); der Revolver: sclopum brevius (3, 367); die Kanone: pondus aeneum (3, 379, 1, 348, 213, 2, 557), horrida machina (1, 738, 2, 240), guttur aeratum (1, 346), metallum (2, 566), und die Kanonen- und Flintenkugel: globus (3, 396) und plumbum (3, 347, 2, 673). 1, 347 schildert unser Dichter eine Salutsalve also: Guttura aerea sulfureum vale per aera ructant; eine Gewehrsalve (1, 734) mit den Worten: (tubae crepuere), tonat ignea grando[2]), und eine Kanonensalve (1, 736) also: Fatalia Martis aera Iovem vomunt tonitruque trisulcum[3]). 2, 557 sagt Mickl: ‚aenea machina pluit Martivomas caedes arsuras per inane neces ac aerea iactans pondera' (aerea pondera bedeuten hier Kanonenkugeln,) und 3, 346 von Columbus, der die Kanonade befohlen hat: ‚aeratis faucibus abstrusa tonitrua solvit et plumbo Lancreutem funere quaerit'. — Ohne Zweifel legt unser Dichter bei der Schilderung von Kämpfen mit jenen Waffen ein anerkennenswertes Geschick an den Tag[4]).

[1]) Die Indios hielten in ihrem Aberglauben das Feuer der Geschütze der Spanier für Blitze, die aus den Wolken zuckten, und ebenso wie ihre Pferde, die mit Windeseile ritten, für Diener der neuen bei ihnen erschienenen Götter. Nicht wenig Respect flössten den Wilden auch die ungekannten Schiffe der Ankömmlinge ein.

[2]) Vgl. 2, 657.

[3]) Vgl. 2, 557.

[4]) Einen Kriegsmarsch blasen heisst 2, 235: Martem canere. 2, 615 lässt Columbus Tagreveille blasen. — Auch die Hunde, die von den Spaniern mit-

Nun zum Verhältnis unseres humanistischen Dichters zu seinem altrömischen Vorbilde in der epischen Dichtung, zu Vergil. Schon eine oberflächliche Lectüre seines ‚Plus Ultra' entdeckt die Vergilische Manier in Sprache und Darstellung; bei eingehender Untersuchung und Vergleichung findet man mehr: Mickls Gedicht über Columbus' Reise- und Schlachtenabenteuer ist im Ganzen und Besonderen, in Beschreibungen und Schilderungen, Situationen und Zeitbestimmungen, Vergleichen und Übergängen, dann in göttlichen und menschlichen Wesen, Charakteren und Reden eine Nachahmung des Vergilischen Liedes vom Helden Äneas. Wie die erste Hälfte der Äneis die Schilderung der Irr- und Wanderfahrten des trojanischen Heros gibt, während die zweite seine Kämpfe auf dem italisch-latinischen Boden zum Inhalte hat, so handelt Mickl bis zur Hälfte des zweiten Gesanges seiner Columbias, wie man sein Plus Ultra mit Recht nennen kann, von den rates d. i. der Seefahrt des Columbus, in dem zweiten Theile von den ‚arma' d. i. den Kämpfen im libyschen (amerikanischen) Lande[1]). Äneas' Flotte hat nach der Abfahrt von Sicilien von der ‚vis ventorum' zu leiden; auch die Schiffe des Columbus überrascht ein Sturm auf der ersten Westfahrt (1, 475 ff.). Wie sodann Columbus (1, 499) mehrere Tage lang bei vollständiger Finsternis das Meer befährt, so ist Ähnliches Äneas nach der Abfahrt von Kreta passiert. (Vgl. III, 203 ff.) Wie ferner dieser im fünften Gesange der Äneis auf Sicilien Rast hält und dort zu Ehren seines daselbst gestorbenen und bestatteten Vaters Kampfspiele aufführen lässt, so rastet Columbus mit seinen Genossen auf einer der kanarischen Inseln und gestattet einem Theile seiner Mannschaft, ein Spiel-Lager aufzuschlagen und ‚caeco Marte pugnare' d. h. ein Manöver aufzuführen, nach welchem die Sieger vom Admiral ihrem Verdienste entsprechende Preise erhalten (1, 440); und wie die Trojaner auf Sicilien neun Tage lange köstlich schmausen (V, 762), so schmausen und trinken ebensolange Spanier und Cubaner im Plus Ultra

---

genommen wurden, finden bei Mickl Erwähnung (3, 270 ‚Umber'). — Nach unserem Dichter nahmen sie indes auch Fernrohre (tubus, 1, 258, arundo coelivaga) mit, die sie fleissig verwendeten (vgl 1, 445). — Nach der Heimat brachten sie Zucker (2, 98: arundo omnis parit dulcissima munera ‚Canariae crustae'), gewonnen aus dem Zuckerrohr (cannae dulces, 2, 373).

[1]) Vgl. I, 81 ff; die mit römischen Ziffern bezeichneten Stellen sind solche aus Vergils Äneide, während die mit arabischen bezeichneten solche aus Plus Ultra sind.

(3, 873). Ähnlich wie Vergil (III, 192) das allmähliche Verschwinden des Festlandes schildert, beschreibt Mickl (1, 352 ff.) das allmähliche Weitersegeln der spanischen Flotte aus der Mündung des Tagus; und die Verse der Äneis III, 522 ff., in denen das Insichtkommen Italiens beschrieben wird, verwertend sagt Mickls Columbus (1, 696): ‚Terra, terra patet portusque, viri'.

Das Proömium, mit dem Mickl den ersten Gesang des Columbus-Liedes einleitet, ist nichts anderes als eine rhetorisch-bombastische Breitschlagung des kurzen Exordiums des Äneas-Liedes. Die Verse bei Mickl 1, 24, 25, 73, 88—92 enthalten recht deutliche Widerklänge aus den Eingangsversen der Äneis. Wie sodann Vergil beim Beginn neuer Partien die Anrufung der Musen wiederholt, so ist ihm auch hierin Mickl gefolgt[1]). Ebenso stellen sich die Schwüre bei unserem Dichter als Copien solcher bei Vergil dar[2]). Betreffs der Elogien, von denen das Gleiche gilt, verweisen wir auf das S. 101 Gesagte.

Der Held des Micklischen Epos ist als ‚virtute ac pietate gravis' (1, 25) ein Abbild des ‚Troius Aeneas, pietate insignis et armis' (VI, 403). Wie dieser II, 260 ‚magnanimus' genannt wird, so jener 1, 236; wie ferner Äneas die heimatlichen Penaten, die ‚reliquias superum', nach Italien brachte, bringt Columbus die sacra Tarpeia und die dogmata Romulidum nach Amerika (1, 67 ff.), und beide erfüllen diese Pflicht der Pietät ‚numine divum' (1, 27). Da indes die Ähnlichkeit der Charaktere beider Helden so auf der Hand liegt, glauben wir, um nicht zu weitschweifig zu werden, die Ausführung derselben umgehen zu dürfen.

In Vergils Äneis stellt die göttliche Mutter des Hauptheldens das fördernde Element der epischen Handlung dar. Venus lenkt, schützt und begleitet ihren Sohn immerdar, auf dass es ihm und dem kleinen Iulus gelänge, ‚Romanam condere gentem'. Bei dieser schützenden Thätigkeit wirkt ihr Iuno hindernd entgegen, jene böse (saeva) Göttin, welche ihr nichts vergessender Groll zur Feindin des Äneas gemacht hat. Sie lässt von Äolus einen gewaltigen Sturm auf dem Meere erregen, der die dardanische Flotte zerschellen soll, sucht Äneas in Carthago an Dido zu ketten und will seinen Ehebund mit des Latinus Tochter verhindern, zu welchem Behufe sie die latinische Königin in Raserei versetzt und Allecto

[1]) Vgl. 1, 71 ff., 2, 1—19, 197, 3, 17 mit I, 8, VI, 264, VII, 37, 641, IX, 77, 525, X, 163, XII. 500.

[2]) Vgl. 1, 395, 528, 546, 2, 540, 3, 96 mit II, 41, III, 699, VI, 458, X, 175.

zu Turnus sendet, damit dieser den troischen Fremdling und verhassten Nebenbuhler verfolge und erlege. So wird diese olympische Frau zur Anstifterin des erbitterten Kampfes, der den latinischen Boden mit vielem Blute tränkt, in dem Pallas erschlagen, Nisus und Euryalus getödtet werden, Äneas aber schliesslich den Rutulerfürsten dem Tode weiht. Iuno ist hiernach das retardierende Element der epischen Handlung in der Äneide. — In Mickls Gedicht spielen diese Rollen einerseits die Religio, die Repräsentantin des christlichen Glaubens, und die anderen sie unterstützenden allegorischen Gestalten; diese treibt den Columbus an, ‚Libycos inquirere fines' und im neuen Lande ‚divos fidei ritus plantare', jene wieder ermuntern ihn, senden ihm günstige Zeichen, fördern seine Bündnisse und seine himmlische Mission; andererseits spornen Barbaries, Superstitio, Hiems und Furor wie eine altera Iuno Insulaner und Cannibalen zum Kampfe und zur Vernichtung der europäischen Ankömmlinge und verhassten Christen an aus begründeter Furcht, die bisher besessene Herrschaft zu verlieren. Gewiss die Erfindung und consequente Durchführung des Wirkens dieser fördernden und hemmenden Kräfte des neuen epischen Stoffes legen Zeugnis davon ab, dass Mickl, der poeta laureatus, auch ein poeta natus war. — Äneas sodann wird durch Götter und Seher, durch die Sibylle und seinen im Elysium weilenden Vater die Zukunft enthüllt. Auch Columbus hat seine Prophetinnen, Religio, Pietas und Bellona; indes auch die Barbaren auf Hispaniola und Cuba haben ihre Orakel; und wie sich bei Vergil (VII, 87) der Priester des Faunus in stiller Nacht auf Felle legt, um auf diesen leichter dem Morpheus zu verfallen und in dessen Armen vom heimischen Gotte inspiriert zu werden, so erzählt Mickl vom Zemes-Priester auf Hispaniola (2, 587):

Gentisque sacerdos
His Druidum de more sacris sua signa per herbas
Explicat et triplici praecinctus tempora vitta
Pellibus instructis tremulos superinicit artus
Et sua cum sociis committit corpora somno.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass dem schlafenden Ferdinand eine ‚larva' erscheint und vom Tode des Ernestus erzählt.

Wie ferner Vergils Äneas an den Küsten der Länder, an denen er landet, Städte und Heiligthümer erbaut u. z. in staunen-

erregender, unglaublicher Schnelligkeit, so thut Ähnliches Mickls Columbus, der mit der Anlegung einer arx, urbs und eines templum seine Ansiedlungen begründet. Sodann hat auch bei Mickl Mercur, der Götterbote, und die alles ausplaudernde Fama Verwendung gefunden. Wie ersterer bei Vergil IV, 240 als Götterbote fungiert, so meldet er im Plus Ultra dem spanischen Heimatlande die Rückkehr des Admirals, und wie Fama bei Vergil die Ankunft der Trojaner in Latium, den Tod des Euryalus und Pallas meldet, so gelangt bei Mickl durch diese unschweigsame Göttin der Plan des Columbus zu den Ohren des Königs und seines Hofes, und auch die Fahrt des Columbus von Havana nach Cuba wird durch die Fama verrathen. — Wie sodann der ebengenannte Pallas, Euanders Sohn, von Äneas durch eine feierliche Bestattung geehrt wird, so ehrt Columbus den Ferdinand und Ernest durch einen Tumulus, ein Denkmal und eine ‚pompa funebris'.

Neptun hat bei Vergil (V, 812 ff.) der Venus versprochen, ihrem Sohne eine ruhige Fahrt zu gewähren. Das Meer ist ruhig, und die Wolken haben sich verzogen, wie er übers Meer fährt. Der Dichter gibt ihm da eine zahlreiche Begleitung:

> Tum variae comitum facies, immania cete,
> Et senior Glauci chorus Inousque Palaemon
> Tritonesque citi Phorcique exercitus omnis:
> Laeva tenet Thetis et Melite Panopeaque virgo
> Nisaeeque Spioque Thaliaque Cymodoceque.

Ebenso lässt Vergil (X, 220) Nymphen den auf dem Tiber fahrenden Äneas begleiten. Diese Beispiele hat Mickl 2, 323 ff. und 3, 152 ff. glücklich verwertet; glücklicher noch in der Oceanus-Scene (1, 400 ff.), wo er recht schön sagt, wie folgt:

> At Triton mandata patris mirantibus undis
> Increpat, et Panopeque levis Xanthoque Rhoëque
> Cymodoceque decens et Deiopeia per undas
> Subsiliunt formantque choros et gemmea ponti
> Pignora formosis iactant per caerula gyris.
> At procul Oceani metitur tergora classis
> Innubi spectante polo, non efferus Auster,
> Non Boreas pelagique minae nec horridus igne
> Iuppiter attonito quatit alta Ceraunia motu;

Candida sed pavidis rident ubi sidera nautis,
Per vada fraterni colludunt Castoris ignes.

Von der Episode von dem Tode des Ernst und Ferdinand als Copie der Vergilischen Erzählung vom Schicksal des Nisus und Euryalus ist bereits früher gesprochen worden; hier aber wollen wir noch bemerken, dass, wie bei Vergil (IX, 377) der blanke, im Mondlicht strahlende Helm zum Verräther des Euryalus wird, so bei Mickl in ähnlicher Weise der Helm des Ernestus seinen schlafenden Besitzer den im Walde Beute suchenden Kariben verräth.

Was dann die Schilderung von Örtlichkeiten und Situationen der Tages- und Nachtzeiten betrifft, finden wir bei Mickl eine gewisse Detailmalerei und Ausführlichkeit, die er wieder seinem alt-römischen Muster abgeguckt hat[1]). Übrigens versteht unser Dichter in solchen Partien mit den erborgten Ausdrücken geschickt abzuwechseln[2]). Wie er dann bei Schilderungen freilich auch hierin nur Nachahmer, mit antiquarischer Gelehrsamkeit prunkt, so hat er auch specialisierende Beiwörter, die er mit gewissen Substantiven als dem Gedächtnis eingeprägte Wendungen verwendet, in erklecklicher Anzahl aufzuweisen[3]). Die Beschreibungen, die er vom neuen Erdtheile gibt, wie die von der Flora auf den kanarischen Inseln, sind wohl erfundene, indes die Farben hiefür hat ihm Ovid in der Schilderung des goldenen Zeitalters (Metam. B. 1) und Vergil in den Georgica (I, 638, II, 149) geliehen. In der Darstellung des den Himmel tragenden Atlas findet man die Wendungen wieder, die Vergil (Aen. V, 247, VI, 797, VIII, 137) gebraucht hat. Die Beschreibung des Flottenbaues und der ihr folgende Vergleich mit den fleissig Honig eintragenden Bienen ist ein prächtiger Pendant zu Vergil I, 419—35. In der Schilderung des Aufzuges 2, 223 ff. hat Mickl manches dem

---

[1]) Vgl. 1, 28 ff., 80 ff. (X, 51), 441 ff., 559—66, 713 ff., 2, 333 ff., 393 ff., 3, 41 ff. und 475 ff.

[2]) Über Zeitbestimmungen als Behelf, einen Übergang zu vermitteln, ist auf S. 102 gesprochen worden. Zum Vergleiche verweisen wir auf folgende Stellen bei Vergil: der anbrechende Tag III, 558, IV, 6, 118, 548, V, 105, VII, 25, 148, VIII, 407, IX, 459, XI, 1, 182, 210, XII, 76, 113; die Nacht II, 250, 268, 360, III, 198, 585, IV, 521, V, 721, 738, VIII, 26; der Abend IV, 224, X, 215, XI, 913.

[3]) Solche sind z. B.: Massica vina, Assyrii liquores, Paestana roseta, Riphaeae nives, Cecropidum favi, Aetnaei rogi, Pygmalioneae spumae.

bei Vergil IV, 13 beschriebenen Aufbruch zur Jagd entlehnt, wie auch die Flottenaufstellung 3, 286 in manchen Punkten dem IX, 25 ff. geschilderten Auszuge des Rutulerheeres ähnelt.

Wie die alten Epiker, Homer und sein Nachahmer Vergil, ihre Helden oft und gerne reden lassen, so finden wir auch in Mickls Heldengedicht zahlreiche Reden in die epische Erzählung eingeflochten. Im Äneas-Liede halten Äneas und Turnus vor der Schlacht Anreden; Ilioneus bittet in einer längeren Rede Dido um gastliche Aufnahme und trägt in einer anderen Rede Latinus ein Bündnis an. Ebenso ist Columbus im Plus Ultra in entscheidenden Momenten nicht sparsam mit Reden und Ansprachen an die Seinen, und da er und Alvarus in ähnliche Situationen geräth wie der genannte Ilioneus bei Vergil, enthalten die Reden des Columbus (2, 249 ff.) und die des Alvarus (3, 842 ff.) auffallende Reminiscenzen an Vergilische Musterreden. So sagt (I, 526) Ilioneus zu Dido:

> Non nos aut ferro Libycos populare penates
> Venimus aut raptas ad litora vertere praedas. —
> Est locus, Hesperiam Graii cognomine dicunt,
> Terra antiqua, potens armis atque ubere glebae;
> Oenotri coluere viri. Hae propriae nobis sedes.

V, 45 spricht Äneas die Seinen also an:

> Dardanidae magni, genus alto a sanguine divom;

VII, 213 sagt Ilioneus unter anderem zu Latinus:

> Non erimus regno indecores nec vestra feretur
> Fama levis tantique abolescet gratia facti;

schliesslich VI, 853 Anchises zu Äneas: (Tu, Romane, memento)

> Parcere subiectis et debellare superbos.

Die in diesen Citaten ausgesprochenen Gedanken finden sich variiert wiedergegeben bei Mickl 2, 251—57, 265—70, 3, 844 f. Überhaupt hat die Sprechweise des Columbus den selbstbewussten Charakter und prahlerischen Ton der cives Romani, der indes einem stolzen Spanier nicht übel ansteht.

Schliesslich erscheint Mickl in den Vergleichen, die er im Plus Ultra ausgiebig und auch passend und mit geschickter Anknüpfung verwendet, um Vorgänge und Stimmungen, Personen und Naturerscheinungen anschaulich zu machen, als gewandter Nachahmer Vergils. Ja der Vergleich der rastlosen Schiffbauer mit den emsigen Bienen (1, 219 ff.) steht dem ähnlichen bei Vergil (I, 430 ff.) an Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit nicht nach, und der Vergleich des zürnenden und racheschnaubenden Columbus mit einem Kometen (2, 516) ist besser durchgeführt als der ähnliche in der Äneis X, 271[1]). Eigenthümlich ist indes unserem Dichter, der mehr Phantasie hat als der mehr nüchterne Vergil, dass er seine Vergleiche viel mehr ausgesponnen hat als jener, wie er überhaupt in seiner Darstellung viel mehr Pathos hat, was ihn freilich des öftern zu schwülstiger, feierlich bombastischer und unklarer Rhetorik verleitet, und mehr die subjective Empfindung zum Ausdrucke bringt. Freilich sind alle Nachahmer breiter und ausführlicher als ihre Vorbilder; sie glauben eben durch Erweiterungen und Zugaben etwas Mehreres und Besonderes leisten zu sollen.

Nach den eben zwischen Mickl und Vergil ausgeführten Parallelen glauben wir behaupten zu können, dass ersterer sozusagen den ganzen Apparat epischer Technik und Composition aus des letzteren Musterepos sich angeeignet, richtig verstanden und, soweit es ein junger Mann von neunzehn Jahren kann, mit Geschick und gewisser selbständiger Freiheit, keineswegs in sclavischer Abhängigkeit in seinem Columbus-Liede verwertet und angewendet hat. Er hat die Äneis wohl iterum iterumque gelesen und gerne declamiert, fleissig excerpiert und mühelos memoriert, darum mag auch das Exemplar seines Lieblingsauctors wohl recht abgenützt gewesen sein. So erklärt sich auch, dass der Verfasser des Plus Ultra fast in jeder Zeile in Vergils Sprache redet, und fast jeder zehnte Vers des Gedichtes eine Vergilische Wendung bringt. Meist indes sind es, wir können sie so nennen, typische Phrasen und Sätze, die jeder Schüler von seinem Meister leicht und unbewusst lernt; es sind dies Wendungen und Sprüche, die von dem Epiker Vergil bei ähnlichen Anlässen immer wieder gebraucht werden. Zu dieser Kategorie gehören die folgenden Sätzlein: Furor arma ministrat, ferit aera clamor, arrectae stetere comae, vox faucibus haesit, mox

[1]) Diesem Epos entnommen ist der Inhalt der Vergleiche 1, 41, 276, 476, 612, 3, 253, 423, 538, 684, 783.

ordior arma, meministis enim et memorare potestis, sic solvitur ore, qua via cumque patet, hic ver perpetuum; die Ausrufe: mirabile visu, heu facinus, u. a. m. Aber selbst in solchen zu Typen gewordenen Wendungen und Sätzen verwendet Mickl meist Synonyma, sodass man mehr von Reminiscenzen als Entlehnungen aus seinem Musterdichter bei ihm reden kann. Oft scheint Mickl absichtlich Vergilische Stellen nur variiert zu haben, freilich nicht immer mit Glück. Mit nichten darf er darum als Excerptor angesehen, noch weniger seine Poemata als Centonenquark verachtet werden. Als charakteristische Beispiele seines Ummodelns mögen folgende Citate aus dem Plus Ultra dienen, denen wir gleich die Vergilischen Musterstellen beifügen:

En famulum cerne ducem, mihi prendere fas est,
Quae demum mandata refers (1, 189);

Tuus, o regina, quid optes,
Explorare labor, mihi iussa capessere fas est (I, 76).

Fusique per herbas || indulgent cyathis et pinquia prandia miscent (1, 435);
Fusique per herbas || implentur veteris Bacchi pinquisque ferinae (I, 124).

Stat pectore fixum || aut pelagus superare viris vel quaerere pulchra
Morte decus, durare viis vel cedere fato (1, 586);

In utrumque paratus || seu versare dolos seu certae occumbere morti (II, 62).
Salve faustissima tellus (2, 41); salve mihi debita tellus (VII, 120).

Si secus est, turbabo Stygem, nec sedibus imis
Taenarus in nostras concedet segnior iras (2, 429);

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo (VII, 312).

Si quis honos vati, si quid mea barbyta possunt,
Phoebus si quod numen habet (2, 724);

Si qua est Heleno prudentia vati,
Si qua fides, animum si veris implet Apollo (II, 433).

Supero vultus afflavit honore (3, 246);
Laetos oculis afflavit honores (I, 590).

Barathri metire lacum (3, 372); Hesperiam metire iacens (XII, 360).

Diese Zahl von Variationen liesse sich gut ums Dreifache vermehren, denn von den notierten Parallelstellen haben wir nur die significanteren angegeben. Indes würden Entlehnungen ganzer Verse unserem Dichter des XVIII. Säculums nicht zur Schande gereichen. Auch der eleganteste und gewandteste römische Dichter Ovid hat Bilder, Wendungen und Ausdrücke aus Werken seiner Vorgänger, auch aus Vergil, reichlich in die seinigen herübergenommen, und im classischen Alterthume galten solche Citate, wenn man Entlehnungen so nennen darf, nicht als unerlaubt und tadelnswert, man hielt sie vielmehr für eine Artigkeit und ehrende Anerkennung[1]).

Die Sprache Mickls im Plus Ultra ist fliessend und glatt, correct und klar, wenige Fälle ausgenommen[2]), und Härten im Ausdruck sind selten. Freilich sind, wie schon erwähnt wurde, einige Partien, die nicht der epischen Erzählung angehören, ganz besonders das lange Proömium des ersten Gesanges, weniger das Exordium des zweiten Liedes und die Encomia, schwulstig und

---

[1]) So Siebelis in der Einleitung zur commentierten Ausgabe der Metamorphosen Ovids. Leipzig, Teubner. S. XIX.

[2]) Das Particip ‚provisa' 1, 249 ist zu tadeln, ebenso summa Niphates (mons) 2, 333; palmi (2, 119) ist vielleicht ein Schreibfehler für palmae; übrigens war auch die Masculin-Form gebräuchlich; in gleicher Weise dürfte die falsche Genetivform ‚caelituum' (1, 645, 2, 543) für ‚caelicolum' zu entschuldigen sein. — Auch ‚lustrica' (castra, 1, 438) ist ohne Zweifel ein Schreibfehler für ‚ludicra'. Auffallend ist der Gebrauch einer Singularform von ambo (‚ambae genti') und des Comparativs ‚proximiora' (1, 576, 2, 11); indes letzteren gebraucht schon Seneca (vgl. Dräger, Histor. Syntax der lateinischen Sprache, Leipzig, 1878, I, S. 43). — Thetis ist 1, 415 Genetiv für Thetidis. — 1, 869 ist für die gewöhnliche Pluralform Delphi die singulare Delphus verwendet. — Inconsequent gebraucht Mickl Adjectiva der consonantischen Declination im Ablativ des Singulars bald mit dem Casus-Suffix ‚i', bald mit dem Suffix ‚e'. Germanismen sind die Phrasen: subscribere petitis (1, 202); gentes dari (1, 125), und zu tadeln die folgenden: fleximina linguae (2, 155), irrogare nomen (2, 148) mediant his primi duces (2, 628). Die zahlreichen Schreibfehler der Handschrift, die in der damaligen falschen Schreibweise ihren Grund haben, haben wir durch die Anwendung der modernen Schreibart getilgt. Unklar ist der Sinn der Verse: 1, 4; 3, 45; 3, 107 f.; 3, 783 f.

durch das bombastische Pathos unklar geworden, und darum klingt ersteres so voll und feierlich wie eine musikalische Festintrade mit Trompetenklang und Paukenschall. Hingegen zeichnet die epische Erzählung eine ruhige und gemüthliche Darstellung aus. Eigenthümlich ist Mickl der häufige Gebrauch des Neutrums von Adjectiven im Singular und Plural als Substantivum (vgl. per inane volat; ad laeta, viri; foedus, non violabile duris; fama meliora sonans; sub tuta; ad infera) und der adverbiale Gebrauch des Neutrums von Adjectiven im Singular (z. B. Pergama fatale ruebant, maestum mordere lupatos, sublime supereminet ductor). Was den Wortschatz betrifft, so könnte mancher die Verwendung unclassischer Lehnwörter, wie ‚strategus, monarcha, dynasta, pegma, satrapa, acinaces, entheus, empyreus u. a. tadeln; doch Mickl ist ein Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, und darum entschuldigen wir diese Barbarismen ebenso leicht wie den Gebrauch von Wörtern der Latinitas novissima, wie: bombarda, sclopum, nitrum, tubus, gentilis u. a. dgl. — Freilich muss constatiert werden, dass sich Mickl nicht entschuldbare Verstösse gegen die Regeln der lateinischen Syntax hat zuschulden kommen lassen. So nimmt er es mit der Wahl der Modi in abhängigen Sätzen nicht genau[1]), verwendet die Conjunction ‚dum' auffallend oft in der Function der narrativen und temporalen cum[2]), wie er auch cum, postquam und ubi willkürlich mit Verba finita in verschiedenem Tempus und Modus verwendet[3]). Uncorrect ist sodann die Verwendung des Conjunctivs in Relativsätzen wie 3, 205 ‚quotquot — conspicias' und 3, 474: ‚quocumque sub aethere stagnet', ferner in Vergleichungssätzen abwechselnd mit dem Indicativ[4]). 2, 299 findet sich ‚usque' (dederint) in der Bedeutung von ‚dum' gebraucht. Unrichtig ist ferner die Construction von iubere mit einem activen Infinitiv 1, 237, 2, 501, 3, 185[5]).

[1]) Fehler gegen die sogenannte ‚Consecutio temporum' finden sich 2, 223 f., 2, 569 f., 3, 484, 602, 882. — Indirecte Fragesätze mit einem Verbum finitum im Indicativ begegnen 1, 89, 90, 158, 2, 199, 3, 311, 883.

[2]) Dies scheint eine den humanistischen Dichtern eigenthümliche Gewohnheit zu sein. Vgl. Tassilo Lehner, Simon Rettenbachers lyrische Gedichte. Wien 1893, Einleitung, S. 41. Vgl. 1, 240, 421, 2, 301, 141.

[3]) Vgl. 1, 483, 153, 2, 13, 307, 435, 37, cum-dum 1, 247, 592, 2, 25, 74, 282, 349, 3, 192, 284; 1, 624 (3, 431, 442, 462, 525); 1, 287, 2, 172.

[4]) Vgl. 1, 82 ff., 2, 661, 3, 376, 833. Vgl. Dräger a. a. O. II. S. 640.

[5]) Vgl. 1, 432, 3, 749 f. Infinitive consilii (vgl. Dräger, a. a. O., II, 367) begegnen: 1, 423, 3, 440, vgl. 2, 252, 291. Vereinzelt findet sich (3, 497: ignorans, quod saxea obstacula teneant classem) ein Satz mit quod für den Accusativus cum Infinitivo gebraucht. Aoristische Infinitive finden sich 1, 319 ff., 666, 3, 910.

Von sachlichen Unrichtigkeiten wollen wir folgende notieren: 2, 328 erscheint auf dem Meer ein Schwarm von Oreaden, und 3, 4 weidet sich Mulciber (Vulcanus-Hephaistos) an den auf dem Meere schwimmenden Leichen[1]). Schliesslich steht die Schilderung 1, 165 ff. mit 1, 29 in gewissem Widerspruche.

Als unschöne und unpassende Ausdrücke erscheinen uns die folgenden: saecula sudabunt producere Nysos (3, 689), insaturam gulam proturbat in auras (3, 356), liquida falce perimus (1, 571), bibit falcem (2, 484), stridulae rates-strident (2, 211), Polyphemeo ventre victoria latrat (3, 239), solidus Mars (3, 14), igniflui-stellantis Olympi (1, 527) und fidae mentis sanquine (1, 542).

Um schliesslich noch auf das Versmass zu sprechen zu kommen, erwähnen wir, dass Mickl den daktylischen Hexameter mit bewundernswertem Geschick handhabt und verwendet. Seine Verse sind, einige wenige Ausnahmen abgerechnet[2]), correct und klangvoll. In zwei Versen haben wir uns Änderungen vorzunehmen erlaubt und glauben mit den gemachten Conjecturen keinen Fehler begangen zu haben. In 1, 557 fügten wir, was durch die Klammer angedeutet ist, das Wort ‚dictis' ein, um den Hexameter zu ergänzen. Jenes Wort ist ohne Zweifel dem Verfasser beim Schreiben in der Feder geblieben. Aus gleichem Grunde schrieben wir 2, 243 statt des überlieferten stant: stabant. Beifügend erwähnen wir hier noch einmal, dass wir das nun folgende Plus Ultra nicht in der ursprünglichen, oft fehlerhaften Schreibweise, sondern in der modernen, verbesserten umgeschrieben wiedergeben, und ersuchen den Leser, etwaige Versehen gütigst entschuldigen zu wollen.

---

[1]) Letzteres könnte mit dem Hinweis darauf erklärt werden, dass nach Homer Hephaistos der Vater des menschenfressenden Riesen Polyphem ist (vgl. 3, 239).

[2]) 2, 39: testátur lácrima, 3, 467: túne perĕgrinis; zweifelhafte Spondeen finden sich freilich in mehr als 20 Versen besonders im 4. Fusse; indes Vergil hat die rhythmische Regel im 5. Fusse 120mal verletzt. Vgl. Dr. Förster, Schulclassische Verirrungen, Stuttgart, 1900, S. 35.

SCHLUSSWORT.

Die Herausgabe des vorliegenden Buches ist durch das freundliche Entgegenkommen und die gewogene Unterstützung der österreichischen Leo-Gesellschaft ermöglicht worden, wofür der Herausgeber hier den geziemenden Dank abstattet. Diese Gesellschaft trägt den Namen des glorreich regierenden Papstes Leo XIII., der sich als ‚vates Ausonius' in die Reihen der humanistischen Dichter gestellt und die Pflege lateinischer Dichtung durch eigenes und mustergiltiges Beispiel empfohlen hat. Und wenn unser ‚Dichter-Papst in Bezug auf die humanistische Bildung durchaus nicht pessimistisch, sondern mit heiligem Frohmuth in die Zukunft schaut'[1]), hat er ja in einem schönen Gedichte vom Jahre 1885 seinem geliebten Italien die Wiederaufnahme seiner grossartigen Culturmission als ein Vates verheissen u. z. mit den Worten:

‚Es leuchtet wieder auf Italiens Fluren
Der alten Bildung reines Licht,
Es flieh'n des Irrthums trotzige Lemuren
Vor seinem Angesicht.
Heil dir, Ausonia! Keiner kann dir rauben
Die Siegespalme mehr;
Bist du dir treu und deinem heil'gen Glauben,
Strahlst mächtig du und hehr'[2]);

so glauben wir mit der Bekanntmachung eines humanistischen Dichters und Veröffentlichung eines Gedichtes desselben im vor-

[1]) So P. A. Baumgartner, a. a. O. S. 680.
[2]) Bei Baumgartner, S. 681.

liegenden Buche den Intentionen des heiligen Vaters zu entsprechen, und widmen dasselbe allen Freunden christlicher, humanistischer Dichtung als eine ‚Δόσις ὀλίγη τε φίλη τε'.

Mickl, der neunzehnjährige gekrönte Dichter, hat im Plus Ultra dem Entdecker der neuen Welt ein schönes Denkmal gesetzt; er feiert ihn in diesem Epos als christlichen Heros voll Muth und Geduld, der nicht ruhte, bis er als treuer Famulus der Religio und Pietas die signa diva des Heilandes auf den Antilleninseln aufpflanzen, die sacra Romulidum im neuen Erdtheile feiern und die dogmata Christiadum dort verkünden lassen konnte. Dass aber die von Columbus begonnene Mission im Orbis quartus wieder mit erneuter Kraft aufgenommen und segensvoll fortgesetzt werde, das wünscht mit zuversichtlicher Hoffnung Leo XIII. Die Stadt Genua, die sich rühmt, Columbus' Heimat zu sein, begieng 1892 feierlich das vierhundertjährige Jubiläum der grossen, heiligen That des berühmten Entdeckers. Aus diesem Anlasse verfasste ein ganz moderner, sehr gewandter lateinischer Dichter der Gesellschaft Jesu, P. Octavius Cagnazzi, eine Ode, die er mit vielen anderen Papst Leo XIII. widmete[1]). Sie hat den Titel: ‚Christophorus Columbus et Leo XIII. P. M. Anno MDCCCXCII', und soll in wörtlicher Anführung unsere Einleitung, deren lange Ausdehnung wir nur mit der Verehrung des Sängers des Columbus-Liedes und des apologetischen Wertes seines Gedichtes entschuldigen können, passend abschliessen. Diese Ode lautet:

Me cordis aestus trans mare Ablanticum
Rapit. Migrandum est. O nova littora,
Tellus Columbo obiecta primum,
Bellipotens America, salve!

Iam non, ut olim, barbara, non rudis,
Non vincta turpi compede; nunc sagax,
Nunc impigra humanas in artes,
Libera nunc, opibusque plena,

[1]) Diese Odensammlung erschien in Venedig 1894, gedruckt in der ‚Typographia Aemiliana'.

Grandescis ultro, latius imperas,
Rerum tuarum compos et arbitra:
  Tam clara fulges ut vetustae
    Laudibus invideant sorores.

Ultra quid optes? O utinam queas
Praeire sancta Romulidum Fide,
  Sic, ut vel Europam puderet
    Dulce iugum repulisse Christi.

Crescant, revulsis undique iurgiis,
Devota sacris pectora clavibus:
  Monstris fugatis, Crux utramque
  Una plagam teneat subactam.

Hoc mente volvens, hoc sibi deprecans
Formidoloso se pelago dedit
  Ligur fatigatasque puppes
    Per vetitas agitavit undas.

Audin'? LEONIS Christiadum Patris
Vox, auspicati nuncia temporis,
  Te praevalentem foederatis
    Viribus, ad Fidei triumphum

Invitat. Altis culmina plausibus
Vallesque saltusque et vada perstrepant:
  Missuriae arva urbesque Penni et
    Oppida Virgineae resultent.

Simulque ab austro laeta remugiat
Porrecta tellus: plaudat Amazonum
  Gurges, Magellanisque clausae
    Rupibus exagitentur undae.

Laus est, et ingens gloria subiici
Gentes tiarae. Tangite dexteras
  Petro dicatas. Iam quid obstet
    Pontificis praeeunte nutu?

Christum professi nil popularibus
Frenis abhorrent, dum viget aequitas.
Effusa virtus Vaticano
Sorte pari fovet alta et ima.

En, quos remenso iunxerat aequore
Olim Columbus, nunc melioribus
Nodis revincit sospitatque
Magnanimi ingenium LEONIS.

Budweis, am 12. October 1901.

Der Herausgeber.

PLUS ULTRA

SEU

HISPANIAE LUSITANIAEQUE RES GESTAE GLORIOSISSIMAE,

QUI

HERCULIS ULTRA
METAM PROGRESSI PRO LEGIONIS
ET CASTELLAE
REGIBUS IGNOTAM ADHUC AMERICAM PRIMI
INVENERE,
AMPLISSIMO POEMATE CELEBRATI

A

JOANNE CHRISTIANO ALOYSIO MICKL

AA: LL: ET
PHLIAE BACCALAUREO FORMATO NEC NON PHYSICES
ET ETHICO-HISTORIAE AUDITORE
S: POES: P. L: S: CTO:

PARS PRIMA.

Columbus,

Gloriosus Heroum ceterorum Antesignanus, Novae Hispaniolae, Regni Congo, Peru reliquarumque Regionum ac Insularum finitimarum Repertor Felicissimus,

Sequentibus Poematibus

Cum omnibus suis itineribus, periculis gestisque notabilioribus et victoriis erudito orbi in lucem editus.

POEMA.

Augusto rursus sonuit pomposior aere
Delius et crepero diffundens gesta fragore,
Maeoniis placitura tubis, clipeata Gradivi
Agmina seu Clario trabeatos ungue monarchas
Divulgare iubet; refugas hinnitibus auras
Pierius stupefecit equus celerique volatu
Thymbraeos transgressus agros et Phocidis arces
Bellerophonteo sulcavit nubila fastu.
Amplius haud tenui gradientem pulvere vatem
Fronde levi vernare decet; sublimior urget
Gloria, victricesque vocant in proelia Musae.
Sat corylis rurique datum; graviore deinceps
Murmure Martisonos iactabunt classica plausus,

Belligeris cantanda viris; mox auspice Phoebo
Inde triumphatae surgent in plectra phalanges:
Hic Martis fervore calens hostique superbo
Heroum fatale genus pro carmine laudes
Magnificas ac gesta dabit, nec deside passu
Invictos numeris Manes metroque sequemur
Ductorum cineres, quorum cum laude triumphos
Fama loquax clangore sonat, quorumque loquuntur
Aeternaturum stellantia pegmata nomen.
Hesperias igitur palmas aususque Columbi
Magnanimos cantare lubet, qui primus Ibero
Marte potens, pietate gravis, celebrandus utroque
Per tantas Scyllae rabies pelagique furores
Auspiciis venit superum, veloque secundo
Hactenus haud ulli tentata per aequora vectus,
Barbaricos fines exus taque solibus arva
Infrenasque Tago ferri moderamine gentes
Subiecit mirante salo; qui nobilis heros,
Qua tellure bibunt Tartesia litora solem
Et Phoebo moriente calent, Nabataeaque verso
Regna polo propriis spectant contraria terris,
Ignotum rimatus iter monumenta laboris
Herculei suprema novo superaverat ausu;
Dumque sub extremos callem patefecerat orbes
Et Calpen Abylamque suis tranasse carinis
Plus ultra progressus ovat, felicior almos
Amphitryoniadis sibi transplantavit honores.
Sic Anchisiades, Phrygiae spes ultima gentis,
Reliquias postquam superum carumque parentem
Per cineres flammasque tulit, dum Pergama quondam
Argolicis succensa dolis fatale ruebant,
Mulciber et cladis testes insevit aristas,
Per vada, per terras, diversa per aequora raptus
Ausoniam Latiique lares soliumque Quirini
Promissumque sibi Dictaeo numine sceptrum
Quaesiit, optato Tarpeios remige colles
Insectans Phrygiosque ferens in regna penates.
Heroes sic fata probant; at caeca facessant
Sidera! regificos dum Cynthius explicat ignes.
Cede! triumphatrix septena collis ab arce

Imperio tot sceptra premens, dominique per orbem
Romulei famulo decrescite poplite fasces!
Ocius emeritae substernite germina lauri
Marcelli, Gallisque genus fatale, Camilli!
Christiadum sancita duces maiore triumpho
Illustrant radiisque fugant coelestibus umbras;
Nobilior patria siquidem virtute Columbus
Dardanios sublime duces heroaque Romae
Pignora ter fausto supereminet omine ductor,
Indomitos ut Marte greges populosque coegit
Hesperio parere iugo, gentemque ferocem
Regales maestum docuit mordere lupatos.
Haud aliter Phrygiae non lurida busta ruinae,
Christiadum sed sacra probus cultumque Tonantis
Et fidei ritus et dogmata diva Theandri,
Haec felix in regna ferens celebrandus, Averno
Indignante, novos superis reparavit honores.

Tanta proin dum gesta ducis, dum barbara regna
Et populos moresque virum fortisque strategi
Arma ratesque cano: vos, invictissima mundi
Numina, queis Clario victricia proelia cantu
Et lituis memorare datur; tu, maxima praeses,
Calliope, belli streperas cantare ruinas
Sueta tubis, Thressaeque domus faustissima vates;
Castalii vos antra iugi, pro carmine venas
Et graciles in metra sonos fontesque favete;
At tu, laurigeri moderator Cynthie collis,
Pegaseae praegrandis honos et gloria tubae,
Seu teneat te sacra Claros, seu florida Pindi
Culmina, vel patriis te cingit Delos arenis
Atque lyra fervente colit, seu nobile daphnes
Virgineae te germen habet, vel murmure divo
Fatidica graviora moves oracula Delpho:
Huc age! magnanimos inspira versibus ausus!
Hesperiae quae causa viae, quae semina Martis
Exstiterant, aut fata ducis, discrimina pontus
Aeolio quot ab ore dedit, quo foenore vixit
Religio, nobis memora, gentisque secundae
Inclita fac meritis conflare tropaea Camenis!

Audimur. Vatis mentem furor entheus urget
Et stimulos in metra favet; iam praeses Apollo
Ter signum per inane dedit, plausere theatra,
Et sacri sonuere specus, foliisque renascens
Iulia fatidico dignos canit omine plausus
Arbor, et insolitae surgunt in proelia vires.

Auspiciis postquam superum post nata salutis
Saecula multivago Titan clementior orbi
Millena remeante rota ter quina revexit
Saecula, Fernandus, patrii diadematis haeres,
Hesperii sublimis honos ac gloria sceptri,
Regificum vibrabat ebur, Miniique monarcha
Inclitus auriferaeque Tagi moderator habenae
Augustum tractabat onus: cum forsan Iberi
Muricis obsequiis heroum sanguine natus
Corde dolum fugiente stetit vir summus honore,
Ac oleae bellique dea praeclarus utraque,
Nec supera pietate minor nec Marte Columbus.
Hic ubi nonnumquam Nerei spumantia pensans
Regna fretique sinus — nec enim latuere strategum
Terrarum pontique vices, — et stagna carinis
Pervia, quaque suis frenetur finibus aequor,
Explorare parat, discordes pectore fluctus
Exsurgunt, dubiamque rotat sententia mentem.
Naiadum nunc regna feris latratibus icta,
Seu Thetidis penetrale soli sine limite planum
Et vacuum tellure putat, nunc uda Tridentis
Atria terrarum spatiis onerata volutat
Pectore, nunc mundi dubitat sub cardine gentes
Aequoreoque latere sinu, quas Phoebus ab axe
Adspectet moriens; tandem ratione magistra
Persuadente novas concludit in aequore terras
Et populos gentesque dari: nam plurimus antris
Aelioque patente ferox de carcere miles
Hesperia sub parte furens agitamine suevit
Indignans turbare salum, nec ab aequore nasci,
Sed terras bibulosque specus generare ferocis
Hippotadae novit rabiem caecosque furores.
Amplius haud igitur diverso fluctuat aestu,

Nec plus iam dubitare licet, quin gentis amore
Ignotae sibi sperataeque cupidine terrae
Magnanimas flagrare fibras ac pectora sentit.
Felix, inquit, erit, quondam cui numine divum
Has dabitur tentare vias, hoc tangere primum
Litus et ignota pontum sulcare carina;
Hic multum dux faustus erit, sed faustior illo,
Christiadum famulas qui dogmata diva per undas
Advehet hisque fidem primus plantabit in oris.
Interea sua qua Sicoris confinia lambit,
Et Pyrenaeus per hiantia nubila fastus
Intrudit servile caput, radiantia caeli
Atria sidereique patent sine nube meatus
Et croceo splendore micant, — mirabile visu —
Aethereis delapsa choris gemmante curuli
Religio per inane volat. Diadematis instar
Circumeunt frontem radii, velamina candent
Alpinas imitata nives, Tyrioque superba
Murice fulvescunt Libyco subsellia luxu;
Accendunt onychi currus, ac frena pyropis
Innumeris conspersa volant. Mox signa iugales
Cum monuere, iubente dea stetit aethere currus,
Et volucres haesere rotae. Dea fronte serena
Ante pium stans laeta ducem sic solvitur ore:
Hesperio dux care throno, cui Graius Achilles
Invidet, ac dudum debet sua praemia virtus!
Haud latet, heroo quam nutris pectore mentem
Et sensu meliore foves. En! tuta diremptrix
Adsum, quae facilis dubiorum nubila pellam.
Sta mentis coeptique tenax! diffusa per omne
Barbaries immensa fretum caligine caeca
Et maesto miseranda chao gentilia potat
Litora longinquosque colit super aequore fines;
Hic gemmas parit omne vadum, sine semine fructus
Luxuriant, nec trux Aquilo nec degener Hiemis
Hic partus sua castra videt, sunt singula veris
Et caeli ridentis opes et pacis imago.
Aspera sed rigidis gens passim moribus horret
Nec superos nec sacra fovet, foedata per aras
Victima mortali fumat sordetque cruore.

Has, divum quod iussa petunt, tu proximus oras
Fernando regnante petes ac puppe secunda
Post liquidas, tot fata, neces, post mille labores
Exactos calcabis ovans, tristesque tyrannos
Substernes patrio, victricia munera, Marti.
Tunc divos fidei ritus, Tarpeia Tonantis
Sacra pius plantare stude, labor haud tibi cassus,
Nec sterilis mihi messis erit; conatibus ipsa
Assistam. Tu perge citus, quo Martia virtus,
Quo superi, quo fata vocant! I fortis ad arma!
Per pelagus, per stagna vola, nec fama labores
Postuma nec meritas reticebunt saecula laudes.
Finiit; at divae dux Martius ecce monentis
Attonitus cadit ante pedes ebriusque loquente
Numine sic fatur: Superum sanctissima proles,
Religio, quo corda vocas? queis pectora flammis
Succendis? quae fata refers faustissima menti?
En! famulum dea cerne ducem; mihi prendere fas est,
Quae demum mandata feras. Vix talia fatur,
Vocibus intentus mediis, procul ecce iugales
Et niveos dea flectit equos, vaga nubila curru
Comminuens, rutilos absorbet nubibus ignes
Et patrio sublime volans se credit Olympo.
Haec ubi mens stat firma duci, nova bucina Famae
Regales ingressa lares sua commoda regi
Atque deum mandata refert mentemque Columbi
Undique per bibulas vulgi disseminat aures.
Ocius unanimis concordat regia votis;
Palladius sine lite chorus regnique dynastae
Atque graves pietate patres sua sensa revelant
Et stimulos in coepta favent. Thronus ipse petitis
Magnanimis subscribit ovans puppesque virosque
Et dignos legit inde duces, hinc arma parari,
Aetnaeis fabricata rogis, pinosque repleri
Annona telisque iubet, fortemque Columbum
Lusiadum generosa locat super arma strategum.
Nec mora, Daedalea consurgunt carbasa mole
Pugnaces latura manus; hic alnus in alnum
Foedere fraterno socii vel robore ferri
Figitur, et crebro crescit nova puppis ab ictu

Hesperia fabricante manu; mox inde per auras
Implacidas missura neces Mavortia sudant
Pondera, fatalem Libyae dictura salutem
Ac hostis domitura caput, labor undique fervet:
Ille trabes, hic aera trahit, quatit alter ahenum,
Hic restes per inane rotat, iam cernitur alter
Stipitibus nudare nemus, iam vela parare.
Sic Hyblaea cohors ubi densior agmine cellis
Nectareum molitur opus dulcesque laboris
Solliciti generat fructus ac mellea condit
Pergama, centenae volitant per pascua turmae
Iugera florilego populantes verna palato;
Cecropios haec ore favos, haec comis Hymetti
Roriferas furatur opes, haec insidet herbis,
Haec cytiso, legit illa thymos, pars magna penates
Armis tutatur patriis, ferit aëra murmur:
Haud aliter circumvolitat partita labores
Dextra frequens, donec sua spectet aplustria puppis.

Et iam summa dies radiis melioribus orbi
Affulsit, croceoque rubent sub lumine lymphae;
Aeolides tranquilla vovent, iubet Auster in altum
Fecundas volitare rates laribusque supremum
Et patriae praestare vale. Stant litore prorae
Ponderibus telisque graves, mora nulla strategum
Magnanimum reliquosque tenet; mox sacra Tonanti
Caelitibusque parare iubet faustasque precari
Fatali sine sorte vias superosque secundos.
Haec pietas ubi sacra dedit, regisque Columbus
Cum socia comitante manu suprema tulisset
Nuntia vovissetque fidem, ruit undique crebris
Lisbonae genus omne viis dominique frequentes
Et matres maestique patres ac longa senectus.
Urbs fortes visura viros ignara coronat
Litora, mirantesque petit plebs garrula turres.
Nec mora, belligero procedit in ordine pompa
Fluctivagas scansura rates, cum nautica primum
Praecedit sine lege cohors humerisque gravantem
Sustentat provisa penum; mox ordine longo
Regia signa ducum formidandique leones

Anteeunt sublime viros, pedes agmine denso
Subsequitur concorde gradu, de more cohaeret
Pesque pedi, laterique latus, crebra dextera dextrae;
Ordinibus distincta suis terit undique calles
Mavorti sacrata cohors. Post aspera signa
Progreditur pars docta virum patresque togati,
Sidereos gnari cursus coelique meatus
Artifici penetrare tubo, ceu litora terrae
Et mores linquasque suo conamine docti,
Atque pii gens sacra chori mystaeque verendi.
Hos freno fluitante sequens generosa per urbem
Pars aulae sua castra trahit, pulchroque calore
Ebria nobilitas ac primo flore iuventus;
Heroum frons blanda decus, Martemque decorum
Pectus alit celsosque procul diffundit amores.
Frena terit sonipes dominoque decore superbus
Gemmantes per colla iubas, per pectora iactat.
His medius sublimis equo dux ipse Columbus,
Impavida dominum circumdatus aegide pectus
Et rutilans stellante sago — frons celsa nitorem
Et maiestatem loquitur, galeaeque minantis
Gloria Martiloquo serpit per tempora luxu
Purpurea titubante iuba — sic celsus in armis
Emicat; ipsa manus trabea dominante gravatur,
Hesperium testata ducem. Trahit ordine turmas
Ductor, ut aethereas rutilans Latona phalanges
Utque regit reliquos moderator Cynthius ignes.
Nec satis haec; tandem redimitus casside frontem
Frendit eques torvoque sedet cataphractus in aere.
Dextra truces armata minas chalybisque furores
Torquet, et e bina pendet fera fistula parte,
Hostibus ignicrepam missura sub ilia pestem.
Iamque strepunt per inane tubae, cava tympana Martem
Belligero de more sonant, equitantibus iras
Accensura novas; sonipes procul aere superbus
Hinnit et igniparo silices terit ungula saltu.
Litus ubi tandem festum plaudente Gradivo
Attigerant, et summa fluit properantibus hora,
Nec cernunt superesse moras, suprema capessunt
Gaudia, cognatosque sibi dulcesque parentes

Accedunt dicuntque vale, pars multa loquelas
Miscet, et extremum quod munus amicus amico
Devote praestare valet, complexibus arctis
Se stringunt, et vix umquam repetenda deinceps
Basia dantque feruntque pii, lacrimaque decora
Stante genis suprema suis mandata relinquunt:
Haud alitèr quam cum quondam Simoentis ad amnes
Assarici flagrante domo gens ultima Teucrum,
Aeneas seniorque parens et pulcher Iulus,
Extremos patriae cineres bustoque sepulta
Pergama plorantes, patria tellure revulsi
Puppe pia petiere salum tergumque dedere.
Desuper hic remi concussaque carbasa strident,
Nautarum clamor sequitur strepitusque sedentum
Ac equitantum frena sonant, hinnitus equorum
Orditur latrante Tago, ferit astra tumultus.
Interea dum turba gemit, procul aere canoro
Increpuit tubicen lateque silentia circum
Imperat; at medio sic fatur in agmine ductor:
Lusiadae, generosa phalanx, gens nescia leti,
Ad nullas tremebunda minas, compesce querelas,
Herooque fuga pavidas de pectore nubes!
Sat lacrimis patriaeque datum. Sublimior urget
Martis honos, maiorque vocat per tela necesque
Gloria, quam non livor iners, non invida factis
Posteritas, nec dente queat lacerare vetustas.
Rumpe moras, heroa cohors! sic praecipit aether,
Sic sceptrum superique iubent; exstinque pavores!
Nec grave sit tentasse fretum, subiisse Charybdes,
Quas rabidum madidis minitatur faucibus aequor;
Sanquineae si tela deae metuisset Achilles,
Non Phrygias lacerasset opes; si credere Iason
Phrixeis renuisset aquis, non aurea Colchi
Munera magnanimae retulisset praemia dextrae.
At maius pietatis opus zelusque fidesque
Nos hodie sub signa vocat. Sit gloria vobis
Pro Christo, pro rege mori, votamque monarchae
Hesperio sacrare fidem; dum laurea vobis
Surget, fatales hosti plantate cupressos!
En praeeo! sectare ducem, quicumque Gradivum

Magnanimus sub corde foves! Iam cara valete
Moenia; rex invicte, vale! Tu maxime mundi
Conditor astrigerique potens dominator Olympi,
Nunc vires, nun arma fave; tu caelica virgo,
Vos, superi mentesque piae, succurrite coeptis!
    Sic ait, et festinus equum calcaribus urget,
Iamque pium comitata ducem petit undique classem
Terga Tagi pressura phalanx, dant carbasa nautae
Atque viris refugas mordax levat ancora proras.
Ut summum tenuere rates spectante carinas
Litore, sollicitae per flumina surda sequuntur
Et matrum fratrumque preces ac summus amantum
Impetus; extremas at ubi distantia voces
Truncaque verba vetat, nutu manibusque loquuntur
Et cita roranti comitantur lumine vela.
Interea sublime tonant aerata per urbem
Guttura sulfureumque vale per nubila ructant;
Segnius haud fumante Tago sua pondera fervent
Puppibus ignicrepae mox responsura saluti.
Iamque latent prorae, totoque tonante Gradivo
Inter fulmineas rarescunt carbasa nubes.

    Regia tranquillo titubat spiramine classis
Aequoreas fissura vias; fastigia sensim
Diffugiunt, aedes procul turresque recedunt,
Et summae levibus gracilescunt nubibus arces.
Apparet ponti facies, ubi faucibus udis
Nereus et Scyllaea domus latratibus undas
Absorbent rursusque vomunt. Hic ostia spumant
Summa Tagi, Tagus hic cristas fluctusque superbos
Deprimit et domini colit ardua iura Tridentis.
Obstupet Oceanus tantum nova regna petendo
Hesperios audere viros, Mavortia corda
Et dociles in bella manus stimulosque decoros
Pectoris heroi laudat, glaucusque marisco
Hirsutum cingente caput se tollit ab udis
Nereidum super alta toris et pulchra precatur
Clementes in coepta deos sic forte locutus:
    Magnanimae mentes, ac semper ad ardua nati
Lusiadae! quos sacra fides pietasque paternis

Moenibus avulsos Libycas iubet ire sub oras[1]).
Haud inhonora, putem, — nec enim sine numine divum
Vela secunda datis, — ridenti vota feretis
Sidere, laurigera sulcabitis invia puppe,
Laurigero pariter — si non ferus omina turbet
Iuppiter, — optatos tangetis remige portus.
En, si quid mea iussa queant succurrere coeptis,
Haec si quid sibi iuris habent, conabimur ultro,
Fidite! funereos proris avertere casus.
Haec fatus famulas latrans inclamat abyssos
Tritonem Panopenque diu Panopesque sororem
Leucotheenque per alta vocans, queis talia sancit:
Siccine vos domini teneant oblivia sceptri?
Imperiumne sacri liceat nescire Tridentis?
Compensate moras animoque reponite dicta,
Aut aequas laesi noscetis numinis iras!
Hesperii, gens magna, viri spumantia nostrae
Regna plagae tentare parant, superumque vocatis
Numine stat Libycos per caerula quaerere fines.
Hos ego nec pelago nec dirae faucibus undae
Iactatos periisse velim, sed puppe secunda
Incolumes superare salum. Vos ocius undae
Imperium dictate ducis summumque cavete,
Hippotadae rabidi violent ne iussa furores!
Quod si quae studiis surgant incommoda vestris,
Tu mihi — centoculata poli per sidera iuro,
Per pelagi, mea sceptra, decus, per stagna, per amnes, —
Non scelus hoc impune feres! — Sic fatur, et aequor
Caeruleis ingressus equis ter stagna tridente
Concutit et Thetidis reddit sua frena cubili.
At Triton mandata patris mirantibus undis
Increpat, et Panopeque levis Xanthoque Rhoëque
Cymothoëque decens et Deiopea per undas
Subsiliunt formantque choros et gemmea ponti
Pignora formosis iactant per caerula gyris.
At procul Oceani metitur tergora classis
Innubi spectante polo, non efferus Auster,
Non Boreas pelagique minae, non horridus igne

[1]) Id est: terras post mare Libycum sitas.

Inppiter attonito quatit alta Ceraunia motu;
Candida sed pavidis rident ubi sidera nautis,
Per vada fraterni colludunt Castoris ignes.
Provehitur numerosa ratis, post terga recedunt
Alcaei monumenta ducis, volucrique carina,
Qua caeli stellantis onus vastamque polorum
Congeriem sustentat Atlas, pulsataque monstris
Saxa sonant spumantque Thetis sub fluctibus irae,
Antevolans fulgur puppis vada longa remittit.

Insula dena viret Libyco celeberrima ponto,
Quam veterum pietas ac Martia dextera Cani
Lusiadum servire throno trabeaeque Ioannis
Hesperio plaudente throno subiecerat armis,
Patria dum fausto plantavit litore signa.
Hic ver perpetuum, Zephyrusque virentibus alis
Blandior ore volat, rigido de cortice sudat
Mella rubus dumique favos, hic fontibus undant
Balsama, Panchaea pariens sine semine campus
Messe fragrat, blandae Charites nemorumque choraulae
Colludunt ripis, dum garrula litora mulcet
Fluctus et auratae sua basia figit arenae.
Aethereos haec regna putes aequare penates
Elysiis translata polis, seu moenia divum,
Sive Semiramio viridaria condita luxu.
Hic fessas relevare rates ac sistere ductor
Imperat; audaci solvuntur carbasa malo,
Faustaque plaudentes admordent litora prorae.
Exsiliunt laeti comites fusique per herbas
Indulgent cyathis et pinquia prandia miscent.
Iamque satur pars transtra suis bipatentia rimis
Et laceras reparat puppes; pars ludicra circum
Castra locans caeco gaudet pugnare Gradivo,
Dignaque largitur meritis sua praemia ductor
Accenditque viros. Alii, qua tarda Bootes
Plaustra trahit, serusque rotas currusque volutat
Arctophylax, Heliceque nitet, qua lactea coelo
Parvulus Amphitryoniades vestigia signat,
Coelivaga dubios scrutantur arundine cursus
Astrorumque domos. —

Et iam quater aethere Titan
Memnonia vigiles succendit lampade terras
Et placidum mentitur iter; nunc subdola rident
Aequora, nunc avidas invitant alta carinas.
Nec mora, qua summo se porrigit Africa ponto[1]),
Lusiadae dant vela citi, secat invia classis,
Infidisque viri sua credunt vela procellis;
Nec metus est celerare vias, sibi namque sub undis
Surgere regna putant incertaque moenia fingunt.
At fatis aliter placuit; levis orbita sortis
Humanas lusura vices sic saepe sinistris
Saevius heroos involvit casibus ausus.
Liberius vix alta tremunt super aequora pini
Indignante vado, miros sibi crescere fluctus
Ignotosque sinus pelagi diversaque primis
Stagna stupent, aliosque vident super aethere vultus,
Mirandosque poli cursus ignotaque spectant
Sidera, non norunt, sua qua modo carbasa tendant.
Nec quidquam nisi pontus erat, fugit undique caelum,
Undiqua lympha fugit, dubiis in fluctibus errant,
Spectantes modo, si qua ferat Cynosura salutem
Eripiatque salo, vel si quod Virginis astrum
Gnosiacis det fila dolis. Ast irrita cauri
Vota ferunt, nec fida micant iam sidera classi.
Oceani non unda minas, non iussa pavescit
Aspera, navifrago pontus succenditur aestu
Irarumque frequens testes resolutus habenis
Agglomerat fluctus, pullo nox horrida velo
Astra rapit, fugiunt stellae, furit omnis ab imo
Aeolides, caeco crebra face flagrat Olympo
Iuppiter, et crepero caelum tonat omne tumultu.
Phlegraeo veluti quondam compressa duello
Coelitibus sua iura negans Titania proles
Aedificans sublime chaos in terga Vesevi
Emathium superaddit onus, Siculaque Pachyni
Mole furit, centumque manus in proelia gyrans
Enceladus Briareusque ferox oppugnat Olympum
Coelituumque lares, supera cum numen ab arce

[1]) Id est: ubi cessat Africa.

Dictaeum rutilo disiecit fulmine molem
Concussitque scelus: maesto sic prodigus igne
Sulfureo timidas comitatur lumine proras
Fatales ratibus praebens in funera lychnos.
Carbasa quassa gemunt, classisque furentibus undis
Assidue iactata tremit, freta turgida fluctu
Tangere iam convexa poli, iam faucibus imis
Taenarei reserare putes penetralia claustri.
Nec labor hic, nec dextra valet; Notus aequoris iras
Accumulat, Boreaeque frequens exasperat undas
Impetus et crebro minitatur turbine mortem.
Iam gelidus natat ore tremor, pallentia membra
Lusiadum sudore manant, mors certior instat.
Hinc lactat spes lenta viros, polus inde minatur
Fulmina, fluctivagusque neces intentat hiatus:
Sic plures sine sole dies, sine sidere noctes
Classis agit, precibusque polum votisque fatigat
Sidera. Dum tandem fatis placata sinistris
Astra favent ratibus, pullo nox lurida peplo,
Qua via facta, fugit, tantum sibi iuris habere
Aetheris indignata deos; sol clarior axe
Post tristes Hyadas oroceos disseminat ignes;
Sic statuit vexare pium sors dira Columbum.
Non tamen est nocuisse satis. Nam devia classis
Dum sine spe terrae longum super ardua ponti
In dubiis luctatur aquis, nec lumina tellus
Nec sperata viros avido subit insula portu;
Lanquescunt animi, subeunt inhonora carinas
Taedia, solliciti mussant cum milite nautae.
Non ultra lubet ire viris; male credula turba,
Degeneri confusa metu, suadente Columbo
Se male deceptam tentasse per avia Syrtes
Fictitiosque lares Libyae quaesiisse per undas
Autumat, hos accensa vomens de corde furores:
Tune freti domitor, peregrini conditor orbis,
Perfide? sicne tuis dominamur legibus undae?
I nunc, temne metus, pelagi discrimina ride!
I, pete victrici Maurusia litora puppe!
Ludimur infausti; non spes, non omina restant,
Nec modus est frenare salum, non ulla salutis

Astra micant. Ruimus, medio necis amne natamus;
Credidimus verbis, patriis excessimus oris,
Te duce funesta tentavimus aequora classe;
At nunc foedifrago nos, improbe, funere perdis?
Igniflui stellantis onus testamur Olympi:
Tertia ni famulum lustrabunt sidera mundum,
Nec cernent haec vela solem, moriere, sub undis
Condignas, perverse, lues pro crimine poenas.
Primus inexperto quaesiisti regna Gradivo;
Nunc primus callem quaeres moriturus ad umbras.
Sic fremuit furibunda cohors; at mascula virtus
Heroique ducis pietas, non sueta periclis
Despondere manus, his lenit vocibus iras:
Quis furor impatiens, quae tanta ferocia mentes
Exagitat? quis corda metus, quae pectus Erinys
Occupat, Hesperias stimulans in crimina dextras?
Siccine stat vestris pietas infixa medullis,
Christiadae? regine fides iurata ducique
Sic viget, ut fidae pavidas in sanquine mentis
Non pudeat foedare manus? Sic pasta leonum
Dextra fibris numquamque minis violabile pectus
Contremat, imbellesque metus in pectore lactet?
Hunc chalybem testor: si quid meruistis in armis,
Si superum vos urget honos, si nescia vinci
Dextera, nunc durate viri! nunc state periclis
Infracti, nunc turpe metus proscribite monstrum!
Si superi, si fata volunt, moriamur! honorum
Sit divis sceptrisque mori. Si puppe licebit
Incolumi superare salum, super aethera cunctos
Celsa triumphali tollet victoria plausu.
Lusiadas vos fama loquax divulgat in orbe;
Lusiadas pariter forti vos corde probate!
Sic ait, et medio decrescens poplite palmas
Erigit, his surdum [dictis] affatus Olympum:
Maxime caelorum rector, cui caelica moles
Et famulum telluris opus — qua praevius Aethon
Et Pyrois candente rota vaga nubila pingit
Indicitque diem, seu qua lassatus in amnes
Praecipitat cum luce diem mergitque curules
Cynthius, aut qua Caucaseo procul aspera fastu

Buca fremit, Rhodopeque nives hiemalia difflat
Munera, defunctasque faces qua Delia sceptris
Lenta regit, — semper servilia colla reclinat!
En, superum, tua iura, decus Tarpeiaque longis
Sacra plagis Christique fidem plantare studemus.
Nec tamen optatos, Maurusia litora, colles
Attigimus, maesto Libycis iactamur in undis
Sidere, nique vetes, liquida modo falce perimus.
Flectere si te vota queunt, si poscimus aequa,
Numen ades! succurre tuis, dignare carinas
Tutari, tragicos potens avertere casus!
Supplicibus si, Christe, faves, tibi barbara tellus
Proximiora crucis consurgere pegmata caelo
Cernet et augustis tua nomina stare tropaeis.
Haec ubi dicta dedit ductor, pacata stat omnis
Turba virum, tristisque furor gelidique pavores
Fronte serenata fugiunt, ceu nimbus — aratis
Triste satis — cum terret agros, aut fulmina torquet
Iuppiter aestivus noctemque per aera spargit;
Postmodo cum rigidum placat Cytherea Tonantem,
Diffugiunt umbrae Titanque serenior auro
Fulget et amissos post nubila colligit ignes.
Sic pia spes in corda redit; stat pectore fixum
Aut pelagus superare viris, vel quaerere pulchra
Morte decus, durare viis vel cedere fato.
Forte papavereos Hecate nocturna curules
Urserat, et tacitae per lenta silentia noctis
Humentes Latona faces vigilesque regebat
Alta choros, cum blanda quies lassata per undas
Corda tenet, suadentque leves vaga sidera somnos;
Alta secat classis, tremulis Phoebea sub undis
Canescit facies, placido vada sidere fulgent,
Atque repercusso comitantur aplustria caelo.
Nil volucres, nil aura sonat; pacata propinant
Astra iubar, leni Thetidis pulsata flagello
Transtra strepunt tabulasque ratum vada garrula lambunt.
En, quae non portenta parat, quam gaudia spondet
Sera polus belleque suis succurrere novit?
Ex inopinato rutilum super aethera sidus
Exoritur mirante salo, mox deflua caelo

Nata deum Pietas, comitum stipata corona,
Ore deos aequante nitet, chlamys aurea tergo
Gemmiferis aspersa notis onychumque favillis
Fulgurat, hinc Spes dextra latus Nymphaeque sinistrum,
Magnanimi cordis suboles, Fiducia cingit.
Sic socio comitante choro, qua ductor Iberus
Castrensi pia membra toro curisque solutus
Corda levat, puppem superat croceoque refulget
Lumine — nimbiparo veluti Thaumantias arcu
Laurenti super arva volans sua noscere Turno
Fata dedit, superis vultum circumdata flammis, —
Subsistit placidoque duci sic ore profatur:
    Heroum suboles, superum lectissima cura,
Inclite Lusiadum ductor! sat puppe sinistra
Infidas decuit fauces superare Maleae.
Sors melior nunc coepta beat, nunc clarior ultro
Luminibus maestos deterget Cynthius imbres.
Surge toro! quid lentus adhuc dispendia nectis?
Tolle moras! dum fata iubent, dum candida rident
Sidera, dum plantant Tartesia litora lauros.
Crastina Tithoni postquam praemissa marito
Phosphoricis Aurora rotis radiantia pandet
Atria stertentique rubens dominabitur orbi,
Multiplices — si quidem post tanta pericula plausus
Clementes statuere poli, — post aequora portus
Aethiopumque lares aurataque moenia cernes
Barbaricis habitata viris. Hic prima Theandri
Dogmata Lusiadumque seres in regna leones.
Post Abylam scopulique minas Syrtesque dolosas,
Tu ductor, tibi parta salus. Confide! propinqua
Te tellus, te regna manent, ubi gemmea terrae
Sidera fecundo turgent incondita partu,
Seu lapides, quos Hermus alit, quos Lydia numquam
Nec Dardis formica vehit, nec Caspia celant
Viscera, gemmifluoque sinu nec parturit Ammon.
Haec merces, haec digna viris; sat tanta superque
Dicta tibi mandata velim, dum condor Olympo.
Dux armis invicte, vale! — Sic fata per aequor
Ter sparsit sublime iubar, ter serta carinis
Imposuit patriasque poli discessit in arces.

Evigilat placidique pia sub imagine somni
Caelituum miratur opus. Quid cernimus? inquit,
Quae facies ludit votis? Sanctissima Nympha,
Quo ruis? heu subsiste gradum! Sic fatus Olympi
Respiciens sublime plagas sincera precatur
Sidera, fatidicosque pio cum numine divos
Advocat. — Et iam forte coma meliore per orbem
Eois oriturus aquis stellante veredo
Phosphoricus per inane globus Titania regis
Sidera praecedit dominasque per astra favillas
Insinuat reseratque diem, cum numine somni
Turba virum fugiente faces Phoebique recentes
Et radios et stagna vident transmissa per aequor
Navivago vigilante choro, mox qua via pontum
Verticibus per plana rotat, sollerte pupillo
Aequoreas speculantur aquas finesque propinquos
Speratosque lares.
Rursum fastidia surgunt,
Saeva cohors nova probra coquit mutoque dolore,
Frustratas pertaesa vias, lugubria poscit
Funera, iamque necem votis crudelibus optat
Fatalesque colus ac aspera numina, Parcas.
Quid facerent? quo fata trahunt? nec vota supersunt,
Nec sperasse valent. — Proh! demens turba, quid optes? —
Stat vitam sacrare neci pelagoque perire,
Aspera quam tot fata pati. Temeraria turba!
Quo ruitis? proh, caeca cohors! quae tritis Alecto
Discordi face corda cremat? nunc sistite fata,
Nunc iras frenate, viri! meliora propinant
Caelicolae, quae vos lateant. Ast irrita iacto;
Surdescunt mentes, rapiunt hortamina venti;
Tantis Lusiadum succendit pectora flammis
Impatiens sine lege furor nimiique pavores.
Est ratibus solido contextus vimine corbis,
Qua mali se pandit apex; hic navita summus
Vela regens patulos circum videt undique fluctus
Prospectatque Thetin; venturas indicat alnos.
Hic fors interea fido sibi lumine pontum
Metitur, cum se quicquam — mirabile visu —
Pandit ab Oceano lentumque per aëra culmen

Obiectat velut Tyriae velamina lanae,
Aut Phrygii bombycis opus, nec deside fastu
Crescit apex propiusque rati sua tergora promit.
Attonito primum perculsus nauta pavore
Ceu nubem nebulasve putat; tum denique cernit
Et solidae telluris onus portusque propinquos
Affore diffusasque procul super aequora terras.
Nec mora, sublimi trabe lata silentia puppi
Imperat, hoc subitos testatus murmure plausus:
Vivat io! clamat, vivat gens inclita terris,
Lusiadae! ter io! vivat sine nube Columbus!
Vicimus auspiciis superum; faustissima vobis
Nuntia spargo lubens. En, non sine numine divum
Immenso gremio prospectat in aequore terra.
Terra patet portusque novi, vastissima regni
Limina, perque fretum Maurusia litora cerno.
Quae tunc mens animusque viris? quis carmine stringat
Nectareos plausus, quis dulcia iubila signet?
Non tanto pascit Dictaeum nectare numen
Dardanii Ganymedis honos, non mellea divum
Fercula tam subita valeant dulcedine mentes
Flectere Lusiadum. Volat altus in aera plausus;
Vivat io! plebs tota sonat, sine turbine menses,
Leucadii nunc saecla senis, nunc aurea divum
Moenia conspicimus. Procul hinc, procul ite pavores!
Sint superis gratesque polo; nunc poscite votis
Sidera, laurigera nunc figite puppe tropaea!
Hesperii tu noster honos, dux magne, Gradivi,
Tu nobis, tibi numen eris. Nunc parce piaclis,
Parce viris; furias qui suasit, paenitet error.
Vive! triumphanti, qua litora lambit Hydaspes,
Succumbat fatale genus! tibi, maxime ductor,
Maurus atrox et crudus Arabs, tibi barbara Congi
Moenia potatorque Tagi supremaque Thule
Inclinet servile caput; te Fama per orbem
Heroa resonante tuba per saecula clangat!
Vive diu! dum dente Leo, dum Cantaber armis
Gangetis terrebit agros, dum discolor Indus
Romulidum sancita colet regaleque numen
Hesperio, dum fata volent, dominabitur orbi.

Sic grates pendunt superis; dux ipse Columbus
Prae reliquis iucundus ovans nova litora spectat
Hortaturque viros. Libycos visura penates
Lusiadum puppis longos latura per orbes
Signa ducum generosa rotat celerique volatu
Accelerat, iucunda patent confinia terrae
Oblectantque rates, vicinaque litora surgunt.
Ocius Hippotadae famulari nescia fastu
Carbasa praevolitant, pulchro nitet ordine miles
Maiestate gravis; Libycis ignota sub oris
Bucina perterret populos, raucoque fragore
Magnanimae crepuere tubae, tonat ignea grando
Hesperios testata viros, fatalia Martis
Aera Iovem per inane vomunt tonitruque trisulcum
Indignante sono ceu non imitabile fulmen
Machina crebra tonat, pavido tremit omnis ab ictu
Insula, respondent scopuli portusque susurrant.
Ignoto tremebunda sono plebs atra sub antrum
Degeneri perculsa metu fugit inque cavernas
Occulit imbelles animas ac pectora condit,
Ignotas mirata rates. Iucunda per undas
Advolat interea classis pompamque triumphans
Provehit Hesperiumque trahit super aequora Martem;
Et post tot Scyllas, post tanta pericula ponti
Ancora mirantes plaudens admordet arenas.
Tantae molis erat Libycos inquirere fines[1]).

[1]) Quotiescumque nomen Libyae in poemate hoc positum est, contigit, non quod Columbus eas terras invenerit, sed quod genuina insularum a Mauris imposita nomina pro eorum more valde inculta et pro versu inepta sunt; Libyae nomen tamquam vicinum pro proprio usurpavimus.

POEMA SECUNDUM.

Columbi in America progressus, pugna illustrior et triumphus, seu descriptionis prioris continuatio.

Hactenus haec. Nunc arma sonent! Tu maxime rector,
Phoebe parens, moderare tubam! graviora canemus.
Largius Hesperiae Lethaea pericula classis
Fatalesque virum casus sonuere per orbem
Barbyta, tellurisque pater Thymbraeus Iberum
Maeonio dedit aere ducem; nunc inclita Martis
Pectora Bellonaeque vices laurique decorem
Lusiadum graviore sonet sublime cothurno
Multiplici plaudente tuba. Tu, Martia proles,
Hesperii Mavortis apex, terraeque fretique
Gloria, multiloquax cui proximiora tropaeis
Pegmata Daedaleumque decus molesque superbas
Fama struit, memores cum divulganda per auras
Martia gesta canit maiestatemque verendam
Vasta Peru Iaponque pavent, Brasilesque Gradivo
Substernunt sua colla tuo, tu carminis auctor
Materiam praebes dictis, tu versibus ansam
Suppeditas, dux magne fave! Nunc sueta triumphos,
Musa, refer laurosque virum! mox ordior arma.
Victrices fac, diva, fluant in proelia lymphae,
Nec mihi degeneres perturbent barbyta cantus!

Gangaridum postquam peregrinos carbasa fines
Et pontum tetigere rates, fecunda Gradivo
Lusiadum paritura viros diffindit arenas
Classis, cum Libycos tandem calcare penates
Suadet et e pinis gradientibus ostia pandit,
Deucalioneae succumbere nescia cladi.
Nec mora, scandit ovans litus ripasque coronat
Exitiis exhausta phalanx superisque DEOque
Unanimi meritas fundit de pectore grates.
Quis plausus memorare queat? quis mellea signet
Iubila, Lusiacae quos promunt litore turmae?
Huc Maro, Romulidum quondam iactate per oras,

Laurigeros extende sonos, huc verte Camenas!
Non tibi tam dulci quondam regnante Latino
Attigerant plausu Lavinia tecta monarchae,
Cum nova Laurenti subierunt moenia Troes.
En, genibus nixi roranti gramina vultu
Dulce rigant; nimios testatur lacrima plausus,
Qua stimulante flagrans has laeto pectore voces
Fundit Ibera cohors: Salve faustissima tellus!
Tam care quondam fluitantibus empta periclis
Limina, vos eritis superum decreta favore
Patria Lusiadis, in vobis nescia leti
Laetitiae fecunda seges primaevaque Martis
Gloria perpetuo revirescens foenore surget.
His plausum testata sonis sua gaudia campis
Occinit et terrae dulcissima basia figit,
Talia cum ductor: Suboles heroa Gradivi,
Lusiadum gens fida duci! cui caerula Doris
Dircaeis famulatur equis, cui spumea ponti
Regia subiectos alit alto vortice fluctus.
Tertia noctiluco iam Phoebe[1]) Protea cursu
Induit et pleno depinxit sidere menses,
Cum Lisboniacas abituris classibus oras
Liquimus et patriis — o grata memoria tanti
Nominis! — auspicio superum discessimus oris.
Nunc tandem, licet exitiis iurata refractet
Tartarei trux ira Iovis, victricibus alis
Orcades et volucri superavimus aequora remo.
Nec modo tot rabidas pelago subiisse Charybdes
Paeniteat; secura polus post nubila spondet
Sidera Tyndareos Nymphis ridentibus ignes.
Ergo quid Hesperiis restent nisi gaudia proris?
Ad plausus, ad laeta viri! post iacta secunde
Carbasa felices cantate celeusmata nautae!
At vos, quo meritum superis devota loquantur
Mnemosynon monumenta crucis, primaevaque numen
Hac tellure tropaea ferat subvecta sub auram, —
Festinate moras! — pars haec sublime colossi
Aetnaeis sudata rogis instrudat Olympo

[1]) Id est: Luna.

Culmina, mox Phidiae pingente tot ardua scalpro,
Aerea Lusiadum testetur gloria nomen.
Haec ductor, cum laeta suos partita labores
Imperium mox turba colit. Pars sacra Theandro
Caeliparae portenta trabis, pars fortia signa
Lusiadum mirante sagax in litore figit,
Circuitus pars multa soli portusque phaselo
Sedula metiri properat; dux ipse Columbus
Adsciscens turbam comitum telluris apricum
Prospicit ignotos explorans undique fines.

Fluctuat haec tellus medium diffusa per aequor,
Innumeris distincta plagis, cui prodigus undis
Nereus obliquis interluit ostia gyris.
Latius at geminas protendit in aequore cristas
Insula diffunditque latus reliquasque superbe
Despicit, Hesperias Titan lassatus in amnes
Qua revehit cum luce rotas; hic florida Chloris
Moenia demulcensque locat sua castra Voluptas;
Hic viret umbriferis arbor numerosa smaragdis
Perpetuas aspersa comas, vernaque renascens
Cyclade ridet humus; genetrix largissima Tellus
Idalias diffundit opes terrenaque nutrit
Sidera, Paestanis nil invidiosa rosetis.
Riphaeas haec terra nives fastusque superbos
Carceris Aeolii ridet, dominansque per agros
Tuta sibi Chloris falcatas despicit iras.
Nec satis haec; iuga melle fluunt, parit omnis arundo
Cannariae largum dulcissima munera crustae
Cecropidumque favos. Despectis stellat arenis
Lydorum ceu fulvus honos, ceu gemmea ponti
Gloria berillique nitor, radiansque pyropus
Mygdonia nimius saxosae matris in alvo
Viseribusque latet caecoque refulget in igne.
Quis memoret dulces, crystallina flumina, lymphas?
Panchaeae quis messis opes? quis dona Sabaei
Corticis? Assyrios quis carmine iactet odores?
Talibus exoptent Dryades habitare theatris,
Hisque plagis superi properent ad gaudia Manes.
Disparibus sed cruda cohors hic moribus horret,

Indecores animae, tantis ignobile terris
Et genus et cum rege duces; hic corpora nudus
Plurimus Hesperiis solitos ignorat amictus;
Exiguo pars multa virum praecincta superbit
Ambustas bombyce comas, lumbosque feroces
Pennigera pars arte tegit, rudis altera turba
Lurida ridiculis depingit corpora monstris,
Saphiris sua membra gravans, pontique metalla
Infigit pretiosa cuti, palmique racemis
Aut limo brevius ruituras incolit aedes.
Quid mores animosque notem? quid barbara pandam
Pectora? quid crudos memorem sine lege furores?
En, media qua summus apex se pandit in urbe,
Fana Stygis truculenta rigent, hic mille figurae
Et Phlegethontiacis fors edita monstra cavernis
Divini quid iuris habent, ac maesta quotannis
Hostia solenni pro more — stupescite caeli
Atria! — terrigenum — facinus! — bis quina litantur
Milia crudelis Stygiis hecatombe fluentis,
Christiadis fatale sacrum. Mox Ditis ut aras
Victima caesa rigat, pavidus ferit aethera clamor;
Tum cupidis stat turba labris satianda, recensque
Mortales artus et corpora trunca per aras
Sanquineo cum rore vorans has faucibus escas
Destinat, infandae crudelia prandia mensae;
Qualis ubi quondam suboles Pelopeia Thyesti
Atreus apposuit — facinus miserabile! — fratri
Fatalesque dapes et membra tepentia nati,
Funesta scelus exhorrens dum lampade Titan
Confusa cum luce rotas caeloque iugales
Condidit et pavidis involvit noctibus orbem.
Magnanimo tandem perspectis lumine terris
Plaudentes rediere duces, cum bina strategum
Prae reliquis, quam mole sua diffusius aequor
Circuit, e gemino se pandens insula portu
Arrisit. Quas ne premerent sine nomine terras,
Huic Hispaniolae patrio de nomine nomen
Irrogat, augusta reliquam de voce Ioannam
Hesperio pro more vocat sacratque monarchae.
Et iam de pavidis redeunt audacius umbris

Imbelles animae, gelidus rediviva relinquit
Membra pavor, propiusque cohors stupefacta carinas
Conspicit, haud umquam per patria litora visos
Lusiadum mirata viros. Mox nutibus atram —
Barbaricae nec enim norunt flexamina linquae, —
Sub sua castra vocant plebem simulantque favores
Lusiadae; tum cruda virum quo pectora flectant,
Demulcent donis animos dulcique Lyaeo
Et dapibus faciles onerant, figmentaque tradunt
Ludicra, ceu vitreis deludunt inscia nugis
Agmina. Mox avido puerilia munera plausu
Acceptant subeuntque citi gentilia regis
Limina, mirandos hoc promunt murmure sceptro
Adventasse viros, sic forsitan ore soluti:
Maxime Zemorum[1]) mystes, cui cardine sacro
Postis Erythraeo rutilat centesima luxu,
Palmiferisque tuae famulatur messibus aulae!
En portenta! dii, quorum sub numine regnas,
Aethereos misere viros, qui fronte minaci
Coelicolae pedibus nubes ac sidera scandunt,
Fulmineosque vomunt rigidis de faucibus ignes.
Hos ubi conspicimus, subitus per nostra cucurrit
Ossa tremor tutisque citi nos condimus umbris;
Ast ubi tantisper gelidi cessere pavores,
Litora prospicimus, denso sed ab agmine rapti
Sistimur ignoto tremebundo pectore Marti.
Fors tibi,[2]) quod reliquis nequicquam grandius ultro
Numen erat miroque potens rutilabat honore,
Terrificae circum cingebant agmine gentes,
Iam dociles mutare latus, iam vertere norunt
Pectora, iam pavidas volitant[3]) — res mira! — per auras,
Et grandes pars frenat oves, pars verbere longo
Stipitibusque gravata[4]) cavis fatale minatur
Intentatque necem. Cum talia cernimus, ultro

---

[1]) Zemi apud Americanos barbaros pro diis habebantur.

[2]) Dux Columbus significatur, quem pro deo ceteris minore suspexere barbari.

[3]) Id est: equitant, quia de equitatu nil scivere et hinc equos oves esse putarunt.

[4]) Sclopetos pro fustibus putaverunt.

Hem! subitae micuere faces,[1]) tonitruque tremendo
Horrida mortiferas pariebant fulmina nubes.
Ocius incurvo veneramur poplite divos;
Tum medius, cui summus honos reliquumque potestas,
Blandius arridet pavidos superumque propinans
Nectara magnificis demulcet pectora donis
Incolumesque redire sinit. Nunc, summe, precamur,
Rex age, si superis veniunt haec numina regnis,
Regales calcare lares vultumque favere
Coge sacris; quod si Stygiis Phlegethonte revulso
Gens surgat rediviva plagis, fatalia placa
Agmina, ceu tristes regnis averte ruinas!
Hos ubi rex bibit aure sonos, quo — cuncta recenti
Pierides memorate lyra, si debita posco! —
Pectore mirantis percepit nuntia turbae?
Attonitus subit ora stupor dubiique pavores,
Arrectaeque stetere comae; mox regia largus
Munera, Cressaeumque decus, quas gemmifer Indus
Reliquias liquidoque vehit Pactolus in alvo,
Pygmalioneas pretioso vortice spumas,
Quas Hermus Gangesque fovet, mox obvius ipse
Lusiadis offerre parat, cum barbara pompam
Turba struit famulaeque ruunt sub signa cohortes.

Nec mora, barbarico transmittit iugera fastu
Imbellis sine lege cohors, fusique sub unum
Plebs Libyae cum rege globum tentoria divum[2])
Cunctabunda petunt, veluti cum stridula nubes
Chloridis inter opes dulcem furata liquorem
Agmina densat apum bombisque per aera stridet.
Hi palmis dextras onerant, hi lintea texta,
Sive Phrygum quae pinxit acus, seu mollis Arachne
Exosa quondam quos texuit arte labores,
Sustentant celerique gradu sua moenia linquunt.
Exigua strue sub medium sedilia regis
Gloria deludenda premit, quam turba coronat
Barbara, cui levibus tenuis stat pompa sagittis.

[1]) Quando Hispani iaculabantur, existimarunt caelum reserari et fulmina pluere.

[2]) Id est: Lusitanorum pro diis habitorum.

At contra patriis celsum nitet omnis in armis
Cantaber invictosque procul diffundit honores.
Inter equos interque tubas, ceu cogat Enyo
Martisonos in bella viros, ceu nata Gradivo
Fraternis Cadmea seges pugnaret aristis,
Sic caecum fingunt Martem vectique caballo
Lusiadae sic frena terunt, sic agmina densant
Hinnitu, sic arva gradum super ardua torquent.
Queis dominans cataphractus equo super agmine fulget,
Gloria Lusiadum, pomposo Marte Columbus,
Antevolatque viros dominoque refulget in auro.
Et Maurusiacis iam conscia litora terris
Propediem plebs atra subit castrisque propinquans
Advenit ignotosque viros ac carbasa spectat;
Cum tuba terrificum medio canit ordine Martem
Et crepero procul aere sonat, generosa per auras
Tympana belligero reboant pulsata fragore[1]).
Mox volucres afflant fumantia sidera flammae,
Iamque fretum subiere rates, ac horrida belli
Machina fatali micat exitiale favilla
Applauditque viris; gens incola mille figuris
Pronaque mirifico testatur gaudia saltu.
Et iam congressi [stabant] utriusque phalanges,
Celtiber hic princeps, illinc Maurusia pubes
Et gentis regale caput, placideque Columbus,
Quantumcumque licet, peregrinae murmure vocis
His quae causa rates appellere suaserit oris,
Exponit foedusque viris his vocibus offert:
Ponticolae magni, quos non sine numinis aequi
Iussibus Hesperiis pandebant sidera proris!
Non nos empyreis superi delabimur oris,
Nec pariter ferro peregrinos perdere fines
Adsumus aut tristi populos calcare Gradivo;
Utilius molimur opus, quo postera vobis
Tempora sideream pariant optata salutem.
Lusiadae sumus, Hesperio gens inclita ponto,
Supplicibus faciles, genus at fatale superbis.
Est nobis patrio sublimis honore monarcha

[1]) Vel: tumultu.

Et pelago terrisque potens, quem crebra per orbem
Sceptra pavent litusque Tagi, cui mitis Iberus
Substernit sua colla Leo, Castella lupatos
Suspicit, ac humili famulantur caerula tergo.
Huius ad imperium Libycum superavimus aequor
Et, rex magne, tuis fessi nunc sistimus oris
Fundamusque lares; nihil hic molimur iniqui,
Nec sumus indecores, hinc si tua commoda nosti.
Est animo, paribus commercia prendere pactis
Hostilesque tuis clades avertere regnis.
Parce metu; si pignus aves, subscribe petitis,
Unanimes nobis leges ac foedera sunto!
Rex ubi Lusiadis regalia foedera posci
Audiit et blandas fraudis sine semine voces
Attonitus ducis ore tulit, non amplius anceps
Fluctuat, et paribus postquam prior agmina votis
Consensisse videt, commercia mutua spondet
Et plaudente choro confirmat foedera pacis.
Adstitit interea placido Concordia vultu,
Sidereas splendore faces ac ora deorum
Aequiparans rutiloque comas circumdata bysso;
Regales animos nectit superumque favore
Blanda catenato dextras infascinat auro,
Cum mites per inane volans dispergit olivas.
Ocius hic lautis miscent convivia mensis,
Fercula regalem titillant larga palatum;
Ogygii quod dona patris, quod laeta propinant
Nectara, quod cyathis spumantia Massica turgent,
Mensa sapit, plebs vina stupet munusque Lyaei;
Tum sic larga crebrum fluit inter iubila tempus.
Et iam sollerti postquam nova regna pupilla
Lusiadae primique duces gentisque strategus
Perspexere satis, mens suadet vertere vela
Et Lisboniacis faustissima spargere terris
Nuntia gentilesque plagas super aequore partas
Hesperio memorare throno. Mox inde tributo
Muneribusque graves auroque ferisque refertas
Cunctari iubet imperium per litora puppes.
At prius exiguas struit alta rupe penates,
Turritamque celer deducit in ardua molem.

Hic locat, usque sibi dederint pia fata recursum,
Ter denis sua castra viris, quos, barbara regis
Limina dum summis abiturus contigit horis,
Reliquias patriae vulpino regis amori
Credit et ignotae spolium committit hyaenae
Ignorans, quid fata viris crudelia cudant.
At quoque barbarica totidem de gente ministros
Foederis exposcit testes ac viva laboris
Argumenta sui, votis cum prona strategi
Adnuit infidi pietas simulata regentis.
Dumque valefaciunt, — tantum se subdola regis
Extulit impietas! — praecordia perfida celant
Fucatum sub pace nefas, abituraque maestus
Carbasa rex spectans lacrimarum flumina fundit.

Fors Phaëthontiacos coepit Thetis hospita currus
Cyaneo relevare sinu, Titanque remersit
Oceano regale caput, cum sera — nec obstant
Flamina, — ridenti flavere crepuscula ponto.
Ipse soporiferos reparaverat Hesperus ignes,
Noctivagaeque faces tacitum per hiantia caeli
Accendere iubar, facili cum sidere tandem
Lusiadum dubios resalutant carbasa fluctus
Et revehum meditantur iter. Mens una carinis
Exoptat patrios reditu recreare penates.
Iamque freto Zephyrus ventorum ventilat alas,
Et leni ludens strepitu dux ipse marinus
Et Glaucus pelagique natans super alta Palaemon
Assiliunt tacitoque sonos super aequore iactant.
Delphino Tiphys residens sua cantica fundit
Oreadum plaudente choro, dum classis Ibera
Hos inter repetit confinia patria plausus.
At prior aetherea proles Cyllenia sede
Implexa colubris virga volucrique cothurno
Praecedit per inane rates Boreamque Notumque
Antevolans, qua summa iugo minitante Niphates
Aethera perstringit, pigras qua Caucasus hiemes
Et Geticas dat Oronta nives, qua turget Araxes
Flumine, Bosporicos Tanais qua despicit amnes,
Caelivagos pennis cursus ac nubila findit;

Regrediensque celer, qua caeli baiulus Atlas
Sidereum sustentat onus, Sicorimque rapacem
Atque Tagum potant populi, faustissima spargit
Nuntia Lusiadasque canit victrice carina
Ignotum superasse salum, laudesque Columbi
Hesperium vulgare studet puer Arcas in orbem.
Mox ubi per pelagus reduces caducifer heros
Nuntiat adventare rates, plebs cuncta per urbem
Turribus in patriis felicia murmura miscet
Et Lisboniacas cumulatim cingit arenas,
Magnanimos visura duces. Nec segnius undis
Apparet numerosa ratis; cum carbasa cernunt
Speratoque vident redivivas funere puppes,
Regificum cum plebe caput sceptrique dynastae
Plausibus en ebrias iactant ad sidera voces,
Lusiadasque pios totidemque per aequora vectas
Excipiunt animas et amico pectore stringunt.
Tunc quoque victrici celerans de puppe Columbus
Hesperium veneratur ebur; sic forte monarchae
Affatur regale iubar: Celsissima regni
Gloria! Lusiacae rex invictissime gentis!
Si licet angusto describere singula plausu,
Vive! triumphanti laurorum messe perenna!
Vicimus, inventi patrio stant cardine fines;
Telluris gentile nefas, ni Iuppiter obstet,
Ulterior patrio succumbet America Marti.
En, post tot syrtes, post tot discrimina ponti
Innumeros fines et barbara regna per undas
Lusiadis statuere poli; gentilia testes
Munera gentilisque simul cape foedera regis!
Sic ait et Libycos, pretiosa monilia, luxus
Atque freti spumas et inenarrabile pandit
Aequoreae gentis pretium fructusque ferasque
Extera miranti substernit munera sceptro;
Exoneransque rates gravidas ceu byssina texta
Ceu dulces cannas glaciataque munera mellis
Et peregrina suis largitur aromata terris.
Hactenus Aonio tot mutua gaudia cantu
Sit plectris memorare datum; tot dulcia posthac
Iubila vel teneros quae iactent barbyta plausus?

Non sic Penelope bis denis messibus actum
Per freta, per terras reducem suscepit Ulixem;
Non sic Argolicae dulcissima pignora matres
Incolumes strinxere viros, Sigeia postquam
Moenia succendit numen fatale Minervae,
Dardaniique memor vindex Rhamnusia furti
Exussit cum rege scelus, Danaumque furore
Laomedonteae flagrarunt Pergama gentis:
Ut genitrix genitorque satum, vel amicus amicum
Lusiadae suos teneris complexibus arcti
Excipiunt tectisque dapes ac iubila miscent.

Ast alii iucunda canant; nos poscimus arma,
Arma! Statim rigido dabimus sua proelia Marti,
Et domitas solito memorabimus ordine gentes.
Est Acheronteis saxum crudele cavernis,
Threicius qua surgit apex pelagique furores [1]).
Getuli Thracesque colunt, ultraque Gelones,
Post Geticos damnata riget Maurusia fines.
Barbaries hic castra locat, specubusque moratur
Gentilis trux ense furor, pietasque fidesque
Exsiliis multata gemit, laudesque Tonantis
Aequoreis servant aeterna silentia terris.
Mille cruces et flagra micant Phlegethonte revulso,
Monstraque Tartareas habitant centena per oras.
Hic Rabies cubat ante fores, piceasque Tyrannis
Distorquet per aprica faces, et dira Celaeno
Eumenidesque truces implectunt aspide crines.
Hic dea Maiugenae postquam gentilis ab ore
Invita procul aure bibit, iam numine divum
Carpathicos ultra fines transvecta per aequor
Romulidum sancita coli cultumque Theandri
Aequoreos tetigisse lares, afflata veneno
Mox colubros per inane rotat satiataque flammis
Pectora ceu viridi praecordia turgida felle
Excitat in rabiem, tristi sic fata fragore:
Vincimur! heu probrum! clamat, tum fracta resorbet
Murmura, despumans tacitos e cordibus ignes.

[1]) Vel: Charybdes.

Exitiis intenta novis vesanaque fracto
Verba sono reparat, tumidoque soluta furore
Evomit hos succensa sonos:
Ergone recenti
Vulnere vel tragicis mihi debita regna ruinis
Christicolis calcata ruent? Ergone superbe
Regificis Indos tentet frenare lupatis
Lusiadum funesta lues? peregrinaque pestis
Imperio tot sceptra premat? tot perdere fines
Audeat? et nostris spargat sua toxica terris?
Heu facinus! Vah! si quis adhuc quatis aetheris arces,
Huc fulmen! demitte rogos! preme noctibus orbem!
In Stygium plue tela caput! Quid segnior haeres?
Contere sacrilegos! pereant! si debita cudis
Fulmina, si iustis contorques ignibus orbem;
Si secus est, turbabo Stygem, nec sedibus imis
Taenarus in nostras concedet segnior iras.
Sic ego! Mox medias dea barbara gutture voces
Devorat et maestum strages minitantia torquet
Lumina, qua via cumque patet, nec deses Averni
Pignora fatalesque deas Stygiasque sorores
In pactum foedusque vocat, cum vecta chelydris,
Qua Maurusiacis nuper sua Cantaber arvis
Castra per aequoreas fixit victricia sepes,
Gorgoneis quatit alta rotis, hic toxica primum
Tristia per pronas diffundens perfida gentes
In vulgus Stygias atrox disseminat iras,
Inque scelus faciles et suetos, saepe cruore
Degeneres scelerare manus, calcaribus urget.
Lusiadum quo pacta ruant, Maurusia circum
Agmina Circaea stimulans in proelia taeda
Imperat Hesperiam telis excindere gentem,
Aut Libycis arcere plagis.
Hic regia primum
Impietas sceptrique furor subscribere votis
Nil dubitat, plebs cuncta ducis vestigia pressans
Tela velox silvasque rapit, fera classica
Barbarica clangente dea, mox agmine facto
Effera signa virum totis undantia campis
Funesto clamore ruunt, tenuemque maniplum

Lusiadum rarosque petunt sine lege penates.
Nec modus hic, nec frena furor fatalis in hoste
Sustinet. Imbriferos gravida ceu nube canales
Cantharus Hydrochori reseret pluviamque per Arcton
Urna poli dispenset aquas, tum vasta tumescunt
Flumina praecipitique simul per iugera fastu
Limitibus disclusa volant, silvasque ferasque
Abripiunt pecudesque suis praesepibus arcent;
Fit sonitus, tumidasque natant armenta per undas.
Haud secus, Hesperii quas provida cura strategi
Sollicitas aedes struxit, Maurusia raptim
Agmina discerpunt furiisque recentibus acta
Lusiadas plebs una petit. Quis gentis Iberae
Hic stragem memorare queat? Vos, conscia ponti
Litora, quae pavido spectastis crimina fluctu[1]),
Calcatam cum pace fidem, violata regentum
Foedera, ceu Libycam plectris exponite pestem!
Forsitan grex Indus cruciformia signa Theandri
Sacrilego fervore petens exurere flammis
Nititur; at sacrata crucis quam pegmata Mauros
Lusiadae vastare sinant, nil arma pavescit
Prodiga gens animae, prius alto gurgite fontes
Advehit, ut sopita necent incendia flammas
Eripiantque suis insignia diva ruinis,
Quam proprio Libycas avertant corpore strages
Dispergantque trucem flammis ultricibus hostem,
Donec sollicitos inter pia turba labores
Ter denis numerata viris magis obruta tandem
Ceu pacem, ceu bella roget, pro numine divum,
Pro patria, pro rege cadit, mortemque decoro
Vulnere complectens sua fata paciscitur ense
Gens felix, pulchramque bibit per funera falcem,
Ingentes faustos Manes cum mittit ad umbras.
At vos, Hesperii gens invictissima sceptri,
Nulla dies taciturna premet nec sera silebunt
Saecula, victurae quin Martia nomina Musae
Perpetuo clangore canent, dum candida current
Sidera, dum tumidae sulcabunt aequora classes.

[1]) Vel: vultu.

Interea tristem populis genitura Gradivum
Vela ducis retulere rates, numerosa per undas
Carbasa Lusiacum designant super alta strategum,
Ultricesque vehunt gravidis in puppibus ignes.
Mox Hispaniolae postquam per regna Columbi
Adventum cecinere tubae, male conscia Martem
Turba stupet, scelerisque memor perculsa fragore
Pectora foedifragumque nefas occultat in umbris.
Ast ubi fluctivagam bellatrix gloria pompam
Classe freto titubante trahit, mox Celtiber heros
Hoc stabilire iubet scelerato litore proras.
Tum facinus fatale patet; nec castra relicta,
Lusiadas nec abinde suos, sed diruta cernit
Moenia divulsosque lares. Mox sistere coram
Imperat audaces animas, quas Cantaber umbris
Eripiens in vincla dedit; tum perfida turba
Imbelli concussa metu letique pavore
Foedifragum confessa scelus regalia pandit
Crimina Lusiadumque viros in sanquine mersos
Indicat, atque duces maiestatemque strategi
Emollire parans veniam pro crimine poscit.
Haec ut amara ducis percellunt nuntia mentem,
Infremit et totum revocans in pectora Martem
Evolat in furias et torva nubilus ira
Ultrices sceleris coquit alta fronte ruinas.
Qualis sanquineo feralis syrmate vates
Imperiis lugubre minans aut funera regum
Aut belli funesta canens incendia terris,
Praesagus, quid fata vehant, rubet axe cometes
Letiferis pavidum perterrens crinibus orbem;
Haud aliter maestus sceleri dux Martius arma,
Arma vocat notoque sonans per castra fragore
Mirantes in bella viros, in proelia cogit,
Invisam flammis statuens excindere gentem.
Mox ubi Lusiacis horrent mucronibus arva,
Cyllarus et domini gressu fastigia Martis
Quadrupedante vehit, Tyrio dux cernuus ostro
Prospectat celsa circum cervice phalanges
Et lustrat sublime viros, simul ante sedentum
Ora minax dominum celeri conamine ferrum

Extendens socias his vocibus incitat iras:
Siccine foedifragi scelus exitiale tyranni
Foedera terrarum, leges ac iura potentum
Conterat et Stygio tentet discerpere fastu
Pestis atrox? Etiamne furor malesuadus Averni
Audet in Hesperiae commisso sanquine gentis
Barbaricas foedare manus? Etiamne superbas
Elusura iugum gens erigat effera cristas?
Haec patimur? tantumne nefas ferat hostis inultus?
Sternatur scelerata lues! Per conscia iuro
Sidera perque, poli qui flectit iura, Tonantem,
Sacraque sidereas quae scandit proxima sedes,
Caelituum dominam, si quae mihi facta potestas,
Si quid adhuc patrio meruit mea dextera Marte,
Ulciscar crudele nefas, cadet ignibus hostis.
Huc strages, huc arma, viri! Si non movet ira,
Saltem fraternos ulcisci pergite Manes!
Oedipodionidae — scelerata propago Iocastae —
Concordi citius spargent incendia fumo,
Et stabit pax firma rogo; prius altera busto
Pergama consurgent Phrygiae gratissima genti,
Et Syriae stabunt redivivo cardine Thebae,
Quam scelus hoc impune feram, vindexque Gradivus
Avolet, et nostrae nutet sententia mentis.
Dixit, at ingenti fremit aspera turba tumultu
Fraternas ultura neces; mox aggere facto
Undique Martivomas pluit aenea machina caedes,
Arsuras per inane neces ac aerea iactans
Pondera, quae luteos, scelerata mapalia, muros
Disiciant, fulgurque spuant fatale Gradivi,
Vindicibusque reas discerpant morsibus aedes.
Ut primum ducis imperio dedit horrida signum
Bucina, magnanimusque canor clangoribus urbes
Terruit, et meritam scelerata per agmina stragem
Horrifico cecinit sonitu, grandique boatu
Barbaricas gentis crepuere metalla per aures,
Agmina tum subitus Maurusia perculit horror,
Gentilique duci sudor stetit ore gelato.
Mox proceres plebemque vocat, num cederet hosti,
Dira vel adverso figat tentoria Marte,

Consilium petit ignarus, cum forte dynastae
Sacratum nemus et gentilia numina Zemes
Explorare parant, num praestet cedere sceptrum
Hostibus, aut dubii sors sit tentanda Gradivi.

Est saltus mediis longe placidissimus oris
Intonsa de fronde tumens, ubi consita palmis
Densius Assyrios exsudat silva liquores,
Aeternae Faunis sedes Satyrumque recessus.
Sub medium viridi surgunt iuga frondea dorso,
Crystalli queis vena scatens emanat ab alto,
Gemmeus et niveis lacrimatur rupibus humor.
Hic dum somnifero gradiens dea menstrua cursu,
Luna vigil, tacitos currus ac sera volutat
Lora polo, spumisque procul sopita quiescunt
Aequora, fors proceres per lenta silentia noctis
Arboreas inter sedes post munera turis
In dubiis responsa petunt, gentisque sacerdos
His druidum de more sacris sua signa per herbas
Explicat, et triplici praecinctus tempora vitta
Pellibus instructis tremulos superinicit artus
Et sua cum sociis committit corpora somno.
Apparent Manes ac verae noctis imago
Aeternique chaos Phlegethontis, et umbra triformis
Fatidicas terret mentes, tristique favilla
Ambiguae piceam serpunt per lampada flammae.
Fit sonitus, subitoque nemus clamore remugit;
Respondent arbusta sono, funestaque magnis
Vocibus horrendi plangunt oracula Ditis:
Si iuvat infaustas regnis avertere clades,
Non tibi sanquinei dominentur sidera Martis.
Advena, qui Libycas haud pridem classibus oras
Contigit, invicto calcabit singula Marte,
Servitio tua regna premet populosque catastis
Supprimet et patrio dominabitur undique ferro.
Haec responsa Stygis; sed nil his territa regis
Barbaries rapit arma. Ruunt sub signa cohortes,
Aspera quas rigidis genuit Maurusia campis.
Postera Phoebivehos revocavit gurgite vultus
Memnoniis Aurora comis, Phoebique minister

Phosphorus aurato succendit lumine pugnas
Indixitque diem primo tentoria nictu
Irradians, torvis cum iam nitet asper in armis
Cantaber, et Libycas campestri fulmine gentes
Evigilare iubet somnoque tenace gravatos
Terret et implacido canit altum gutture Martem.
Nec mora, qua patulos sese diffundit in agros
Plana seges, vastisque viret Maurusia campis,
Et pedes et Libycas mox cantatura ruinas
Machina, letiferis crimen domitura favillis,
Anteeunt dominas acies, quas forsan acuto
Impavidum pro more caput circumdatus urso
Miles sulfureis ludens pro funere pilis
Subsequitur, tum vera trucis simulacra Gradivi,
Mulciberi nutrita domo, calcaribus urgent
Quadrupedes, pulsata sonat sub pondere tellus.
Fumat humus, celeremque rotant sub aethera nubem
Pulvere, cornipedes ubi trita per ardua frenant.
His mediant primique duces, princepsque Columbus
Temperat inde viros, hortatoresque Gradivi
Magnanimos fidis accendunt cordibus ignes,
Et praeeunt torvi victricia signa leones.
Iamque coruscabant adversis frontibus arma,
Arbitrium positura viris, cum Martia proles,
Hesperidum ductor, lituos sonitumque tubarum
Continuare vetat mediis sic fatus in armis:
Omnipotens Genitor, cuius sub numine terris
His licuit posuisse rates, en sedulus adsum
Miles ubique tuos ulcisci pronus honores.
Si maneat vindicta scelus, nunc insere lauros
Lusiadis, nunc arma fave! Vos state, Gradivi
Pectora magnanimique duces! Ulciscere Manes
Cantaber, hostili quos Maurus stravit arena!
En hostem! Pugnate viri! si Martia vestris
Gloria, si pietas haeret plantata medullis.
Fatus ubi, succensa phalanx ultricibus arsit
Ignibus haud aliter, quam cum praenuntia belli
Bucina victrices raucum crepat aspera cantus.
Nec mora, barbaricum luctatur in aëra murmur,
Fit clamor, cupidaeque ruunt utrimque phalanges.

Succendit Bellona sitim, placet alea belli,
Alterutras paritura neces palmasque datura,
Cui vicina comes steterit victoria parti.
Inde leoninae maestum furit aemulus irae
Celtiber, adversis succumbere nescius armis,
Et densat sua castra potens tristique furore
Pennigerum iugulis iactat spumantibus ignem
Multiplici iaciente manu; pluit aenea letum
Fistula foedifragum scrutans sub pectore crimen.
Inde cruentatas nullo vocat ordine messes
Barbaries telisque furit; numerosus inundat
Arva furor rabidus Libyae, velut agmine denso
Pygmaei trans castra ducis grus garrula nubes
Dissecet, et sparso volucris stet littera caelo.
Artifici pars tela manu, pars undique silvas
Lusiadis in fata rotat, pars missile letum
Hostili solvit zona, furor arma ministrat.
Fortius at rigida virtute feruntur in hostem
Lusiadae duplicantque neces ac plumbea spargunt
Funera; per cumulos volat irrevocabile ferrum
Hesperiasque facit per mutua fata cadentum
Nobilitare manus. Sic Cantaber ensibus instat
Et satis ambustos demittit in infera Manes
Hesperias ultura neces; cadit undique plumbo
Maurus atrox sociisque creber superincidit umbris,
Lethaei ducis spolium. Tum forte recenti
Numine punicea residens Victoria nube
Lusiacas spectat per hiantia nubila pugnas,
Ac tristes inimica pluit super arma cupressos,
Laetaque Lusiadis nectit sua munera lauros
Applausura viris. Nec tunc erat amplius anceps
Sanquinei Mavortis opus, rarescere campus
Incipit. En fugiunt, quos implacabile ferrum
Incolumes superesse sinit, suetusque subinde
Indecori dare terga fugae se proripit hostis.
Tum quis Lusiadum sic laetus ab agmine fatur:
Iamne — probrum! — nostro datis impia tergora Marti,
Imbelles animae? nunc spes addiscite vestras!
Sic decet Hesperii defendere iura monarchae.
Cedite foedifragi dominisque reponite vestris:

Tali Lusiadae ferro compescimus hostem.
Sic ait, et campo fugiunt ingloria regis
Agmina, degeneres animae. Tum regia turpe
Vinclis membra gravant, spolium non vile triumphi,
Lusiadae. Ferit astra sonus clamorque cadentum,
Sanquineae circum strages lateque per herbas
Indecori disiecta iacent crebra corpora fronte,
Et Libyco pavidi celantur funere campi.
Tunc saturas removere manus ac condere ferrum
Dux mandat; revocante tuba redit omnis in unum
Turba globum, pulchroque nitent victricia lauro
Agmina, barbaricis sat iam satiata ruinis.
At quoque laurigerae celso super aequore puppes
Venalem rigido dispensant fulmine pestem,
Hostilesque procul campestria fulmina cymbas
Disiciunt omnique vomunt ex ore ruinas
Decrescente vado. Fumat sub classibus aequor,
Horrificus tonat igne fragor, latitantque nocentes
Sulfurea sub nocte rates; ac victor Iberus,
Ut crepuere tubae totoque sonantia ponto
Classica collegere rates, gentilia busta
Atque catenatas trahit alta per aequora puppes.
Interea caedes spectans pater ipse Gradivus
Barbariem vinclis domitam crudumque furorem,
Ultima qua turget morituro cardine Thule,
Exsilio damnat, cum fors sic fata Tyrannis
Infremit et certas minitatur murmure strages:
Non quater — inquit — abhinc falci procumbet arista;
Ulciscar fatale nefas, mea toxica rursus
Lusiacis miscebo viris proprioque furore
Hesperias perimam per mutua vulnera gentes.
Sic fatur Stygiumque caput subduxit in antrum.
At tu, Lusiaci proles invicta Gradivi,
Inclite dux, merito Latiis aequande Camillis!
Si quis honos vati, si quid mea barbyta possunt,
Si Phoebus quod numen habet, florebis et omni
Tempore per seros current tua facta nepotes.

POEMA TERTIUM.

Armis sub iugum data Hispaniola, Ioanna insulisque finitimis Columbus ter secunde devicto in itinere Cannibalum insultu Cubam et Iamaicam sceptro Hispanorum subiciens inibi ulteriora christiano-catholicae religioni tropaea ponit; poeta vero operi huic clausulam annectit.

Undique sanquineis horrebant messibus arva,
Hostili mergente manu tot lurida busta
Fluctivagae cessere gulae, genitorque ruinae
Mulciber haud iam claudus agens per tecta choreas
Ponticolum deforme chaos in pinquia sumpsit
Prandia: cum crudi suboles Pax aurea Martis
Mitior austero genitore redocculit arma
Et ferro positura scopum concordibus instat
Ignibus et geminas in mutua foedera gentes
Unanimi nectit plausu. Mox ardua postquam
Pergama turritasque dedit grandescere moles
Arcis ad effigiem Columbus et altera divis
Limina conflavit, festo canit ore recessum;
Et solidum domito linquens in litore Martem
Praecipitare rates hamisque levare carinas
Imperat atque novos sitit aequore scandere portus.
Cuius Pieriis comitari carbasa velis
Delos ubi lymphata iubet, venaeque Camenis
Dum sacro fervore calent, excrescite vati
Classica! si sacrae crescit reverentia lauri.

Senserat in Cubam meditantem vela Columbum
Tisiphones monstrosa nurus, contagio mundi,
Torva Superstitio, speculaque licentius hausit
Rupturas nova stagna rates et plaustra parari
Nautica, cum minui rursus sua sceptra thronumque
Indolet, et caeci tabo demersa furoris,
Admordet scopulos ac, dentibus ossa strategi
Rodere se gaudens, insanas exserit iras
In Parii rugas lapidis vel viscera saxi.
Haud secus artifici funda vexatus ephebi,
Indocilis diu lapidosos ferre lepores,

Inscius auctoris dimordet tela Melampus
Ultricique nocens invadit gutture saxum;
Aut veluti Ceae lymphatus vortice quondam,
Dulichium sese iurans fudisse strategum,
Aemulus in Phrygiae pecudes desaeviit Aiax:
Sic furit et Stygias animat dea barbara pennas
Impatiensque morae Nerei per tergora fertur
Hiemis opem latura, suo gratissima morbo
Pharmaca, Lusiacisque moram positura carinis.
Fluctibus in mediis dorso nutante senili
Surgit apex, gelidumque caput glaciataque colla
Praelibant nebulae, qualis sub Bistonis ora
Stat Rhodope, vel qualis Athos cervice nivosa
Albet in Aemoniam iaciens umbratile Lemnum.
Hic pedibus dea saeva iubens ter claustra patere
Subsistit, cum niveo sese cardine laxant
Atria concretaeque fores pigriquae penates.
Mox gelidi circum proceres algensque senatus
Hic pro iure suo subsellia debita captat.
Proxima post solium tristi soror Hiemis honore
Bruma sedet rigidoque tremens canescit in ostro;
Tum senior Boreas et missus ab aequore Triton
Praecipuum captare locum de more iubetur
Imbrifero plaudente choro; mox inde sinistram
Forte ferox Aquilo vel turbidus occupat Auster,
Et Cauro comitante Notus, Pleiasque Geluque
Rorantes propriis frigent in sedibus ambae;
Horrida Nox Glaciesque toro stagnante quiescunt,
Ianitor ante fores tremulo stat corpore Frigus.
Ocius algificum linquens regina cubile
Hiems aulaea subit glaciatis cana capillis,
Centenis rugosa plicis et horrida vultu
Atque senile tegens albato vellere dorsum,
Concretis lumbos crustis praecincta, manumque
Hanc sceptro gravat, hanc baculo sustentat anili;
Agglomeransque latus gelidae Nix filia matris
Approperat titubante gradu stridoreque dentum
Ora premens solio stagnantia membra reponit.
Adveniente dea glaciata sede dynastae
Assurgunt celeres curvoque verentur honore

Algificam regni dominam. Tum murmure torvo
Dira Superstitio medio sic ordine fatur:
Maxima tempestae dux et regina cohortis
Et sene Leucadio dudum dignata marito!
Cuius ad imperium morituris flumine Nymphis
In montes crustantur aquae, rigidoque palato
Per terras gelidi ructant sua dona Triones;
En, faex Europae — vah! nostris dedecus oris
Et regnis invisa lues — iam classe superba
Praedonum de more meis nuperrima regnis
Appulit, et secum centesima castra per undas
Monstrorum furiasque trahens velut ebria Dite
Per postes Indi pestes et funera sevit.
Nec satis haec; scelerum vortex per stagna, per aequor
Ulterius molitur iter, famet aurea tecta,
Cubanosque studet flammis excindere fines.
Huic ergo non frena gulae, non monstra supersint
Velivolum domitura nefas? sic advena turpis
Invisae trabis exuvias Galilaeaque sacra,
Quamque ferox alvo nuper concepit Ibera,
His impune volet terris effundere pestem?
Nosco genus. DEUS iste DEUS, quo stipitis[1]) umquam
Exuvias figit, regnat; si taliter Indis
Imperet, in facilem vergent mea sceptra ruinam.
Hinc per — nam potis es nutantia sceptra levare, —
Alpinas, tua castra, domus, per Strymonis aulam,
Teque per, egelidum tardi conclave Bootis,
Obtestor, ne differ opem, nova stagna petentem
Praedonum disperge gregem, sociaque caterva
In colles effunde fretum, mugire per undas
Fac Nereum sterilesque iube latrare procellas!
Audaces medio ponto discerpe carinas
Rostratumque chaos; cautus per funera discat,
Huc sua ne posthac oriens contagia mittat!
Dixit et infremuit, qualis Trinacria cautes
Candentes de ventre rogos Siculosque furores
Ultrici Cyclope spuit piceasque charybdes
Egerit indignans sepelitque Typhoëos arva.

[1]) Id est: S. Crucem.

At regina prior procerum concorde corona
Exeso tremulas ululat sic gutture voces:
Quod poscis, mox diva feres: Turbabo profundum,
Emittam gelidas infida per alta sorores,
Sic Erebum iuro, revocabo sub ilia totum
Aeolidem pontoque truci contagia mergam.
Fatur; at interea ceu divum numine iussus
Proteus, ignari miseratus fata Columbi
Exosusque nefas structum, Saturnia lustrat
Atria festinus glaciemque ferentia tollit
Semina, quaque ferox pandit sua sensa senatus,
Hibernum druido conspergit semine limen.
Nec mora, turpis Hiems procerumque nefaria turba
Vertitur in glaciem, mediis vox faucibus haeret.
Nil ultra sceleri licuit; crustata repente
Membra per immotas haerent mirantia sedes;
Impia quin supero glaciatur rore caverna,
Ne post insultet forti nocitura Columbo.
Tum fors Paestano florum recubabat in antro
Ver, iuvenum formosus honos, cui perpete fragrant
Assyrio de rore comae blandumque iocantes
In roseis Charites gaudent ridere labellis;
Hic verno sibi per crines serpente smaragdo
Indulget somno, circum nitet aemula stellis
Luxuriatque seges stibio Phaeacia vincens
Munera, quam subter loro fluitante iugales
Florigeri pascunt iuvenis: cum Proteus heros
Advolitat Veremque, comis ut vestiat agros,
Admonet officii vultusque reducit in auras.
Obsequitur viridesque rotas circinnat in orbem
Ver puer, et festus cidari de munere formae
Arbitrium quaerens speculares consulit undas.
Utque rotas formamque stupet, mox undique flores
Seminat Idalios et iugera Chloride vestit.
Hem! subito tumidos sorbet trux unda furores
Hibernas pertaesa minas; respublica lucis
Clarior humentes raparat post nubila vultus,
Et fidum Zephyris ludit crispantibus aequor.
Ipse Teneriffae clipeus, mons saxeus, orae
Hiemibus umbratos humeros nimbosaque colla

Exuit hibernumque caput meliore sereno
Defaecans primo Phoebi iuvenescit in auro.
Eia! rubent lymphae, favet Auster, ridet Olympus,
Et Drymo vitreisque decens in fluctibus Aegle
Assiliunt, Sirenque soror mellita propinat
Otia. Solvat, io! saturum de litore dentem
Ancora, de proris resonate celeusmata, nautae!
Mox alium nostro sociabit carbasus orbem.
Audimur. Fervet clamor stridorque rudentum,
Atque laborantum strepitus sonat ocius: Eia!
Praecipitate rates, date vela, resolvite puppes!
Abripimur, comites, avellimur inde, valete!
Fit sonitus, vocesque virum septemplicat Echo,
Undique ceu resonus rauco strepat ansere pagus,
Agrestes cum fors nimbosus Orionis ensis
Grandineo terit imbre lares volitantque sonora
Agmina gemmiferum vitare volentia frigus.
Solvuntur medioque natant sub aequore puppes
Antennaeque ratum gravidae sitibundaque vela
Ulterius penetrare fretum. Tum forte facetis
Ausonius Tiphys fallit sermonibus horas
Defraudatque diem, generosaque musta Lyaei
Exhilarant mulcentque viros, non hostica miles
Tela nec instantem sibi nasci somniat hostem.
Ast meritas — velut ante metris retulere Camenae, —
Ambitiosa Superstitio pro crimine poenas
Ut glacie tumulata dedit, fortasse Furoris,
Quem monstri fratrem referunt, bibit auris amara
Nuntia percepitque specu cecidisse sororem
Europa ridente necem, mox vindice flamma
Lusiadas delere parans volucribus alis
Cannibalum — gentis, qua non crudelior ulla, —
Vicinos portus ac litora cruda subintrat,
Taenareasque viris ferri super aequore proras
Monstrosumque nefas mentitur et impius aequam
Perdere caede iubet redolentem prandia gentem
Sanquineasque dapes ac fercula dira daturam.
Vix fatur, iam tota volant super alta canois[1])

[1]) Canoae sunt naves apud Indos.

Agmina Cannibalum, densantur milite lintres,
Et male consutos distendunt agmina truncos
Vix ratibus prorisque pares. Gens effera praedae
Iam sitibunda gregis[1]) peregrini faucibus ossa
Se glutire putat, frontis cum lumen avarum
Deformesque rotat vultus visura carinas
Lusiadumque rates. Pars silvas caedibus aptat,
Pars telis pugnare parat, pars plurima praedas
Horrido firme statuit discerpere rictu
Et sibi deformi laurum promittit ab arte.
Androphago ductore freti, seges horrida campum
Umbratum sulcat; mens est nova perdere monstra
Ac Europaeos tumulari gutture Manes.
Vah! gentis crudele nefas! si tanta cupido
Et truculenta fames mortalia pectora versat,
Quid mirum — diro famae lacerabere morsu
India, dum totidem culparis turgida monstris?
Quotquot enim Caribum natantia corpora ponto
Conspicias, tot monstra putes Ereboque recluso
Gorgonas Harpyiasque truces totidemque Megaeras,
Quin totum credas praerupto viscere Ditem
Neptuni fluitare plagis cymbisque natare,
Seu petat Alciden fetus septemplicis Hydrae.
    Has ubi magnanimus deformes Cantaber alnos
Approperare videt totoque volare profundo
Hostiles, tot monstra, rates, mox arma severus,
Arma rapit torvosque iubet volitare leones
Praecipiente tuba; ferro iuratus et igni
Haud umquam vinci facilis, sed vincere natus,
Approperat chalybumque minas in funera stringit.
Tum pulchro fervore calens dux ipse Columbus
Undique turrigeras super aequore praecipit alnos
Lunato titubare gradu rostrataque cingi
Moenia, sacrilegas flammis domitura carinas;
Quaque tumet patrio puppis praetoria fastu,
Culmina conscendens animosaque semina laudis
Cordibus instillans socias sic excitat iras:
    Martia progenies, per tot ludibria ponti

[1]) Hispanorum nempe.

Quos virtus Hispana mihi sociavit Achates!
Cara phalanx! qualis Boream perrupit et hiemes
Hannibalem sectata ducem, qualique Philippi
Progenies Memphim stravit, cum Marte tumescens
Armipotens Macedo mundos geminare sitiret
Non uno satis orbe satur, vel qualis Ibera
Granatae nuper sumpsit pro moenibus arma;
En! polus alterna ludit post gaudia sorte,
Post aleam iam bella movet. Quid restat? Ad arma!
Mucrones nudate viri! Tellure tropaea
Fiximus, et pelago lauros plantemus oportet.
En! spumas Orci conflataque Gorgone monstra
Scilicet Hispanus non hos prosternat Ulixes,
Queis Polyphemeo latrat victoria ventre?
Hostiles spectate rates! quis caeca pavescat
Tartara, iuratus si fulmina commodat aether?
Eia! viri, dextro iam nobis omine palmas
Vaticinor. Rex Christe, fave! Tibi convenit alma
Subsidium praebere manu, mihi quaerere regna
Auspiciisque tuis hostes excindere ferro.
Fatur ubi, supero vultus afflavit honore
Lusiaci Bellona ducis delapsaque caelo
Flammula ter gracili depingit sidere gyrum
Vertice ductoris residens; oblita ferocis
Naturae, quaque cristantis gloria coni
Et galeae turget fastus, per tempora serpens
Herois lambit frontem faustissima vates
Ac omen laetum pugnae, ceu Mulciber olim
Dardanii crines iuvenis diademate cinxit
Flammigero blandoque ducis ridebat ab ore.
Applaudunt comites, fervensque per pectora gliscit
Marspiter et torvis remeans in corda favillis
Succendit mentes, mediis dum fatus in armis
Sic Rodericus ait: Pectus sacrare Gradivo
Sit primum, dux magne, decus. Superavimus aequor
Te duce, nunc crudos restat superare tyrannos.
Hoc ferrum testor patriaeque binominis urbes
Et sceptri regale iubar: cadet hostia Diti,
Tantaleisque gulam dapibus distendet in Orco,
Carnivora quisquis laurum mendicat ab arte.

Turba necem famet ista, ferat discantque nepotes,
Quid sit Lusiacum vel dente lacessere Martem!
Nubilus hic iras frenat, fremit inter obortos
Hinnitus cristatus eques, licet unda vetaret
Quadrupedes pulsare solum, tamen arduus Umber
Stare negat; voces late: distristingite ferrum!
Undique vela per alta sonant, lituique fragore
Aspera Marticrepum praeludunt classica carmen.
Ut totidem cecinere tubae, perterritus hostis
Haeret; at Androphagi iussu vicina canois
Agmina Cannibalum pugnis agrestia pulsant
Tympana concutiuntque manus, sonat undique clamor.
Hippotadae qualis violans conclave satelles
Umbriferas Dryadum sedes Satyrumque recessus
Obsidione premit, crepero tum murmure silvis
Intonsae quercus grandaevaque corpora pini
Ore Noti quassata ruunt, viridique revulsa
Brachia matre strepunt quatiuntque fragoribus auras:
Haud aliter fervet sonitus, dum Cantaber heros
Praecipit in laceras sua flectere rostra canoas.
Iamque rates ratibus vicinae frontibus haerent,
Turritisque stupens decrescit molibus aequor;
Classibus in mediis Martem trahit ipse Columbus,
Didacus hic dextram, laevam tenet inde Learcus.
At hostis sine lege furit dextraque cruenta
Marte rudes viduasque suis iam stirpibus ornos
In caedes fatale rotans horrensque draconum
Exuviis pugnat concretaque sanquine menta
Laxat hians, patulo latrant fera guttura rictu
Lusiacae carnis degustatura saporem;
Quolibet ore putes Augiae tecta patere.
Instant, teliferis umbrantur sidera nimbis,
Et caedem caedes et funus funera raptim
Consequitur, Caribes monstroso corpore pugnant,
Ignifluo Briareus ceu Martem iuret Olympo.
Cantaber at patrium chalybem per colla Gradivo
Nobiliore rotat docilis, iam ferrea leto
Pectora, iam torvos cristatae frontis honores
Obicit atque neces avida sub cuspide frangit.
Iamque fibras ignorantes ac turpia ferro

Pectora rimatur, vel amaro prodigus igne
Semiferina sclopo demittit frusta Charonti.
Tunc ingens usura Stygi, vix largior umquam
Viscere de Thetidis venit piscatio Diti,
Lethaeique senis tot monstris horruit alnus.
Quis referat, ferro quot colla Ligusticus heros
Abscidit herbifero ceu sollers messor in arvo?
Quis memoret, quid dextra queat? portenta stupete!
Tam dextre mucrone suo capitolia frontis
Dividit, ut quovis monstrum geminetur in ictu
Cordis ad usque sinum, ceu Scanderbegus in armis
Horridus Odrysio dextra dirimente tyranno
Visceribus sectis fugientia castra remittat.
Haud minus Alphonsus ferro metuendus et Oscus
Igne minax comitumque phalanx animosa cruentant
Carbasa, iamque sibi visas subolescere lauros
Sanquineo magis imbre rigant. Sol ipse Gradivi
Exsultans spectare decus moritura refrenat
Lumina distenditque faces, ne sorbeat unda
Sollicitum cum luce diem, discantque quadrigae
Frena pati famulisque rates spectare favillis.
Hac crescit sub luce furor, nam clade suorum
Androphagus Caribesque socer fortissimus inter
Lancreutes horrensque Xias Nessusque cruentus
Approperant, Sicula vindex quasi surgat ab Aetna
Enceladus collesque poli super ardua gyret.
Androphagus candens ira spumansque furore
Suscitat in furias pectus probrisque lacessit
Lusiadas sic ore fremens: Sic ultima mundi
Faex bustumque Stygis, renuens quod nuper ad Indos
Expuit Oceanus, spargas contagia? nondum
Congeries monstri fastu turgentia colla
Substernis genti, qua nulla potentior orbe?
Sic ludis? non dente ruis? non tela pavescis?
Dispeream! monstrabo novum praedonibus orbem
Immergamque suis assanda cadavera bustis,
Hanc nisi per dextram quis Cubae moenia speret!
Sic ait at Vascus: Non hoc dignabere ferro,
Inquit, amara lues! avidis sed ab ignibus haustus
Latro lues mortemque novam bombarda docebit.

Fatur, et aeratis abstrusa tonitrua solvit
Faucibus ingentem vitiato pectore plumbo
Exturbans animam Lancreutem funere quaerit
Associare duci, dum fors — infamia mundi
Indignumque scelus! — Nessus sub faucibus artus
Semineces mergens avido discerpere morsu
Fumantemque simul galea potare cruorem
Cernitur. Hunc nudans Almirus pronior ensem
In iugulum faucesque ferit — luet ipse sagitta
Saucius — et crudes exsugens corde furores
Insaturam mucrone gulam proturbat in auras
Et bibulum domat ense scelus. Sed mira relatu
Ausa! Xias, monstrum informe, cadavera vulsa
Undique truncatim natitantia colligit exta,
Sanquineosque virum vultus piscatur et alnis
Carbasa diripiens rorantia sanquine membra
Seque simul totis involvens artubus aequor
Insilit, et spolium spoliatoremque per undas
Lintea vela vehunt. Rodericus turpia spectans
Monstra truci fluitare freto: Sociabere, clamat,
Truncatosque miser comitabere funere Manes.
Absque mora breviore sclopo praedantia sternens
Pectora carnivorum sepelit sub gurgite crimen
Haec superadiciens: I nunc, perverse satelles,
Congrua, quae fameas, tibi prandia quaere sub Orco
Tisiphonique comes posthac cenare memento!
I, barathri metire lacum! Stygis atria vise,
Iam suprema vomens perituraе frustula vitae!
Qua tumulere, trahis tecum cum sindone telam.
Interea Caribes successu saevius instant,
Milleno veluti de vulnere pullulet Hydra,
Amphitryoniadis totiens superanda lacerto.
At clava graviore suas in funera partes
Alcides Hispanus agit; mox aenea circum
Pondera displodi septosque canalibus ignes
Atque soporatum tergo gliscente Gradivum
Evigilare iubet. Vix aeris viscera fomes
Vellicat incenditque gulam, mox Mulciber horrens
Ore rogos mortemque pluit nitroque sepultas
Indignante sono dispensat in agmina falces.

Quae Caribes ubi fata vident, totoque profundo
Horrifico saevum mugire tonitrua bombo,
Ocius exstinquit generosi pectoris aestus
Horror Cannibalis, ignorantesque, Gradivus
Quo strages ex ore pluat, trepidantius haerent.
Torva sed e reliquis audacior aera Forestus
Scrutatur visu, dum, qua sua porrigit ora
Machina fatalis, temeraria lumina mittit.
Ast inopinatis audacia coepta favillis
Machina succenso castigat gutture, namque
Aeratae globus egrediens genetricis ab alvo
Ignarum cum luce caput cervicibus aufert
Effusis, comitesque simul Lyssumque Medumque
Oribasumque novo post funera funere iungit.
Fit sonitus, gelidoque cohors perculsa tremore,
Qua via facta, ruit fugiuntque per alta canois
Reliquiae turpes, et grandi strage relicta
Semicremata Charibs committit corpora ponto.
Tum crocea Bellona novos sub nube triumphos
Sollicito spectans voto sonat ocius: Eia!
Vivat, io! patriis invictus Cantaber armis!
Vivat! Lusiacae dum current Gadibus undae,
In lauros ter faustus eat, morituraque numquam
Gloria perpetuis huic annua surgat aristis!
Sic ait, et lituo fugientes undique lintres
Cannibalum vastare monet, nec segnior armis
Insequitur Caribum pallentia monstra Columbus
Et flammis ferroque petit; fremit undique pontus,
Ac avidae toto sparguntur in aequore puppes.
Floruit Hispana iuvenum par nobile classe,
Fernandus patriisque decens Ernestus in armis,
Et studiis et amore pares, quos inclita virtus
Adiunxit comites natorum more Columbo.
Hos ut erat semper complexus amore strategus
Totaque turba virum, sic non violabile duris
Foedus utrique stetit fidumque per omnia pectus.
Fraterno non sic adamantina vincula cordi
Inseruit sincera fides, cum morte decora
Euryalo Nisum letum sociaret amanti,
Pirithooque comes Ditis comitatus ad umbras

Theseus haereret, qualis per amica duorum
Pectora iunctus amor socio certabat amori.
Ernestus statione ratem praetoris obibat
Dux equitum, sed avita suae moderamina puppis
Invicto tenuit Fernandi dextera Marte.
Hic postquam stimulante tuba navalis Enyo
Exuvias turpes Caribum fugitivaque ponto
Agmina persequitur, nil ferro segnior heros
Hosti rostrato missurus ab ore salutem
Sulfureumque vale, longas audacibus undas
Dum remis superare parat, Martisque calore
Atque ducis placito stimulatus, praevolus hostem
Insequitur, scopuli — fatum miserabile — raptus
In gremium, nautis frustra tendentibus alnum
In pelagi revocare sinum, sub rupibus haeret,
Nec modus est fatis, nec spes micat ulla salutis.
Tum postquam tubicen rauco canit aere recessum,
Iamque redux victor numerat sua vela Columbus
Antennasque ratum, iacturam forte carinae
Fernandi comitumque videt. Cui carbasa ponto
Laxavit Fernandus? ait, num fluctibus haustus?
Dentibus aut Caribum cessit levis hostia? Vestrum
Quis potis est narrare, viri? Sic inquit, at Hermus,
Fallere ceu gnarus, dubio vel lumine lusus,
Aut volucris rumore deae lugubre gemiscit:
Heu miserum! crudis heros praedonibus esca
Aut spolium Caribis fugientibus aequore cessit.
Dixit, at haec luctu mersi post dicta stetere
Deiecta cervice viri; sed vocibus Hermi —
Credulus omnis amans — Ernestus inhorruit ultro,
Haud aliter quam mentis inops mercator in alga
Cum gravidas spectat sorberi mercibus alnos
Faucibus Oceani, dubius vel qualis ad ignes
Sulfureos tonitrusque poli pallescit arator,
Cum ruit ignorans, num se, num tecta cremarit
Iuppiter, et vivit nec vitae conscius haeret.
Territus at postquam lanquentia colligit ausa,
Iamque vigor sub membra redit, sic solvitur ore:
Pars animae, Fernande, meae, pars unica cordis!
Heu nimis infelix! quae te mihi barbara tellus

Abstulit et medium nostro de corde revulsit?
Tune peregrinis cedes latronibus esca,
Et meus in capulo torpescet segnior ensis?
Ergo sinam, Caribes pectus tam nobile perdant?
Ac volucres dilecta cubent super ossa marinae?
Occumbant, qui tale nefas meditantur amantes!
Ibo, volabo, sequar per barbara tela, per hostes,
Per pelagus pontique minas, per mille catastas.
Nescit amor fines, quocumque sub aethere stagnet
Euphratis Nilique caput, quo furvus Hydaspes,
Quo Nomades, Tanaisque Scythae quo litora potant,
Te quaeram vinctumque sequar. Vos conscia testor
Aequora, vosque Notos, qui leni flamine puppes
Vellitis et volucri pulsatis vela flagello.
Fernando quantam iuravimus, aere perenni
Haec maneat firmata fides. His pronior ulnis
Hostibus ex mediis rapiam defensor amatum.
    Finit et angustum puppis post tergora lintrem
Insilit; officium solus qui navita praestet,
Haerebat fidus lateri cymbamque regebat.
Ernesto calor ipse truces tunc addit honores,
Ac torvae redeunt herois in ora favillae
Depinguntque genas, ceu nuntia Phoebi
Dum roseo transgressa Thetin Pallantias ostro
Narcissi niveis ridet rubicunda labellis;
Haud alium sese proris spectantibus offert,
Ora virum vultusque trahens visusque periclis
Gratior ignotum transmittit remige pontum,
Fluctibus hos fidae mentis laudantibus ignes.
Et iam Neritium ferventi lintre Tridentem
Virgatum superat remis ac Doridos aulam
Ignorans, quid fata vehant, quod saxea duro
Fernandi classem teneant obstacula dente,
Sed Caribum praedam credit cessisse furori.
Hinc quo carnivoro redimat sibi pignus ab hoste,
Caesorum Caribis laniata cadavera fratrum
In lytrum solvenda vehit, quo parcat amico
Semiferina fames patrioque cadavere turpem
Exsatiet trux turba gulam, monstrisque sacrandum
Celtiber Aeneas leto subducat Achatem.

Thessaliam serus despexerat Hesperus Oetam,
Obscurae genetricis equos pigrumque papaver
Antevolans, Tyrioque prior spumantia suco
Emoritura dies collegit frustula lucis:
Cum messes Arabum vel olentes cinnama ramos
Ernestus fors nare[1]) bibit litusque propinquum —
Inscius heu fati! — superum sub numine scandit.
Hic avido tacitos metitur lumine portus
Et faciem telluris obit, studiosus amicum
Vestigare sono, tremulas: Fernande! per undas
Perque nemus: Fernande! vocat; sed surda querelas
Flamina ventorum rapiunt, miserata doloris
Litora litoribus contraria lene susurro
Intonsaeque specus ter: Io, Fernande! remittunt,
Cumque vocante vocant, veluti si Thesea rursus
Virginis e vultu raptum Minoidis astrum
Invocet, et miserae nil quam solamen amarum
Saxea linqua ferat per concava litora Naxus.
Ergo nec optatae postquam vestigia puppis
Indigenum nec signa videt, luctantia sensim
Lumina — sub vernae residens complexibus umbrae —
Endymioneo sepelit lassata sopore
Fatalemque vocat sub agrestia moenia Clothum.
Limpidus hic sensim crystallo labitur amnis,
Garritu gemmante tumens Morpheumque propinans,
Ilicis allambit plantas vitreaque celebris
Naiade per virides despumat pocula rugas.
Muscosae circum iuvenescunt vertice rupes
Graminea vernante coma, Zephyrique volucres
Aglaiaeque domus nemorumque verenda senectus.
Ernestus famulas hic campi sternit in herbas
Et curas artusque pios frontisque decorem.
Non quondam Phrygii formosa propago strategi
Idalios inter lucos Cythereiaque Tempe
Tam dulces carpsit somnos, cum Troicus heros
Phoenissae Tyrias subiit pius advena turres,
Ut violis in mille torum blandoque rosarum
Germine Corythioque croco ver gratior hospes

[1]) Pro naribus.

Stravit et heroi thalamos depinxit Ibero.
Implumes circum Zephyri crispantibus alis
Cecropiique fabrae mellis per prata iocantur,
Et tremuli somnos invitant murmure bombi.
Sic ubi nil metuens rosea sub sede quiescit,
Exinopinato spoliis intenta frequentat
Gens Caribum scenas nemoris lucosque silentes
Praedatura cibos, cum flamma binominis astri
Lampade lucivagi succendit syrma lycaei;
Approperant et nota loci per devia rapti
Scrutantur densos saltus, galeaeque micantis
Obliqua ducti flamma — miserabile fatum! —
Infaustum iuvenem recubantem graminis herba
Dictinnae tremula monstratum lampade spectant;
Utque vident, formosa stupent lenimina frontis
Aequalesque diis vultus et ahenea cordis
Tegmina thoracasque truces, nec flammea norunt
Arma ducisque minas torvi nec acinacis iras.
At monstrosa fames avide circumvolat ora
Nec longum stupuisse sinit, quin dira cupido
Exstimulat faciles in perfida crimina dextras.
Nec mora, prae reliquis monstrum crudelius, Orco
Atque Furore satum, manibus quae tela gerebat,
Evibrat et dirum — vah, dextra nefanda quid audes! —
Heroam iuveni configens vulnere frontem
Ignaros Manes magnas demittit ad umbras,
Cum pariter comitem fungentem munere nautae
Effera gens somno devotum litore sternit,
Quo cubuit, festasque dapes e corpore cenat;
Nec ducis ipsa gulam fugissent corpora caesi,
Ni cataphracta truces frenassent tegmina fauces.
Et iam lance pari certantes ponderat horas
Temporis usuras cumulans hinc embryo lucis,
Imperfecta dies, illinc nox lurida furvo
Syrmate Parrhasiam mox migratura sub Arcton;
Gurgitibus tacet alta Thetis, caeloque choreas
Aureus astrorum concentibus instruit Argus.
Ocius Errorum celeres fabrilia linquunt
Phantasus et Morpheus et Somnia mille figuris;
Germinibus quot frondet Eryx, tot lurida larvis

Monstra soporifero cudunt phantasmata mundo.
Huic Danaës castrum Dictaeaque munera nimbi
Aurifluosque dolos, huic spicula Dorica spondent
Aeacidae trabeamque Gygis, diiudicat alter
Arbiter Idaeus formae certamina somno,
Iliacis alius stringit pro moenibus arma.
Tunc quoque, Fernandi retinent qua saxea puppim
Vincula, prae reliquis se larva decentior infert,
Fernandoque sui pingens discrimen amici
Ernesti casum memorat causamque petendi
Litora Cannibalum seriemque patentius effert.
Evigilat mirante sagax cum milite ductor;
Dumque vident paribus sua somnia condita larvis
Ernestique stupent casum, Fernandus amaros
Sic fundit de puppe sonos: Ergone salutis
Prodigus et vitae pretioso munere largus
Sic, Erneste, meam pendis, dilecte, salutem?
Ut — licet ignorans, quae fata morentur amicum, —
Semiferos Caribum tentares visere portus?
Inque mei curam tam nobile ponere pectus?
O! mihi Daedaleae quis dona volucria pennae
Suppeditet, queis cruda ferar sub litora gentis
Litandumque neci ferro sub tuta reponam?
Iuro decus caeli solidumque per ardua pectus:
Ernestum quocumque sequar. Vos, impete, nautae,
Quo licet, e scopuli gremio propellite proram!
Vos quoque flammigerae, vigilantia sidera, linquae,
Et tu sideribus certans argentea praeses,
Noctivagi Latona chori, quae fronte serena
Hirtacidae quondam comitisque probabile fatum
Laudatrix spectare dabas, obstacla movendae
Pande ratis clarosque fave super aethere lychnos!
Sic fatur, cum missa polo pulcherrima Virtus[1])
Theseas fidei flammas ignesque decoros
Extollens — at sera nimis medicamina leto! —
Impulsu puppis saxi retinacula frangit
Antennasque iubet planum volitare per aequor.
Nec mora, praecipiti rapiuntur carbasa cauro —

[1]) Id est: industria laborantium nautarum.

Pennas addit amor — patrio sub margine Doris
Tam propero cursu stupet accelerare carinam,
Et Glaucus viridi recubans iucundior alga
Approperat, cupidamque ratem ne stagna morentur,
Undique serviles insternit mollius undas.
Interea Phaethonte novo rarescit opacum
Noctivaga cum matre chaos roseoque curuli
Et Pyrois candensque Phlegon hinnitibus ignes
Dispensant quadrupedesque rotas cum numine Phoebo
Praecipitante gradu Gangetis ad ostia tollit.
Fernandus crocea pariter sub lampade portus
Contigit hamavitque ratem veloxque scelestos
Praesagus fati circumvolat undique saltus
Lumine scrutaturque nemus, quem Martia circum
Turba fremens, dominisque minax Capralis in armis
Ernestum silvis avido clamore requirunt.
Mollis ubi tandem lustrant umbracula fontis
Vertumnique lares — o fidae barbara menti
Vulnera! — nigranti fortasse sub ilicis umbra
Ernestum roseo conspersum rore cruoris
Exanimemque vident funestaque vulnera spectant.
Non tamen exstincto pallor variaverat ora,
Nec solitae blandis Charites fugere labellis;
At fixa statione manent, frontemque serenam
Laeta notat facies dulcique simillima somno.
Quod metrum, quae penna dabit, quae tela doloris
Attonitum petiere ducem? quae barbyta versu
Afflictas comitum signent hoc funere mentes?
Ingeminant, tacitumque fovens sub corde dolorem
Fernandus iustas hac laxat voce querelas:
O Erneste! ferox quae te mihi pestis ademit?
Quod Stygis e barathro monstrum spoliavit amico?
Heu! fateor: fatalis ego discriminis auctor
Et leti tibi causa fui; si parcis amanti,
Parce, nec invito veniat culpabilis error.
Hos inter flos ipse iaces formosior hortos,
In patriam numquam mecum rediture deinceps.
Non te speratae spectabunt litora Cubae,
Nec posthac Castella tuis florebit ab armis
Inclita, nec patrias repetes a Gadibus arces.

Occidis infaustoque simul me funere perdis.
Haec memorat lacrimans et amantia brachia collo
Inicit amplexuque pio dignatur amicum;
Cum procul — heu facinus — Caribum, quos densior umbra
Occulit, e zona volitat letalis arundo
Barbarica iaciente manu, mortemque propinans
Fernandi diro confodit pectora morsu.
Qui sibi dum tacitum sentit succrescere virus:
Non tibi, quisquis, ait, letum iaculabile mittis,
Vanus inexpertum casus direxerat arcum,
Barbarus ut telo geminares funus amantum.
Lactea cum tenero[1]) virtus nos iunxerit aevo,
Totque simul dulces quondam transegimus horas,
Nunc nece lugubri pariter sociemur oportet.
Occumbo. Tu clara poli qui sidera torques,
Alme Tonans, superique piis exurite flammis,
Si mentem quae noxa gravat. Dilecta deinceps
Patria magnanimique duces comitesque, valete!
Nos alio nunc fata vocant; at postera discant
Saecula, nec seros lateant haec fata nepotes,
Quae verum fidi specimen testantur amoris.
Fatur et exsanquis sub tristes corruit herbas,
Flosculus ut siccis ustus languescit in agris
Et Phoebo iaculante ruit, ceu purpura florum
Expallet, Paphios cum torret Sirius hortos.
Aeternos ambo merituri carmine fastos
Et memores adamante notas! venientia vobis
Progenerare pares sudabunt saecula Nisos,
Et sero clamore colent, ni laurea terris
Exsulet aut Clario rarescant classica vati.
Attonito dum fata vident lugubria vultu,
Infremuere viri; gemini pars mersa dolore
Funeris, hostili pars indignata furori
Ultrices poscunt temero pro crimine poenas.
Tunc quoque Marmaricae ceu fulvus rector arenae
In furias Capralis abit: Sic belua nostro,
Inquit, in obtutu pectus tam nobile sternat?
Et sceleri scelus accumulet temeraria pestis?

[1]) Caste enim se amarunt.

Non chalybis calet ira, viri? non arma supersunt?
Ocius ultrici succensus fulmine Mavors
Obruat infandos? pereant! scelus extrahe, miles!
Mox trabe fatali monstrorum pendeat agmen!
Nec mora, bis deni nemorum raptantur ab umbris
Artifices celerum Caribes, pars stipite diro
Pendula monstrosos exhalat fune furores,
Cetera Lusiacis servantur colla catenis.
Ductor at exuvias geminorum sidere dextro
Impellente ratem secum per aequora vectat,
Impia Lusiaco laturus fata stratego.
Dumque redux subit alta ratis, Thetis ipsa dolorem
Testatura iubet tumidas dormire procellas;
Conticet omne fretum, memores Ceycis amati
Halcyone solae fatisque miserrima Progne
Nescio quid tenero modulamine dulce queruntur.
Lauriger interea victrici classe Columbus
Appulit Avanam gentemque sub aurea pacis
Foedera Castellaeque fidem pietate reduxit;
Cum superadvolitans inopina classe Capralis
Exemplar sociis rari depromit amoris,
Oraque proponens iuvenum, miserabile fatum
Ernesti comitisque docet. Stupuere virorum
Pectora, nec madidis caruerunt planctibus ora.
Indoluit Mars ipse duces geminoque superbum
Scipiadae Pario tumulum conflavit honore;
Huc locat heroos cineres ac pectoris aera,
Invictae monumenta manus, ensesque tubasque
Et rigidos circum galeae cristantis honores
Suspendit clipeique iubar, Mavortia signa,
Hispanos ausus fidosque loquentia Manes.
Fixa super tellure truci stant ordine tela
Lugubres imitata faces, grave tympana murmur
Funereosque dedere sonos; obnubila vultu
Agmina procedunt et versis Cantaber armis
Lusiacique duces velataque signa virorum
Urnas ad tumulum maesto comitantur honore;
Cum castris lessum plorat miserabilis Echo,
Respondent circum scopuli, quin funera spectans
Mille rosis Zephyrus geminorum nomina pingit.

At locus aeterni generans monumenta doloris
Ferali tumulum redimit lugubre cupresso.
Septimus Eoo Thymbraeus cardine lotum
Punicea cervice diem per inania sparsit;
Oceani vocat aula rates hilaresque per undas
Caerula purpureis ludit Galatea corallis:
Regnorum sitiens, tumidae non laudis avarus,
Sed virtute calens gentumque salute Columbus
Solvit ab Avana plantataque foedera firmans
Praecipit hamiferos resecari litore funes
Atque recens sulcare fretum. Nil iussa moratus
Orditur clamorque virum, sua litora classis
Despicit et rostris canet spumantibus aequor.
Promptius antevolat titubantia carbasa ponto
Fama tubis meliora sonans gentesque virosque
Ignoto clangore citat regaleque nomen
Nuntiat attonitae volare sub ostia Cubae.
Aequoreus Cubana frequens qua litora fluctus
Arietat, aëriae Pario sub fornice rupis
Taenariis stant fana diis, laurique loquentes
Atque lyrae vocalis ebur sibi vendicat aras
Funereos et fata docet praegnantia casus.
Hic ubi faex monstrosa deum per terga Tridentis
Europam properare videt labarumque Theandri
Cubanis volitare plagis, mox grandior umbra
Larvaque latriae turpis se cardine fani
Proripit et vultus dumeta sub horrida condit,
Nec zelo revocanda precum, nec supplice vulgi
Murmure, nec lacrima turis fumante Sabaei,
Nec votis mollita virum, lugubrius ore
Haec solum trepido fatalia murmura ructat:
Heu cadimus piceoque lacu tumulamur Averni,
Inferiae superum! Caeli qui flectit habenas
Et tonitrus et fata rotat de cardine dextro,
Eoae telluris adest DEUS iste Deorum,
Aethereas regit qui igne faces ac sidera torquet.
His gemitum testata sonis sua guttura frenat,
Non posthac vomitura nefas; at gemmea circum
Atria sidereae laxantur postibus aulae,
Et Phrygio ceu tincta croco nitet aurea nube

Religio clipeumque crucis fulgore coruscum
Evibrat augustaeque trabis radiata pyropis
Stigmata barbaricum velox detorquet in agmen.
Haud minus ac opifex vitrei Sicanus Olympi
Marcelli premat igne rates ac orbe lacessens
Thymbraeum niveo captam sine milite cogat
Pro patria bellare diem vitreoque Gradivo
Trinacriis Latios a moenibus arceat hostes:
Siderei sic turba deum monstrosa tropaei
Hausit ubi fatale iubar, ceu strata trisulco
In praeceps Erebique lacus, — miserabile visu —
Qua demum via facta, ruit totoque profundo
Hic Ianus Phrygioque tumens Berecyntia curru
Et Semele genitorque deum Maiaeque propago
Totaque faex ambusta Stygis superincidit umbris
Aeterno mergenda Chao; fragor inde palude
Taenerea stridente sonat, velut armiger ales
Quando Iovis spargit tonitrus Boreasque nivoso
Impete Carpathicas saxorum fulminat iras.
Sic piceis, qua claustra patent, ludibria divum
Praecipitata rotis Erebi sorbentur abysso.

At procul heroi canor undique Martius aeris
Increpuit plaudente tuba, portuque secundo
Emissura viros felicis ad ostia Cubae
Ancora Lusiacis figit retinacula proris.
Exsiliunt de classe viri iussuque strategi
Praecipiente levi crescunt altaria pompa,
Et quo primaevum sacrare celeusma Tonanti
Cubana tellure queant, hic mystes ad aras
Velatum sub farre Deum perituraque vini
Munera subque sacrum mox demigratura cruorem
Christiadum de more sacrat, curvoque per herbas
Poplite celatum reverentur castra Tonantem.
Quos ubi diffusus sub margine litoris Indus
Et ritus et sacra videt, peregrina stupescit
Numina congeriemque virum; mox lustra ferarum
Permeat ingenti fremitu regemque requirens,
Lanquida qui silvis venatibus otia fallens
Armenias avida figebat arundine tigres,
Aris procubuisse deos et diruta fana

Lambere strata soli portentaque caelica gentis
Nuntiat augustis Cubam tetigisse carinis.
Arviragus, Cubae princeps gentisque monarcha,
Haec ut ab ore suae percepit nuntia gentis,
Obriguit dubiusque freti ceu fluctibus actus
Sub sua mirantes satrapas tentoria cogit
Consilii laturus opem rebusque medelam.
Interea praemissus eques ductorque sedentum
Alvarus attonitae laturus foedera Cubae
Arviragum satrapasque petit, volat undique turma
Inter equos fremitusque virum sonitusque tubarum [1])
Marte gravis radiansque sago procul impete verrit
Iugera trita gradu, velut atria regia pulset
Et quadrupes sua frena terens nova proelia spiret.
At regni proceres dumeta per invia ferri
Arma ducesque vident et ahenea pectora Martis,
Ossa fugit sanquis frigentque tremoribus artus;
Iamque lubet dare terga fugae vel condere petris
Pectoris imbelles ausus gelidosque pavores.
Alvarus at turmae princeps equitumque magister
Degeneres frenare metus iubet atque strategi
Cubano subitos adventus indicat ostro,
Haec referens: Europa tibi gentisque strategus
Advovet aeternam, ductor Cubane, salutem.
Conde metus! non empyrea delabimur aula,
Nec tetricus rigidis vomuit nos faucibus Orcus.
Europae tellure sati, gens inclita Marte,
Lusiadum noto sub nomine findimus aequor,
Et reges et regna piae sub vincula pacis
Et sacra Romulidum vestris meliora vocamus.
Hac nasci virtute iuvat; pax evehit arces,
Pax gentes, pax sceptra levat. Si foedera iungit
Atque fide nostro societ se Cuba monarchae,
Perpetui comites terris arcebimus hostem;
Si renuat tumidaque duci cervice repugnet,
Arma feret bellique faces, absumere ferro
Et muros aequare solo nos India cernet.
Finit, at Arviragus nil his contrarius ultra

[1]) Per carmina haec equorum incessus et equitantium celeritas exprimitur.

Totaque turba virum regalis foedera sceptri
Hospitiique fidem votis concordibus optant.
Tum reliquus Mavorte minax de classe satelles
Accelerat torvamque trahit per compita pompam;
Inde pedes vel celsus equo ductorque Columbus,
Maiestate gravis patrioque serenior ostro,
Primus Erichthonias socians sub lora quadrigas
Invehitur sublime rotis, servile curuli
Stellat ebur, non visa prius portenta rotarum
Cuba stupet moresque virum vultusque strategi.
Nec mora, dum variis fallunt sermonibus horas,
Mitior et natura redit, Concordia gentes
Associat geminas et dona sororia fido
Destinat, Europae quo mittat America, nexu.
Iamque caput regni pretiosaque moenia Cubae
Utraque turba petit dapibusque refrigerat artus,
Perque dies epulata novem commercia spondet
Mutua Theseis non inferiora medullis.
Tunc Ligur invictus primaevas nubibus arces
Induxit divosque lares sacravit Olympo;
Tunc Cererem primum rostris immittere ruri
Triptolemique rotis docuit deducere sulcos;
Tunc Semelen dulcemque scyphis plantare Lyaeum
Instituit, tunc nosse dedit, queis Marspiter armis
Tot populos, tot regna premat, blandaeque Camenas
Pacis amatrices Cubanis intulit oris.
Ditia quin ambae statuens commercia genti
Pactolos fulvo montum de viscere fodit
Velaque post patrias misit gemmantia Gades.
Nec satur hic; sua qua ponto confinia credit
Iamaice[1]), qua vasta Peru[2]), qua vesperis urna
Absorbet Titanis equos, victore Gradivo
Lusiacos gentes docuit sufferre lupatos
Supposita cervice iugo, dominosque vereri
Undique per fauces pelagi terrasque leones
Impulerat vix rege minor, cui serviit uni,
Quidquid ab Antipodum iactat cunabula fetu.

[1]) Insula una Americana dives.

[2]) Peru ingens regnum Indicum.

Hoc patrii Mavortis opus; sed larga Theandri
Foenora quis memoret? Fidei plantante Columbo
Dogmata quis referat, tulerit quot primula messes
Religio? quot fonte sacro mundaverit unda
Flaminis aetherei praedasque sacrarit Olympo
Mystarum zelante manu ductore Columbo?
Non mihi, ni toto turgescant barbyta Phoebo
Totaque Castaliis exundet Cirrha fluentis
Et fontes in plectra pluat, pro carmine vires
Sufficiant, queis nostra sonent ex ordine laudes
Classica Lusiadum numquam tacitura strategum.

At satis haec. Frenate tubas, ne cardine certo
Excedat Pimplaea scopum, revocate carinam,
Castalidum ter trina phalanx, nec laurea posthac
Calliopes victrice sonet testudine Martem!
Sat licuit tentasse fretum, satis India nostrae
Exhibuit portenta rati posuitque triumphos.
Ast, invicte Ligur, tua sat praeconia dextrae
Et superae virtutis opus si stringere certem,
Nil fas sit spondere mihi, ni postera lauro
Fertiliora novum producant saecula vatem,
Aut mihi, si merui, frondescat pronuba Daphne.
Tu pacis bellique decus, quartique repertor
Orbis, Atlantaei tu felix cardinis auctor!
Te Scyllas superante freti ne iactitet Argon
Aesonides, Colchusque sciat, quam cesserit Indo!
Haud umquam tibi terra parem quemcumque nepotem
Ediderit, busto quamvis genetricis Iacchus
Surgat et Alcaeo regnabunt Hercule Thebae!
Post Calpen Abylamque scopum tua gloria fixit
Herculeas transgressa vias, his condita fulcris
Aeternaturae stabit tibi tessara laudis.

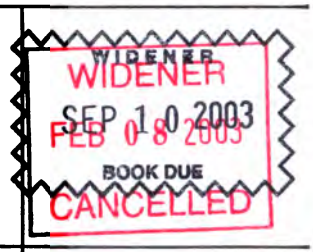
Buchdruckerei „Austria“ Franz Doll, Wien.

Buchdruckerei »Austria« Franz Doll, Wien.

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does not exempt the borrower from overdue fines.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.